Exeg. 91t Berling

3'

Der christliche Führer in das heilige Land,

oder

historisch geographische Beschreibung

von

Palästina.

Zugleich auch

erklärender Text zu seiner Karte von Palästina,

herausgegeben

von

Dr. Carl Beiling,

Direktor, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Mit einem Anhange der häuslichen, religiösen und politischen Alterthümer der Hebräer vermehrt

von

Director und Pfarrer Ant. Schmitter in Dorfen.

(Mit lithographirten Ansichten.)

Landshut, 1854.

Verlag von J. G. Wölfle.

(Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung.)

Druck von J. F. Rietsch.

28. 9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Königlichen Hoheit

Herzog Maximilian

von Bayern

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von

Dr. Carl Beiling,

Instituts-Direktor und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Vorrede.

Dr. Beilings illustrirte und mit den betreffenden Stellen der heiligen Schrift versehene Karte von Palästina fand im In- und Auslande großen Beifall. Durch Allerhöchste Ministerial-Entschließungen wurde sie mehrmals den Schulen empfohlen und die Ermächtigung ertheilt, dieselbe auf Regiekosten anzuschaffen. Durch vermehrten Absatz wurde das Bedürfniß einer neuen Auflage herbeigeführt. Mit einigen Zusätzen ausgestattet, erscheint sie nun abermals revidirt von einem katholischen Gelehrten.

Palästina hat für jeden denkenden Menschen großes Interesse, besonders aber für den Christen,

der noch positiven Glauben in seinem Herzen trägt. Er freut sich, jenes Land kennen zu lernen, das der Schauplatz der prophetischen Wirksamkeit, die Wohnstätte des auserwählten Volkes, die Wiege des Christenthums ist. Was diese Karte besonders empfiehlt, ist der Umstand, daß alle wichtigsten Ereignisse und Thaten des alten und neuen Bundes in Bildern auf ihr verzeichnet sind, was nicht bloß jedem Leser der heil. Schrift wohl zu statten kommt, sondern ganz besonders der Schuljugend. Durch diese bildliche Darstellung prägen sich dem jugendlichen Gedächtnisse die Großthaten Gottes leicht und tief ein.

Um das Aufsuchen biblisch merkwürdiger Orte zu erleichtern, wurden die vier zur Zeit Christi bestehenden Provinzen zu Grunde gelegt mit Berücksichtigung der ehemaligen zwölf Stammgebiete. Um die Orte in gewißer Ordnung zu finden, wurden die ehemaligen und jetzigen Karavanenstrassen als Führungsmittel angenommen.

Doch nicht das gelobte Land allein bietet Interesse, sondern auch das historisch merkwürdige Volk, das es bewohnte.

Jenes sowohl als dieses nach Bedürfniß kennen zu lernen, ist jedem Freunde der Geschichte angenehm.

Diesen Zweck vollkommen zu erreichen, verfaßte Dr. Beiling seiner in ihrer Art einzig und allein existirenden großen Palästina-Karte an die Seite vorliegendes Werk:

„der Führer durch's heilige Land"

dessen Herausgabe durch das traurige Hinscheiden des Verfassers unterbrochen wurde.

Durch die besondere Menschenfreundlichkeit des Titl. Herrn Direktor Schmitter in Dorfen, ehemals Theologie-Professor in Freysing, wurde mir die Möglichkeit geboten, dieses Werk endlich erscheinen zu lassen. Revidirt und mit einem Anhange des häuslichen, religiösen und politischen Lebens des berühmten biblischen Volkes vermehrt, welcher in möglichster Kürze doch alles enthält, was zur Kenntniß des jüdischen Volkslebens, wie zum bessern Verständnisse der heil. Schrift selbst nothwendig ist, bildet es nun ein vollständiges Ganze.

Möge dieses Werk günstige Aufnahme finden, die Liebe zur heil. Schrift und zur Christuslehre mehr anregen und zum bessern Verständniß derselben sein Schärflein beitragen.

München im Dezember 1849.

Die Wittwe des Verfassers.

Erster Theil.

Allgemeine Beschreibung oder Geographie von Palästina.

I. Kapitel.

§. 1. Von den verschiedenen Namen Palästinas.

Unter den Namen des Landes, dessen Beschreibung wir nun beginnen, ist heutzutage Palästina der gebräuchlichste, wiewohl er sich anfangs nur auf das Philisterland im südlichen Canaan bezog, und erst später auf das ganze Land zwischen Mittelmeer, Jordan und Libanon ausgedehnt wurde. Der ursprüngliche Name war aber Canaan nach Cham's viertem Sohn, der den nämlichen Namen trug, und der Stammvater der Bevölkerung dieses Landes war [1]). Nach Heber, einem der Stammväter Abrahams, hieß es auch das Land der Hebräer [2]). Mit dem Einzuge der Israeliten aus Aegypten erhielt es auch den Namen das Land Israels [3]). Land Jehovas aber hieß es als Eigenthum Gottes, und das Land der Verheißung oder das gelobte Land [4]) weil Gott es dem Abraham, Isaak und Jakob gelobt und verheißen hatte. Der Prophet Zacharias [5]) (Sacharj) aber

---

[1]) 1 M. 10, 6. 11, 31. 3. M. 25, 38. [2]) 1 M. 11, 14 16. 40. 15. [3]) Richt. 19, 29. 1. K. 13, 19. [4]) 1. M. 12, 7. 13, 85. 15, 18. 26, 4. 4. M. 32, 11. 5 M. 34, 4, [5]) Zach. 2. 12.

nennt es das heilige Land, und die Christen haben nachmals diesen Namen am liebsten gebraucht. Juda oder Judäa hieß ursprünglich nur das Stammgebiet Juda's, und nach der Theilung des Landes in das Reich Juda und Israel nur das Gebiet der Stämme Juda und Benjamin. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft Babylons wurde aber der Name auf das ganze Land ausgebreitet, weil Juda als das Haupt des Volkes galt. Zur Zeit Christi aber, wo ganz Palästina in Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa getheilt war, beschränkte sich dieser Name wieder auf das ursprüngliche Gebiet von Juda und Benjamin [1]). Das Land jenseits des Jordans hatte aber immer den Namen Galaad (Gilead) von dem daselbst befindlichen Gebirge [2]).

II. Kapitel.

§. 2. Lage, Grenzen, Größe.

Die Grenzen des Landes, sowie seine Größe und Bevölkerung war zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Die heilige Urkunde [3]) bestimmt sie aber so: Der mittägliche Theil fange an bei der Wüste Sin (Zin), die bei Edom ist, und ende gegen Osten mit dem Salzmeer. Und er gehe an dieser mittäglichen Seite durch die Anhöhe des Scorpions (Akkrabim), so daß er nach Senna (Zin) komme, und mittäglich bis Cadesbarne (Kadesch-Barne) auslaufe, von da herausgehe zum Flecken, genannt Adar, (Chazar-Adar), und sich strecke bis Asemona (Azmon). Und herumlaufe von Asemona (Azmon) bis zum Bache Aegyptens, und auslaufe am Ufer des großen Meeres. Und die Grenze gegen Abend soll beginnen am großen Meere und sich auch endigen an

---

1) 1 M. 49, 8. 3 K. 12, 1. 2) 5 M. 34, 1. 3) 4 M. 34, 3.

demselben. Und die Grenze gegen Mitternacht soll beginnen am großen Meere, und kommen bis an den höchsten Berg (bis an den Berg Hor), von welchem sie weiter nach Emath (Chamath) läuft bis Sedada (Zedad): und bis nach Zephrona (Siphron) und dem Flecken Enan (Chazar-Enan); dieß sind die Grenzen gegen Mitternacht. Von da soll man die Grenze gegen Aufgang ziehen: vom Flecken Enan (Chazar-Enan) bis nach Sephama (Schephama), und von Sephama gehe sie herab nach Rebla (Ribla), das gegenüber der Quelle Daphne (Ajin), und komme weiter im Osten zum Meere Cenereth (Kinnereth): und strecke sich fort an dem Jordan, und laufe endlich aus an dem Salzmeer. Dieses Land sollt ihr haben nach seinen Grenzen ringsum. Und es gebot Moses den Söhnen Israels, und sprach: Das ist das Land, das ihr besitzen sollt durch's Loos, und welches geboten der Herr zu geben den neun Stämmen und dem halben Stamme. Denn der Stamm der Söhne Rubens nach seinen Geschlechtern, und der Stamm der Söhue Gads nach der Zahl seiner Geschlechter, und der halbe Stamm Manasse (Menascheh,) das ist, dritthalb Stämme empfingen ihren Theil jenseits des Jordans, Jericho gegenüber, gegen Morgen. Das war also die Grenze des ganzen Landes, wie sie in den Zeiten des Einzug's gewesen, und im Wesentlichen auch iu der Folge sich erhalten, die Eroberungen unter verschiedenen Königen nämlich abgerechnet. Daraus ergibt sich, daß das Land ungefähr zwischen den 52° und $54\frac{1}{2}$° Länge und zwischen den 31° und $33\frac{1}{2}$° nördlicher Breite liege. Die Grenzen der einzelnen Stämme werden wir aber weiter unten kennen lernen.

Gott hatte zwar dem Abraham[1]) verheißen, das „Land, vom Fluße Aegyptens bis zum großen Fluß Euphrat

---

[1]) 1 M. 15, 18.

(Phrath);" aber unter den Nachkommen Abrahams sind hier die Söhne Ismaels miteinbegriffen, die wirklich bis auf den heutigen Tag zwischen dem Nil und dem Euphrat die Wüste durchziehen. Aber auch die andere Verheißung, die Gott den Israeliten[1]) selbst gethan: „deine Grenzen will ich setzen vom rothen Meere bis zum Meer der Philister, und von der Wüste bis zum Fluße (Euphrat)," auch sie ist unter Salomo in Erfüllung gegangen, der Ezeon, Geber und Elath am rothen Meere besaß, Hemath Zoba befestigte, Tadmor in der Wüste erbaute, und seine Herrschaft vom Euphrat bis an's Mittelmeer ausbreitete.

Als Jakob aus Palästina nach Aegypten hinunterzog, um dort auf die Einladung seines Sohnes Joseph im Lande sich niederzulassen, war die Zahl seiner Kinder und Enkel nur siebzig Köpfe stark. Aber auf ihnen ruhte der Segen und die Verheißung des Herrn, und in den 430 Jahren, die sie zum großen Theil unter Noth und Drangsal im Lande zugebracht, waren sie zum großen Volke angewachsen, und Moses zählte bei der Heerschau, die er nach dem Zug durch die Wüste auf den Feldern Moabs abgehalten, sechshundert und eintausend siebenhundert und dreißig Männer von zwanzig Jahren und darüber, die ausziehen können zum Streit[2]). Schlägt man nun die Gesammtbevölkerung auf das Vierfache an, was aber bei der damaligen langen Lebensdauer, die viele waffenuntüchtige Greise gibt und bei der Ueberzahl der Weiber in Folge der Vielweiberei wohl als zu gering erscheint, so ergibt sich demnach eine Summe von zwei und einer halben Million Menschen, welche nun in dem kleinen, kaum über 450 Quadratmeilen sich ausdehnenden Ländchen Raum finden sollten. Schon anfangs treffen also 4500 Seelen auf die Quadratmeile. Die Be-

---

[1]) 2 M. 23, 31. [2]) 1 M. 46, 27. 4 M. 26, 51.

völkerung stieg aber in der Folge so gewaltig, daß schon David anderthalb Millionen Waffenfähige in den zwölf Stämmen zählte, was eine Seelenzahl von 13000 Köpfen auf die Quadratmeile voraussetzt. Unter Josaphats Regierung war aber die Bevölkerung so ungeheuer gestiegen, daß in dem kaum 120 Quadratmeilen großen Königreich Juda allein eine Million und einhundert und sechszigtausend streitfähige Männer gezählt wurden; wodurch sich die unglaubliche Zahl von 39000 Bewohnern auf die Meile ergibt. Bringt man noch die vielen unwohnbaren Gebirge und Oeden in Anschlag, so steigt die Bevölkerung des bewohnbaren Raums leicht noch auf's Doppelte, was auch im fruchtbarsten Lande außer allem Verhältnisse mit dem Bodenertrag steht. Will man daher keinen Irrthum in den Zahlenangaben des alten Testaments voraussetzen, so scheint nur diese Annahme eine Erklärung zu bieten, daß von David und Salomo an ein großer Theil der Hebräer in den eroberten Gebieten gegen Süden und Osten sich niedergelassen, und fernerhin zum Volke gezählt waren.

III. Kapitel.

§. 3. Gestalt des Landes.

Palästina hat das Ansehen eines Gebirgslandes, dessen Felsenhöhlen mit fruchtbaren Thalebenen wechseln, die von zahlreichen Bächen und durch die Mitte vom Jordanflusse durchströmt Wein- und Ackerland und Viehtriften bieten, und durch den Genuß eines herrlichen Himmels das Land in alten Zeiten zu einem der schönsten und fruchtbarsten auf der Erde gemacht haben. Schon Moses[1]) nannte es ein Land fließend von Milch und Honig. Denn das Land,

[1]) 4 M. 11, 10.

dahin du ziehest, es zu besitzen, ist nicht, wie das Land Aegypten, aus dem du gezogen bist, wo man in die Saat, die man gesäet, Wasser leitet, um sie zu wässern, wie Gärten: sondern es hat Berge und ebene Thäler, und wartet des Regens vom Himmel. Zwei Gebirgsketten ziehen sich einander gleichlaufend vom Norden gen Süden hinunter diesseits und jenseits des Jordans, die in viele Verzweigungen auseinanderlaufen, da und dort durch Thäler und Ebenen unterbrochen, und zuletzt im steinigen Arabien mit dem Horeb und Sinai sich verbinden. Vom Hermon strömt der Jordan durch den See Merom und Genesareth in das todte Meer, das Land in zwei Hälfte theilend, der Hauptfluß des Landes, wiewohl er in seiner größten Breite kaum über 400 Fuß und in seiner Länge nicht mehr als 30 Meilen mißt. Von den drei Seen des Landes ist der Merom wegen seiner Lage auf dem Gebirg, der Genesareth wegen der Anmuth seiner Ufer und der ehemaligen Pracht der Städte, die einst in seinen Fluthen sich spiegelten, jetzt aber längst von der Erde verschwunden sind, sowie wegen seines Reichthums an den köstlichsten Fischen, vor Allem aber durch die Wunder des Herrn, die Er an und auf ihm gewirkt, — der Salzsee aber, oder das todte Meer durch seinen Ursprung berühmt.

IV. Kapitel.

§. 4. Gebirge im Westjordanlande.

1. Auf der Westseite des Jordan erhebt sich an der Nordgrenze Palästinas 1) der Libanon. Seinen Namen hat er von dem hebräischen Worte „laban", was „weiß sein" bedeutet, daher das weiße Gebirg, weil seine höchsten Spitzen fast beständig mit Schnee und Eis bedeckt sind. Oft ganz steil erhebt er sich bis 10,000 Fuß Meereshöhe,

in seinen höchsten Punkten, wie dem Dschebel Mackmel sogar bis 12,000 Fuß. Reich an Naturschönheiten, in denen Größe und Anmuth zur höchsten Erhabenheit sich verschmelzen, reich an den fruchtbarsten und lieblichsten Thälern und an Flüßen und Quellen, ist er einer der herrlichsten Berge der Welt, und berühmt von Salomo bis auf unsere Tage. Salomo im Hohenlied, dem erhabensten, das je von einem Sterblichen gesungen worden, preis't an ihm „Narden und Safran, Kasien und Zimmet, mit allen Bäumen (des Libanon), mit Myrrhe und Aloe und allen köstlichen Salben: eine Quelle der Gärten, ein Brunnen lebendiger Wasser, die ungestüm vom Libanon fließen."

Ein arabischer Dichter aber sagt von ihm: Der Libanon trägt den Winter auf seinem Haupte, den Frühling auf seinen Schultern, den Herbst in seinem Schooße, an seinem Fuße aber schlummert der Sommer. Sein Preis ertönt aus dem Munde aller Geschlechter, aller Zeiten, und heute noch, während das ganze Morgenland unter der türkischen Greuelherrschaft verwüstet und verödet ist, ist der Libanon der helle, glänzende Stern in der Nacht dieser unglückseligen Länder. Auf ihm blüht die herrlichste Cultur; kein Fußbreit Landes ist unbenützt an ihm. Terassenförmig schlingen sich die Pflanzungen an seinen Bergwänden hin, und die Dörfer sind wie Vogelnester an sie hingebaut, und erheben sich in gerader Lage übereinander. Er gleicht einem Garten voll von Reben und Sykomoren, von Pappeln und Maulbeerbäumen. Sein Wein ist als der beste gepriesen von den Propheten des alten Juda wie von den Reisenden unserer Zeit. Sein höchster Ruhm aber sind seine Cedern. Beinahe 6000 Fuß über der Meeresfläche, unweit des Dorfes Betscherri, liegt in einem Kesselthale, das nur gegen Süden offen, und kaum eine halbe Stunde im Umkreis groß ist, der Cedernhain. Noch stehen fünf Cedern dort, Zeitgenossen

Salomos, von 36 bis 40 Fuß im Umfang. Am Fuße der dicksten, die für die heiligste gilt, aber durch den Blitz ihren Gipfel verloren hat, steht ein Altar von rohen Steinen, auf welchem jährlich am Feste der Verklärung Christi die heilige Messe gelesen wird. Außer diesen Stämmen der Vorzeit stehen dort noch an 300 Cedern jüngerer Abkunft, von einer Dicke von zwei bis drei Fuß, und einer Höhe von neunzig. Die Ceder ist überhaupt ein hoher, immergrüner Baum, dessen Aeste ganz regelmäßig von seinem Fuß bis zu seinem Scheitel emporwachsen, und in Form einer Pyramide spitz nach Oben zulaufen. Ihr Wachsthum aber geht so langsam vorwärts, daß ein hundertjähriger Stamm kaum die Dicke eines Mannsschenkels hat, woraus dann das mehrtausendjährige Alter jener uralten Cedern sich erschließen läßt. Ihre Nadeln sind klein und schmal und sitzen 40 bis 50 auf einem Stiele in Gestalt eines Sterns. Ihre Früchte die den Tannenzapfen ähnlich sehen, wachsen an den Spitzen der Zweige und stehen aufrecht daran empor. Ihr Samen ist wie der Tannensamen, und enthält eine ölichte und wohlriechende Masse. Ihr Harz ist vortrefflich, und soll die wunderbare Eigenschaft besitzen, daß es Leichname vor Fäulniß bewahrt, lebendige Körper aber abzehren macht. Ihr Holz wird nicht faul noch wurmstichig, und hat darum eine ewige Dauer. Ihre Wurzeln sind dünn und laufen über der Erde fort. In der heiligen Schrift ist die Ceder vielfach erwähnt, und in poetischen Schilderungen zu vielerlei Bildern und Vergleichungen gebraucht.

2. Der Antilibanon, mit dem Libanon von Norden nach Süden fast in gleicher Richtung laufend, fällt gegen Osten in die Ebene von Damaskus und in die Wüste hinab. Zwischen den beiden Gebirgszügen zieht sich das anmuthige Thal Bekaa, ehedem Cölesyrien genannt. Den Namen Antilibanon führt dieß Gebirg erst seit den Zeiten

der Griechen; in der Bibel hingegen werden beide unter dem Namen Libanon zusammen genommen. Von ihm entströmen vier Flüsse nach den vier Weltgegenden. Der Orontes und Leontes entspringen im Thale Bekaa, jener nach Norden, dieser nach Süden sich wendend; der Amana und Pharphar aber durchströmen von der östlichen Abdachung des Antilibanon her die Ebene von Damaskus. Vom südlichen Fuße des Hermon, des heutigen Dschebel Esscheikh, ergießt sich der Jordan gen Süden durch Palästina.

3. Vom Hermon ziehen zwei Gebirgszüge aus, der eine als Gebirg Nephthalis, heute Dschebel Szaffad genannt, gegen Südwesten, der andere, heute Dschebel Heisch, gegen Südosten bis zum Gebirge Basan. Sie schliessen den oberen Lauf des Jordan und die Ebene Merom ein, und bilden durch ihr Aneinandertreten den See Merom.


4. Vier Stunden nördlich von Ptolemais in der Gegend des heutigen Achzip fällt das Gebirge steil in's Meer ab, und bildet so die tyrische Leiter, welche Benennung jedoch in der heiligen Schrift nicht vorkömmt.

5. Drei Stunden im Nordwesten von Tiberias erhebt sich der Berg der Seligkeiten, berühmt durch die Bergpredigt, welche Christus von dessen Höhe aus gehalten.[1]) Auf der erhöhten Mitte des kleinen Berges oder richtiger des hohen Hügels zeigen sich noch die Ruinen einer kleinen länglichen Kapelle, durch welche der Platz, auf welchem Christus bei jener Predigt gestanden, bezeichnet wird. An seinem Fuße wurde am 4. Juli 1187 die letzte Schlacht zwischen Sultan Saladin und König Guido von Jerusalem geschlagen, worin dieser gefangen, das Kreuz an die Ungläubigen verloren, und das christliche Reich in Palästina vernichtet wurde.

---

[1]) Math. 5.

6. Südlich vom Berg der Seligkeiten und zwei Stunden östlich von Nazareth erhebt sich aus der Ebene Esdrelon der Thabor zu einer Höhe von nahe an 1750 Pariser Fuß. Seine Gestalt gleicht einem abgestumpften Kegel. Von allen Seiten ist er mit Gebüsch, Bäumen, Gras, wohlriechenden Kräutern und duftenden Blumen bewachsen, und sein ausgedehnter Scheitel, dessen sanft gewölbte Fläche zwei Drittheile seiner Höhe mißt, ist mit Fruchtfeldern und verschiedenen Pflanzen üppigen Wuchses geziert. Auch eine treffliche Quelle, in ein zisternenartiges Becken gesammelt, erfrischt den mühsam auf steilem, felsigen Schlangenpfad hinangeklommenen Wanderer, der jedoch bald durch einen andern Gegenstand noch mehr erquickt wird; denn unfern auf dem Gipfel des Berges ist eine Grotte in Kapellenform in den Fels hineingebaut, welche den Ort bezeichnet, der früher von der frommen Kaiserin Helena mit einer herrlichen Kathedrale geschmückt, als die Stelle gewiesen wird, wo Jesus umgeben von dem Stifter des alten Bundes und dem Verkünder seiner Ankunft auf Augenblicke durch die Hülle des Menschen das überirdische Licht der Gottheit schimmern ließ. Die Väter des Klosters von Nazareth kommen jährlich am Feste der Verklärung in feierlicher Prozession hieher, um durch solennen Gottesdienst die Erinnerung dieses göttlichen Ereignisses zu feiern. Zur Evangelienseite dieser Grottenkapelle führt eine kleine Thüre zu jenen drei niedlichen Kämmerchen, welche die heilige Helena zum Andenken jener wonnetrunkenen Worte Petri errichten ließ. An der Seite der prächtigen Kathedrale erhob sich zu jener Zeit auch ein großes, schönes Kloster von zierlichen Gärten umgeben. Nur einzelne Trümmer und Vertiefungen erinnern jetzt noch an jene vom frommen großherzigen Sinn erhobenen Bauten, und ein labyrintisches Gewirre von Disteln, Brombeerstauden und Dornengesträuchen bedeckt



Berg Tabor.

jetzt die Stelle jener lieblichen Gärten! — Die Gebüsche des Berges sind von einer Menge Singvögel belebt; aber auch Wölfe und Panther bergen sich in den Klüften des Thabor, und der Eber durchwühlt die üppigen Saaten.

So herrlich schön das Naturbild ist, welches von dem Gipfel des Thabor nach allen Seiten hin sich aufrollet, eben so großartig und mannigfaltig sind die biblischen Erinnerungen, welche die einzelnen Theile dieses Bildes in der Seele des Beschauers lebendig machen. Hier Nazareth, wo Christus seine Jugendjahre zubrachte, weiter hinaus der Berg Karmel den Spiegel des Mittelmeeres zur Seite; nördlicher Kana, wo Jesus sein erstes Wunder wirkte; der Berg der Seligkeiten, wo der göttliche Lehrer die unübertreffliche Bergpredigt hielt; weiter am Horizont der erhabene Libanon mit seinem glänzenden Silberhaupt; — der Hügel der Brodvermehrung, — östlicher Tiberias und Kapharnaum mit dem galiläischen Meer, jene vielfachen Zeugen der Wunder göttlicher Allmacht; — des Jordans heilige Fluthen, — südlicher die Berge von Israel, von Samaria und Sichem, — näher der Berg Gelboë, Naim am Fuße des kleineren Hermon, und endlich das weite und reiche Thal Esdrelon — ein wahres Evangelium, ein Anblick, der Auge, Herz und Geist zugleich erquickt und erhebt! —

Schon in den Kriegen der Juden gegen die Römer, und dann im Mittelalter der Sarazenen gegen die Kreuzfahrer war der Scheitel des Berges, seiner Form und Lage nach zu einer Landesfestung vorzüglich geeignet, mit starken Mauern umgeben, und mit Thürmen und andern eben so festen als schönen Gebäuden versehen; aber schon im 15. Jahrhunderte waren nur mehr Ruinen davon vorhanden, und die zerfallenen Brunnen und Cisternen, von Kriechpflanzen übersponnen und verdeckt, gebieten dem Besucher, mit

aller Vorsicht dort zu wandeln, um nicht in sie hinunterzustürzen. (Visino.) —

An diesem Berg sammelte Barak sein Heer, und schlug am Bache Kischon den furchtbaren Sisera, den Feldherrn des Canaaniterkönigs Jabin von Chazar, der in Charoscheth der Völker seinen Wohnsitz hatte.[1]) Auch die Brüder Gideons fanden hier durch Mördershand ihren Tod. In unseren Tagen aber schlug im Jahre 1799 am Fuße des Thabor Napoleon 25,000 Türken mit einem Haufen von nur 3000 Franzosen.

7. Südlich von Thabor dehnt sich in einer Breite von 4 Stunden die Ebene Esdrelon (Jesreel) aus, aus welcher, eine Stunde vom Thabor entfernt, der kleine Hermon frei emporsteigt, und als eine kurze Bergkette in südöstlicher Richtung gegen den Jordan sich wendet, nördlich mit der galiläischen Hochebene sich verbindet, südlich aber durch eine tiefe Schlucht von dem Gebirg Gelboë getrennt ist. Seiner gedenkt der Psalmist, da er zu Gott ruft: „Norden und Süden hast du geschaffen: Thabor und Hermon jubeln in Deinem Namen [1])

8. Im Süden der Ebene Jesreel erhebt sich das Gebirg Ephraim, durchstreicht den mittleren Theil des westlichen Landes bis in die Gegend von Jerusalem hin, wo es ohne besondere Naturabgrenzung den Namen: jüdisches Gebirg, annimmt, und sich mit dem am Südende des todten Meeres gelegenen edomitischen Gebirgen verbindet. Im Norden ist dieser Gebirgszug sehr reich an Quellen und Weiden, und bringt Obst und Wein in Fülle hervor. Die Berge sind steil; waren aber dennoch ehemals teraffenförmig zur Cultur bearbeitet.

---

[1]) Richt. 4, 6, 2. [2]) Ps .88, 13.

Das Gebirg Gelboë, heute Dschebel Dschilbo zieht als nordöstlicher Zweig des Gebirges Ephraim aus der Nähe von Scythopolis an der Ebene Jesreel als Grenze hin. Seine Höhe erhebt sich nicht über 1200 Fuß; aber es ist merkwürdig durch die Schlacht der Israeliten und Philister, bei welcher König Saul und seine Söhne den Tod fanden.

Nordwestlich hingegen zieht sich der Carmel, heute Dschebel Mar Elyas, in einer Länge von 8 und in einer Breite von 5 Stunden an's Mittelmeer hin. Nur am Kap durch die fleißigen Hände der Carmeliten einigermassen cultivirt, ist er an allen übrigen Theilen mit Wäldern bewachsen, welche einer Menge wilder Thiere zum Aufenthalte dienen.

Die nicht ganz in Mitte des Klosters, das seit dem Jahre 1827 neu erbaut wurde, angebrachte Kirche, dem Propheten Elias geweiht, ist freundlich, rein und geräumig. Sie ist über eine kleine Grotte gebaut, welche Elias lange bewohnte, und die ihm als Zufluchtsstätte gegen die Verfolgungen des Achab und der Jezabel gedient hatte. Merkwürdig ist der Umstand, daß die jungfräuliche Mutter des verheissenen Messias schon neun Jahrhunderte vor ihrer Geburt auf diesem Berge von dem Propheten Elias, Elisäus und ihren Schülern verehrt wurde, und bis zu dieser Stunde noch singen da jugendliche Greise mit kindlich frommen Gemüthe das Lob der unversehrten Mutter des Herrn. — Hier war es auch, wo Feuer vom Himmel auf Elias Opfer fiel, worauf Elias mit Hülfe des dort versammelten israelitischen Volkes die 450 Propheten des Baal tödtete, und durch sein Gebet nach dreijähriger Dürre Regen vom Himmel erflehte.

An der nördlichen Seite des Berges führt ein schmaler, jäher Pfad zu einem großen Felsengemach hinunter, welches

die Väter der Karmeliter das Gymnasium des Elias nennen, indem der Prophet hier seine Schüler lehrte, und seine Weissagungen vortrug. Es liegt etwas unter der Hälfte der Bergeshöhe, und bildet bei einer Größe von 50 Fuß Länge, 27 Fuß Breite und 16 Fuß Höhe ein geregeltes, längliches Viereck. Im Mittelalter diente sie einigen Regularen, später einigen christlichen Laien zum Asyl und gegenwärtig ist sie von einem türkischen Derwisch bewohnt. Unweit davon sieht man mehrere türkische Grabmäler von Fruchtbäumen beschattet.

Anderthalb Stunden vom Kloster entfernt ist die berühmte Quelle des Elias, eine Grotte, welche 10 Fuß in den Felsen sich eintieft, 8 Fuß hoch ist und ein 4 Fuß tiefes Becken bildet, in welchem krystallhelles, frisches Wasser von vorzüglicher Güte den Hineinschauenden mit angenehmer Kühlung umfängt.

Nebst vielen Grotten, welche in der Nähe dieser Quellen in Felsen eingehauen im Mittelalter von einer Menge Christen bewohnt wurden, fallen vorzüglich die Trümmer eines massiven Baues auf, welcher aus großen Quadern von Bimstuffsteinen in den Felsen hineingewölbt gegenwärtig zur Ruine verfallen ist. Er war früher eine Commende der Brüder, und soll über dem Platze erbaut sein, wo der Sage nach die jungfräuliche Mutter des Herrn, von Nazareth kommend, öfters längere Zeit verweilt haben soll, — ein schauerlich schöner Ort, ganz geeignet zum ruhigen Asyl für ein verwundetes Herz.

Rückwärts gegen Südosten thürmet der Karmel seine nun bewaldeten, nun kahlen, weißen Felsenmassen auf; gegenüber nach Nordost an dem drei Stunden entfernten vorspringenden Ende des großen Becken, welches das Meer hier bildet, liegt Acre, das einst so berühmte Ptolemais; unten am Fuße des Karmel in gleicher Richtung das Städt-

chen Kaipha. Die herrliche Natur umher so reich und ruhig, deckt mit weichen Händen das Rauhe der Einsamkeit und ladet zur betrachtenden Absonderung ein. Seit ich den Karmel gesehen, wundert es mich gar nicht mehr, daß er schon vor Jahrtausenden der Berg der Propheten war, welche freilich damals noch nicht so bequem in ihren Felsenhöhlen wohnen mochten, wie die jetzigen Väter in ihren schönen reinlichen Zimmern. Gegenwärtig befinden sich nur drei Väter im Kloster, welche zusammen 238 Jahre zählen; aber auf dem Gesundheit duftenden Berge eines ungewöhnlich rüstigen Alters sich freuen. Die Brüder sind alle Pharmaceuten, und den größten Theil des Tages mit Bereitung von Heilmitteln beschäftigt. (Visino).

An den Wänden des Berges sollen sich über tausend Höhlen befinden, ehedem von zahlreichen Einsiedlern bewohnt, die aber im Jahre 1180 ein Kloster gründeten, und mit Genehmigung des Papstes Sixtus des Fünften sich Brüder der seligen Jungfrau Maria Berg Karmel nannten, und die Propheten Elias und Elisäus zu ihren Ordenspatronen nahmen. Von ihnen stammen noch unsere Barfüßer-Karmeliten.

Nördlich von Sichem erhebt sich der Hebal, d. h. der öde Berg, zu einer Höhe von 800 Fuß über die Thalebene, steil und nackt auf seinem runden Rücken, und nur an seinem Fuße fruchtbar. Auf ihm sollten einst die Israeliten einen Altar bauen, und sechs Stämme fluchen, die andern sechs auf dem Berge Garizim segnen, was nach der Eroberung von Jericho und Had vollzogen wurde. [1])

Der Garizim, südlich an Sichem bildet mit dem Hebal das Thal, in welchem Sichem liegt. Seinen Fuß umgeben die herrlichsten Feigen- und Olivenhaine, von Reben umrankt, an seinen Wänden grünen Wälder und Weiden

---

[1]) 5 M. 25, 2 — 26, 11, 29. Jos. 8, 30 — 34.

und von seiner Höhe, die an 2500 Fuß erreicht, fliessen reichliche Quellen in das Thal hernieder. Auf der Nordseite liegt in einer Höhe von 1750 Fuß ein griechisches Kloster. Auf seinem Gipfel, von wo aus man die reizendste Fernsicht bis ans Mittelmeer genießt, erbauten die Samaritaner unter Aufsicht des Hohenpriesters Manasses und mit Erlaubniß des großen Alexanders, den prachtvollen Tempel, den 200 Jahre später der jüdische Hohepriester Johannes Hyrkanus im Jahre 135 vor Christus zerstörte. Von seinem Gipfel redete Joathan, Gideons Sohn, zu den Männern von Sichem [1])

Nahe bei Sichem lag auch der Selmon, denn von ihm trug Abimelech Holz zum Verbrennen eines Thurmes an der Stadt Sichem [2]).

Auf dem Gebirge Ephraim befand sich auch der Berg Semeron; „denn Abia stand auf dem Berg Semeron der in Ephraim war, und sprach: Höre Jeroboam und ganz Israel [3])." Doch läßt sich seine eigentliche Lage nicht bestimmen.

Südlich von der Stadt Thamnathsare (Thimnath-Serach) lag gleichfalls im Gebirge Ephraim der Berg Gaas (Gaasch), auf welchem Josue begraben wurde [4]).

Der Silo, d. h. der Friedselige, heute Seilun, liegt ungefähr vier Stunden südlich von Sichem. Ueber 2500 Fuß hoch ist er einer der höchsten Punkte des heiligen Landes. Auf seiner Höhe lag die Stadt Silo.

Der Versuchungsberg, Quarantania, heute Dschebel Kuruntul, nördlich bei Jericho, eine steile, fast gerad ansteigende Felsenwand ragt 12 bis 1500 Fuß über die Ebene empor, und trägt eine Kapelle an seiner Spitze. An seiner östlichen Wand befinden sich viele Höhlen, einst von Einsiedlern be-

---

[1]) Richt. 9, 7. [2]) Richt. 9, 48. [3]) 1, 2 Par. 15, 2. 15, 18.
[4]) Jos. 24, 30. Richt. 2, 9.

wohnt, wiewohl nicht zu begreifen ist, wie sie über die kahlen, unbeschreitbaren Felsen in dieselben gekommen seyn mögen. Nach der christlichen Tradition hat Christus in dieser Gegend seine vierzigtägige Fasten gehalten, und wurde vom Teufel auf diesen Berg geführt und versucht. Die Steine um diesen Berg „gleichen ganz auffallend ähnlich runden flachen Brodlaibchen. Möchte nicht diese ihre Brodähnlichkeit dem hungernden Menschensohne die Versuchung nahe geführt haben, sie mittelst der ihm inwohnenden göttlichen Kraft in wirkliches Brod zu verwandeln?" — Selbst auf die fast unzugänglichen Höhen dieses Berges hat Constantins fromme Mutter einen Tempel gebaut, neben welchem sich in der Folge ein Kloster erhob, von vielen frommen Männern bewohnt, die in contemplativer Abgeschiedenheit ihr irdisches Leben beschließen wollten. Man soll dort noch die Reste von beiden sehen.

9. Das Gebirg Juda beginnt an der Grenze des Landes Juda und zieht sich westlich bis Ramla, südlich über Hebron bis zu den Gebirgen Edoms. Ostwärts aber streift es von Jerusalem bis Jericho, und endet mit dem Quarantania. Es ist felsiger und unfruchtbarer, als das Gebirg Ephraim; aber dennoch reich an Getreid, Wein und Obst.

10. Das Gebirg Seir bildete die Südgrenze des heiligen Landes von der Südspitze des todten Meeres bis an die Wüste Cades-Barnea und Sur und den atlantischen Meerbusen und trennt es von dem steinigen Arabien.

§. 5. Gebirge im Ostjordanlande.

II. Im westjordanischen Land finden sich nur die Gebirge Galaad, Basan, Abarim Phasga.

1) Das Gebirg Galaad zieht sich über den Jabok südwärts bis Rabbat-Ammon. Den Namen hat es von

dem Bündnisse, welches Laban mit Jakob auf demselben geschlossen. Denn „da nahm Jakob einen Stein, und richtete ihn zum Denkmal auf, und sprach zu seinen Brüdern: Bringet Steine her. Und sie sammelten Steine, und machten einen Haufen, und assen darauf: und Laban nannte ihn Haufen des Zeugen, und Jakob Haufen des Zeugnisses, jeder nach der Weise seiner Sprache [1])." Und Laban sprach: „Dieser Haufe soll Zeuge heute sein zwischen mir und dir; und darum ward sein Name genannt Galaad, das ist: Haufe des Zeugen."

2) Das Gebirg Basan erstreckte sich nordöstlich von Galaad, und ist, wie dieses, wegen seiner Triften und Viehzucht in der heiligen Schrift gepriesen [2]).

3) Das Gebirg Phasga läuft von der Nordspitze des todten Meeres ostwärts, und verbindet sich westlich von Hesebon mit dem Gebirg Abarim, dessen nördlichste Spitze der Nebo ist, von wo aus Moses vor seinem Tode das ganze heilige Land überschaute. Vom Arnon bis zum Flusse Ahsa zieht das Gebirg Abarim mit einer Höhe von 2000 Fuß [3]), von da aber steigt es bedeutend an, und dehnt sich unter dem Namen Seir bis zum atlantischen Meerbusen hin.

V. Kapitel.

§. 6. Ebenen.

1) Die bedeutendste unter den Ebenen Palästinas ist die Jordanebene, ehedem Ha-Arabah, heute aber El-Ghor oder El-Ghaur genannt. In einer Breite von 2 bis 5 Stunden zieht sie sich, zu beiden Seiten von Bergen, die blos bei Jericho zurückweichen, eingeschlossen, vom See Genesareth bis ans todte Meer hinunter. Der Boden ist zum

---

[1]) 1 M. 31, 47. [2]) 5 M. 32, 14. Ps. 21, 13. [3]) 4 M. 21, 11—13. 5 M. 32, 49.

größten Theil verdorrte Wüste, nur am Flußbett oder an den von Gebirgsbächen getränkten Stätten üppigen Graswuchs erzeugend, an den Ufern aber mit Sträuchen und Bäumen bewachsen. Die frühere Vegetation ist verschwunden, selbst um Jericho, der Palmenstadt, finden sich nur wenige Palmen und Balsamstauden mehr. Auf dieser Ebene wurde einst der flüchtige König Sedecias von Juda von den Chaldäern eingeholt und gefangen. Heute bietet das Thal einer Menge von Beduinenstämmen Weide, welche wegen ihrer Raublust weit im Lande verrufen sind.

2) Die Ebene Azor (Chazor) breitet sich vom Fuße des Hermon bis zum See Mermon aus. Auf ihr schlug Jonathas den syrischen König Demetrius[1]).

3) Westlich von Sephoris liegt die schöne, fruchtbare Ebene Sabulon. Auf ihr fiel König Guido von Jerusalem auf der Jagd vom Pferd, und wurde sterbend nach Ptolemais gebracht.

4) Die Ebene bei Ptolemais beginnt von der tyrischen Leiter, läuft längs des Meeres 2 Stunden breit und 6 Stunden lang bis zum Karmelgebirg hin. Der Boden ist wegen der starken Bewässerung äußerst fruchtbar, und obwohl heutzutage durch die Trägheit seiner Bewohner größtentheils ohne Cultur, dennoch reich an wilden Gewächsen. Mit Recht mochte darum Jakob vom Stamme Aser sagen: „Asers Brod ist fett und Leckerbissen reicht er Königen[2]).“

5) Die Ebene Esdrelon (Jesreel), auch Megiddo genannt, beginnt am Mittelmeer bei der Mündung des Kischon, und läuft in einer Strecke von ungefähr 8 Stunden östlich gegen den Jordan zu. Südlich ist sie von den Gebirgen Karmel und Gilboë begränzt und nördlich von Bergen der galiläischen Hochebene. Aus ihr erheben sich der Tha-

---

[1]) 1 Makk. 11, 67. [2]) 1 M. 49, 20.

bor und Hermon. Sie ist das schönste und fruchtbarste Land in ganz Palästina. Wiewohl unbebaut, wachsen auf ihr doch mehrere Getreidarten ganz wild, und das Gras wächst über Reitershöhe empor. Auf ihr schlug Barak am Fluße Kischon den Sisera [1]; hier lagerten die Madianiter und Amalekiter [2], und wurden von Gideon geschlagen. Bei Aphek aber lagerten die Philister gegen Saul, und schlugen ihn auf dem Gebirge Gelboë [3]. Auch Benadar, Syriens König, lagerte daselbst gegen Israel [4]. Bei Megiddo wurde Josias, König von Juda, durch den Aegypter-König Necho geschlagen und getödtet [5]. Auf dieser Ebene hatte auch Nabuchodonosors Heer sich gelagert, dessen Feldherr Holofernes durch das Schwert der Judith seinen Tod fand [6] In späterer Zeit kämpfte hier Vespasian gegen die Juden, und in unseren Tagen Napoleon gegen die Türken.

6) Vom Berg Karmel zieht sich an der Meeresküste 5 bis 8 Stunden breit und 40 Stunden lang die Ebene Saron südwärts bis Gaza. Bis Jaffa führt sie diesen Namen, von hier aber bis Gaza heißt sie die Ebene Sephela, welche das ehemalige Philisterland ausmachte.

7) Jericho gegenüber breitet sich die Ebene Moab aus, wo die Israeliten vor ihrem Uebergang über den Jordan gelagert waren.

VI. Kapitel.

§. 7. Thäler.

1) Das Thal Jephtahel bildete die südliche Grenze zwischen Zabulon und Aser [7].

---

[1] Richt. 5. [2] Richt. 6. 33. 7, 22. [3] 1 K. 29. 1. [4] 3. K. 20, 26. [5] 4 K. 23, 29. [6] Jud. 7, 3. [7] Jos. 19, 14.

2) Das Thal Hai lag auf der Nordseite der Stadt gleichen Namens. Auf ihr lagerte Josue, bevor er diese Stadt eroberte [1]).

3) Das Thal Ajalon zog sich von der Stadt Ajalon im Stamme Dan bis Gabaon im Stamme Benjamin. Hier schlug Josua fünf kanaanitische Könige, und um sie gänzlich vertilgen zu können, befahl er der Sonne: Sonne steh still zu Gibeon, und, Mond, im Thale Ajalon [2]).

4) Das Thal Sephata (Zephatah) lag bei Maresa (Maresche), und ist merkwürdig durch eine Schlacht, welche König Assa von Juda, gegen die Kuschiter gewann, welche er bis auf den letzten Mann vernichtete [3]).

5) Das Terebinthen- oder Eichenthal war zwischen Aseka und Socho, und der Schauplatz von Davids Sieg über den Riesen Goliath [4]).

6) Das Thal Rephaim oder Riesenthal eröffnet sich am Thale Gehannom und Josaphat, südlich von Jerusalem und zieht sich bis Bethlehem hinunter. Ehedem sehr fruchtbar bringt es auch jetzt noch, wiewohl es nur wenig angebaut wird, Wein und das beste Obst hervor. In diesem Thale schlug David zweimal die Philister [5]).

7) Im Lobothal, wahrscheinlich in der Nähe von Thekua gegen das todte Meer hin gelegen, dankte Josaphat seinem Herrn nach der Schlacht mit den Edomitern und Amorrhitern [6]).

8) Drei Stunden südlich von Bethlehem lag das Thal von Hebron, in welchem Jakob wohnte, und seinen Sohn Joseph aussandte, seine Brüder zu suchen [7]).

---

[1]) Jos. 11, 8. [2]) Jos. 10, 1—15. [3]) 2 Par. 14, 10. [4]) 1 K. 17, 2. [5]) 2 K. 5, 18. 23, 13. [6]) 2 Par. 20, 20. [7]) 1 M. 37, 14.

9) Das Thal Eskol oder Traubenthal, südwestlich von Hebron, ist berühmt durch jene Riesentraube, welche die von Moses ausgeschickten Kundschafter von hier aus ins Lager zurückbrachten [1]).

10) Im Thal Gerar, im südwestlichen Palästina, nahm Isaak nach der Trennung vom König Abimelech von Gerar seinen Aufenthalt [2]).

11) Das Salzthal lag südlich vom todten Meere an den edomitischen Gebirgen, und ist bekannt durch Davids und Amasias Schlachten mit den Edomitern [3]).

12) Das Thal Achor, d. i. Verwirrung oder Unheil, lag auf der Ebene Jericho's gegen das Thal Kidron zu, und hatte seinen Namen von der Frevelthat Achors, der hier gesteinigt wurde. [4])

13) Das Thal im Lande Moab, Phegor gegenüber, wo Moses begraben wurde, ist gänzlich unbekannt, mag jedoch in der Nähe des Berges Nebo gelegen haben [5]).

14) Das Thal Succoth, d. i. Hütten, lag am Fluße Jabok, und hatte seinen Namen von den Wohnstätten Jakobs, die er nach seiner Aussöhnung mit Esau hier aufschlug [6]).

15) Das Wanderthal lag am Ausflusse des Jordans aus dem See Genesareth, und sollte den fremden Völkern eine Grabstätte sein.

VII. Kapitel.

§. 8. Wüsten.

Die Wüsten Palästinas sind keineswegs, wie die arabischen, öde Sandgegenden, sondern Flächen, die wegen

---

[1]) 4 M. 13, 23. [2]) 1 M. 26, 17. [3]) 2 K. 8, 13. 2 K. 14, 7. [4]) Jos. 7, 26. [5]) 5 M. 3, 29. 34, 6. [6]) 1 M. 33, 17.

Mangel an Wasser nicht bebaut werden können, aber zur Regenzeit die besten Viehtriften liefern. Folgende sind die bekanntesten:

1) Die Wüste bei Bethsaida auf der nordöstlichen Seite des See's Genesareth ist berühmt durch die Wunder der Brodvermehrung und der Heilung des Blindgebornen, welche Christus in dieser Gegend, in der er sich nach der Enthauptung Johannes des Täufers zurückzog, wirkte [1]).

2) Die Wüste Bethaven lag östlich von Bethel auf der Grenze Benjamins gegen Ephraim [2]).

3) Die Wüste Gabaon in der Nähe der Stadt dieses Namens [3]).

4) Die Wüste von Jericho dehnt sich von Jerusalem bis Jericho durch Felsen und Schluchten aus, die zu allen Zeiten als der Versteck der Räuber berüchtigt waren. Eine Anhöhe, über welche der Weg führt, hieß Maalch Adummim, d. h. der Anfang der Rothen oder der Blutigen, von den vielen durch Räuber daselbst verübten Mordthaten. Deßhalb redete Christus in der Parabel von einem Manne, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber gefallen. Nicht weit von jener Anhöhe sind die Ruinen einer aus Quadern erbauten Karwanserai, die noch heute der Chan des Samariters heißt. Ebenso heißt ein benachbartes zerstörtes Schloß, in welchem zur Römerzeit eine Besatzung zum Schutz der Reisenden gegen die Räuber gelegen, das Castell des Samariters. Von hier an wird die Gegend immer öder und trauriger, und der Weg zieht sich durch sie noch zwei Stunden lang fort, bis er über einen steilen Abhang in die Ebene von Jericho hinabführt. Diese Wüste ist es auch wahrscheinlich gewesen,

---

[1]) Luk. 9, 10. Math. 13, 14. Mark. 6, 31. Joh. 6, 1. Math. 15, 29. Mark. 7, 31. 8, 22. [2]) Jos. 18, 2. [3]) 2 K. 2, 24.

in welcher Johannes der Täufer sich aufgehalten, um auf seinen Beruf sich vorzubereiten.

5) Die Wüste Juda erstreckte sich längs der Westküste des todten Meeres, wie sich aus den in ihr gelegenen sechs Städten ergibt. Sie umfaßt mehrere kleinere Wüsten von verschiedenen Namen. Im Norden am Bache Kidron liegt die Wüste von Saba. „Diese Gebirge haben den nämlichen wilden, starren, erstorbenen Charakter, wie jene von Jericho. Wohl 400 Fuß tief schießen zu beiden Seiten die Felsenwände ganz steil ab, an deren Rand der Weg in schwindelnder Höhe sich hinzieht, und bald schaudernd bald bewundernd blickt das Auge in die großartig grauenvollen Schlünde, an deren gegenüberstehenden schroffabstürzenden Wand hunderte von Felsenhöhlen, scheinbar nur geflügelten Geschöpfen zugänglich, eingemeißelt sind, die vom vierten christlichen Jahrhundert an über 1000 Jahre einer unzählbaren Menge von Eremiten und Mönchen zur Wohnung dienten. Gegenwärtig sind sie nur von Wildgeflügel, namentlich von kleinen Frauentäubchen bewohnt.“ In dieser Einöde gründete im vierten Jahrhundert der heilige Sobas ein Kloster, welches gegenwärtig von griechischen Mönchen bewohnt ist. „Das Gebäude ist ganz neu, elegant und fest gebaut, und von Ibrahim Pascha mit wohlthätigen Privilegien versehen. Außer der schönen und reichgeschmückten Kirche befindet sich in demselben auch die in das Kloster eingebaute Klause des Heiligen, die Kapelle seines Grabes, die Ruhestätte des heiligen Johannes von Damaskus und die Gruft der Martyrer, welche über tausend Schädel enthält, die den von den Arabern hier ermordeten Mönchen angehören sollen. Seit dem Jahre 615, wo der Perserkönig Chosroes das erste Blutbad unter den Höhlenbewohnern von Saba angerichtet hat, sollen schon über 14,000 der hiesigen Mönche eines gewaltsamen Todes gestorben seyn.

Ist diese Angabe wahr, so ist sie auch der höchste Beweis von der Nothwendigkeit der massiven Ringmauern, der kolossalen Thüre und eisernen Thore, welche an dieser Wohnung des Friedens auf den ersten Blick so sehr auffallen." (Visino).

Zwei Stunden gegen Südost vom Kloster St. Sobas kommt man an die Wüste Engedi, wo sich David eine Zeitlang aufhielt, um Sauls Nachstellungen zu entgehen. Gegen Süden stößt sie an die Wüste Siph, wohin David aus Keilah mit 600 Kriegern floh; südlich von Siph aber liegt die Wüste Maon, wohin sich David nach dem Verrath der Siphiter flüchtete. Sie erstreckt sich, voll tiefer Thäler, bis an die edomitischen Gebirge [1]).

An der Südgrenze Palästinas lag die Wüste Bersaba bei der Stadt gleichen Namens. In ihr irrte Hagar umher, als sie von Abraham verstoßen worden war [2]).

VIII. Kapitel.

§. 9. Höhlen.

Die Höhlen sind eine besondere Merkwürdigkeit von Palästina, denn sie dienten nicht blos Räubern und Flüchtigen zum sichern Verstecke, sondern sie waren schon in den ältesten Zeiten eine Wohnstätte ganzer Stämme und ein Lieblingsaufenthalt der Propheten in der alten Judenzeit und der Einsiedler in der christlichen Zeit. Solcher Höhlen geschieht in den heiligen Schriften vielfache Erwähnung, namentlich kommen folgende sehr häufig vor:

1) Die doppelte Höhle Mambre gegenüber bei Hebron, welche Abraham von Ephron dem Hethiter für

[1]) 1 K. 24, 2. 23. 13. 19, 24. 2 Par. 20, 20. 1 Makk. 9, 33. [2]) 1 M. 21, 14.

400 Sekel Silbers sich und seiner Gemahlin Sara zur Begräbnißstätte gekauft hatte.[1]).

2) Die Höhle Lots in der Gegend von Segor[2]).

3) Die Höhle bei Mazeda, in welcher sich fünf kanaanitische Könige verbargen.

4) Die Höhle Odullam bei der Stadt gleiches Namens, in welcher sich David vor Saul verbarg, und seine Psalmen „in Gefahr und um Hülfe" sang[3]).

5) Die Höhle bei Engedi, in welche sich David versteckte, als er Saul'n ein Stück von seinem Mantel abgeschnitten[4]).

6) Zwei Höhlen, deren Lage sich jedoch nicht bestimmen läßt, in welche aber Abdias hundert Priester des Herrn verbarg[5]).

7) Die Höhle bei Gabaa, in welche die Israeliten nach Richt. 20, 33. Hinterhalt gelegt hatten.

8) Die Höhlen am Karmel, am Bache Kidron bei Kloster St. Sabas und am Berg Quarantania sind bekannt.

IX. Kapitel.

§. 10. Seen.

Betrachten wir die Seen dem Laufe des Jordan entlang, der sie durchströmt, so bietet sich uns

1) der See Merom, d. h. das oberste Wasser, bei den Griechen Samachonitis, heute Bahhrat Hhule, d. h. See der Thalebene, genannt. Er hat eine Länge von $2\frac{1}{2}$ und eine Breite von 1 Stunde, und wird vom Jordan gebildet. Sein Wasser ist schlammig und ungesund, jedoch fischreich. Nur im Frühling, wenn der Schnee auf dem

---

[1]) 1 M. 23, 9. [2]) 1 M. 19, 30. [3]) Ps. 56, 141. 2 K. 3, 13. [4]) 3 K. 18, 4—13. [5]) 3 K. 18, 4.

Antilibanon schmilzt, ist sein Becken mit Wasser gefüllt, im Sommer und Herbst aber trocknet er aus, und dann schießen aus dem Boden Gesträuche und Kräuter, Schilf und Rohr auf, und in seinem Dickicht bergen sich dann ebenso die Eber und Schakal, wie im Winter die Fische in seinem Wasser. Er ist rings von Gebirgen umschlossen, und Reisende, die ihn gesehen, schildern ihn als einen der herrlichsten romantischesten Alpenseen der Welt. In seiner Nähe schlug Josue den König Jabin von Chazor und mehrere mit ihm verbündete Könige Chanaans.[1])

2. Der See Genesareth, See von Tiberias oder galiläisches Meer, liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich vom See Meerom, und hat 5 Stunden in der Länge und fast 2 in der Breite. Sein Wasser ist süß, hell und trinkbar, und so fischreich, daß Visino, der ihn im Jahre 1838 besuchte, eine große Menge Fische mit der Hand aus ihm herauslangte, denn die Trägheit der Umwohner ist so groß, daß sie weder Fischzeug noch Kähne haben, und sich überhaupt um den See und seinen Reichthum gar nicht bekümmern. Seine Uferlandschaft übertrifft an Anmuth und Schönheit der Natur alle Gegenden Palästinas. Auf ihr gedeihen Palmen, Feigen und Datteln. Ehedem war sie von den reichsten und blühendsten Städten übersäet, die aber seit Jahrtausenden von der Erde vertilgt, kaum in ihren Spuren noch sichtbar sind. An ihm lag das große, prächtige Tiberias, von dem der See seinen Namen hat, von Herodes Agrippa auf der Stätte des alten Genesareth erbaut, und zu Ehren des Kaisers Tiberius Tiberias genannt, — heute nur Schutt und Trümmer, seit das furchtbare Erdbeben vom Jahre 1838 das nicht unansehnliche Städtchen, das sich an den Stellen der alten Hauptstadt erhalten, zertrümmert und von seinen


[1]) Jos. 11, 5.

4000 Bewohnern die Hälfte unter den Mauern begraben hat. Eine kleine Stunde von Tiberias am nordwestlichen Ende des Sees befinden sich noch einige Spuren von dem einst so herrlichen Kapharnaum, der größten und schönsten unter den galiläischen Städten, welche auch unter der Zahl der zehn vorzüglichsten Städte (Dekapolis) einen der ersten Plätze behauptete, an den Grenzen Zabulon und Nephtali gelegen; — jetzt kaum in ihren Ruinen mehr kennbar. Zwischen Kapharnaum und Tiberias lag auch Bethsaida, ebenfalls eine der Zehnstädte, die Vaterstadt der Apostel Petrus, Andreas und Philippus, und die eben so häufige als kalte Zeugin der Wunder Jesu.

Ihr zur Seite gegen Tiberias stand auch noch das Schloß Magdalum, berühmt durch die Schönheit und Festigkeit seiner Thürme und Zinnen. Von beiden ist keine Spur mehr vorhanden.

Auch das östliche Ufer des Sees war von schönen Städten geziert; an seinem nördlichen Ende stand Corozaim, weiter südlich Magedan und Gergasa, von den Römern zerstört; von keiner dieser Städte ist aber gegenwärtig das Mindeste mehr zu sehen. Wenn man indessen erwägt, welch' herrlichen Anblick dieser von Städten, Schlössern und Landhäusern umkränzte See, der überdieß von einer Menge größerer und kleinerer Schiffe belebt war, gewährt, und welch' eine bedeutende Menge von Menschen seine fruchtbaren Ufer umwohnt habe, so ist es aus doppeltem Grunde leicht erklärlich, warum Jesus seine Ufer zum Lieblingsaufenthalte gewählt, und durch die glänzendsten Wunder der Allmacht und Liebe beglückt habe. (Visino.)

Aus den Fischern dieses Sees wählte Christus seine ersten Jünger. „Als er am galiläischen Meere wandelte, sah er 2 Brüder, Simon, der da Petrus genannt wird und Andreas, seinen Bruder, wie sie ihr Netz ins Meer warfen,



Tiberias am See Genesareth.

denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, so will ich euch zu Menschenfischern machen. Sie aber verliessen alsbald ihre Netze und folgten ihm nach. Und als er von da wegging sah er 2 andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus und Johannes seinen Bruder in dem Schiffe mit Zebedäus ihrem Vater, welche ihre Netze ausbesserten und er rief sie. Sie aber verließen ihre Netze und ihren Vater und folgten ihm nach."[1])

Auf diesem See waren die wunderbaren Fischzüge, wovon es bei Lukas heißt: „Als er zu reden aufgehört hatte, sprach er zu Simon: Fahr hinaus in die Tiefe und werfet eure Netze zum Fange aus. Da antwortete Simon und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Als sie dieß gethan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im anderen Schiffe waren, daß sie kommen und ihnen helfen möchten, und sie kamen und füllten beide Schifflein, so daß sie beinahe versunken wären."[2])

Einen anderen wunderbaren Fischfang auf diesem See erzählt Johannes im 21. Capitel seines Evangeliums, wo es heißt: „Darnach (nach seiner Auferstehung) offenbarte sich Jesus wieder den Jüngern am Meere von Tiberias. Er offenbarte sich aber auf folgende Weise: Es waren bei einander Simon Petrus, Thomas der Zwilling genannt, Naihanael von Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprachen zu ihm: Auch wir wollen mit dir gehen. Sie gingen also hinaus und stiegen in das Schiff, aber diese Nacht fingen sie nichts; als es aber Morgen geworden war, stand Jesus

---

[1]) Luk. V. 4. — 8. [2]) Math. 4. 18. — 22.

am Ufer, jedoch erkannten die Jünger nicht, daß es Jesus sey. Jesus sprach zu ihnen: Kinder habt ihr was zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes aus, so werdet ihr etwas finden. Da warfen sie es aus und konnten es nicht mehr ziehen wegen Menge der Fische. . . . . Jesus sprach zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz, welches mit 153 großen Fischen angefüllt war, an's Land, und obschon ihrer so viele waren, zerriß das Netz doch nicht."

Ein anderes Mal stillte Jesus auf diesem See einen Sturm, von welchem Matthäus erzählt: „Und siehe, es erhob sich ein großer Sturm im Meere, so daß das Schifflein mit Wellen bedecket wurde. Er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber wunderten sich und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm auch Wind und Meer gehorchen?" [1])

Wieder ein anderes Mal wanderte Jesus auf diesem See, wie Markus im 6. Kapitel seines Evangeliums berichtet: „Und er nöthigte seine Jünger, in's Schiff zu steigen, und vor ihm nach Bethsaida hinüberzufahren, indeß er das Volk entlassen wollte. Und als er sie entlassen hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten. Da es nun spät geworden war, befand sich das Schiff mitten auf dem Meere und er war allein auf dem Lande. Und er sah, daß sie große Mühe hatten im Rudern (denn der Wind war ihnen

[1]) Matth. 8. 24. — 28.

entgegen). Da kam er um die vierte Nachtwache zu ihnen, wandelnd auf dem Meere und wollte bei ihnen vorübergehen. Als sie ihn aber auf dem Meere wandeln sahen, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrieen laut. Denn alle sahen ihn und erschracken. Er aber redete alsbald mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht. Und er stieg zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich.[1]) Auf diesem See fahrend hielt Jesus von einem Schiffe aus auch die bekannte Predigt, in welcher er das Gleichniß vom Sämanne vortrug.[1])

Nach dem Berichte des Flavius Josephus wurde auf dem See Genesareth eine Schlacht zwischen den Römern und Juden geliefert, und nach der Angabe des Talmud wird einst der Antichrist aus seinen Fluthen sich erheben.

3. Fünfzehn Meilen südlich vom See Genesareth erstreckt sich in einer Länge von 11 und in einer Breite von 3 Meilen der merkwürdigste See der Welt, das sogenannte todte Meer. Seine Entstehung erzählt Moses in der Genesis: „Also regnete der Herr über Sodoma und Gomorrah Schwefel und Feuer vom Himmel herab und kehrte diese Städte um und die ganze Umgegend, alle Bewohner der Städte und alles, was grünte auf Erden. Und Lots Weib schaute hinter sich und ward zu einer Säule von Salz.[2])

An der Stelle des rothen Meeres war nämlich früher das Thal Siddim, eine Gegend, wasserreich wie das Paradies des Herrn und wie Aegypten[3]); auf welcher die Städte Sodoma und Gomorrah, Adama, Zeboim und Zoar standen.

Das Salzmeer ist ringsum von Gebirgen umkränzt, welche nur gegen Norden und Süden etwas zurückweichen

---

[1]) Marc. 6. 45 — 51. [2]) Matth. 13, 1 — 12. [3]) I. Moses 19. 24 — 26. [4]) I. Moses 13. 10.

und eine freie Aussicht darbieten. Namentlich hat die West=seite hohe felsige Ufer, die äußerst unfruchtbar sind.

Alle Schriftsteller alter und neuer Zeiten, welche diesen See gesehen, stimmen allgemein darin überein, daß die Gegenden, welche ihn umgeben, ohne alle Fruchtbarkeit sind. Schon Tacitus bemerkt über ihn: „Nicht ferne von da sind Felder, welche vor Zeiten, sagt man, fruchtbar und mit großen Städten bevölkert, von Blitzen getroffen, verbrannt wurden. Noch jetzt dauert die Spur, und die Erde selbst von versengten Ansehen hat ihre fruchtbringende Kraft ver=loren; denn Alles, was entweder von selbst hervorwächst, oder von Menschenhand gepflanzt wird, verfällt, so wie es zur gewohnten Gestalt heranwächst, schwarz und nichtig zur Asche."

Dieser See hat die besondere Merkwürdigkeit, daß er 600 Fuß unter dem Meeresspiegel liegt, was auf sein Klima von starkem Einfluß seyn muß. Der See hat auch eine starke Ebbe und Fluth. Sein Geruch ist widerlich und dem des Asphalts sehr ähnlich, der sich in großen Stücken am Ufer findet; sein Wasser ist sehr rein und hell, aber so salzig, wie eine gradirte Sohle, dabei höchst bitter und eckelhaft schme=ckend. In hundert Theilen Wasser sind zwei und vierzig Theile Salz und vier und zwanzig Theile salzsaure Bitter=erde. Das Wasser ist so gesättigt, daß hinein geworfe=nes Salz sich nicht auflöst. Taucher kommen mit einer Salzkruste überzogen heraus. Die Ufersteine sind mit Salz überzogen, und am Ufer finden sich fußdicke Salzschollen. Durch den Salzgehalt ist das Wasser spezifisch schwerer, und erleichtert daher das Schwimmen so sehr, daß selbst des Schwimmens Unkundige nicht untersinken. So erzählt z. B. der Missionär Nikolaison, der um Ostern 1833 das todte Meer besuchte: „Einige von uns badeten sich, und wurden nicht wenig überrascht, daß uns das Wasser durch=

aus nicht untersinken ließ. Wir versuchten uns unterzutauchen, aber es half nichts, wir konnten den Boden des Wassers nicht erreichen, ob es schon nicht viel über Manns-tiefe hatte. Legten wir uns gestreckt und ohne eine Bewegung zu machen, auf das Wasser, so drehte es uns auf den Rücken; stunden wir aufrecht, die Hände unter dem Wasser haltend, so sanken wir bis an die Schultern, aber sobald der Körper von der senkrechten Stellung im mindesten abwich, so hob uns das Wasser die Beine in die Höhe, und warf uns wieder auf den Rücken. Legh berichtet, man bekomme beim Baden einen öhlichten Ueberzug über den Leib, der nicht weiche, und man häute sich darnach mit Schmerz. Gegen das mittägliche Ende des Sees ist eine $3\frac{1}{2}$ Stunde breite Furth, welche aber selten benutzt wird, weil sich denen, welche durchwaten, die Haut an den Beinen gänzlich losschält.

Wegen der großen Schwere des Wassers und wegen der durch Gebirge geschützten Lage gibt es auf diesem See keine Stürme, und nur aus seinem Innern erheben sich von Zeit zu Zeit Bewegungen, durch welche Asphalt aus der Tiefe hervorgetrieben wird*, welchen die Araber auffsammeln und damit Handel treiben.

Fische gibt es nicht in diesem See. Daß aber Vögel, welche darüber hinfliegen, todt aus der Luft herunterfallen, ist eine Fabel, welche von mehreren neueren Reisenden durch Augenschein widerlegt worden ist. Ebenso ist sogar seine nächste Umgebung nicht ohne Vegetation, namentlich finden sich an seinen Ufern die Bäume der sogenannten Sodomsäpfeln, welche an Farbe den Borstorferäpfeln und an Gestalt kleinen Citronen gleichen, aber bei stärkerer Berührung zerplatzen und nur Staub und Würmer enthalten; doch finden sich nahe am Ufer auch Gesträuche, welche kleine runde Früchte von rother Farbe tragen, die sehr wohlschmeckend

sind. Hinsichtlich der Vegetation sind also die nächsten Umgebungen weit weniger todt zu nennen, als die starren Gebirge, die sich zu den Seiten des Sees erheben, indessen doch noch schauerlich genug, um lebhaft an den Fluch des großen Richters zu erinnern, der dieses einst so fruchtbare Thal Siddim mit seinen schönen festgegründeten Städten um der Laster ihrer Bewohner willen in diese traurige leblose Oede verwandelt hat. An denjenigen Stellen des Ufers, welche von Quellen und Bächen bewässert sind, herrscht eine üppige Vegetation, so wetteifert die blühende Fruchtbarkeit um Engaddi, dicht am Ufer des Sees an Reichthum mit den fruchtbarsten Gegenden Palästinas. Hier findet sich auch vorzugsweise der Baum, an welchem die oben erwähnten Sodomsäpfel wachsen. Er hat 6 — 8 Zoll im Durchmesser und 10 — 15 Fuß in der Höhe. Seine korkartige Rinde hat eine gräuliche Farbe, die Blätter eine längliche Form. Seine Früchte hängen in Trauben von 4 oder 5 Stücken aneinander. Sie fühlen sich sehr weich an, lassen aber beim Zerplatzen nur eine dünne Schaale und einige Fasern zurück. In dem Mittelpunkt der Frucht findet sich eine kleine dünne Hülse, die vom Stiel ausgeht, und durch Fäden mit der Schaale zusammenhängt. Die Hülse enthält etwas feine Seide mit Saamenkörnern, deren sich die Araber zur Bereitung ihrer Lauten bedienen.

Am südlichen Ende des Meeres befindet sich ein 3 Stunden langes und 2 — 3 Stunden breites Salzthal mit einem Salzberg, aus welchem das beste und weißeste Salz gewonnen wird. Das todte Meer hat keinen Abfluß und einige glauben, es stehe mit dem Mittelmeer, andere es stehe mit dem rothen Meere in Verbindung. Vormittags ist es gewöhnlich mit einem dichten schwarzen Nebel überzogen, welcher aber vor den stärkeren Sonnenstrahlen zerfließt, so daß die Luft völlig heiter und rein wird.

Schon Flavius Josephus bemerkt, daß die Natur des Sees Genesareth und die des todten Meeres sich völlig entgegen gesetzt seyen. Dieser Gegenstand tritt auch in der heiligen Schrift hervor: Das todte Meer wird einzig im alten Testament erwähnt als ein bleibendes Denkmal des göttlichen Fluches und Strafgerichtes, während der See Genesareth nur beiläufig genannt wird; im neuen Testament hingegen wird des todten Meeres nie erwähnt, während der See von Tiberias und seine Städte der Hauptschauplatz des Lebens Jesu sind.

4. Der Prophet Jeremias erwähnt im 48. Capitel einen See mit Namen Jäser, da er sagt: „Wie über Jazer, wein' ich über dich, Weinberg von Sabama: deine Reben gingen über's Meer, bis ans Meer von Jazar kamen sie: über deine Ernte und deine Weinlese fiel der Räuber ein. Jazar war eine amonitische Stadt, nach Eusebius 8 römische Meilen von Philadelphia entfernt. Ein Landsee ist jedoch in der Gegend nicht, wohl aber einige Teiche.

X. Kapitel.

§. 11. Flüsse.

Der bedeutendste Fluß des Landes Canaan oder vielmehr der einzige, welcher den Namen eines Flusses verdient, ist der Jordan, hebräisch Jarden, welcher Name Strom bedeutet. Die Araber haben daraus Ordonn oder Ordunn gemacht, womit sie jedoch den Fluß nur in seinem oberen Lauf zwischen dem See Merom und dem galiläischen Meere bezeichnen; südwärts von hier bis zu seiner Einmündung ins todte Meer, heißt er Scheriat, d. h. die Furth.

Der Jordan fließt aus 3 Quellen zusammen, erstens aus der Quelle Banias, welche nahe bei Cäsarea-Philippi vor einer Felsengrotte entspringt, auf welcher Inschriften

den Nymphen der Quelle zu Ehren stehen. Zwei Stunden östlich von der Quelle liegt der runde klare See Birket El Ram, welcher nur 120 Schritte im Umfang hat, und durch 2 immer fließende Quellen versorgt wird. Dieser See ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem runden See Phiala, von welchem Josephus erzählt, er stehe mit der Jordanquelle in unterirdischer Verbindung, da Spreu, welche der Tetrarch Philippus in den Phiala werfen ließ, in der Baniasquelle zum Vorschein kam; zweitens der Dan entspringt eine Stunde nordöstlich von Banias und vereinigt sich nach einem kurzen Lauf mit demselben; drittens der Hasbeny, welcher bei Hasbaya entspringt, und von den 3 Quellflüssen des Jordan das meiste Wasser hat. Diese 3 vereinigten Quellen erhalten nun den Namen Jordan, der nur in einem engen Beete dem See Merom zufließt und ihn durchströmt. Eine halbe Stunde unterhalb dieses Sees, wo der Fluß 35 Schritte breit ist, führt über ihn die erste Brücke, Tschisser Beni Jakub, das ist die Brücke der Söhne Jakobs, wo nach der Landessage Jakob aus Mesopotamien heimzog. Die Brücke ist aus Bassalt gebaut und hat 4 Bogen, auf ihrer östlichen Seite ein von Reisenden stark besuchtes Chan, bei welchem heut zu Tage der Pascha von Damask eine Wache hält, um von den darüberziehenden Christen einen Zoll zu erheben. Zwei Stunden von dieser Brücke südwärts fällt der Fluß in den See von Tiberias, welchen er seiner ganzen Länge nach in einer sichtbaren Strömung durchzieht. Bei den Ruinen des alten Tarichäa jetzt Malasha, tritt er heraus und setzt von da durch das große Tiefthal seinen Lauf gegen Süden 15 geographische Meilen weit bis zum Salzsee fort. Bei seinem Austritt aus dem See Genesareth fließt er etwa 3 Stunden lang nahe bei den westlichen Hügeln, wendet sich dann nach den östlichen und setzt seinen Lauf mehrere Stunden weit in

einem Thale fort, welches eine Viertelstunde breit und um ein beträchtliches tiefer ist, als die Ebene Ghor. Dieses tiefe Thal ist mit hohen Bäumen und mit einem üppigen Graswuchs bedeckt, welcher einen auffallenden Abstich mit den sandigen Abhängen bildet, welche es von beiden Seiten begränzen. Reisende berichten, dieses nächste Ufer des Jordan sey mit Büschen und Bäumen, besonders mit Tamarisken mit Weiden und Oleandern umgeben, daß man das Wasser nicht eher sähe, als bis man durch diese Dickichte sich Weg gemacht hätte. Dieses von Bäumen umgebene Flußbeet ist, welches Jeremias den Schmuck und die Pracht des Jordan nennt, wenn er von ihm sagt: Siehe, wie ein Löwe kommt er heran, von des Jordan Pracht zur schönen Veste, denn eilig laß ich ihn rennen wider dieselbe[1]).

Aber auch wilden Thieren gewähren diese Jordansauen sichern Aufenthalt, weßhalb Jeremias einen Eroberer einem aus des Jordans Schmuck hervorsteigenden Löwen vergleicht. Zwischen dem See von Tiberias und dem todten Meere erhält der Jordan Zuflüsse durch verschiedene Bäche, welche sowohl östlich als westlich in ihn sich ergießen. Seine Breite beträgt daselbst 35 oder 40 Ellen und seine Strömung ist so reißend, daß auch ein guter Schwimmer kaum ihn durchschwimmen könnte. Im Winter überschwemmt er die Thalebene, während er im Sommer an manchen Stellen zu durchwaten ist. Zwar gibt es einige Furchen, über welche auch bei Regenwetter durchzukommen ist, diese sind aber nur den Arabern bekannt.

Das Wasser des Jordans ist gewöhnlich trüb, läutert sich aber in Gefäßen stehend bald zu einer ungemeinen Klarheit, man bemerkt dann darin einen schwarzen und mit harzigen Theilen vermischten Niederschlag, was aus der Ver-

---

[1]) Jerem. 49, 19.

bindung des Jordans, welche er durch unterirdische Gänge mit dem Salzmeer haben mag, zu erklären ist. Das Wasser dieses Flusses ist überaus süß und kann längere Zeit, ohne daß es verdirbt, aufbewahrt werden. Wegen der Taufen des heiligen Johannes im Jordan entstand in der Folge die Gewohnheit seinem Wasser eine weihende entsündigende Kraft beizulegen. Dieß bewog schon zur Zeit des heiligen Hieronymus viele in den Wassern des Jordans ihre Wiedergeburt zu suchen und gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts war die Jordansgegend ein Sammelplatz der Völker. Beide Ufer des Flusses waren an der Stelle, die man als die durch die Taufe des Heilands geheiligte betrachtete, mit Marmorplatten belegt. In die Mitte des Stromes, wo ein großes hölzernes Kreuz errichtet war, begab sich der Priester, um die Wasser zu segnen. Die Alexandriner warfen dann Balsam und Gewürz in die Fluthen und besprengten mit diesem ihre Schiffe, drauf ging alles Volk, die Weihe zu empfangen, in den Strom, jeder mit einem leinenen Gewande angethan, welches sorgfältig aufbewahrt wurde, um einst als Leichentuch beim Begräbniß zu dienen; noch jetzt begeben sich am zweiten Ostertage Tausende von Christen von allen Sekten unter dem Geleite eines türkischen Schandschaks und einer Schaar Janitscharen zum Schutz gegen die räuberischen Beduinen an den Jordan, um sich an der Stelle, wo Christus getauft wurde, mit dem geweihten Wasser zu waschen.

Dieser Fluß ist durch die wichtigsten Thatsachen der heiligen Geschichte alten und neuen Bundes ausgezeichnet, so heißt es schon von Lot bei Moses: „Da hub Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend um den Jordan, die ganz gewässert war (eh' der Herr Sodoma und Gomorrha verderbte), wie das Paradies des Herrn und wie Aegypten, bis man gen Segor kömmt. Und Lot wählte sich die

Gegend um den Jordan und wich gen Morgen, und die Brüder schieden einer von dem andern[1]."

So ging auch Jakob über den Jordan nach Mesopotamien[2]. Moses jedoch kam nur bis an den Jordan, denn es war ihm nicht gewährt ihn zu überschreiten, da der Herr zu ihm sagt: „Steige auf die Spitze des Phasga, und wende deine Augen gegen Abend und gegen Mitternacht und gegen Mittag und gegen Morgen und schaue: denn du sollst nicht über den Jordan gehen[3]."

Ferners zog auch Josua mit dem Volke Israel hindurch wie im dritten Kapitel des Buches Joschuah ausführlich berichtet ist.

Außerdem geschieht des Jordans zahlreiche Erwähnung im Buch der Richter, da wo erzählt wird, wie Ehud den geschlagenen Moabitern und wie Gideon den geschlagenen Midianitern den Uebergang über den Jordan abgerannt. Ferners bei der Erwähnung der Züge der Philister und Amoniter gegen Israel bei dem Kampfe Jephthas mit Ephraim. Im zweiten Buche Samuels wird erwähnt, wie David vor seinem Sohne Absolon über den Jordan flieht und dieser ihm nacheilt, worauf er nach dessen Tod wieder über den Jordan zurückkehrt. Im zweiten Buche der Könige wird erzählt, wie Elias und Elisar durch den Jordan gehen, und wie der Syrer Nahman in seinem Wasser geheilt wird. Besonders häufig geschieht aber desselben Erwähnung in den Kriegsgeschichten der Machabäer. Das merkwürdigste Ereigniß, welches aber im Jordan statt fand, ist die Taufe Christi, wie sie uns Matthäus erzählt: „Da kam Jesus nach Galiläa an den Jordan zu Johannes, damit er von ihm getauft würde. Johannes aber hielt ihn

---

[1]) I. Moses 13, 10 — 12. [2]) I. Moses 32, 10. [3]) V. Moses 3. 27.

ab und sprach: Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir! Jesus aber antwortete und sprach: Laß es so geschehen, denn so geziemt es sich, daß wir jede Gerechtigkeit erfüllen. Dann ließ er ihn zu. Als aber Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf, und siehe der Himmel öffnete sich ihm, und er sah den Geist Gottes, wie eine Taube herabsteigen und auf sich kommen. Und siehe eine Stimme vom Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[1]).

Ueber den Jordan führen drei Brücken, zuerst die oben schon erwähnte Jakobsbrücke, dann eine zweite bei seinem Ausflusse aus dem See von Tiberias in der Gegend des alten Tarichäa, und eine dritte oberhalb Skytopolis, welche aus der Ebene von Jesreel über ihn führt und Niedergaliläa und Samaria mit Peräa verband. Dieses mag die eigentliche Brücke seyn, auf welcher Jakob aus Mesopotamien nach Kanaan zurückkehrte. Eine Ueberfahrt bei hohem Wasser, wahrscheinlich eine Schiffbrücke, und bei niederem eine Furth, bestund in der Gegend von Jericho.

Eigentlich verdient nur der Jordan den Namen eines Flusses, alle übrigen Gewässer können nur als Bäche betrachtet werden. Die meisten von diesen haben nicht einmal das ganze Jahr hindurch Wasser, sondern versiegen entweder in den heißen Sommermonaten, oder verlieren sich im Sand und kommen an anderen Stellen wieder zum Vorschein. Zu den Bächen, welche wenigstens den größten Theil des Jahres hindurch Wasser haben, gehören folgende:

1) Der Kischon entspringt am Fuße des Tabor und theilt sich bald nach seinem Ursprung in 2 Bäche, wovon sich der eine östlich in den See Tiberias, der andere westlich

---

[1]) Matth. 3, 13 — 17.

in das mittelländische Meer ergießt. Mit dem Namen Kischon wird gewöhnlich nur der westliche Arm bezeichnet, welcher an Naim vorüberzieht, und in seinem Lauf alle Quellen und Bäche vom Gebirge Ephraim, von Samaria und von der Ebene Jesreel in sich aufnimmt, am nördlichen Fuße des Karmel hinläuft und nördlich von Kaipha in den Meerbusen von Acre sich ergießt. In dieser Gegend verstopft im Sommer der häufige Sand vom Winde gehoben seine Mündung, davon tritt er über seine Ufer und bildet weiter einwärts im Lande eine Art von See. Im Winter aber ist sein Beet so voll, daß es gefährlich ist durchzureiten, da keine Brücke über ihn führt. Die Ufer des Kischon gehören zu den schönsten und blühendsten in ganz Paläſtina. Richter, welcher im Jahre 1815 zu Anfang September von Nazareth aus nach Acre reiste, berichtet: „Mit ungewöhnlich schlechten Pferden wagten wir uns auf den Felsensteig, der westlich zum fruchtbaren Felde Sebulon führt, in welchem das Dunkel der Nacht die zerstreuten Feuer der arabischen Lager weit leuchten ließ. Wir zogen ein Paar sehr schlechte Dörfer vorüber, bis dahin, wo eine Reihe waldiger Hügel die Ebene von dem Golf von Akka trennt. Wir überstiegen sie, erblickten eine wohlbebaute Fläche, vom Meere begränzt und von dem waldigen Karmel, an dessen Fuße wir hinritten, und einige Schritte weiter durch das klare grüne Wasser des Mukattua (Kischon) setzten, der dicht an dem Berge hindringt, und bei seinem Ausflusse mit mehreren Armen liebliche Gärten bewässert."

Merkwürdig ist der Kischon schon in uralter Zeit durch den Sieg Baraks über die Kanaaniter, welcher im Buche der Richter in folgender herrlicher Erzählung berichtet ist: „Es war zur selben Zeit die Prophetin Debora, das Weib Lapidoths, welche das Volk richtete. Und sie saß unter der Palme, die von ihr den Namen hatte, zwischen Rama und

Bethel auf dem Gebirge Ephraim, und es kamen zu ihr hinauf die Söhne Israels zu Gericht in allen Händeln. Und sie sandte hin und rief Barac, den Sohn Abinomes von Cedes Nephtali, und sprach zu ihm: Der Herr, der Gott Israels gebeut dir: Ziehe hin, und führe ein Kriegsheer auf den Berg Tabor, und nimm mit dir zehntausend streitbare Männer von den Söhnen Zabulons: denn ich will zu dir hinführen an den Bach Cison Sisera, den Fürsten des Heeres Jabins, und seine Wagen, und sein ganzes Heer und will sie in deine Hand geben[1])." In dem Siegeslied der Debora wird der Kischon auch das Wasser von Megiddo genannt, weil dieser Ort an seinem Ufer lag, auch der Bach der Kämpfe heißt er wegen der an ihm gelieferten Schlachten; an seinem Ufer ließ Elias, wie im ersten Buche der Könige erzählt wird, 350 Baalspfaffen tödten.

2) Der Bach Kanah, welcher im Buche Josue als eine Grenzscheide der Stämme Ephraim und Manasse angegeben wird, welche gegen Westen bis an das mittelländische Meer reichte.

3) Der Bach Krith, an welchem sich Elias einige Zeit aufhielt, ergießt sich östlich von Samaria in den Jordan: seiner geschieht Erwähnung im dritten Buche der Köntge, wo der Herr zu Elias spricht: „Ziehe von hinnen und gehe gegen Morgen, und verberge dich am Bache Karith, welcher gegenüber dem Jordan ist und trinke da aus dem Bache; und den Raben hab ich geboten, daß sie dich nähren daselbst. Also ging er hin, und that nach des Herrn Worte; und da er hingekommen, blieb er am Bache Karith, welcher gegenüber dem Jordan ist[2])." Seinen Ursprung hat der Karith in der Gegend der alten Stadt Phaselis in der Ebene Jericho gegen Nordwesten.

---

[1]) I. Moses 4, 4 — 8. [2]) 3 König 17, 3.

4) Das Wasser von Jericho; dessen im sechzehnten Kapitel des Buches Joschua gedacht wird, wo es heißt: „Und das Loos der Söhne Josephs fiel vom Jordan Jericho gegenüber bis zu dessen Gewässern im Osten." Flavius Josephus berichtet: bei Jericho entspringe neben der alten Stadt eine reiche Quelle, welche von dem Propheten Elisäus, da sie vormals Menschen und Früchten verderblich gewesen, zum Dank für die gastliche Aufnahme, welche er zu Jericho gefunden, durch Gebet und hineingeworfenes Salz in ein gesundes Wasser verwandelt worden; der aus dieser Quelle entspringende Bach durchströme eine siebenzig Stadien lange und zwanzig Stadien breite Ebene und tränke eine Menge anmuthiger Gärten. Die Quelle heißt noch jetzt der Brunnen Elisas, und ist wegen ihrer Güte und Ergiebigkeit berühmt. Ehedem lagen an dem Bache mehrere Mühlen, von welchen aber jetzt kaum noch Spuren zu entdecken sind.

5) Der Bach Kidron entspringt in dem tiefen Thale, welches östlich zwischen Jerusalem und dem Oelberge sich hinzieht, oberhalb dem Grabe der heiligen Jungfrau. Er nimmt seinen Lauf in südöstlicher Richtung und mündet in der Nähe des Klosters vom heiligen Sabas in das todte Meer. Im Sommer trocknet er beinahe ganz aus und nur im Winter überschreitet er sein Beet. Seiner wird zuerst im zweiten Buche der Könige gedacht, indem es von David heißt: „Und der König ging über den Bach Kidron und das ganze Volk zog gegen den Weg, der nach der Wüste hinzieht. Später wird mehrmalen von ihm erwähnt, wie fromme Könige Götzenbilder an dem Ufer des Kidron verbrennen und ihre Asche in sein Wasser streuen lassen[1]). Im

---

[1]) III. Könige 15, 13. II. Chronik 15, 16. und 30, 13. IV. Könige 23, 4.

neuen Testamente erwähnt Johannes im 8. Kapitel seines Evangeliums, daß Christus in der Nacht, in welcher er gefangen wurde, über den Kidron ging, um nach dem Oelberg zu gehen.

6) Der Bach Besor wird nur im ersten Buche der Könige erwähnt, wo David mit 400 Mann über denselben geht, um die Amalekiter zu verfolgen, welche seine Stadt Ziklag ausgeplündert und verbrannt hatten. Er soll am südlichen Karmel entspringen und südlich von Gasa münden.

7) Jakob wird zuerst in der Geschichte Jakobs erwähnt, welcher von Mesopotamien zurückkehrend von Gilead her über die Furth des Jakobs ging[1]. Er fließt in einem sehr tiefen Thal, und hat zwar wenig Wasser, aber sehr stark mit Schilfrohr bewachsene Ufer.

7) Arnon, heut zu Tage Wadi Mudscheb genannt, entspringt an der Pilgerstraße unweit von Kadrane. Er fließt an der südlichen Grenze der Landschaft Eb Belka und an der Nordgrenze des Landes Karak des ehemaligen Landes der Moabiter und bildete die Grenze zwischen dem Stamm Ruben im Norden und dem Lande Moab im Süden. Er fließt in einem tiefen, etwa 40 Ellen breiten Felsenbeete, nimmt in seinem Lauf gegen Westen die Gewässer Ledschum auf, und fällt durch eine enge Schlucht ins todte Meer.

Burkhardt macht von ihm folgende Beschreibung: „Der Anblick, welchen der Mudscheb gewährt, ist sehr interessant. Von unten auf, wo der Fluß, ohngefähr 40 Ellen breit, durch eine schmale Streife grünen flachen Bodens läuft, erheben sich die steilen und felsigen Ufer zu einer gewaltigen Höhe. Sie sind mit ungeheuer großen Steinblöcken bedeckt, die sich von den höheren Lagen losgerissen haben, so daß, wenn man von oben herunterblickt, das Thal, wie ein tiefer,

---

[1]) V. Moses 32, 22.

durch irgend eine gewaltsame Erschütterung hervorgebrachter Schlund erscheint, auf dessen Grund hinabzusteigen unmöglich dünkt. Die Entfernung von der einen Felsenwand bis zu der entgegengesetzten beträgt in gerader Linie etwa zwei (englische) Meilen."

Im Sommer trocknet er häufig aus, aber auch dann noch trägt er die Sydron seines Ungestümes in der Regenzeit. An seinem Ufer wachsen Oleander und Weiden.

9) Der Zerkamain nimmt die heißen Quellen von Kallirrohe auf, läuft am Fuße des Phasgagebirges hin, fällt ins todte Meer.

10) Der Hieromax oder Jarmuk hat seine Quelle im Gebirge Hauran und Golam und mündet etwa 2 Stunden unterhalb des Sees von Tiberias in den Jordan. Bei seinem Austritt aus dem Gebirge ist er gegen 40 Fuß breit, und 4 — 5 tief, weiter oberhalb fließt er in einem tiefen Bassaltbeet und unweit Gadara befinden sich an seinen Ufern mehrere altberühmte heiße Schwefelquellen. In der Bibel ist dieser Fluß nicht genannt, denn er bildete nicht, wie der Arnon und Jakob eine Grenze.

XI. Kapitel.

§. 12. Quellen, Brunnen und Mineralquellen.

Moses nennt Palästina ein Land der Bäche und Gebirge: „Denn der Herr dein Gott wird dich in ein gutes Land führen, in ein Land der Bäche und Gewässer und Quellen, in dessen Thälern und Bergen Flüsse entspringen, in ein Land des Waizens, der Gerste und der Weinstöcke, darin Feigen und Granatäpfel und Oliven wachsen, in ein Land des Oeles und des Honigs, wo du ohne Mangel dein Brod issest und alles im Ueberfluß hast, in ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen man

Kupfererz grabt[1])." Dieses ist jedoch nur im Vergleich mit dem wasserarmen Aegypten gemeint, denn im Ganzen ist das Land nicht sehr reich an ergiebigen Quellen, und heut zu Tage, wo freilich durch die Verwüstung der Wälder eine fast gänzliche Austrocknung des Bodens herbeigeführt worden ist, gibt es kaum 10 Quellen mit hinreichendem Wasser. Viele Quellen trocknen im Sommer ganz aus, weßhalb sie von den Propheten trügliche Quellen genannt werden. Die berühmtesten Quellen sind folgende:

1) Die Sonnenquelle zwischen Jerusalem und Jericho an der Grenze von Benjamin und Juda.

2) Der Brunnen Rogel bei Jerusalem.

3) Die Quelle Siloe ebenfalls bei Jerusalem und bekannt durch die wunderbare Heilung des Blinden[2]).

4) Der Brunnen Nehemia.

5) Der Brunnen Naghthoach.

6) Der Brunnen Jakobs, unweit von Sichem, welchen der Sage nach Jakob hatte graben lassen und berühmt durch das Gespräch Christi mit der Samariterin[3]). Die Kaiserin Helena, die Mutter Constantini des Großen hat über diesen Brunnen eine prachtvolle Kirche aufführen lassen, von welcher jetzt jedoch kaum mehr zerstreut liegende Steine zu sehen sind. Die Quelle ist jetzt mit einem alten steinernen Gewölbe bedeckt. Man steigt zu ihr durch eine enge Oeffnung hinunter und entdeckt die Mündung des Brunnens, wenn man einen großen darüberliegenden Stein weghebt. Er ist in einen Felsen gehauen, und hat beinahe 5 Fuß im Durchmesser und 105 Fuß in der Tiefe. Sein Wasser beträgt an 15 in der Tiefe, und ist klar und frisch.

Bei dieser Seltenheit der Quellen fühlte man alsbald das Bedürfniß den natürlichen Mangel durch künstliche

---

[1]) 5 Moses 8, 7. [2]) Johannes 9, 7. [3]) Johannes 4, 6.

Brunnen abzuhelfen. Schon Abraham hatte mehrere Brunnen im Philisterlande graben lassen, und Isaak grub einen Brunnen bei Gerar, in welchem lebendiges Wasser war[1]). In Gegenden, wo auch dieses sich nicht findet, wurden Cisternen gegraben, um in ihnen das Regenwasser zu sammeln, diese hatten aber eine sehr enge Oeffnung, wurden dann tiefer hinein immer weiter, so daß sie zuletzt an jeder Seite eine Länge von 100 Fuß hatten; waren sie mit Regenwasser angefüllt, dann wurden die Mündungen verschlossen und dem Erdboden gleichgemacht, jedoch durch gewisse Merkmale bezeichnet, an welchen man sie erkennen konnte; nicht selten trocknete das Wasser in solchen Cisternen aus, weßhalb Joseph in eine solche ausgetrocknete Cisterne von seinen Brüdern geworfen werden konnte[2]). In alten verfallenen Cisternen wird das Wasser schlammig und versiegt, wovon Jeremias das Bild hergenommen hat, wenn er Gott zu den Israeliten sagen läßt: „Denn mein Volk hat zwei Uebel gethan, mich die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen und sich Cisternen gegraben, Cisternen, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können[3])."

Palästina hat auch drei vorzügliche Mineralquellen,

1) die heißen Quellen Kallirrhöe nordöstlich vom todten Meer in einem tiefen schwer zugänglichen Thal. Sie waren besonders durch ihre Heilkraft in Gliederkrankheiten berühmt. Legh ein englischer Reisender macht von ihnen folgende Beschreibung: „Auf der einen Seite stürzt sich ein reichlicher Strom von einem hohen perpendikulären Felsen herab, dessen Wände von einem glänzenden Gelb gefärbt waren, von dem sich darauf abgelagerten Schwefel, womit das Wasser geschwängert ist. Ein heißer reißender Bach, der auf seinem

---

[1]) I. Moses 26, 15. 19, 32. [2]) I. Moses 37, 22. [3]) Jeremias 2, 13.

Laufe von allen Seiten her neuen Zuwachs siedenden Wassers erhält, fließt im Grunde. Die eingeschlossene Lage dieses Ortes, der aus dem Wasser aufsteigende Dampf, und die brennenden Sonnenstrahlen, machten die Hitze unerträglich. Es war unmöglich, die Hand nur eine halbe Minute lang in das Wasser zu halten; die Ablagerung von Schwefel war beträchtlich. Die Entfernung dieser Quellen von dem todten See wird etwa auf 2 Stunden geschätzt.“ Hieher ließ sich Herodes in seinen letzten Lebenstagen bringen, aber die Quellen konnten ihm nicht mehr helfen und er konnte nur mit Mühe nach Jericho gebracht werden, wo er starb.

2) Etwas nördlich von Tiberias entspringen ganz in der Nähe des Sees vier heiße Quellen, welche zwar in der Bibel nicht erwähnt werden, die jedoch eine so große Menge Wassers liefern, daß es eine Mühle treiben könnte. Vier andere Quellen liegen noch ganz in der Nähe von diesen. Burkhardt gibt von ihnen folgende Beschreibung: „Geht man noch zweihundert Schritte längs dem Ufer, so trifft man noch drei andere heiße Quellen, oder vielmehr vier, wenn man von den beiden kleinen, welche neben einander sind, jede besonders rechnet. Die südliche Quelle scheint die heißeste von allen; man kann die Hand nicht in dieselbe halten. Das Wasser setzt auf seinem Wege nach dem See zu eine dicke Rinde auf den Steinen ab, aber die Farbe dieses Niederschlages ist nicht bei allen Quellen dieselbe; bei einigen ist sie weiß, bei andern spielt sie ins Rothgelbe, ein Umstand, der darauf hinzudeuten scheint, daß die Natur des Wassers nicht bei allen Quellen die nämliche ist. In der Nähe der heißesten Quellen finden sich durchaus keine Ueberreste alter Gebäude. Aus allen Gegenden Syriens kamen Leute nach diesen Bädern, die im Julius für am meisten wirksam gelten. Sie werden vorzüglich gegen rheumatische

Beschwerden, und gegen Zufälle zufälliger Schwäche empfohlen." In neuerer Zeit ließ Ibrahim Pascha daselbst wieder Bäder nach türkischer Art errichten.

3) Noch berühmter als die Bäder am See Genesareth sind die warmen Bäder von Gadara, jenseits des Jordans südöstlich vom galiläischen Meer. Diese zehn Schwefelquellen, welche an Heilsamkeit die übrigen noch übertreffen, stunden bei den Alten in hohem Ansehen, finden sich jedoch in den heiligen Schriften nicht erwähnt.

XII. Kapitel.

§. 13. Klima.

Man darf die Natur des Landes betrachten, um zu sehen, daß das Klima von Palästina je nach der Lage der einzelnen Orte sehr verschieden seyn müsse; steigt man zum Libanon hinauf so findet man dort in demselben Zeitpunkte alle vier Jahreszeiten vereinigt, auf seinen Gipfeln starrt ewiger Winter, ein milder Herbst reift das Getraide an den Gürteln seiner Berge, während an ihrem Fuße ein immer frischer Frühling seinen Duft verbreitet und in den Niederungen der Thäler des Sommers Glut Trauben und Oliven zur Reife bringt. So ist das Klima durchgängig kalt und rauh auf den Bergen, drückend heiß in den Thälern, lieblich und gemäßigt in der Nähe des Meeres und der Seen. Der Winter ist von dem Sommer hauptsächlich dadurch unterschieden, daß in ihn die Regenzeit fällt; doch ist auch der Schnee in vielen Gegenden Palästinas keine ungewöhnliche Erscheinung. So ist z. B, zu Jerusalem der Februar die gewöhnliche Schneezeit und es wird schon im zweiten Buche der Könige erwähnt, daß Banajah einen Löwen zur Schneezeit erwürgt habe; jedoch bleibt der Schnee selten

über einen Tag liegen und selbst während er noch am Boden liegt, tritt manchmal eine fast glühende Hitze ein.

Die Hitze wird größtentheils durch die über das Meer herwehenden Westwinde gemäßigt, wozu noch ein sehr reichlicher Thau kommt. Der Witterungswechsel fällt auf den März und Oktober; im Oktober beginnt nämlich die Regenzeit, welche die Einwohner die Zeit des Frühregens nannten, weil da das jüdische Jahr seinen Anfang nahm; der Uebergang zur Kälte fällt gegen den Dezember, welche jedoch höchstens 4 oder 5 Wochen dauert. Von der Mitte Februars beginnt eigentlich der Frühling und statt des bisherigen Schnees tritt nun wieder häufiger Regen mit Donner und Hagelwetter ein, welches dann der Spätregen ist; der Regen dauert bis zur ersten Hälfte Aprils, und in diese Zeit fällt die zweite Saat, von der Mitte Aprils fängt die Ernte an, und dauert gewöhnlich bis Mitte Juni; die Hitze steigt dann immer mehr und wird zumal in den Thälern oft unerträglich, vom April bis September erblickt man keine Wolken und höret keinen Donner. Eine allgemeine Trockenheit, nur des Nachts durch den Thau gemildert, legt sich dann über die ausgebrannte Erde und es ergibt sich daraus die große Gefahr, welche Unvorsichtigkeit mit Feuer in Feldern und Wäldern anrichten kann, und der Strenge des heutigen Gesetzes, wonach ein Jeder, welcher mit einer offenen Pfeife rauchend auf dem Fruchtfelde umhergeht auf der Stelle todt geschlagen werden darf; dazu wehen in dieser Jahreszeit häufige Ostwinde, welche so glühend sind, daß sie oft selbst die Bäche austrocknen.

Die fast einzige Milderung in dieser allgemeinen Trockenheit bietet dann der Thau dar, welcher darum schon den Propheten ein Bild des Segens und der Fruchtbarkeit ist. So wünschte schon Isaak in seinem Segen seinem Sohne Jakob: „Gott gebe dir vom Thau des Himmels und von

der Fettigkeit der Erde und die Fülle von Korn und Wein[1])." Und Moses segnete den Stamm Josephs: „Segen des Herrn auf sein Land, Früchte des Himmels Thau und Gewässer[2]). Der Thau fällt aber auch in einer solchen Stärke, daß es des Morgens auf den Feldern ist, als ob es die Nacht hindurch geregnet hätte, und daß solchen, welche des Nachts reisen, der Thau durch die Kleider dringt, darum heißt es im hohen Lied: „Ich schlafe, aber mein Herz wachet. Die Stimme meines Geliebten, der klopfet! Thu mir auf meine Schwester, meine Freundin, denn mein Kopf ist voll des Thaues, meine Locken voll nächtlicher Tropfen[3])." Die Winde halten in Palästina ihre Perioden sehr regelmäßig ein. Der Nordwest weht vom Herbstäquinoktium bis zum November. Vom November bis zum Februar hingegen vornehmlich der Süd- und Westwind, welche nach den Arabern die Väter des Regens sind. Ihnen folgen vom Februar bis zum Juni Ostwinde und diesem der Nordwind. Um diese Zeit trifft es oft zu, daß der Wind täglich nach allen Himmelsgegenden sich ändert, während bei Nacht an der Küste ein örtlicher Wind, der Nachtwind genannt, herrscht, der sich jedoch immer erst nach Sonnenuntergang erhebt. Der Ostwind wird nicht selten zum Sturm, weßhalb er in den heiligen Schriften häufig für Sturmwind gebraucht wird. So bei Jesaias und Jeremias. So heißt es z. B. im 48. Psalm: „Da zertrümmerst du mit heftigen Ostwind die Schiffe von Tharsis."

XIII. Kapitel.

Landplagen.

1) Unter den Landplagen ist vor Allem die Pest zu nennen. Sie wird gewöhnlich von Aegypten hereingebracht,

---

[1]) I. Mos. 27, 28. [2]) V. Mos. 33, 13. [3]) Hohes Lied 5, 2.

und richtete schon in alten Zeiten die furchtbarsten Verheerungen an. Darum drohet schon Moses den Israeliten: „Und ich will das Schwert über euch bringen zur Rache meines Bundes, und wenn ihr in die Städte fliehet, will ich die Pest in eure Mitte senden, und ihr sollet fallen in die Mitte eurer Feinde[1])."

2) Die häufigen Hagel- und Donnerwetter, Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, Wasserhosen und ähnliche meteorologische Erscheinungen; die Wasserhosen kommen vom Mittelmeer und verwüsten alles, was sie auf ihrem Laufe antreffen. Von solchen Verwüstungen heißt es z. B. im 29sten Psalm: „Die Stimme des Herrn ist über den Wassern, der Gott der Herrlichkeit donnert, der Herr ist über vielem Wasser."

3) Die häufigen Erdbeben, deren schon in der Bibel an vielen Stellen gedacht wird und von welchen die Propheten ihre erhabensten Bilder nehmen. Das erste, dessen im ersten Buch der Könige gedacht wird, war im Reiche Israel zur Zeit des Propheten Elias 918 Jahre vor Christus. Hievon heißt es in der heiligen Schrift: „Gehe heraus und tritt auf den Berg vor dem Herrn und sieh! der Herr geht vorüber, und ein großer starker Wind, Berge umkehrend und Felsen zermalmend vor dem Herrn her, aber der Herr ist nicht im Wind, und nach dem Wind ein Erdbeben, aber der Herr ist nicht im Erdbeben, und nach dem Erdbeben Feuer, aber der Herr ist nicht im Feuer, und nach dem Feuer das Säuseln sanfter Luft[2])." Ein anderes Erdbeben war zur Zeit Usias Königs von Juda, und muß sehr bedeutend gewesen seyn, da es der Prophet Amos als Zeitbestimmung braucht und sich das Andenken davon bis auf die Rückkehr aus dem babylonischen Exil erhalten hatte.

---

[1]) III. Moses 26, 25. [2]) 3 Könige 19, 11.

Von den Erdbeben sagten wir, nehmen die hebräischen Dichter ihre erhabensten Bilder, so heißt es im achtzehnten Psalm: „In meiner Trübsal rief ich zu dem Herrn und schrie zu meinem Gott und er erhörte meine Stimme aus seinem heiligen Tempel und mein Geschrei vor seinem Angesicht ist gekommen zu seinen Ohren. Da wankte und bebte die Erde, die Grundfesten der Erde zitterten und wankten; denn er zürnte über uns. Es stieg Rauch auf in seinem Zorn und vor ihm her brannte Feuer, und Kohlen entzündete er.“ Der Prophet Nachum vergleicht den Zorn Gottes mit einem Erdbeben: „Er schilt das Meer und vertrocknet es, und wandelt in eine Wüste alle Ströme, Basan und Karmel verschmachten und die Blüthe des Libanon welkt; die Erde erbebt vor ihm und die Hügel zergehen. Es zittert die Erde vor seinem Antlitz, der Erdkreis und alle seine Bewohner. Vor seinem Unwillen, wer bestehet? und wer widersteht seinem grimmen Zorne. Sein Unwillen ergießt sich wie Feuer und die Felsen zerspringen vor ihm. In Sturm und Wetter wandelt er einher und die Welt ist seiner Füße Staub[1].“ Und Habakuk redete Gott so an: „Du spannest mit Kraft deinen Bogen, wie du geschworen den Stämmen, die Ströme der Erde spaltest du; es sehen dich und beben die Berge, Wasserfluth schwillt über, die Tiefe gibt ihre Stimme, und die Höhe hebt ihre Hände auf[2].“ In späteren Zeiten blieb Judäa und vornehmlich die Gegend um Jerusalem und dem Salzsee von Erdbeben größtentheils verschont. So ließen die großen Erdbeben, welche im Jahr 1169 und im Jahre 1202 fast alle Städte von ganz Syrien verwüsteten, Jerusalem beinahe frei von Verheerungen.

Um sich eine Vorstellung von den furchtbaren Verheerungen eines solchen Erdbebens machen zu können, wollen

---

[1]) Nachum 1, 3. [2]) Habakuk 3, 10.

wir hier unsern Lesern eine Schilderung mittheilen, welche Visino in seiner Wanderung nach Palästina von einem Erdbeben gibt, welches im Jahre 1837 Tiberias verwüstet und von dessen Folgen er selbst noch ein Augenzeuge war: „Es war der erste Tag eines neubeginnenden Jahres, so erzählte mir, sagt Visino, meine israelitische Wirthin und die Meisten meines Volkes hatten sich in der dritten Morgenstunde (9 Uhr) mit ihren frommen und weisen Lehrern in der Synagoge versammelt, um ihre Vorträge über die heiligen Schriften zu hören. Ich trieb meine Ziegen zur Weide, und hatte dieses Kind, damals noch ein Säugling, mit mir genommen; zwei andere blieben im Hause zurück. Eine halbe Stunde später hörte ich ein Brausen, wie eines heftigen Sturmes, der Boden wankte unter mir, von den Bergen stürzten einzelne Felstrümmer, und die Ziegen drängten sich erschreckt an mich. Ich wußte nicht, wie mir geschah; von banger Sorge erfüllt, blickte ich auf die Stadt herab, denn dort war mir ja das Theuerste, was ich mein nennen durfte, mein Mann, meine Kinder, zurückgeblieben. Großer Gott! ich sah sie niemals wieder! Ich blickte hin, auf die Mauern der Stadt; sie klafften weit auseinander, es wankten die Thürme, die Minarets, die Kuppeln der Synagogen, Alles schwankte und bewegte sich; — da war's mir, als neigte sich plötzlich die ganze Stadt der Seite des Sees zu, — einen Augenblick später sah ich nichts mehr, als eine dichte dunkle Staubwolke, welche die ganze Stadt verhüllte: dumpfes Rollen wie ferner Donner, und das Geheul des Entsetzens und Jammerns von Tausenden folgte darauf — ich sank ohnmächtig zu Boden. Wohl kam ich bald wieder zur Besinnung; die Angst, meiner Kinder, meines Mannes Schicksal zu erfahren, riß mich auf, aber meine Füße versagten mir ihre Dienste. Noch dauerte das markerschütternde Geheul, durch die Risse der Stadtmauern

stürzten die entsetzten Bewohner heraus, einen Theil ihrer Habe oder einen verwundeten Verwandten, oder zerquetschte Leichname mit sich tragend; da kam einer meiner Bekannten mir nahe: „Was ist geschehen, schrie ich ihm entgegen; ich beschwöre dich, sage mir, was ist geschehen?" Die Synagoge ist bis zum Grunde eingestürzt, Alle, die darinnen waren, sind erschlagen, die ganze Stadt liegt in Trümmern." — Bald stand ich hier auf dem Schutte meines Hauses; ich arbeitete die ganze Nacht, die Steine von den Leichen meiner Kinder wegzuwälzen; meine Finger bluteten, mein Herz noch mehr; Niemand half mir; ich mußte den Vorsatz, meine Kinder wieder zu finden, aufgeben; hier unter diesem Schutte liegen sie begraben. Auch meinen Mann sah ich niemals wieder. Mehrere Wochen mußten wir dort in der Ebene an Bergen wohnen, denn der Geruch von faulenden Leichen machte den Aufenthalt hier unerträglich. Wir hätten zwar für immer bequemer dort gewohnt; aber wir können nun einmal diese, auch in ihren Trümmern uns so theuere Stadt nicht verlassen, in ihr wollten wir leben und sterben.

4) Unter die Landplagen gehören in Sonderheit auch die Heuschrecken, welche in ganzen Zügen das Land überschwemmen, welches alsdann oft mehrere Meilen weit von ihnen überdeckt ist. Volney macht von ihnen folgende Beschreibung: „Das Geräusch, das sie durch ihr Laub- und Grasfressen verursachen, hört man schon von weitem, und man glaubt, es fouragire eine unsichtbare Armee. Man befindet sich weit besser, wenn man es mit den Tartaren zu thun hat, als mit diesen kleinen aber alles verheerenden Geschöpfen! man möchte beinahe sagen, das Feuer sey in ihrem Gefolge. Da, wo ihre Schwärme niederfallen, verschwindet in einem Augenblick alles Grün der Felder, wie wenn ein Vorhang zusammengerollt wird; die Bäume und Pflanzen stehen blätterlos da, und man sieht an ihnen nichts

als dürre Zweige und Stengel, und kommt in kurzer Zeit der traurige Anblick des Winters auf den mannigfaltigen Reichthum des Frühlings. Wenn sich die Heuschreckenwolken in Bewegung setzen, um über ein Hinderniß, das ihrer Raubgier im Wege steht, oder noch schneller über einen wüsten Boden zu fliegen, so kann man im buchstäblichen Verstande sagen, der Himmel werde von ihnen verdunkelt. Es ist ein Glück, daß diese Plage nicht gar zu oft kommt; denn es gibt nichts, was so gewiß eine Hungersnoth und Krankheiten nach sich zieht." Diese Beschreibung stimmt genau überein mit jener des Propheten Joel, welche dermassen lautet: „Ein Volk zieht herauf in mein Land stark und unzählig, seine Zähne sind wie Löwenzähne, und seine Stockzähne, wie die Zähne junger Löwen, es macht meinen Weinberg zur Wüste und schält ab meinen Feigenbaum, entblößt, beraubt und wirft ihn nieder; weiß stehen seine Ranken da, verwüstet ist das Land, es trauert das Feld, denn verdorben ist der Waizen, schmachvoll steht der Wein, verkommen ist das Oel, bestürzt sind die Ackerleute, die Winzer faulen und Korn und Gerste; denn dahin ist des Feldes Ernte, schmachvoll stehet der Weinstock und der Feigenbaum saftlos, Granat und Palm und Apfelbaum, alle Bäume des Feldes dorren aus; denn zu Schmach ist geworden die Freude der Menschenkinder, das Vieh verfaulet in seinem Mist, abgebrochen sind die Scheuern, verwüstet die Kornhäuser, denn schmachvoll steht der Waizen. Warum seufzet das Vieh, warum brüllen die Rinderheerden, weil sie ohne Weide sind und auch die Schafheerden kommen um. Wie ein Lustgarten ist das Land vor ihm, und nach ihm öde Wüste, und nichts entrinnet ihm, wie Rosse anzusehen, also ihr Ansehen, und wie Reiter, also rennen sie. Gleich rasselnden Wagen auf der Berge Häupter hüpfen sie, gleich der prasselnden Feuerflamme die Stoppel frißt, wie ein

mächtig Volk gerüstet zum Streite. Vor ihnen sind in Aengsten die Völker, jedes Angesicht entfärbet sich, wie ein Topf, wie Helden laufen sie, wie Krieger ersteigen sie die Mauer, wie Männer schreiten sie auf ihrem Weg, und weichen nicht von ihrer Bahn, keiner dränget den andern, ein jeglicher wandelt seine Strassen, durch Fenster stürzen sie, und verwunden sich nicht. In die Stadt ziehen sie, auf den Mauern laufen sie, steigen auf die Häuser, dringen durch die Fenster, wie Diebe, vor ihnen her bebt die Erde, zittern die Himmel, Sonne und Mond verdunkeln sich und die Sterne sammeln ihren Glanz[1]).

Diese Heuschreckenschwärme kommen gewöhnlich mit dem Ostwind in Zügen, die nicht selten eine Länge von sechs und eine Breite von drei Stunden haben und so dicht sind, daß sie buchstäblich die Sonne verfinstern. Sie ziehen so tief, daß der Zug an Häuser und Bäume anstößt, in der Nähe haben sie alsdann das Ansehen, als wäre die Luft mit Schneeflocken angefüllt, und wenn sie sich niederlassen, so bedecken sie die Erde mehrere Ellen hoch. Die Römer sandten ihre Legionen gegen sie aus und die türkischen Pascha sind hierin ihrem Beispiele oft gefolgt, auch die Hebräer scheinen Waffengewalt gegen sie angewandt zu haben, gewöhnlicher, wiewohl vergeblich, sucht man sie durch Rauch oder Geräusch abzuwehren; aber sie werden dadurch nicht einmal in Verwirrung gebracht. Diese Thiere haben gewöhnlich drei oder vier Zoll in der Länge und die Dicke eines Fingers. Ihr Kopf hat einige Aehnlichkeit mit dem Kopf eines Pferdes, weßhalb Joel von ihnen sagt: „Wie Rosse, also ihr Ansehen.“ Selbst im Tode werden sie den Einwohnern noch höchst gefährlich, da aus dem Geruch ihrer Verwesung nicht selten ansteckende Seuchen entstehen.

---

[1]) Joel 1 u. 2. Ezechiel 32, 7. Jes. 13, 10. Matth. 24, 29.

5) Unter den Landplagen, welche in Palästina zwar nicht eigentlich zu Hause sind, aber dasselbe dennoch häufig genug berühren, ist auch der tödtliche Samum zu erwähnen, welcher, wenn er seinen Gifthauch aus dem wüsten Arabien herüberschickt, zur größten Plage wird. Er hält zwar gewöhnlich nur 6 — 8 Minuten an, tödtet aber alles, was sich in seinem Striche befindet. Er gibt sich jedoch durch einen röthlichen Nebel, der wie der purpurrothe Theil des Regenbogens aussieht und durch ein eigenthümliches Knastern zu erkennen, auch geht er wenigstens 2 Fuß hoch über der Erde weg, so daß man sich vor ihm retten kann, wenn man das Gesicht an den Boden gedrückt auf die Erde niederlegt. Selbst die Thiere senken alsdann ihren Kopf zur Erde, zittern jedoch dabei am ganzen Leibe.

XIV. Kapitel.

§. 15. Fruchtbarkeit des Landes.

Den Zeugnissen der heiligen Schrift zufolge ist Palästina eines der gesegnetsten Länder der Erde, denn es trug schon dem Isaak hundertfältigen Samen[1]) und Gott spricht selbst zu Moses: „Weil ich kenne, die Leiden meines Volkes, bin ich herabgekommen sie zu erretten aus der Hand der Aegyptier, und sie hinwegzuführen aus diesem Lande in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt[2])." Eine genaue Beschreibung von der Fruchtbarkeit dieses Landes gibt Moses in seinem fünften Buche, indem er zu seinem Volke spricht: „Der Herr dein Gott wird dich in ein gutes Land führen, in ein Land der Bäche und Gewässer und Quellen, in dessen Thälern und Bergen Flüsse entspringen, in ein Land des Waizens, der Gerste

---

[1]) 1 Mos. 26, 12. [2]) 2 Mos. 3, 18. 13, 5. Ezechiel 20, 6.

und der Weinstöcke, darin Feigen und Granatäpfel und Oliven wachsen; in ein Land des Oeles und des Honigs, wo du ohne Mangel dein Brod issest und alles im Ueberflusse hast, in ein Land, dessen Steine Eisen sind, und aus dessen Bergen man Kupfererz grabt[1])." So nennt es ferner Daniel ein herrliches Land, Jeremias ein schönes Erbe, Ezechiel ein Land herrlicher als alle andern Länder und der 106te Psalm nennt es das gewünschte Land.

Auch die profanen Schriftsteller rühmen seine Fruchtbarkeit, so sagt z. B. Ammianus Marzellinus es habe Ueberfluß an fruchtbaren wohlangebauten Ländereien, und auch die neueren Reisenden versichern, daß an der heutigen Unfruchtbarkeit des Landes nicht der Boden, sondern nur die Trägheit seiner Bewohner schuld sey. Der Ruhm von Palästina's Fruchtbarkeit und Bodenreichthum ist sogar durch alle heute noch vorhandenen Münzen verewigt.

Die beste Bestätigung für den ungeheueren Bodenreichthum des Landes ist aber die ungeheuere Anzahl seiner ehemaligen Bevölkerung. So betrug sie schon zu Davids Zeiten in Israel achtmalhunderttausend streitbare Männer und in Juda fünfmalhunderttausend. Nimmt man nun die Gesammtzahl der Einwohner nur als das vierfache der streitbaren Mannschaft an, was aber bei der Ueberzahl der Frauen in Folge der Vielweiberei wahrscheinlich viel zu wenig ist, so würde man auch da schon eine Summe von fünf Millionen Einwohnern bekommen. Bestimmt man nun die Größe des Reiches Davids, innerhalb dessen nämlich die Volkszählung vorgenommen wurde, zu 500 Quadratmeilen, so treffe da schon die ganz außerordentliche Anzahl von zehntausend Seelen auf die Meile. Erinnert man sich,

---

[1]) V. Moses 8, 7. V. Moses 11, 10—12. IV. Könige 18, 32. Isaias 36, 17. Nehemias 9, 25. 35.

daß zu Davids Zeiten die Juden noch ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk waren, so muß die Fruchtbarkeit der Aecker und Viehtriften damals wirklich eine ganz ungewöhnliche gewesen seyn, wenn eine so große Anzahl von Menschen auch nur den allernothdürftigsten Unterhalt im Lande hätte finden sollen. Die Stärke dieser Bevölkerung ward aber in den späteren Zeiten noch weit übertroffen, da nach dem Berichte des Josephus in Galiläa allein 204 Städte und Flecken gewesen, deren kleinste über 15000 Einwohner gezählt, welche Angabe mit der Nachricht des Diokassius übereinstimmt, daß unter Hadrians Regierung 985 Flecken der Juden zerstört worden seyen.

Aber diese Fruchtbarkeit und Volksmenge Palästina's hat seit den Zeiten der Zerstreuung des jüdischen Volkes unglaublich abgenommen; so hat selbst Jerusalem, in welchen zur Zeit seiner Zerstörung weit über eine Million Menschen beisammen waren, gegenwärtig kaum so viel Einwohner als einst der kleinste Flecken Galiläas. Die Bäche und Brunnen Kanaan, von welchen Moses zu seinem Volke sprach, sind bis auf wenige Quellen vertrocknet. Das ehemals so fruchtbare Land ist heut zu Tage so öde, daß kaum einige Beduinenstämme ihren nothdürftigen Unterhalt darin finden und oft auf viele Stunden keine menschliche Stätte zu finden ist. Viele Schriftsteller betrachten diese Unfruchtbarkeit als eine Folge des göttlichen Fluches, welcher den Ungehorsam des Volkes treffen sollte.

„Denn verflucht wirst du seyn, sagt Gott bei Moses, in der Stadt, verflucht auf dem Felde, verflucht deine Scheune und verflucht dein Vorrath, verflucht die Frucht deines Leibes, verflucht die Frucht deines Landes, die Heerden deiner Rinder und die Heerden deiner Schaafe; verflucht wirst du seyn, wenn du eingehest, und verflucht, wenn du ausgehest. Hunger und Kummer wird der Herr über dich senden und Zorn

über alle deine Werke, die du thuest, bis er dich aufreibt und schnell vertilget um all deiner bösen Werke willen, in denen du mich verlassen, und der Herr wird die Pest noch hinzuthun, bis er dich vertilget aus dem Lande, in das du ziehest, es zu besitzen. Schlagen wird dich der Herr mit Armuth und Fieber, und Kälte und Hitze und Dürre, und giftiger Luft und Mehlthau, und wird dich verfolgen, bis du umkommst. Der Himmel über dir wird ehern seyn: und die Erde, die du trittst, eisern. Statt Regen wird der Herr deinem Lande Staub geben, und Asche wird über dich vom Himmel kommen, bis du vertilgt bist: Zum Falle wird dich der Herr geben vor deinen Feinden; auf einem Wege wirst du gegen sie ausziehen, und auf sieben vor ihnen fliehen, und wirst zerstreuet werden in alle Reiche der Erde: und dein Leichnam wird zur Speise seyn allen Vögeln des Himmels, und den Thieren der Erde, und wird Niemand seyn, der sie wegscheuchet. Schlagen wird dich der Herr mit dem Geschwüre Aegyptens, und den Ort des Leibes, daraus der Unflath gehet, und mit Grind und Grätze: daß du nicht kannst geheilt werden[1]).

XV. Kapitel.

§. 16. Von den Naturerzeugnissen.

Von den Naturerzeugnissen aus dem Mineralreiche. Begreiflich enthalten Palästinas viele Gebirge eine Menge von Mineralien, so namentlich Kreide, kreidenartigen Kalkstein und Bassalt, Steinsalz, Schwefel und Asphalt finden sich im todten Meer; Schwefelgruben bei Jericho; Eisen und Erz ist ein Segen Moses dem Stamme Esser verheißen, welcher wahrscheinlich Orte des Libanon einnehmen sollte, bei welchem sich viele Eisengruben fanden. Der

---

[1]) V. Moses 28, 16.

Bassalt wird in Cosra und anderen Städten Haurans besonders als Pflasterstein gebraucht. So erzählt Josephus, Salomo habe Jerusalem mit schwarzen Steinen pflastern lassen, was sicherlich keine andern Steine waren, als Bassalt.

§. 17. Von den Naturerzeugnissen aus dem Pflanzenreich. Die gewöhnlichste Getreidart ist der Waizen[1]). So wird im dritten Buche der Könige erzählt, daß Salomo dem König Hieram von Tyrus 20000 Kor Waizen gab, wie denn die Juden überhaupt Waizen an Tyrus verkauften. Die Waizenähren, welche zum Speiseopfer gebraucht werden sollten, wurden unreif abgeschnitten und geröstet, wie es bei Moses heißt: „Willst du die Gabe der Erstlinge deiner Früchte dem Herrn opfern, von den noch grünenden Aehren, so sollst du sie am Feuer rösten, und zerstossen wie Mehl, und also sollst du dem Herrn die Erstlinge opfern[2])." Diese gerösteten Aehren, Sangen genannt, wurden auch gegessen[3]). Die Waizenähre heißt Schibboleth[4]). Im Waizen wächst auch Lolch, und ist demselben, wenn es aufgeht, sehr ähnlich, erzeugt aber einen betäubenden Schwindel. Mit Gerste fütterte Salomo seine Pferde und gab dem Hieram 20000 Kor[5]). Sie war übrigens nicht sehr geachtet[6]). Reis wurde besonders am See Merom gebaut, Durra, eine Art von Hirse, ist noch jetzt gewöhnlich. Linsen, Bohnen und Kimmel werden unter den von den Pharisäern, verzehnteten Pflanzen genannt[7]). Bittere Kräuter wurden zum Osterlamm gegessen. Flachs wurde für die Priesterkleider verwendet. Die Baumwolle wird noch jetzt häufig in Palästina gezogen besonders bei

---

[1]) V. Moses 8, 8. 32, 14. [2]) III. Moses 2, 14. [3]) Josue 5, 11. Ruth. 2, 14. 1 Könige 17, 17. [4]) Richter 12, 6. [5]) 1 Könige 4, 28. [6]) Ezechiel 13, 12. [7]) Matth. 23, 23. Luk. 11, 42.

Lydda in der Ebene Jesreel. Blumen finden sich vielfach in der heiligen Schrift erwähnt. Hyazinthen, Jonquillen, Anemoren finden sich am Karmel und auf der Ebene Saron; ferner Tulpen, weiße und rothe Rosen, weiße und gelbe Lilien, Narzissen und Levkojen. Von der Rose von Jericho geht die Sage, sie sey in der Wüste an jenen Stellen aufgesproßt, welche die heilige Jungfrau auf der Flucht mit dem Fuße berührte. Wenn diese Blume verwelkt ins Wasser gesetzt wird, so öffnet sie sich wieder.

Besonders merkwürdig ist die Bisamstaude, welche eine Höhe von zwei Ellen erreicht. Aus Einschnitten, die man in die Rinde macht, dringt der Saft heraus; diese Staude wuchs nach Plinius einst nur in Aegypten. Pompejus führte sie im Triumphe auf.

Der Zakkumbaum hatte jene Frucht, welche ein sehr heilsames Oel gab, welches Balsam von Gilaad, jetzt aber Oel von Jericho, oder Zachäusöl heißt. Aus dem Kern werden jetzt Rosenkränze gemacht.

Aus der Narde wird jene köstliche Salbe bereitet, mit welcher Maria Magdalena Christum salbte[1]).

Der Myrrhenbaum wächst bis zu fünf Ellen hoch, und sieht der Akazie ähnlich; aus seiner Rinde fließt ein weißer Saft, der zum Gummi gerinnt. Die Myrrhe wurde zum Salböl der Stiftshütte und Bundeslade genommen[2]). Die Weisen aus dem Morgenlande brachten Christo Myrrhen bei seiner Geburt, und die Kriegsknechte reichten ihm am Kreuze Myrrhen mit Wein und Nikodemus legte ihm Myrrhe und Aloe in's Grabtuch[3]).

Die Terebinthe war ein starker Baum mit Beeren, welche wie Wachholderbeere aussehen, sie hat harziges Holz,

---

[1]) Marc. 14, 3. Joan. 12, 3. [2]) Moses 30, 23. [3]) Matth 2, 11. Marc. 15, 25. Joannes 19, 39.

aus dem durch Einschnitte das Terpentin gewonnen wird. Die Therebinthe kommt schon bei Moses vor, wo erzählt wird, daß Jakob „alle die fremden Götter seines Hauses und die Ringe in den Ohren unter der Terebinthe, die bei Sichem steht, vergrub[1]).“ Auch die Eiche Gideons, von welcher im sechsten Kapitel des Buches der Richter erzählt wird, daß ihm ein Engel unter derselben erschien, und daß er ein Mahl unter derselben bereitet, war eine Terebinthe, David kämpfte im Terebinthenthal mit dem Riesen Goliath[2]). Absolon blieb an einer Terebinthe hängen, wie es im zweiten Buche der Könige heißt: „Es geschah aber, daß Absolon den Knechten Davids begegnete, sitzend auf einem Maulthier, und als das Maulthier unter einer großästigen Eiche (Terebinthe) hinlief, blieb sein Haupt hängen an der Eiche. Und da er hing zwischen Himmel und Erde, ging das Maulthier, darauf er saß, unter ihm weg[3]). Unter den Terebinthen wurde auch Götzendienst getrieben[4]). Berühmt ist besonders der Terebinthenhain Mamre, welcher dem Abraham gehörte.

Eichen fanden sich häufig im ostjordanischen Palästina zwischen dem Mandur und Jabok und im nördlichen Belka auf der Südseite des Jabok. Es sind diese die Eichen Basans, wie Jesaias sie nennt, da er sagt: „Denn der Tag des Herrn der Heerschaaren kommt über alle Stolze und Hohe und über alles Anmaßende, daß er gedemüthigt werde, und über alle Cedern des Libanon, die hohen und erhabenen, und über alle Eichen Basans, und über alle hohen Berge und alle Hügel, und über alle hohen Thürme und über alle festen Mauern, und über alle Schiffe von Tharsis, und über alles, was schön zu sehen ist[5]).“

---

[1]) 1. Moses 35, 4. [2]) Samuel 17, 2. [3]) 2 Samuel 18, 9. 10, 14. [4]) Jesaias 61, 3. [5]) Jesaias 2, 13. Ezechiel 27, 6. Zacharias 11, 2.

Eichen finden sich auch auf dem Tabor. Eine Art von Föhrenholz, welches zum Gerüst der Stiftshütte und Bundeslade verwendet wurde, stammt von einer Akazie, ist im Wasser unverweslich, und wird im Alter schwarz.

Cypressen sandte Hieram dem Salomo zum Tempelbau, welcher aus Cypressenholz getäfelt und dessen Thüren aus Cypressenholz gezimmert waren. Ebenso waren die Schiffe von Tyrus aus Cypressenholz gemacht[1]). Cypressen und Cedern werden gewöhnlich zusammen genannt. So heißt es im hohen Lied: „Die Balken unserer Häuser sind von Cedernholz und unser Getäfel von Cypressenholz.“ Und Ihaias sagt: Nun ruhet die ganze Erde und ist stille, freuet sich und frohlocket. Auch die Tannen (Cypressen) freuen sich über dich und die Cedern des Libanon[2]). Die Cypresse dient den Propheten zu mannigfachen Vergleichungen; so vergleicht Jesus Syrach den hohen Priester Simon: „Wie ein fruchtbarer Oelbaum, wie eine in die Höhe sich hebende Cypresse, so war er, wenn das Ehrenkleid er anzog, und bekleidet war mit allem Schmucke[3]).

Der Johannisbrodbaum trägt Schotten mit bittern Kernen, welche man wegwirft und nur die Schotten ißt, woraus man auch süßen Saft preßt, die ausgepreßten sind die Trebern des verlornen Sohnes[4]).

Nußbäume fanden sich am See Genesareth und Schulz sah deren in Galiläa von einer Größe, daß 24 Personen unter einem Baume Platz hatten.

Granaten wachsen bei Gasar und an anderen Plätzen Palästinas. Sie werden schon bei Moses unter den Früchten

---

¹) 1 Könige 5, 8. 2 Chronik 2, 8. 3 Könige 6, 34. 3 Könige 6, 15. 2 Chronik 3, 5. Ezechiel 27, 5. ²) Isaias 14, 8. Hohes Lied 1, 17. Isaias 27, 24. 60, 13. Zacharias 11, 2. ³) Syrach 50, 11. ⁴) Luc. 15, 16.

des verheißenen Landes aufgezählt. So brachten die Kundschafter deren zurück, von denen es heißt: Und sie kamen bis zum Traubenbach und schnitten eine Rebe mit einer Traube ab, die zwei an einer Stange trugen und auch von den Granatäpfeln und Feigen dieses Ortes brachten sie [1]). Und im fünften Buche verspricht Moses den Israeliten, daß Gott sie führen werde „in ein Land des Waizens, der Gerste und der Weinstöcke, darin Feigen und Granatäpfeln, und Oliven wachsen, in ein Land des Oeles und des Honigs [2]).

Die Oelbäume waren eines der vorzüglichsten Produkte des heiligen Landes. Sie werden 20—30 Fuß hoch, ihre Früchte reifen erst im Oktober und werden, nachdem sie gelegen, mit heißem Wasser übergossen und ausgepreßt. Palästina war schon von jeher an Oelbäumen reich, denn sie finden sich dort schon vor dem Einzuge der Israeliten; denn Moses verspricht ihnen, daß ihnen Gott Oelgärten und Weinberge geben werde, die sie nicht gepflanzt [3]). David hatte einen eigenen Aufseher über seine Oelgärten und Salomo gab seinen tyrischen Arbeitsleuten 20,000 Bath Oele [4]). Juda und Israel verkauften Oel nach Tyrus, wie Ezechiel zu Tyrus sagt: Juda und das Land Israel handelten mit dir, das beste Getreid, Balsam, Honig, Oel und Mastix boten sie feil auf deinen Märkten [5]). Das Oel wurde zur Beleuchtung, zum Salben und zum Kochen gebraucht [6]). Im 23. Psalm heißt es, „du hast deinen Tisch vor meinem Angesicht bereitet, wider die so mich quälen. Du hast gesalbt mit Oel mein Haupt und mein berauschender

---

[1]) IV. Moses 13, 24. [2]) V. Moses 8, 8. [3]) V. Moses 6, 11. Joschuah 24, 13. Moses 8, 8. 4 Könige 18, 32. [4]) 2 Chronik 2, 10. [5]) Ezechiel 27, 17. [6]) 3 Könige 17, 12. Matth. 25, 3.

Becher, wie herrlich ist er." Wilde Feigenbäume oder Sykomoren sind ebenfalls sehr häufig, wie es im dritten Buch der Könige heißt: „Und Salomo machte, daß zu Jerusalem ein solcher Ueberfluß von Silber war, wie an Steinen, und Cedernholz so viel, wie die wilden Feigenbäume, die in den Ebenen wachsen[1]). Dieser Baum erreicht die Größe einer Rüster, ihre Früchte sind feigenartig und sitzen am Stamme. Der Maulbeerbaum, auf welchen Zachäus stieg, um Christum zu sehen, war eine solche Sykomore, und man zeigte ihn noch im Jahre 1684.

Die Feigenbäume finden sich an vielen Stellen der heiligen Schrift als eine Frucht Palästinas erwähnt. Es gab dreierlei Arten von Feigen, die Frühfeigen waren das erste Obst im Jahr, die Sommerfeigen reiften im August, und die Winterfeigen blieben bis zum Januar am Baume. Der langmüthig verschonte Feigenbaum bei Lukas[2]), und der unfruchtbare, den der Herr verfluchte[3]), sind beide Bilder des jüdischen Volkes und aller jener, welche keine Früchte des Geistes bringen. Mit Feigenblättern bedeckten die ersten Menschen ihre Blöße, denn: „da beiden die Augen aufgethan wurden und sie merkten, daß sie nackt seyen, flochten sie Feigenblätter und machten sich Schürzen[4])."

Auch der Weinstock gehört zu den reichlichsten Erzeugnissen des gelobten Landes, wie aus vielen Stellen der heiligen Schrift und in den Büchern Moses, von denen wir bereits einige angeführt haben, hervorgeht[5]). Schulz berichtet, daß die Trauben Palästinas eine Schwere von 12 Pfund erreichen, und ihre Beeren so groß sind, wie bei uns die Pflaumen. Es gibt Weinstöcke, deren Stamm

---

[1]) 3 Könige 10, 27. 2 Chronik 1, 15. [2]) Luk. 13 6. 9. [3]) Mark, 11, 13. 14. 20. [4]) I. Moses 3, 7. [5]) IV. Moses 13, 21. V. Moses 8, 8.

anderthalb Fuß im Durchmesser hat, und deren Höhe 30 Fuß erreicht, und welche mit ihren Zweigen und Nebenranken eine Hütte von mehr als 50 Fuß in der Länge und Breite bilden, darum heißt es beim Prophet Micheas von der Zeit des Friedens: „dann sitzet ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaume und nichts wird ihn stören, der Mund des Herrn der Heerschaaren hat's geredet.“ Gegenwärtig wird um Hebron Wein gebaut, dessen Geschmack Aehnlichkeit mit dem Rheinwein haben soll, dessen Trauben aber meistens getrocknet, oder zur Bereitung von Syrup gebraucht werden. Die Weinberge bei Hebron sind wahrscheinlich einerlei mit den Weingärten Salomons bei Engedi, von denen es im hohen Liede heißt: „Mein Geliebter ist mir eine Cophertraube von dem Weinberge von Engedis[1]). In der heiligen Schrift finden sich viele Weingärten erwähnt, z. B. im Buche der Richter die Weinberge von Thimnath, wo es heißt: „Also ging Samson mit seinem Vater und seiner Mutter hinab nach Thimnath, und als sie zu den Weinbergen der Stadt kamen, da kam ein junger Löwe grimmig und brüllend ihm entgegen[2]).“ Im dritten Buch der Könige wird der Weinberg des Naboth erwähnt, welcher neben dem Palaste des Königs Achaz war[3]).

Auf der Ostseite des Jordan werden Weinberge erwähnt bei Jesaias: „Und die Gefilde von Hesebon werden wüst werden, der Weinberg von Sabama ausgehauen von den Herren der Völker, Moabs Geiseln reichen bis Jazer, sie irren in der Wüste, Moabs Reben sind ohne Hülfe und wandern übers Meer. Darum weine ich, wie um Jazer und den Weinberg Salomos, mache dich trunken mit meinen Thränen Hesebon und Eleale; denn auf deine Weinlese und deine Ernte fällt die Stimme der Zertreter,

---

[1]) Hohes Lied 1, 13. [2]) Richt. 14, 5. [3]) 3 Könige 21, 1.

genommen wird Freude und Jubel von dem Karmel, in den Weinbergen frohlocket und jauchzet man nimmer. Der Kellertreter keltert keinen Wein mehr in der Kufe, denn Freuden, ruft der Treter lasse ich verstummen[1])." Ganz ähnlich lautet die Stelle im 48. Kapitel des Jeremias, welche wir vergleichen wollen: Wie über Jazer wein ich über dich, Weinberg von Sabama, deine Reben gingen übers Meer bis ans Meer von Jazer kamen sie. Ueber deine Ernte und deine Weinlese fiel der Räuber ein. Weg ist Freude und Frohlocken vom Karmel, vom Lande Moab, den Wein hab ich genommen von der Kelter, nicht singt mehr der Traubenkelter sein gewohntes Lied; vom schreienden Hesebon reicht ihre Stimme bis Eleale und Jaser, von Segor bis Oronaim, wie eine dreijährige Kuh schreit und mit den Wassern von Nemrim stehts sehr übel[2]). Bei der Weinlese wurden Lieder gesungen, wie es im Buch der Richter heißt: „Und es kam Gaal der Sohn Obeds mit seinen Brüdern herüber nach Sichem und die Einwohner Sichems bekamen Muth bei seiner Ankunft und zogen auf die Felder und lassen ab die Weinberge und kelterten die Trauben und hielten Sang und Tanzreigen und zogen in den Tempel ihres Gottes und assen und tranken und fluchten dem Abimelech." Die Weinberge wurden ummauert zum Schutze gegen die Füchse, deßhalb heißt es im hohen Lied: „Fanget uns die kleinen Füchse, die die Weinberge verwüsten, denn unser Weinberg steht schon in der Blüthe." In Palästina wurde vorzüglich rother Wein gebaut, darum sagt Isaias: „Wer ist der, so von Edom kommt mit rothen Kleidern von Bosra, jener Schöne im Gewande einherschreitend in der Fülle seiner Kraft. Ich bins, der das Heil verheißt, und die Macht hat zu retten; warum aber ist roth dein Gewand

---

[1]) Isaias 16, 8. [2]) Jerem. 48, 32.

und sind deine Kinder, wie die der Keltertreter; die Kelter trat ich allein, und aus den Völkern ist mir Niemand. Ich kelterte sie in meinem Grimm und zertrat sie in meinem Zorn, daß ihr Blut auf meine Kleider spritzte und ich all mein Gewand befleckte [1]);" und bei Moses in der Weissagung des Jakob zu Juda: „O mein Sohn! er bindet an den Weingarten sein Füllen, an die Rebe seine Eselin, sein Kleid wäscht er im Weine, im Blut der Trauben seinen Mantel [2])."

Der Weinstock und der Weinberg dienen den Propheten vielfach zu Bildern; so wird im 80ten Psalm das Volk der Juden mit einem Weinstock verglichen: Einen Weinberg hast du aus Aegypten versetzt, hinausgeworfen die Völker und ihn gepflanzt. Ein Führer auf der Reise warst du vor seinem Angesicht, hast gepflanzet seine Wurzeln und erfüllete das Land, bedeckte die Berge mit seinem Schatten und mit seinen Zweigen die Cedern Gottes, breitete aus seine Reben bis ans Meer und bis an den Fluß seiner Sproßen, warum hast du seine Mauern zerstöret, daß alle von ihm lesen, die des Weges ziehend, es zerwühlet wie ein Eber aus dem Walde, und ein sonderlich wildes Thier weidet ihn ab. Gott der Heerschaaren wende dich doch, schau vom Himmel und suche heim diesen Weinberg, den deine Rechte gepflanzet, und baue ihn aus, und sieh auf den Menschensohn, den du dir bestättiget hast [3]). Und Isaias vergleicht es mit einem Weinberg: „Ich will singen von meinem Geliebten, ein Lied meines Verwandten von seinem Weinberg. Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem fetten Hügel. Er umzäunte ihn, suchte die Steine heraus, bepflanzte ihn mit Reben, baute einen Thurm in seiner Mitte, machte eine Kelter darein und wartete, daß er Trauben brächte, aber er brachte Herlinge. Und nun ihr Einwohner Jerusalems,

---

[1]) Isaias 63, 1. [2]) I. Moses 49, 11. [3]) 80 Psalm 9.

ihr Männer Judas, urtheilet zwischen mir und meinem Weinberge. Was hätte ich meinem Weinberge noch thun sollen, das ich nicht gethan? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Herlinge gebracht? Und nun will ich euch anzeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauern, daß er zertreten werde. Ich will ihn in eine Wüste verwandeln; er soll nicht beschnitten, nicht behackt werden, Disteln und Dörner sollen darin aufwachsen, und den Wolken will ich gebieten, daß sie keinen Regen darauf herabgießen. Der Weinberg des Herrn der Heerschaaren aber ist das Haus Israel, und die Männer Judas die Pflanzung seiner Freude. Ich hoffte, daß sie Recht thäten, und sieh, da war Unrecht, daß sie Gerechtigkeit übeten, und siehe, da war Geschrei [1])! Im neuen Testament wird bei Matthäus das Gleichniß vom Weinberg und Weingärtner erzählt, das jedem Leser bekannt sein wird.

Die Palme wuchs vorzüglich bei Jericho, welche darum in der Schrift die Palmenstadt heißt [2]). Der Palmen bediente man sich beim Laubhüttenfest, wie im dritten Buch Moses befohlen ist: „Und am ersten Tage sollt ihr Früchte von schönen Bäumen nehmen, und Palmzweige und Aeste von dickbelaubten Bäumen und Bachweiden, und sollt fröhlich seyn vor dem Herrn eurem Gott [3]). Palmzweige wurden bei Sieges und Festzügen herumgetragen, so nach der Befreiung des Landes unter den Machabäern. „Mit Lobgesang und Palmzweigen und Zithern und Cymbeln und Harfen und Lobgesängen und Liedern zogen sie herum [4]).“ Mit Palmzweigen wurde Jesus bei seinem Einzuge in Jerusalem empfangen, und Palmzweige trugen die Seligen

---

[1]) Isaias 5, 1 — 8. [2]) 1, 16. 3, 13. [3]) 3 Moses 23, 40. Nehem. 8, 15. [4]) 1 Machab. 13, 51. 2 Machab. 10, 6.

in der geheimen Offenbarung Johannis. Der zwei und neunzigste Psalm vergleicht den gerechten mit einer immergrünen Palme, denn der Gerechte wird blühen, wie eine Palme, wie eine Ceder des Libanon erwachsen."

Der herrlichste Baum des heiligen Landes, dessen Ruhm an tausend Stellen der heiligen Schrift gepriesen wird, ist die Ceder, welche wir jedoch hier nur anzuführen brauchen, da wir bereits oben in der Schilderung des Libanon ausführlich von ihr gesprochen haben.

§. 18. Von den Naturerzeugnissen aus dem Thierreiche. Besonders zahlreich waren in Palästina die Hausthiere, denn in den Zeiten der Richter lebten die Israeliten größtentheils von der Viehzucht, und mußten also eine große Menge Viehes besitzen. Bei Moses findet sich im dritten Buche ein Verzeichniß der reinen und unreinen Thiere, welches wir hier unsern Lesern wiedergeben wollen. Alles was gespaltene Klauen hat unter den Thieren und wiederkauet sollt ihr essen, was aber zwar wiederkauet und Klauen hat, aber selbe nicht spaltet, wie das Kameel und andere, das sollt ihr nicht essen und für unrein halten. Der Igel der wiederkauet, aber die Klauen nicht spaltet, ist unrein, auch der Hase, denn er wiederkauet, spaltet aber die Klaue nicht, und das Schwein, das die Klauen wohl spaltet, aber nicht wiederkauet, von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen, noch ihr Aas anrühren, denn sie sind auch unrein. Diese sinds, so im Wasser wachsen, die man essen darf, alles was Floßfedern und Schuppen hat, sowohl im Meere, als in den Strömen und Teichen, das sollt ihr essen; aber alles, was keine Floßfedern und Schuppen hat, von dem, was im Wasser lebet und schwebet, das soll euch abscheulich und gräulich, ihr Fleisch sollt ihr nicht essen und ihr Aas scheuen. Alles was keine Floßfedern und Schuppen hat im Wasser, soll euch unrein seyn. Diese sinds, so ihr

von den Vögeln nicht essen und meiden sollt, der Adler und der Vogel Greif, und der Meeradler, der Hühnergeier und der Geier in seinen Arten, und alles was von Rabenart und ihnen gleich ist, und der Vogel Strauß und die Eule und das Wasserhuhn, und der Sperber nach seiner Art, und der Uhu und der Taucher und der Ibis und der Schwan und der Pelikan und der Purpurvogel und der Reiher und der Regenpfeifer nach seinen Arten und der Wiedehopf und die Fledermaus, alles fliegende, was da gehet auf vieren soll euch abscheulich seyn, was aber wohl auf vieren gehet, hinten aber längere Füße hat, damit zu hüpfen auf der Erde, das sollt ihr essen. Wie da ist der Bruchus nach seiner Art und der Attakus und der Schlangenfechter und die Heuschrecke nach ihrer Art. Aber alles fliegende, das nur vier Füsse hat, soll euch gräulich seyn und wer sein Aas anrühret, soll beflecket und unrein seyn bis an den Abend; und wenn's nöthig ist, daß einer etwas von seinem Aase trage, der soll seine Kleider waschen und unrein seyn bis Sonnenuntergang. Alles Thier, das wohl Klauen hat, selbe aber wohl spaltet und nicht wiederkäuet, das soll unrein seyn, und wer es berührt, soll unrein seyn. Was auf Tatzen geht unter allen Thieren, was auf vieren gehet, das soll unrein seyn und diese sollen euch unrein gelten, unter denen, so auf der Erde sich bewegen, das Wiesel und die Maus und das Krokodill jedes nach seiner Art und die Spitzmaus und das Chameleon und die schreckliche Eidechse und die grüne Eidechse und der Maulwurf[1]).

Aus diesem Verzeichniß ist ersichtlich, daß den Israeliten schon zur Zeit Moses eine bedeutende Menge Thiere bekannt gewesen seyen, gehen wir nun die hauptsächlicheren Thiere der Reihe nach durch, so finden wir zuerst den Hottentotenskorpion, dessen Stich Entzündung verursacht. Er

[1]) 3 Moses 11. 5 Moses 14.

findet sich besonders zahlreich in der Jordanebene unterhalb Jericho. Skorpionen waren auch in der großen Wüste [1]). Jesus Syrach sagt von den Skorpionen, sie und die Schlange seyen zur Rache geschaffen [2]).

Die Heuschrecke haben wir schon unter den Landplagen genannt und können sie daher hier übergehen.

Die Biene muß in Palästina ungemein häufig seyn, da in den Büchern Mosis Palästina so oft das Land genannt wird, in welchem Milch und Honig fließt. Die Biene kommt in den heiligen Schriften nicht selten auch vergleichungsweise vor, so sagt z. B. David im 118. Psalm von den Heiden: „Sie umrangen mich wie Bienen, und brannten, wie Feuer in Dornen; aber im Namen des Herrn hab ich mich gerochen an ihnen." Und Isaias vergleicht die Völker von Aegypten und Assyrien, mit den Fliegen und Bienen, welche in jenen Ländern vorzugsweise häufig sind: „Und zu der Zeit, sagt er, wird der Herr zwischen der Fliege die am Ausfluß der Ströme Aegyptens ist und der Biene im Lande Assur und sie werden kommen und alle sich lagern an den Bächen der Thäler, in den Klüften der Felsen und in allen Höhlen [3]). Jesus Syrach vergleicht den Demüthigen mit der Biene: „Unter den geflügelten Thieren, sagt er, ist die Biene zwar klein, aber ihre Frucht hat den Vorzug unter den Süßigkeiten;" sehr häufig müssen die wilden Bienen gewesen seyn, da des wilden Honigs so oft erwähnt wird: „So fand Simson einen Bienenschwarm und Honig in dem Rachen eines Löwen, welchen er erschlagen hatte." So wird im Buche Samuels erwähnt, daß Jonathan von Honig eine Zeit lang gelebt, und Johannes der Täufer ernährte sich gleichfalls von wildem Honig.

Fische waren, wie oben erwähnt, in großer Menge

---

[1]) V. Moses 8, 15. [2]) Jesu Syrach 39, 36. [3]) Isaias 7, 18.

im See von Tiberias und im galiläischen Meer. Einer besonderen Art erwähnt die Bibel nicht.

Amphibien werden unter den unreinen Thieren erwähnt, so die Kröte, der Molch, die Eidechse. Krokodille sollen in einem Flüßchen bei Cäsarea Palästina vorkommen. Der Leviathan, welcher im Buche Job erwähnt wird, soll ein Krokodill seyn. Von Reisenden werden auch mehrere Arten Eidechsen und Schildkröten erwähnt. Die Schlange wird in der ganzen heiligen Schrift im alten, wie im neuen Testamente als der Repräsentant des Teufels genannt, daher sind die Schlangen auch unrein, wie es im dritten Buche Moses heißt: „Alles, was auf dem Bauch kriecht, sollt ihr nicht essen."

Von den Vögeln werden im dritten Buche Mosis die reinen und die unreinen Arten aufgeführt. Viele Vögel, welche in unsern Gegenden vorkommen, finden sich auch in Palästina, so das Rebhuhn, die Wachtel, die Lerche, der Adler, die Nachtigall besonders am Jordan; die Taube ist häufig in den Olivenwäldern in der Nähe von Bethlehem, sie ist in der heiligen Schrift der Repräsentant des heiligen Geistes im Gegensatze zur Schlange.

Von den Säugethieren findet sich gleichfalls bei Moses [1]) ein Verzeichniß der reinen und unreinen.

In der früheren Zeit müssen in Palästina die Löwen keine seltene Erscheinung gewesen seyn, da nicht bloß von Simson, David und andern erwähnt wird, daß sie Löwen erschlugen, und von einem Propheten, daß er vom Löwen umgebracht wurde; sondern da er auch bei den Propheten vielfach als Gleichniß gebraucht wird; so vergleicht der Prophet Jeremias im 49. Kapitel die Ankunft des Nabuchodonosor mit dem Herannahen des Löwen: „Siehe! wie ein Löwe kömmt

[1]) 3 Moses, 11, 3. 5 Moses 15, 4.

er heran von des Jordans Pracht zur schönen Veste, denn eilig laß ich ihn rennen wider dieselbe, und wer wird der Auserlesene seyn, den ich über sie gesetzt.

Jakob weissagt im 49ten Kapitel der Genesis seinem Sohne Juda: „Ein junger Löwe ist Juda, zur Beute hebst du dich mein Sohn, du ruhst, du lagerst dich dem Löwen gleich der Löwin.“ Wer reizt ihn auf. Merkwürdig ist hierin das Gesicht des Ezechiel im ersten Kapitel verglichen mit dem vierten Kapitel der geheimen Offenbarung, wo sich jedesmal der Löwe unter den vier symbolischen Thieren befindet. Heut zu Tage sind die Löwen in Palästina eine höchst seltene Erscheinung; von neueren Reisenden erwähnt nur Visino, der im Jahr 1837 das heilige Land bereiste, daß er einen Löwen auf freier Flur laufen sah.

Dagegen sind die Bären noch heut zu Tage, wie ehemals gar nicht selten und neuere Reisende gedenken ihrer häufig. Besondere Erwähnung finden die zwei Bären, welche die bösen Kinder, die den Elisäus verspotteten, zerrissen, wie es im vierten Buche der Könige erzählt wird: „Er zog hinauf nach Bethel und als er den Weg hinaufging, kamen kleine Knaben aus der Stadt, spotteten seiner und sprachen: Komm herauf Kahlkopf, komm herauf Kahlkopf, und er wandte sich um und sahe sie und fluchte ihnen im Namen des Herrn: da kamen zween Bären aus dem Walde und zerrissen aus ihnen zwei und vierzig Knaben [1]).“

Panther und Hirschen finden sich in den Bergen des Diebelhaisch, Wölfe bei Hasbaya und Banias, wilde Schweine am Merom und in den Jordansauen. Füchse sind allenthalben häufig und thuen den Weinbergen und den Ziegen großen Schaden [2]) Schakal, welche wahrscheinlich die Füchse Simsons sind, finden sich in Menge bei Gazar,

---

[1]) 4 Könige 2, 23. [2]) Hohes Lied 2, 15.

Jaffa und auch in den sonstigen Gegenden Palästinas. Auch die Hasen sind sehr häufig und die Gazellen bilden noch heute die Lieblingsjagd der Bewohner. Der Dammhirsch findet sich besonders am Tabor.

Von Hausthieren sind besonders häufig die Hunde, welche auch das Menschenfleisch nicht verschmähten, wie Jezabels Ende im zweiten Buche der Könige beweist. Der Schäferhunde gedenkt Job, er nennt sie die Hunde der Heerde [1]). Stumme Hunde sind bei Jsaias ein Bild der schläfrigen Propheten: „Alle ihre Wächter, sagt er, sind blind, alle wissen nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht bellen können, Eitles schauend, schlafend und an Träumen Gefallen tragend [2]).“ Die Hunde gehörten mit den unreinen Schweinen zu den verachteten Thieren [3]).

Die Kameele machten schon in den frühesten Zeiten den Reichthum der Erzväter aus, welcher überhaupt in großen Heerden bestand, so heißt es schon bei Moses von Abraham: „Er hatte Schafe und Rinder und Esel, und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kameele [4]).“ Sie dienten ihnen besonders auf Reisen, so heißt es schon in der Erzählung von der Brautfahrt des Jsaak: „Und der Knecht Abrahams nahm zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn, und zog hin und nahm von allen Gütern seines Herrn mit sich und kam nach Mesopotamien zur Stadt Nahors [5]); und von Jakobs Heimreise aus Mesopotamien wird erzählt: „Also machte sich Jakob auf und lud seine Weiber und Kinder auf Kameele und zog fort und er nahm all sein Gut und seine Heerden und was er in Mesopotamien erworben und zog zu Jsaak seinem Vater ins Land Kanaan [6]).“ David

[1]) Job 30, 1. [2]) Jsaias 56, 10. [3]) Matth. 7, 6. 2 Petri 2, 22. [4]) Moses 12, 16. 30, 42. 32, 7. [5]) I. Moses 24, 10. [6]) I. Moses 31, 17.

hatte gleichfalls große Heerden von Kameelen, über welche Ubin der Ismaelite gesetzt war [1]). Die Kameelhaare wurden auch zu Zeugen gewebt, aus welchen arme Leute sich Kleider fertigten, so trug z. B. Johannes der Täufer ein Kleid aus Kameelhaaren [2]).

Die Esel, kommen gleichfalls schon bei den Patriarchen vor [3]). Sie wurden, wie noch heut zu Tage in jenen Gegenden auch zum Reiten gebraucht und Christus selbst hielt seinen Einzug in Jerusalem auf einer Eselin reitend [4]). Die Esel wurden auch zum Mühlentreiben verwendet [5]). Merkwürdig ist besonders Bileams Eselin, von welcher Moses in seinem vierten Buche folgendes erzählt: Und der Engel des Herrn stellte sich in Weg wider Balaam, der auf der Eselin saß, und zween Knechte bei sich hatte, und die Eselin sahe den Engel im Wege mit gezogenem Schwerte stehen, und wich aus dem Wege und ging ins Feld, und Balaam schlug sie, um sie einzulenken auf den Weg, da trat der Engel in einen engen Pfad zwischen zwei Mauern, womit die Weinberge umgeben waren, und als ihn die Eselin sahe, schloß sie sich an die Wand und preßte den Fuß des Reiters. Er aber schlug sie wiederum und der Engel ging weiter an einen engen Ort, wo sie weder zur Rechten noch zur Linken weichen konnte, und trat ihr gegenüber, und da nun die Eselin den Engel stehen sahe, fiel sie zusammen unter ihrem Reiter; er aber ward zornig und schlug noch heftiger ihre Seite. Da that der Herr den Mund der Eselin auf und sie sprach: „Was hab ich dir gethan, was schlägst du mich nun zum Drittenmale“ und Balaam antwortete: „weil

---

[1]) 1 Chron. 27, 30. [2]) Matth. 3, 4. Mark. 1, 6. [3]) 1 Moses 12, 16. 24, 35. 30, 43. 32, 5. 42, 26. 45, 23. Josue 9, 4. [4]) Richter 10, 3. 12, 13. Zachar. 9, 9. Matth. 21, 5. [5]) Matth. 18, 6. Lukas 17, 2.

du's verdient und meiner gespottet hast, o daß ich ein Schwert hätte, dich zu erwürgen; und die Eselin sprach: Bin ich nicht dein Thier, darauf du geritten bist, bis auf diesen Tag, sag ob ich je dir ein gleiches gethan und er sagte: Niemals. Da eröffnete der Herr die Augen Balaams und er sahe den Engel stehen im Wege gezogenen Schwertes, und betete ihn an und bückte sich zur Erde [1]). Im Buche der Richter wird auch der Eselskinnbacken des Simson erwähnt, mit welchem er tausend Mann erschlug, worauf er frohlockend sprach: „Mit eines Eselskinnbacken, mit dem Kinnbacken des Füllen einer Eselin erlegte ich sie, erschlug ich tausend Mann [2]).

Die Pferde waren in den früheren Zeiten bei den Israeliten sehr selten und sie wurden erst unter den Königen von Aegypten eingeführt; doch hatten die kanaanitischen Völker Pferde für den Krieg, denn es heißt schon im Buche Josue: Und alle zogen aus mit ihren Herren überaus viel Volk, wie der Sand am Ufer des Meeres und Rosse und Wagen von ungeheurer Menge [3]). Und in dem Siegeslied der Debora heißt es: „Die Hufe der Rosse fielen auf, da sie eilends flohen und die Stärksten der Feinde in Abgründe stürzten [4]).“ Im fünften Buche Mosis wird von den künftigen Königen Israels geweissagt: „Ich will einen König über mich setzen, wie alle Völker haben ringsum und wenn er gesetzt ist, soll er nicht viele Rosse halten und das Volk nicht zurückführen nach Aegypten um viele Rosse zu haben,“ d. h. um in dem pferdereichen Aegypten Rosse zu erbeuten. Jedoch hatte schon David viele Pferde, denn er nahm tausend sieben hundert Reiter gefangen, lähmte aber alle Wagenpferde, jedoch ließ er hundert Gespanne von ihnen übrig [5]).

---

[1]) 4 Moses 22, 22. [2]) Richter 15, 15. [3]) Josue 11, 4. [4]) Richter 5, 22. [5]) 2 Könige 8, 4.

Salomo aber, welcher überhaupt die königliche Pracht vermehrte, brachte auch eine ungeheuere Zahl von Pferden zusammen, denn es brachte ihm, wie es im dritten Buch der Könige heißt, jedermann Geschenke, silberne und goldene Geschirre, Kleider und Kriegswaffen, auch Gewürze und Pferde und Maulthiere Jahr für Jahr und Salomo brachte Wagen und Reiter zusammen und er hatte tausend vierhundert Wagen und zwölf tausend Reiter und legte sie in die festen Städte, und man führte Pferde heraus für Salomo aus Aegypten und aus Koa; denn die Kaufleute des Königs kauften sie in Koa und brachten sie um den bestimmten Preis herzu, und es kam herauf je ein vierspänniger Wagen um sechs hundert Säckel Silbers und ein Pferd um hundert und fünfzig [1]). Aus dieser Angabe ersieht man zugleich den damaligen Preis der Pferde, welcher mit dem heutigen ziemlich übereinstimmt. Späterhin war das Land wie Isaias im zweiten Kapitel sagt, „voll von Rossen und zahllos waren seine Wagen.“ Aber auch die Pferde halfen im Kriege nicht viel, denn „das Roß ist, wie der 33ste Psalm sagt, betrüglich zur Hilfe in seiner überschwenglichen Kraft wird es doch nicht helfen.“ In den Zeiten, wo die Abgötterei unter den Juden eingerissen war, wurden Pferde zu Ehren der Sonne gehalten, aber Josias nahm die Pferde weg, welche die Könige von Juda der Sonne weihten, am Eingang des Tempels des Herrn, am Gemache Nathamelechs des Kämmerers, der zu Pharurim war, und die Wagen der Sonne verbrannte er mit Feuer [2]).

Pferde kommen auch häufig in prophetischen Gesichtern vor, so z. B. beim Propheten Zacharias: „Und ich wandte mich und erhob meine Augen und schaute, und sieh vier Wagen gingen hervor zwischen den zween Bergen und die

---

[2]) 1 Könige 10, 28. [2]) 2 Könige 23, 11.

Berge waren Berge von Erz. Am ersten Wagen waren rothe Rosse, und am zweiten Wagen schwarze Rosse und am dritten Wagen waren weisse Rosse und am vierten Wagen gefleckte fahle Rosse, und ich hub an und sprach zum Engel, der mit mir redete: was sind diese mein Herr; und der Engel antwortete und sprach zu mir: das sind die vier Winde des Himmels, die ausgehen um vor dem Herrscher der ganzen Erde zu stehen. An welchem die schwarzen Rosse waren, die zogen nach dem Lande des Norden und die weißen zogen ihnen nach, und die gefleckten zogen nach dem Lande des Südens. Die aber die stärksten waren, zogen aus und verlangten zu gehen, zu durchziehen die ganze Erde und er sprach: Geht und durchziehet die Erde und sie durchzogen die Erde[1]).“

Und an einer andern Stelle heißt es bei einem andern Propheten: Ich hatte ein Traumgesicht und siehe ein Mann, der auf einem rothen Rosse saß, stand unter Myrthen in einem tiefen Thale und hinter ihm waren Rosse, rothe, bunte und weiße[2]). In der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes findet sich im sechsten Kapitel ein ähnliches Gesicht wie beim Zacharias. „Und ich sah und sieh ein weißes Roß und der darauf saß, hatte einen Bogen und es ward ihm eine Krone gegeben und siegend zog er aus, um zu siegen . . . . Und es zog aus ein anderes Roß feuerroth und dem, der darauf saß, war gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen . . . . Und siehe ein schwarzes Roß und der darauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand . . . . Und darauf sieh ein falbes Roß und der darauf saß, heißt Tod und das Todtenreich folgte ihm nach und es ward ihm Macht gegeben über vier Theile des Landes, zu tödten durch Schwert, durch Hunger, durch Pest, und die wilden

[1]) Zacharias 6, 1. [2]) Zacharias 1, 8.

Thiere des Landes[1])." Die verschiedene Farbe der Pferde in den prophetischen Gesichtern ist von großer Bedeutung, auf welche wir jedoch hier nicht eingehen können.

Die Maulthiere werden erst zur Zeit Davids erwähnt[2]). Sie wurden damals, wie noch heute, auch zum Reiten gebraucht.

Die Rinder gehörten schon zu den ältesten Zeiten zum Reichthume der Erzväter. Schon Abraham und Loth hatten große Heerden von Rindvieh[3]). Von Jakob wird erzählt, daß er auf seinem Rückzuge aus Mesopotamien Heerden als Geschenk für seinen Bruder Esau abgesondert habe: „Und er schlief daselbst in dieser Nacht und sonderte von dem, was er hatte, Geschenke für Esau seinen Bruder 200 Ziegen, 20 Böcke, 200 Schafe und 20 Widder, 30 säugende Kameele mit ihren Füllen, 40 Kühe und 20 Stiere und 20 Eselinen und zehn von ihren Füllen[4])." Davids Rinderheerden weideten auf den Gefilden Sarons, über welche Heerden Sadrai der Saroniter gesetzt war und andere Rinder hatte er in den Thälern, über welche Saphat Benadlis gesetzt war[5]). Die Rinder wurden zum Pflügen und zum Ziehen gebraucht, außerdem dienten sie auch zu Speisen und zu Opfern[6]). Berühmt waren die Stiere von Basan wegen ihrer Stärke, so sagt schon der 22ste Psalm von ihnen: Große Stiere haben mich umrungen, fette Stiere von Basan mich umlagert, haben aufgesperrt wider mich ihren Rachen, wie ein raubender und brüllender Löwe.

Die Ziegen mußten in dem Gebirgslande Palästina sehr häufig seyn, so machte schon Jakob, wie wir oben

---

[1]) Apocalipse 6, 2. [2]) 2 König 13, 29. 1 Chronik 12, 40. 2 Samuel 18, 9. 3 König 1, 33. [3]) 1 Moses 12, 16. 13, 5. [4]) 1 Moses 32, 15. [5]) 1 Chronik 28, 29. [6]) 3 Könige 19, 19. 1 Samuel 6, 7. 3 Könige 4, 23. 1 Moses 18, 7. 1 Könige 28, 24. 4 Moses 19.

erwähnt, seinem Bruder ein Geschenk von 200 Ziegen und 20 Böcken, und Nabal, ein reicher Mann in der Wüste Maon, der Gemahl der berühmten Abigaim, hatte 3000 Schafe und 1000 Ziegen [1]). Die Ziegen wurden geopfert und der Ziegenbock diente besonders als Sündenbock, wie aus vielen Stellen des Pentateuchs hervorgeht. Böcke und Schafe werden bei Beschreibung des jüngsten Gerichts erwähnt [2]) und Alexander der Große wird bei Daniel der Ziegenbock genannt: „Der Ziegenbock ist der König der Griechen und das große Horn zwischen seinen Augen, das ist der erste König [3]).“

Nicht minder zahlreich waren die Schafe, von welchen unter den Erzvätern besonders Jakob große Heerden besaß, welche er im Dienste bei seinem Schwager Laban sich erwarb, indem die Heerden immer Junge von derjenigen Farbe brachten, welche gemäß der Uebereinkunft mit Laban dem Jakob als Lohn zugesprochen waren; wie Jakob so weidete auch Moses und David die Schafe: „Moses aber hütete die Schafe Jedras seines Schwähers, des Priesters von Madian, und da er die Heerde tiefer in die Wüste trieb, kam er zum Berge Gottes Horeb, und der Herr erschien ihm in einer Feuerflamme mitten aus einem Dornbusche und er sahe, daß der Dornbusch brenne und nicht verzehret werde [4]);“ worauf alsdann die ganze Berufungsgeschichte Mosis erzählt wird. David aber weidete gerade die Schafe, als Samuel kam, um ihn zum König Israels zu salben [5]). Von der ungeheuren Anzahl des Viehstandes der alten Hirtenvölker mag man sich eine Vorstellung machen, wenn man liest, daß die Israeliten unter Moses in ihrem Siege über die Madianiter eine Beute machten von 675,000 Schafen,

---

[1]) 1 Könige 25, 2. [2]) Matth. 25, 32. [3]) Daniel 8, 21. [4]) Moses 3, 1. [5]) 1 Könige 16, 11.

72,000 Rindern, 61,000 Eseln [1]). Salomos allerdings höchst verschwenderische Hofhaltung verbrauchte jährlich 3600 fette Rinder, 7300 Weiderinder und 36,500 Schafe [2]). Schafe wurden in so ungeheurer Anzahl geopfert, daß Flavius Josephus in seiner Geschichte des jüdischen Krieges erzählt, die Zahl der Osterlämmer im Tempel zu Jerusalem habe in einem Jahre 256,500 Stück betragen. [3]).

XVI. Kapitel.

§. 19. Palästinas Eintheilung unter die zwölf Stämme im Allgemeinen.

Als Moses sein Volk aus der Knechtschaft Aegyptens in das Land seiner Freiheit und Väter heraufführte, war dasselbe nach der Zahl der Söhne seines Stammvaters Jakob in zwölf Stämme geschieden, von denen nun jeglicher seinen Antheil am Lande erhalten sollte. Die Namen der Stämme sind aber der Reihe nach folgende: 1) Ruben; 2) Simeon; 3) Juda; 4) Dan; 5) Naphtali; 6) Gad; 7) Aser; 8) Issaschar; 9) Sebulon; 10) Ephraim; 11) Manasse; 12) Benjamin.

Ueberblickt man diese Aufzählung der Stämme, so findet man den Stamm Levi und Joseph ausgelassen und statt letztern die Namen seiner Söhne Manasse und Benjamin eingesetzt. Der Grund davon ist folgender: Der Stamm Levi erhielt keinen eigenen Antheil am Lande; sondern 48 in den Gebieten der andern Stämme gelegene Städte, die im 21sten Kapitel des Buches Josue aufgezählt sind. Dort wird nämlich angegeben: „Und es kam heraus das Loos auf das Geschlecht Caath, auf die Söhne Aarons des

[1]) 4 Moses 31, 32. [2]) 4 Könige 3, 4. 1 Chronik 6, 21.
[3]) bell. Jud. 6, 9, 3.

Priesters, und es fielen ihnen zu aus den Stämmen Juda und Simeon und Benjamin 13 Städte und den übrigen Söhnen Caaths d. i. den Leviten, die noch übrig waren, fielen zu von den Stämmen Ephraim und Dan und dem halben Manasse 10 Städte; darnach kam heraus das Loos für die Söhne Gersons, so daß sie von den Stämmen Issachar und Aser und Nephthali und dem halben Stamme Manasse in Basan 13 Städte erhielten. Und für die Söhne Meraris nach ihren Geschlechtern fielen von den Stämmen Ruben und Gad und Zabulon 12 Städte, also gaben die Söhne Israels den Leviten die Städte und ihre Bezirke, wie der Herr durch Moses geboten, und gab sie jedem durch das Loos.

Von den Stämmen der Söhne Judas und Simeons gab Josue diese Städte, deren Namen folgen: nämlich den Söhnen Aarons aus dem Geschlechte Caaths des Stammes Levi: Cariatharbe des Vaters Enacs, welche Hebron heißt auf dem Gebirge Juda und ihre Bezirke, aber ihre Aecker und Dörfer gab er Caleb dem Sohne Kephones zum Besitze. Also gab er den Söhnen Aarons des Priesters Hebron die Freistadt und ihre Bezirke, und Lobna und ihre Bezirke, und Jether und Estemo und Holon und Dahir und Ain und Jeta und Bethsames mit ihren Bezirken: 9 Städte von zwei Stämmen, wie gesagt worden. Und vom Stamme der Söhne Benjamins Gabaon und Gabae und Anathoth und Almon mit ihren Bezirken: 4 Städte, alle Städte der Söhne Aarons des Priesters sind zusammen 13 Städte mit ihren Bezirken. Aber den Uebrigen vom Geschlechte der Söhne Caath vom Stamme Levi wurde diese Besitzung gegeben: Vom Stamme Ephraim die Freistadt Ephraim mit ihren Bezirken auf dem Berge Ephraim und Gazer und Cibsaim und Bethhoron mit ihren Bezirken, 4 Städte; und vom Stamme Dan Eltheko und Gabathon und Ajalon und

Gethremmon mit ihrem Bezirke 4 Städte, und von dem halben Stamme Manasse Thanach und Gethremmon mit ihren Bezirken 2 Städte, alle 10 Städte und ihre Bezirke wurden den Söhnen Caaths niederer Ordnung gegeben. Und den Söhnen Gersons vom levitischen Geschlechte gab er vom halben Stamme Manasse die Freistadt Gaulon in Basan und Bosra mit ihren Bezirken, 2 Städte und vom Stamme Issachar Cesion und Dabereth und Jaramoth und Engannim mit ihren Bezirken, 4 Städte und vom Stamme Aser Masal und Abdon und Helkath und Rohob mit ihren Bezirken, 4 Städte und vom Stamme Nephtali die Freistadt Cedes in Galiläa und Hammoth-Dor und Carthan mit ihren Bezirken, 3 Städte. Alle Städte des Geschlechtes Gerson waren 13 mit ihren Bezirken. Und den Söhnen Meraris den Leviten mindern Rangs wurden gegeben nach ihren Familien vom Stamme Zabulon: Jeknam und Cartha und Damna und Naalol, 4 Städte mit ihren Bezirken; vom Stamme Ruben jenseits des Jordan Jericho gegenüber die Freistadt Bosor in der Wüste Misor und Jaser und Jethson und Mephaat, 4 Städte mit ihren Bezirken; vom Stamme Gad die Freistadt Ramouth in Galaad und Manaim und Hesebon und Jazer, 4 Städte mit ihren Bezirken. Alle Städte der Söhne Meraris nach ihren Geschlechtern und Stammhäusern sind 12. Und alle Städte der Leviten mitten im Erbtheil der Söhne Israels sind 48 mit ihren Bezirken und alle wurden nach den Familien vertheilt [1])"

Der Grund, weshalb der Stamm Levi kein eigenes Erbtheil erhielt, ist aus dem Testamente Jakobs ersichtlich, welcher durch göttliche Eingebung seinen Söhnen Levi und Simeon zur Strafe ihrer an den Sichemiten begangenen Grausamkeiten voraussagt: „Ich will sie zertheilen in Jakob

[1]) Josue 21, 3 — 40.

und zerstreuen in Israel [1])." Diese Zerstreuung machte, daß man von ihnen, wie es bei Moses heißt, sagen konnte: „Diese wurden nicht gezählt unter die Kinder Israel, denn man gab ihnen kein Erbe unter den Kindern Israel [2])."

Um den Ausfall dieses Stammes zu ergänzen, wurden auf den Stamm Joseph zwei Stammtheile gerechnet, indem nämlich jeder seiner Söhne Ephraim und Manasse einen besondern Antheil erhielt; dieses geschah ebenfalls nach einer besondern Verordnung im Testamente Jakobs, der diese beiden Söhne Josephs für seine Söhne annahm und sie in gleiches Recht mit seinen natürlichen Söhnen eingesetzt hatte, denn er sagte zu Joseph: „Deine zwei Söhne, Ephraim und Manasse, die dir geboren sind im Aegyptenlande, ehe ich zu dir hereingekommen bin, sollen mein seyn, gleich wie Ruben und Simson."

Josue nahm eine zweimalige Theilung vor; bei der ersten erhielten Juda, Ephraim und der halbe Stamm Manasse ihren Theil; bei der zweiten Benjamin, Simeon, Zebulon, Issachar, Aser, Nephthali und Dan. Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse hatten noch vor Eroberung des eigentlichen Kanaan im ostjordanischen Lande ihre Loose erhalten. Bei der zweiten Theilung ward die erste mannigfach abgeändert, so scheint Jerusalem bei der ersten Theilung dem Stamme Juda, bei der zweiten dem Stamme Benjamin zugefallen zu seyn [3]). Eben so erhielt auch Simeon sein Erbtheil unter dem Erbtheil der Kinder Juda [4]). Nach der ersten Theilung grenzten Juda und Ephraim aneinander, bei der zweiten wurden die Stammtheile Benjamin und Dan zwischen Ephraim und Juda eingeschoben.

Die Grenzen der ostjordanischen Stammtheile lassen

---

[1]) 1 Moses 49, 7. 34, 25. [2]) 4 Moses 26, 62. [3]) Josue 18, 28. [4]) Josue 19, 1.

sich mit ziemlicher Genauigkeit angeben, weil sie theils durch bekannte Flüsse und Berge, theils durch Städte bezeichnet sind, deren Ruinen von neueren Reisenden besucht wurden; die Grenzen der westjordanischen Stämme hingegen sind unmöglich mit vollkommner Gewißheit zu bestimmen, ja es scheint schon Josephus, der im ersten Jahrhundert nach Christus lebte, dieselben nicht mehr ganz genau gekannt zu haben, da er die Stammgränzen abweichend vom Buche Josue angibt. Man muß sich daher meistens damit helfen, daß man sich an bekannte Orte hält, welche gewissen Stämmen gehörten, um so ihre Grenzen zu ermitteln.

Betrachten wir nun die Stämme im Einzelnen und bezeichnen wir soviel möglich ihre Grenzen, indem wir dabei unsere Leser zur Versinnlichung auf unsere Karte verweisen.

§. 20. Stammgebiet Ruben.

Ruben war unter den 3 Stämmen, welche noch von Moses selbst ihr Loos zugetheilt erhielten. Sein Erbtheil gränzte gegen Westen an das todte Meer, im Süden an den Arnon, im Osten an die Wüste und im Norden an den Erbtheil des Stammes Gad und begriff den südlichen Theil des vormaligen Ammorrhitenreiches. Seine Bevölkerung, abstammend von Ruben, dem erstgebornen Sohne Jakobs und der Lea, der ältesten Tochter Labans, hatte bei der Volkszählung im Moabiterlande eine Zahl von 43,730 streitbaren Männern. Diese Nachkommenschaft würde als das Geschlecht des erstgebornen Sohnes einen doppelten Antheil erhalten haben, wenn sie nicht durch die Blutschande ihres Stammvaters dieses Vorrecht verloren hätte. Die Beschreibung ihres Landes und seiner Grenzen findet sich im 13ten Kapitel Josue in folgender Weise angegeben: Und Moses gab dem Stamme der Söhne Rubens nach ihren Geschlechtern ihr Erbe, und ihre Grenzen waren von Aroër an,

welches am Ufer des Flusses Arnon und mitten im Thal desselben Flusses liegt, das ganze Gefilde, das sich ziehet gen Medaba und Hesebon und alle Städte desselben, die in der Ebene liegen. Tibon und Bamothbaal und die Stadt Baalmaon und Jassa und Cedimoth und Mephaath und Kariathaim und Sabamma und Sarathasar auf dem Berge im Thal. Bethphegor und Assedoth, Phasga und Bethiesimoth und alle Städte der Ebene und das ganze Reich Schons des Königs der Ammorrhiter, der zu Hesebon herrschte, welchen Moses mit den Fürsten Madians schlug, und die Gränze der Söhne Rubens war der Jordan. Dieses Gebiet bestand, wie auch das angrenzende Land der Gaditer größtentheils aus grasreichem Weideland, und die Stämme Gad und Ruben baten deshalb Mosen um dies Gebiet, weil sie besonders Viehzucht trieben und dazu vieler Triften bedurften. Von der Viehzucht Rubens heißt es schon im Siegeslied der Debora: „Ruben war unter sich getheilt und an Rubens Bächen war große Berathung, warum bleibst du zwischen den Tränkerinnen, das Blöcken deiner Heerden zu hören. Ruben war unter sich getheilt und Streit war erfunden unter seinen Edlen." Die Städte Rubens 17 an der Zahl, haben wir oben in der Beschreibung der Gränzen schon gelesen. Von diesen Städten finden sich heute noch viele Ruinen. Die Ruinen von Eleale, der nördlichsten Stadt in Ruben finden sich auf dem Gipfel eines Hügels, welcher eine Aussicht über die ganze Ebene und das südliche Belka darbietet; unter den Trümmern finden sich viele Cisternen, Stücke von Mauern, aber nichts besonders Merkwürdiges. Südlich von Eleale liegen auf einem Hügel die Trümmer von Hesebon, dem alten Königssitz der Ammorrhiter, es stehen noch einige zerbrochene Säulenschäfte und eine Menge in den Felsen eingehauener Brunnen und ein großes Wasserbehälter, und in der Nähe ein großer

ausgemauerter Teich, welcher an das hohe Lied erinnert, wo es heißt: Deine Augen sind wie die Teiche von Hesebon, die am Thore Bathrabim sind [1]. Südlich von Hesebon finden sich Ruinen von dem alten Balmaon und südöstlich von Hesebon die Ueberreste von Medaba. Diese Ruinen haben mindestens eine halbe Stunde im Umfang und man sieht viele Ueberreste von Wohnungen aus Kieselblöcken erbaut, aber kein einziges noch stehendes Gebäude. An der Westseite sind noch die Fundamente eines aus großen Steinen erbauten und wahrscheinlich aus hohem Alterthum herrührenden Tempels. Eine Stunde westlich von Medaba liegen die Ruinen von Kiriathaim und unter ihnen ein sehr großer Wasserbehälter, der ganz in den Felsen eingehauen ist. Auch von Dibon finden sich noch Ruinen nördlich vom Arnon in einer herrlichen Ebene und südlich von ihr die Ruine von Aror, eine der südlichen Grenzstädte Rubens.

§. 21. Stammgebiet Gad.

Das Gebiet des Stammes Gad wird im Buche Josue folgendermaßen beschrieben: „Seine Gränzen waren Jaser und alle Städte Galaads und das halbe Land der Söhne Ammons bis Aroër, das gegenüber von Rabba liegt und von Hesebon bis Ramoth Massphe und Betonim und von Manaim bis an die Grenze von Dabir und im Thale Betharan und Bethnemra und Sokoth und Saphon den Rest des Reiches Sehons, des Königs von Hesebon, und ist dieses Erbes Gränze auch der Jordan bis an das Ende des Meeres Cenereth, jenseits des Jordan gegen Osten [2]." Die Gaditen stammten von Gad, dem siebenten Sohne Jakobs, welchen er mit der Celpha, der Magd der Lea, erzeugt hatte, und sie hatten bei der Volkszählung im Moabiter-

---

[1]) Hohes Lied 7, 4. [2]) Josue 13, 25.

Lande eine wehrhafte Mannschaft von 40,000 Streitern. Betrachtet man die Lage dieses Landstriches, so sieht man deutlich, wie Jakobs Weissagung davon zu verstehen sey, da er sagt: „Gad wird wohl gerüstet vor ihm kämpfen auch rücklings wird ihm selbe Rüstung werden[1].“ Der Stamm war nämlich den häufigen Einfällen der benachbarten Völker ausgesetzt und mußte sich durch seine Tapferkeit ihrer erwehren. Hierauf deutet auch Moses in seinem Segen: „Und zu Gad sprach er: Gad sey gesegnet, der Raummacher. Er ruhet wie ein Löwe und raubet den Armen den Scheitel[2].“ Die Namen seiner Städte, von denen sich noch theilweise Ruinen finden, sind oben schon angeführt.

§. 22. Stammgebiet Halb-Manasse.

Das Stammgebiet des halben Stammes Manasse, östlich vom Jordan „beginnet von Manaim, dann ganz Basan und das ganze Reich Ogs, des Königs von Basan und alle Dörfer Jairs, die in Basan sind, 60 Städte, und die Hälfte Galaads und Astaroth und Edrai, die Städte des Reiches Ogs in Basan gab er den Söhnen Machirs, des Sohnes Manasse, der Hälfte der Söhne Machirs nach ihren Geschlechtern[3]). Manasse war Josephs erstgeborner Sohn von der Asnath, einer Tochter Potiphera, welcher königlicher Statthalter in Aegypten war. Seine Nachkommenschaft betrug bei der Zählung auf den Feldern von Moab 52,700 Mann. Die Besitzungen des halben Stammes Manasse begriffen einen Theil des heutigen Hauran, dann die Bezirke Ischolan, Belladerbat, Elbotaim, Belladbeniobed,

[1]) 1 Moses 49, 19. [2]) 5 Moses 33, 20. [3]) Josue 13, 30.

Elkuratschebel, Atschelun, Mörad und Ezzuaid. Das Land ist größtentheils bergig und waldig. Von den beiden Hauptstädten Asteroth und Edrai den Sitzen der Könige von Basan, finden sich noch Reste. Von Edrai zeigen sich Ruinen bei dem Dorfe Draha im Hauran, sie nehmen eine lange felsige Erhöhung ein, von welcher der gegenwärtige Ort nur einen kleinen Theil enthält. Hie und da trifft man noch das alte Strassenpflaster und das Gestein eingestürzter Gebäude. Unter den Trümmern ragt noch der alte Bazar hervor, mit gewölbten Läden umgeben, bei welchen sich arabische Bauart zu verrathen scheint. Aus viel früherer Zeit rühren die Trümmer von Säulen dorischer und jonischer Ordnung her, die einen räumigen Platz bedecken, zu dem man auf Stufen emporsteigt. Die 60 übrigen Städte Basans heißen bei Josue die Flecken Jairs, weil er sie für sich erobert hatte. Von der Stadt Kanuath finden sich noch Trümmer unweit Bosra. Der Ort liegt auf einem Abhang an den Ufern des Baches Kanuath, welcher mitten durch die Stadt fließt; der Ort zeigt noch mehrere Ueberreste bedeutender Paläste aus den Zeiten der früheren römischen Kaiser. Die Stadt mochte früher eine Stunde im Umkreise betragen haben; heut zu Tage wohnen an ihrer Stätte nur noch wenige Drusenfamilien. Von der alten Grenzstadt Salchah finden sich im südöstlichen Hauran noch Ruinen auf einem Hügel, aber keine Bewohner, wiewohl gegen 800 Häuser da sind, welche noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts von einigen Deutschen und maronitischen Familien bewohnt waren.

Dieses sind die Erbtheile der Stämme, welche noch von Moses ihr Land angewiesen erhielten. Die übrigen neun Stämme mit der zweiten Hälfte Manasses erhielten ihre Antheile westlich des Jordans, und die schon genannten

Stämme waren verpflichtet, den letztern ihre Besitzungen erobern zu helfen. Das Land wurde darauf zweimal vertheilt und es erhielten bei der ersten Theilung Juda, Ephraim und halb Manasse, bei der zweiten die noch übrigen Stämme ihren Antheil.

Die 9½ Stammgebiete im Westjordanlande vom Süden nach Norden sind folgende:

§. 23. 1) Der Stamm Juda.

Er lag im südlichsten Theile Chanaans und gränzte südlich an die Küste Kadesbarnea und an die Gebiete der Edomiter und Amalekiter, östlich an das todte Meer bis zur Einmündung des Jordan, westlich an das Mittelmeer und nördlich an die Umgebung Jerusalems vom todten bis zum mittelländischen Meere. Dieses Stammgebiet, meistens gebirgig, dabei aber grasreich, umfaßte schon bei seiner Eroberung 126 größere und kleinere Städte und Flecken, unter denen die Philisterstädte Askalon, Azot und Gaza hervorragten. Die übrigen Städte und Flecken aus der frühesten Zeit finden sich namentlich aufgeführt im Buche Josue Cap. 15, XV. 21—63.

§. 24. 2) Der Stamm Simeon.

Dieser Stamm erhielt nach der Weissagung des Vaters Jakob I. Mos. 49, 7 wegen einer an den Sichemiten verübten Grausamkeit 1 M. 34 C. 25 V. kein eigenes, abgesondertes Stammgebiet, sondern nur 19 Städte, welche größtentheils an der Westseite des Stammgebietes Juda lagen. Die namentliche Aufführung dieser Städte findet sich im Buche Josue XIX Cap. 1—9.

§. 25. 3) Der Stamm Benjamin.

Der Stamm Benjamin, nach Jakobs Weissagung I. M. 49 C. 27, wohl klein, aber muthig und kräftig, erhielt sein zwar kleines und gebirgiges, aber dessenungeachtet wasserreiches und fruchtbares Gebiet im Mittel-Chanaan, an dem Jordane, zwischen den Stammgebieten Juda, Ephraim und Dan. Seine Grenzen werden im 18 Cap. Jos. 11—20 genau beschrieben und die Zahl seiner Städte und Flecken auf 26 gesetzt, unter denen Jebus, später Jerusalem am meisten hervorragte.

§. 26. 4) Der Stamm Dan.

Das ebenfalls kleine Gebiet des Stammes Dan war westlich vom mittelländischen Meere, nördlich vom Stamme Ephraim, östlich vom Stamme Benjamin, und südlich vom Stamme Juda umgeben. Seine genauen Grenzen beschreibt uns das Buch Josue im XIX. Cap. 40—48 und gibt uns die Zahl seiner Städte auf 18 an, unter denen die ehemaligen Philisterstädte Akkaron und Gath berühmt waren.

§. 27. 5) Der Stamm Ephraim.

Der große und volkreiche Stamm Ephraim hatte nach Josue XVI. 5—10 östlich den Jordan, westlich das mittelländische Meer, südlich die Stämme Dan und Benjamin und nördlich die Stammgebiete Halbmanasse und Issaschar zur Gränze. Er war ein beständiger Nebenbuhler des Stammes Juda und trug dadurch sehr viel zu der spätern so unheilvollen Trennung der beiden Reiche Juda und Israel bei.

§. 28. 6) Der Stamm Halbmanasse.

Die zweite Hälfte des mächtigen Stammes Manasse bekam nach Josue XVII. 5—11 im Westjordanlande seinen Länderantheil, der im Westen das mittelländische Meer, im Norden und Osten den Stamm Issaschar, und im Süden das Stammgebiet Ephraim zur Gränze hatte.

§. 29. 7) Der Stamm Issaschar.

Schon nach der Weissagung des Vaters Jacob I. M. 49, 14 sollte Issaschar ein sehr fruchtbares Land zum Erbtheile erhalten. Die Weissagung ging auch pünktlich in Erfüllung; denn es hatte das Mittelmeer im Westen, den Stamm Zabulon im Norden, den Jordan im Osten, Halbmanasse und Ephraim im Süden zur Gränze, und hatte die äußerst fruchtbare Ebene Esdrelon oder Jezrael in seiner Mitte. Seine genauen Grenzen und die Zahl seiner Städte liefert Josue XIX. 17—24.

§. 30. 8) Der Stamm Zabulon.

Schon der sterbende Vater Jakob weissagte I. M. 49, 13 daß die Nachkommen Zabulons sich einstens mit Handel und Schiffahrt beschäftigen würden. Die spätere Zeit rechtfertigte die Weissagung. Die günstige Lage dieses Stammgebietes, das westlich an das Mittelmeer und östlich an den See Genesareth, nördlich aber an die Stammgebiete Aser und Naphthali, und südlich an Issaschar gränzte, lud seine Bewohner unwillkührlich zu Handel und Schiffahrt ein. Die genaueren Gränzen gibt Josue XIX. 10—17 an.

§. 31. 9) Der Stamm Aser.

Den Nachkommen Asers verheißt der Vater Jakob ein Gebiet, das um seiner glücklichen Lage und Fruchtbarkeit willen den Königen Leckerbissen geben kann I. M. 49, 20. Nach Josue XIX. 24—31 bekam der Stamm Aser sein Gebiet an der Seeküste des nordwestlichen Palästina vom Gebirge Karmel bis gegen Sidon. Westlich vom Mittelmeer, nördlich von Phönizien, östlich vom Stamme Naphthali und südlich vom Stammgebiete Zabulon begränzt, schloß es 22 Städte und Dörfer ein und erfreute sich der größten Fruchtbarkeit.

§. 32. 10) Der Stamm Naphthali.

Der durch Baruk und Debora berühmte und volkreiche Stamm Naphthali erhielt sein Erbe in Nordpalästina. Er gränzte nördlich an den Libanon, östlich an den Jordan, den See Merom und Genesareth, südlich an Zabulon und westlich an Aser. Nach Josue XIX. 32—39 zählte dieses Stammgebiet 19 Städte und Dörfer.

§. 33. 11) Der Stamm Levi.

Die Nachkommen Levis, der sich mit Simeon gegen die Sichemiten ein grobes Vergehen zu Schulden kommen ließ, und darum nach I. M. 49, 5. 6. 7 kein eigenes Stammgebiet erhielt, bekamen nach Josue XXI. 1—39 acht und vierzig Städte, welche sich in den 12 Stammgebieten in der Weise vertheilt fanden, daß jedes Stammgebiet nach dem Verhältnisse seiner Größe drei oder mehrere Städte erhielt.

Die Nachkommen Gersons, erstgebornen Sohnes Levis I. M. 46, 11 erhielten im Stamme Halbmanasse im Ostjordanlande die Städe Gaulon in Basan, und Bosra; Cesion, Dabereth, Jaramoth, Engannim im Stamme Issaschar; Masal, Abdon, Helkath, Rohob, im Stamme Aser, Cedes, Hammoth-Dor und Karthan im Stamme Naphthali. Josue XXI. 27—33.

Die Nachkommen Kaaths, zweitgebornen Sohnes Levis, erhielten folgende Städte: Kariatharbe, (Hebron), Lobna, Jether, Estemo, Holon, Dabir, Ain, Jeta, Bethsames im Stamme Juda; Gabaon, Gaban, Anathoth, Almon im Stamme Benjamin; Sichem, Gazer, Cibsaim, Bethoron im Stamme Ephraim; Eltheko, Gabathon, Ajalon, Gethremmon im Stamme Dan; Thanach, Gethremmon im Stamme Halbmanasse. Josue XXI. 10—26.

Endlich die Nachkommen Meraris, des drittgebornen Sohnes Levis, bekamen folgende Städte:

Jekuam, Kartha, Damna, Naalol im Stamme Zabulon; Bosor, Misor, Jaser, Jethson, Mephaath im Stamme Ruben; Ramoth, Manaim, Hesebon, Jaser im Stamme Gad, Josue XXI. 33—39.

XVII. Kapitel.

§. 34. Eintheilung Palästinas unter den Königen.

Die Eintheilung Palästinas in die bereits bekannten 12 Stammgebiete währte unter Josua, unter den 13 Richtern, und den drei ersten Königen Saul, David und Sa-

lomon. Unter den zwei letztern erreichte das Israelitische Volk sowohl in politischer als religiöser Hinsicht seinen Höhepunkt. Bald nach dem Tode Salomons 975 v. Chr. bildeten sich durch die Härte und übertriebene Strenge Rehabeams (Roboam) des Sohnes und Nachfolgers Salomons, zwei Reiche, nämlich das Reich Israel und Juda III. B. d. Könige 12 C.

Die zwei Stämme Juda und Benjamin, die 48 Levitenstädte und einige Städte Dans und Simeons bildeten das Königreich Juda und hatten Rehabeam, Sohn des Salomons, zum Könige. Die übrigen 10 Stämme bildeten das Reich Israel und wählten sich zu ihrem Könige Jerobeam, den Sohn Nabats. Durch diese Trennung wurde das Israelitische Volk geschwächt und seinen Feinden zugänglich. Daher kam es denn auch, daß das Reich Israel schon nach einem 253jährigen Bestande durch den assyrischen König Salmanassar 722 v. Chr. aufgelöst und seine Bewohner in die assyrische Gefangenschaft abgeführt wurden. Das Reich Juda, welches mehr moralische Kraft besaß, dauerte zwar um 134 Jahre länger, mußte sich aber gleichfalls dem babylonischen Könige Nebukadnezar oder Nabuchodonosor ergeben, der die reichen und vornehmen Juden in die babylonische Gefangenschaft abführte 588 v. Chr.

XVIII. Kapitel.

§. 35. Eintheilung Palästinas nach der babylonischen Gefangenschaft in vier Provinzen.

Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde Palästina in vier Provinzen eingetheilt. Im Westjordanlande

befanden sich die Provinzen Judäa, gebildet aus den ehemaligen Stamm-Gebieten Simeon, Juda, Dan, Benjamin und der südlichen Hälfte von Ephraim.

Die Provinz Samaria, gebildet durch die nördliche Hälfte des Stammes Ephraim, Halbmanasse und die südliche Hälfte des Stammes Issaschar.

Die Provinz Galiläa, gebildet durch die nördliche Hälfte des Stammes Issaschar, dann durch die Stämme Zabulon, Aser und Naphthali. Der südliche Theil, bestehend aus der nördlichen Hälfte des Stammes Issaschar und Zabulon, hieß das niedere, oder untere Galiläa, während der nördliche Theil, durch Aser und Naphthali gebildet, das obere oder heidnische Galiläa hieß, weil sich daselbst viele Heiden niedergelassen haben, und weil die dort wohnenden Juden wegen zu weiter Entfernung vom theokratischen Sitze, Jerusalem, selbst in große, religiöse Lauheit versunken waren. Im nördlichen Galiläa, dem ehemaligen Stammgebiete Aser, lagen auch jene zwanzig Städte, welche König Salomon dem phönizischen Könige Hiram für Ablieferung des nöthigen Geldes und Bauholzes 3 K. 9, 11—13 gegeben hatte. Dieselben gefielen aber Hiram durchaus nicht, weßhalb er sie Kabul (verächtlich) nannte.

Das ganze Ostjordanland, bestehend aus den Stämmen Halbmanasse, Gad und Ruben, hieß Peräa (Gegend jenseits des Jordans). Es zerfiel zu Christi Zeiten in folgende fünf Landschaften:

1) Gaulonitis, das Land östlich vom See Genesareth bis gegen die Quellen des Jordan, mit der Stadt Gaulon.

2) Ituräa, die Landschaft nordöstlich von Gaulonitis;

3) Trachonitis, die Gegend östlich von Iturea und südlich von Damaskus;

4) Auranitis, die südöstliche Gegend von Trahonitis, und

5) Batanäa, das südliche Land von Auranitis.

Außer diesen fünf Landschaften kommt im Ostjordan-Lande auch noch die Dekapolis zu erwähnen. Unter Dekapolis versteht man das Bündniß, welches folgende Städte Damaskus, Philadelphia, Raphana, Gadara, Hippus, Dium, Pella, Gerasa, Kanatha und Scythopolis mit einander geschlossen haben.

XIX. Kapitel.

§. 36. Landschaft Judäa.

Judäa führte diesen Namen, theils weil das ehemalige Stammgebiet Juda den beträchlichsten Theil von Judäa ausmachte, theils weil die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden sich größtentheils in dieser Landschaft niedergelassen haben. Judäa, bestehend aus den Stammgebieten Juda, Simeon, Dan, Benjamin, der südlichen Hälfte Ephraims und Idumäa, gränzte gegen Norden an Samaria, gegen Osten an den Jordan und das todte Meer, gegen Süden an Aegypten und das steinige Arabien und gegen Westen an das mittelländische Meer.

§. 37. Von den Städten Judäas.

Die Hauptstadt von Judäa und ganz Palästina war Jerusalem. Unter den Jebusitern hieß sie Jebus, zu Abrahams Zeiten Salem (Friede, Heil) und später Jerusalem (Wohnung des Friedens). Weil sich daselbst auch



Jerusalem

der Sitz der Theokratie, die Bundeslade und der Tempel Jehovas befand, so wurde sie auch noch die Stadt Gottes, die hl. Stadt und die Stadt des großen Königs genannt.

Jerusalem war auf vier Hügeln erbaut. Der erste und zugleich merkwürdigste war der Berg Sion, auf welchem der königliche Pallast und die obere Stadt oder Davidsstadt erbaut war. Nordöstlich von Sion lag der Berg Moria, auf welchem Abraham seinen Sohn Isak opfern wollte 1 M. 22. 2 und auf welchem später der Salomonsche Tempel erbaut worden ist. Südlich von Sion lag der Berg Akra, auf welchem die untere Stadt erbaut lag und auf dem Berge Bezetha, nördlich von Moria, wurde in späterer Zeit die Vor- oder Neustadt erbaut.

Jerusalem, die Vierhügelstadt, war durch drei starke Mauern vor feindlichen Ueberfällen bewahrt. Die erste Mauer, beschützt durch 60 Thürme, umgab die Oberstadt Sion; die zweite Mauer, vertheidigt durch 14 Thürme, umgab die Unterstadt Akra; die dritte Mauer, beschützt durch 90 Thürme, umgab die Neustadt Bezetha. Die berühmtesten Thürme waren der Hippikus, der Phasaelus, der Mariamne, alle von Herodes erbaut, und der Psephinos. Zu den merkwürdigen Thoren der vorexilischen Zeit gehörten das Fischthor, das Eckthor, das Benjaminsthor, das Ephraimsthor, das Thalthor, das Mittelthor und das alte oder Oberthor. Zu Jesu Zeiten finden wir das Schaafthor, das Wachtthor, das Ostthor, das Wasser-Thor, das Brunnenthor, das Mistthor, das Eckthor, das alte Thor und das Ephraimsthor.

Die berühmtesten Orte der nächsten Umgebung Jerusalems waren:

1) Gethsemane (Oelpresse), ein Meierhof am westlichen Abhange des Oelbergs, in welchem Jesus seine Leiden angefangen, und von wo er in den Himmel aufgefahren ist.

2) Bethania, ein Flecken am östlichen Abhange des Oelberges, etwa eine kleine Stunde von Jerusalem, wo Lazarus wohnte. Luc. 10, 38.

3) Bethphage (Feigenort) gleichfalls am östlichen Abhange des Oelberges, von wo aus Jesus seinen feierlichen Einzug nach Jerusalem hielt. Matth. 21, 1.

4) Golgatha, eine kleine, an der Nordwestseite der Stadt gelegene Anhöhe, die zum Richtplatze diente, und darum Schädelstätte hieß. Hier wurde Christus gekreuziget.

Zu den öffentlichen Gebäuden, welche zu Christi Zeiten in Jerusalem bemerkenswerth waren, gehören:

1) die Burg Baris, welche Johannes Hyrkanus erbaute, und Herodes der Große mehr befestigte, verschönerte und zu Ehren des Römers Markus Antonius Antonia nannte. Sie stand auf einem 50 Ellen hohen, steilen Felsen nördlich vom Tempel.

2) Nordöstlich von Sion erhob sich der Pallast des Herodes Agrippa von ausgezeichneter Schönheit und Größe.

3) Der königliche Pallast, von Grapte, einer Verwandten des adiabenischen Königs Izates erbaut.

§. 38. **Von den übrigen merkwürdigen Städten.**

Reise von Jerusalem über Saba ans todte Meer bis Kadesbarnea, und von da auf der Strasse wieder zurück nach Jerusalem.

Wenn wir den Wanderstab ergreifen, Jerusalem verlassen, und den dahin angegebenen Weg verfolgen, so kommen wir in nachfolgende, biblisch merkwürdige Orte.

1) Das Kloster Saba oder Laura, ungefähr 3 Stunden südöstlich von Jerusalem, im tiefen Felsthale des Baches Cedron, welches im VI. Jahrhunderte nach Christus von dem hl. Abte Sabas gegründet worden ist. Es ist jetzt von 20—40 griechischen Mönchen des hl. Basilius bewohnt, welche in dieser unfruchtbaren, schauerlichen Gegend durch ungemeinen Fleiß Gärten und Anlagen schufen.

An der Westküste des todten Meers läuft von Norden nach Süden die Wüste Juda, welche wieder kleinere, eigens genannte Theile in sich schloß, nämlich die Wüste Thekoa, Engaddi, Ziph, Maon, die dem flüchtigen David als Zufluchts=Stätten dienten. In der Wüste Juda finden wir nach Josua 15, 61, 62 sechs Städte nämlich Betharaba, Meddin, Sachacha, Nebsan, Ir=Hamelach (Salzstadt) und Engaddi (Quelle der Ziege). Diese Stadt hieß früher wegen der schönen Palmen und des kostbaren Opobalsams auch Chazazon Thamar (Abschneidung des Palmbaumes). Die Weinberge von Engaddi werden gleichfalls gerühmt. In Engaddi, das jetzt nun mehr ein arabisches Dorf ist, befindet sich auch eine warme Quelle. Hier übte David an seinem Feinde Saul eine edle Rache, indem er heimlich ein Stück von seinem Mantel abschnitt 1 K. 24, 1—5. Hier erfocht auch König Josaphat einen glänzenden Sieg über die Moabiter, Ammoniter und Syrer 2 Chr. 20. Weiter südlich von Engaddi lag die Gebirgsstadt Ruma 4 K. 23. 36; südlich davon, am westlichen Ufer des todten Meeres, lag die Felsenburg Masada, welche vom Hohenpriester Jonathan beiläufig 160 v. Chr. erbaut, und von Herodes dem Großen befestiget wurde.

Jetzt ist es eine Ruine und führt den Namen Sebbah. Weiter nach Süden kommen wir nach Ir-Hammelach, (Salzstadt) und von da nach Kabseel, an der Gränze Idumäas Joh. 15, 21.

Die südlichste Stadt Judäas bildete die Stadt Kades-Barnea in der Wüste Sin. Von hier aus sandte Moses die Kundschafter in das gelobte Land 4 M. 13, 1.

Von Kades-Barnea treten wir unsere Rückreise nach Jerusalem an und wollen jene Städte und geschichtlich merkwürdigen Orte kennen lernen, welche auf unserer Karte verzeichnet stehen.

An der Südspitze des Stammgebietes Simeon, links der nach Jerusalem führenden Strasse, finden wir die Stadt Chazor Jos. 15, 23, nordwestlich von ihr die Stadt Adar und nordöstlich von Adar die kanaanitische Stadt Harma oder Horma (Fluch), wo die widerspenstigen Israeliten von Kanaanitern und Amalezitern geschlagen wurden 4 M. 14, 45. Erst nachdem sie sich aufs Neue mit Gott verbunden hatten, erfochten sie einen glänzenden Sieg über die so eben benannten Feinde 4 M. 21, 3. Von diesem Siege hieß die Stadt Sephaat Richt. 1, 17. Nördlich von Horma liegt die Stadt Bethul, dann noch mehr nördlich die Stadt Thamar oder Thamara, jetzt Kurub, ein Dorf, das in einer schönen und fruchtbaren Gegend liegt Ez. 47, 19. Von Thamar führt die Strasse nach Aroer, im heutigen Wadi (Thal) Ararach, wohin David einen Theil der von den Amalezitern eroberten Beute sandte 1 K. 30, 26. Westlich von Aroer liegt der Ort, wo ein Engel der Agar erschien, sie tröstete und ihr die Verheißung brachte, daß ihr Sohn Ismael zu

einem großen Volke erwachsen werde 1 M. 21, 1—19. Nördlich von da liegt die Stadt Bersabe oder Beer-Scheba (Brunnen des Eidschwures) wo Abraham und Abimelek, König der Philister, einen Eid schwuren, daß sie und ihre Nachkommen friedlich neben einander leben wollen. Abraham pflanzte hier einen Hain und blieb ein treuer Gottesverehrer 1 M. 21, 1—34. Von hier zog Abraham zum Opferberg Moria in Jerusalem 1 M. 22, 2; hier ergriff der Vater Jakob seinen Wanderstab, um nach Haran zu ziehen 1 M. 27, 43; hier brachte er noch dem Herrn ein Opfer, ehe er zu seinem Sohne Joseph nach Aegypten zog 1 M. 46, 1. Hieher flüchtete sich der Prophet Elias vor Jezabel, und als er auch da nicht sicher war, begab er sich eine Tagreise weit in die nahe Wüste, wo er von einem Engel mit Wasser und einem Aschkuchen erfreut wurde, um seine 40 tägige Reise nach dem Berge Horeb glücklich vollenden zu können 3 K. 19. 1—10. Westlich von diesem Orte kommen wir zur Stadt Rimon, welche die Südgränze von Juda bildete Jos. 15, 32. Nordöstlich davon liegt Selim, wo König Saul vor der Schlacht mit den Amalekitern sein Heer musterte Jos. 15, 24, 1 K. 15, 4. Nordwestlich liegt die Stadt Siceleg, welche König Achis dem David schenkte 1 K. 27, 7. Hier erfuhr David den Tod des Königs Saul 1 K. 30. Nordöstlich von Siceleg finden wir die Stadt Hasersusa Jos. 19, 5. Nördlich von Aroer auf der Strasse kommen wir in die Stadt Molada, jetzt Milh Jos. 15, 26. Vier Meilen nordöstlich von Molada liegt die kanaanitische Königsstadt Arad 1 M. 21, 1; nordwestlich von Arad kommt man nach Jether, jetzt Attir Jos. 15. 48: von da nördlich liegt die Levitenstadt Ain, jetzt El Ghuwein Jos. 15, 32.

Rechts von der Strasse nach Hebron finden wir nachfolgende Städte: Esthemo, jetzt Semua, wohin David nach der Schlacht mit den Amalekiten einen Theil der Beute schickte Jos. 15, 50; von da über Bala kommt man in die Levitenstadt Jotta Jos. 15, 55. Mehre Gelehrte sind der Meinung, daß sich Maria nach der Verkündung des Engels zu ihrer Base Elisabeth nach Jotta begeben habe. Südöstlich von Jotta liegt in der Wüste Ziph der Berg Arab, von welchem aus David dem Saul Spieß und Becher zeigte, die er ihm nächtlicher Weise von seiner Seite genommen hatte 1 K. 26, 1—25.

Nördlich davon, 2½ Stund südöstlich von Hebron, liegt die Stadt Karmel Jos. 15, 55, wo der König Saul nach dem Siege über die Amalekiter einen Triumphbogen errichten ließ 1 K. 15, 12. Hier hatte auch der reiche Nabal ein Besitzthum 1 K. 25, 2. Die Gegend ist ungemein schön und fruchtbar. Etwas nördlicher liegt die Gebirgsstadt Ziph, welche der Wüste den Namen gab Jos. 15, 55 und die Roboam befestigen ließ 2 Chr. 11, 8. Nordwestlich von Ziph liegt die berühmte Stadt Hebron, früher Kirjath Arba (Stadt des Arba, Stammvaters der Enazim Jos. 14, 15). Hier lebten Abraham, Isak und Jakob 1 M. 13, 18, 23, 17. Hier erschienen dem Abraham die 3 Engel 1 M. 18, 1—11. Später wurde Hebron eine Frey- und Leviten-Stadt Jos. 10, 1. Hier regierte David 7½ Jahr über Juda, 2 K. 2, 11 und hier begann Absalom seine Empörung gegen David 2 K. 15, 10. Die Gegend um Hebron ist mit Wein- und Obstgärten besetzt. Oestlich 1½ Stunde von Hebron gelangt man zur Stadt Kapharbarucha (Segensstadt) jetzt Bein Naim. Bis hierher hat Abraham den Herrn begleitet


und den Rauch der brennenden Städte Sodoma und Gomorrha erblickt 1 M. 19, 27. Nördlich von Hebron 1½ Stunde liegt die jüdische Bergstadt Halhul, jetzt Neby Junas (weil zu Ehren des Propheten Jonas eine Moschee, Tempel da ist) Jos. 15, 58. Von Hebron führt die Strasse nach Bethzur (Felsenort) einer festen Bergstadt von Juda, die vom Könige Roboam befestiget wurde Jos. 15, 58, und deren Bewohner Jerusalem wieder erbauen halfen. Im makkabäischen Zeitalter war Bethzur eine Festung gegen Idumäa. In der Nähe befand sich ein Brunnen, wo der Diakon Philippus den Kämmerer der Königin Kandaze taufte, als er von Jerusalem über Hebron nach Gaza reiste. Act. Ap. 8, 26. Nicht ferne von Bethzur gegen Norden liegt die kleine Stadt Thekua Jos. 15, 59. Roboam ließ sie befestigen, und von dieser Zeit an galt sie als Warte gegen andringende Feinde. Jer. 6, 1. Sie war die Geburtsstadt des Propheten Amos 1, 1.

Auf der linken Seite zwischen der Strasse und einem nach Norden laufenden Gebirgszuge treffen wir folgende Städte: Socho Jos. 15, 35, Anab Jos. 11, 21, Anim Jos. 15, 50, Dabir (früher Kirjath Sepher, Bücherstadt) von Josua erobert und später zu einer Levitenstadt erhoben Jos. 10, 36; Ador 2 Chr. 11, 9; Bethaphua Jos. 15, 53 in einer sehr fruchtbaren Gegend; Bezek, wo die Kanaaniter und Pherezíter von Juda und Simeon geschlagen worden sind, Richt. 1, 3, und Gedor Jos. 15, 52, wo die Simeoniten gute Weide fanden. Nordöstlich von Gedor an der Strasse liegt Bethlehem (Haus des Brodes), zwei Stunden südlich von Jerusalem. Hier ist Jesus Christus, das wahre Himmelbrod geboren worden.

Matth. 2, 1. Früher hieß diese Stadt auch Ephrata Michäas 5, 2. Weil David, das Vorbild Christi hier geboren wurde, hieß sie auch die Stadt Davids. Zwei Stunden von der Stadt liegt östlich von Bethlehem die Grotte, in welcher der Heiland der Welt geboren wurde. Ueber dieser Grotte ließ die fromme Kaiserin Helena eine große, prachtvolle Kirche bauen, welche noch heut zu Tage steht, aber sehr an Schönheit verloren hat. Nordwestlich von Beehlehem findet sich das Grabmal der Rachel, der Mutter des ägyptischen Josephs, eine Stunde südwestlich die Teiche Salomons und ½ Stunde östlich von den Teichen die Gärten Salomons. Hoh. Lied 4. 12. 1 Chr. 4. 3. In südöstlicher Richtung gelangt man von da in 1¾ St. nach dem sg. Frankenberge, jetzt El Fareidis (kleines Paradis) genannt. Weil Herodes auf diesem 4000 Fuß hohen, freistehenden, kegelförmigen Berge ein befestigtes, prachtvolles Schloß aufführen ließ, so hieß es auch Herodium und Frankenberg, weil sich die Franken in den Kreuzzügen am längsten da gehalten haben. Ein und eine halbe Stunde westlich liegt das kleine Dorf St. Georg ;(El Khudhe) so genannt weil der hl. Georg hier gefangen lag. Noch jetzt werden in der Kirche die Ketten und Halseisen aufbewahrt, womit dieser Heilige gebunden war. In Bethlehem wurde David vom Propheten Samuel zum Könige von Jerusalem gesalbt. 1 K. 16, 13.

§. 38. Reise von Jerusalem in das Philister Land.

Wir verlassen abermals die Stadt Jerusalem und wollen die Reise in das Philisterland antreten, unter Wegs aber jene merkwürdigen Orte kennen lernen, welche



nach dieser Richtung in der hl. Schrift erwähnt werden. Auf der rechten Seite bis hinab ins Terebinthenthal finden wir folgende Städte: Aphek Jos. 15, 53, wo die Philister die Israeliten besiegten 1 K. 4, 1; Azeka, bis wohin Josua die Amorrhiten nach der Schlacht bei Gabaon verfolgte Jos. 10, 10 und Socho Jos. 15, 35. Zwischen dieser und der vorigen Stadt hat der jugendliche David seinen glänzenden Sieg über den Riesen Goliath erfochten 1 K. 17, 1. Jerimoth, eine kanaanitische Königsstadt, die sich nach Ermordung ihres Königs Pharan dem Josua unterworfen hat Jos. 10, 3. 26, und die jetzt Jarmuck heißt; Lebna, ebenfalls eine kanaanitische Königsstadt, welche sich Josua unterworfen und zu einer Priester- und Freistadt erhoben wurde Jos. 10, 29. 30. Nordwestlich von Aphek, an der Gränze des Stammgebietes Dan, finden wir die Städte Bethsames (Haus der Sonne) eine Gränz- und Levitenstadt des Stammes Juda, Jos. 21, 16. Hierher brachten Kühe die Bundeslade, welche nach der Schlacht bei Aphek 1 K. 4. in die Hände der Philister gekommen war 1 K. 6. Jetzt heißt der Ort Ain Schems. Eine Stunde westlich von Bethsames liegt die uralte kanaanitische Stadt Thama, Jos. 15, 57, wo Samson einen jungen Löwen zerrissen hat Richt. 14, 6 und aus welcher das Weib des Richters Samson stammte Richt. 14, 1; westlich von ihr Gederoth Jos. 15, 41.

Zur linken Seite der Strasse bis hinab in das Traubenthal gelangt man in nachfolgende Städte: Gabaa, 2½ Meile von Jerusalem, auf einem Hügel Jos. 15, 57; Odullam, eine kanaanitische Königsstadt, Jos. 15, 35, wo Judas mit seinem siegreichen Heere den Sabbath feierte 2 Macc. 12, 38; westlich von ihr Mazeda, eben-

falls eine kanaanitische Königsstadt Jos. 12, 16; Nesib, Jos. 15, 43; Trikomias, Morasthi, Geburtsort des Propheten Michäas Mich. 1, 1; Maresa, Geburtsort des Propheten Eliezer, Jos. 15, 44. Judas Makkabäus verwüstete diese Stadt 1 Macc. 5, 65; südlich davon Jethnam Jos. 15, 23; Keila, das durch David aus der Hand der Philister gerettet wurde, sich aber später sehr undankbar gegen ihn bezeigte Jos. 15, 44; 1 K. 23, 1. In der Nähe wird das Grabmal des Propheten Habakuk gezeigt. Aus dem Traubenthale brachten die Kundschafter eine Traube in das Lager der Israeliten zurück, um die Fruchtbarkeit Kanaans zu beweisen 4 M. 13. 24.

Der Hauptort auf der Strasse von Jerusalem bis Gaza ist die Stadt Eleutheropolis, früher Ramath-Lechi genannt, wo Gott auf Bitten des Richters Samson Wasser aus dem Eselskinnbacken hervorquellen ließ Richt. 15, 18. Hier ließ Josua 5 Könige, nämlich den König von Jerusalem, Hebron, Jerimoth, Lachis und Eglon tödten und dann auf 5 Pfählen bis auf den Abend aufhängen Jos. 10, 11—27. Schon im vierten Jahrhunderte nach Chr. war hier ein berühmter Bischofssitz. Die Stadt führte auch noch den Namen Betogabra, und jetzt Beit Dschibrin.

Auf der Strasse nach Gaza, südlich von Eleutheropolis, kommen wir in die kanaanitische Königsstadt Eglon, welche Josue eroberte und dem Stamme Juda einverleibte Jos. 15, 39; rechts von Eglon erblicken wir die Stadt Asur Jos. 15, 25, und links die kanaanitische Königsstadt Lachis, die Josua eroberte und dem Stamme Juda zu theilte Jos. 15, 39. In dieser Stadt wurde vorzüglich der

Götzendienst getrieben und von hier aus wurde er nach Jerusalem verpflanzt Jer. 34, 7, weßhalb sie auch von dem assyrischen Könige Sennacherib zerstört wurde 4 K. 4, 14. Südlich von Eglon liegt die kanaanitische Königsstadt Gerar, wo König Abimelek herrschte. Hier hielten sich auch Abraham und Isak auf, als sie eine Hungersnoth aus Hebron vertrieben hat 1 M. 20, 14. Von ihr erhielt auch die Umgebung den Namen Geraritis. Der jüdische König Asa verfolgte die zahlreichen Aethiopier bis Gerar und bemächtigte sich der benachbarten Städte 2 Chr. 14, 13. Im vierten Jahrhunderte n. Chr. war hier ein berühmter Bischofssitz. Südlich von Gerar liegt die Stadt Medemena Jos. 15, 31.

§. 39. Reise durchs Philisterland bis Ramla im Stammgebiete Dan.

Schon zu Abrahams Zeiten bewohnte das südwestliche Küstenland ein ganz eigener Volksstamm, welcher von Cham, zweitem Sohne Noehs abstammte, 1 M. 3 51, zuerst die Insel Kaphthor, d. i. Kreta bewohnte und von da die südöstliche Küste des Mittelmeeres an sich riß, nachdem er seine Urbewohner, die Aviter theils getödtet, theilts vertrieben hatte 5 M. 2, 23. Von den Philistern (Ankömmlingen) erhielt Anfangs dieser Küstenstrich, später aber das ganze Land den Namen Philistäa oder Palästina. Ihr Land war 20—25 Stunden lang und 5—8 Stunden breit, lag in der fruchtbaren Ebene Sephela (Niederigung) und schloß 5 berühmte Städte ein, weßhalb dieses Land auch noch Pentapolis (Bezirk von 5 Städten) hieß. Die Philister waren Götzendiener und beständig

hartnäckige Feinde der Israeliten. Die Hauptgötzen der Philister waren die Göttin Astharot, Beelzebub und Dagon.

Zu den vorzüglichsten Philisterstädten gehörten Raphia, ein fester Ort zwischen Gaza und Rhinokolura, der nördlichsten Stadt Aegyptens; in Raphia war ein bischöflicher Sitz; nördlich davon liegt die Stadt Jenissus, dann Anthedon, zwei Stunden südwestlich von Gaza, welche Stadt gleich Raphia von Alexander Jannäus erobert, von Gabinius aber wieder ausgebessert und verschönert worden ist.

Oestlich davon liegt die Stadt Thabata, der Geburtsort des hl. Hilarion, der in gerader südlicher Richtung von hier seine Zelle hatte, in der er sein einsames, gottwohlgefälliges Leben führte.

Die südlichste Stadt der Philister war Gaza 1. M. 10, 19 der spätere Schauplatz der Thaten Samsons, welcher die Stadtthore forttrug Richt. 16, 3 aber bei dem Einsturze des Tempel Dagon seinen Tod fand Richt. 16, 30. Sechs Stunden nördlich von Gaza lag Askalon Jos. 13, 3, wo Samson 30 Männer im Zorne erschlagen hat, weil sein Weib ihnen die Lösung eines Räthsels bekannt gemacht hatte Jos. 14, 19.

Nördlich von Askalon finden wir Azot Jos. 13. 3. in welcher Stadt der Götze Dagon vorzüglich verehrt wurde 1. K. 5, 2. Nach der Taufe des Kämmerers der Königin Kandaze wurde der Diakon Philippus nach Azot entrückt, die frühzeitig eine Bischofsstadt war.

Wieder nördlicher lag die Stadt Geth, der Wohnort des Riesen Goliath 1. K. 17, 4, und abermals nördlich Akkaron, die nördlichste Philisterstadt, in welcher vorzüglich

der Fliegenherr Beelzebub verehrt wurde Jos. 13. 3. Zu diesen 5 Philisterstädten gehörte aber auch noch Jamnia oder Jabina, Jos. 15, 11, wo in der makkabäischen Zeit viele Kämpfe vorgefallen sind 2. Makk. 12, 9.

XX. Kapitel.

§. 40. Von den Städten im Stammgebiete Dan.

Auf der Strasse von Jerusalem über Ramla nach Joppe und von da zurück über Lydda nach Jerusalem finden wir im kleinen Stammgebiete Dan nachfolgende Städte:

Das Kastell El Atrun, oder Latrun, das im Mittelalter oft erwähnt wird, und in dessen Nähe die alte Stadt Emmaus oder Ammaus lag, wo Judas Makkabäus den syrischen Feldherrn Gorgias besiegte 1. Macc. 4. C. Seit dem 3. Jahrh. nach Christus erhielt Emmaus den Namen Nikopolis, Siegesstadt. Südlich davon liegt Estaol, und etwas westlich Sarea, die Geburtsstadt des Richters Samson. Zwischen diesen beiden Städten wurde er im Grabmale seines Vaters Manue begraben Richt. 16, 31. Nordwestlich von Sarea finden wir die Stadt Selebin, wo im Salomonischen Zeitalter einer der 12 königl. Amtmänner wohnte 3. K. 4, 9, und westlich davon Eltheko, eine Levitenstadt Jos. 19, 44. Auf der Strasse kommen wir von Latrun zur festen Stadt Adiada oder Addus, wo sich Simon Machabäus gegen den römischen Feldherrn Tryphon gelagert hatte 1. Makk. 12, 38. Nach zwei Stunden von da kommt man nach dem heutigen Ramleh (Sandstadt). Im Makkabäischen Zeitalter

hieß diese Stadt Ramatha, oder Ramathaim (Erhöhung) 1. Makk. 11, 34 und zur Zeit Christi Arimathäa, aus welcher Stadt Joseph stammte, welcher ein geheimer Schüler Jesu war und ihm die letzte Ehre des Begräbnisses erwies Matth. 27, 57. Etwas westlich von Ramleh lag die Bergstadt Modin, wo der gottbegeisterte Priester Mattathias wohnte, der sich mit seinen Söhnen und andern gottgetreuen Israeliten der Einführung des syrischen Götzendienstes widersetzte 1. Makk. 2 C.

Simon errichtete hier seinen Verwandten, die im hl. Kampfe für die Religion gefallen sind, ein prächtiges Grabmal 1. Makk. 13, 27. Nordwestlich von Ramleh liegt die uralte Christenstadt Sariphäa, jetzt Surafend; wieder nördlich die alte Stadt Bethdagon (Dagons-Stadt) Jos. 15, 41; in gleicher Richtung davon Gazer oder Gazara, eine kanaanitische Königs- und spätere Levitenstadt Jos. 10, 33, und endlich Joppe, früher Japho, 7½ Meile von Jerusalem, am mittelländischen Meere, mit einem berühmten Hafen, in welchem die Bauholze vom Libanon für den Salomonischen Tempelbau ausgeladen wurden. Der Prophet Jonas kam nach Joppe, um sich nach Tharsis zu flüchten, wurde aber zur Stillung des Sturmes ins Meer geworfen und von einem Fische verschlungen Jon. 1, 3. Durch die Auferweckung der todten Wittwe Tabitha und durch seine Predigten gründete der hl. Petrus eine christliche Gemeinde in Joppe Apostelgesch. 10, 6, die nie mehr aufgehört hat. Auf dem Rückwege kommen wir in 5 Stunden nach Lydda, früher Lod 1. Chr. 8, 12, auch Diospolis genannt. Hier predigte der hl. Petrus und heilte den Gichtbrüchigen Aeneas Apstg. 9, 32. 35. Schon im IV. Jahrh. befand sich hier

ein bischöfl. Sitz und eine hl. Kirche zu Ehren des hl. Georg, der hier geboren war. Nordöstlich von Lydda liegt Ono, von den Benjaminiten erbaut, 1 Chr. 8, 12, und südöstlich Gunzo, von den Philistern unter König Achaz erobert, 2 Chr. 28, 18. Zwei Stunden südöstlich von Lydda liegt das Kastel Arnaldi, das die Kreuzfahrer zum Schutze Jerusalems erbauten und in welchem Richard Löwenherz 1192 mehrere Wochen verweilte. Im Thale Ajalon liegt die Levitenstadt Ajalon, wo Josue einen glänzenden Sieg über die Amorrhiter erfochten hat. Der wunderbare Stillstand der Sonne hat ihm dazu verholfen, Jos. 10, 12.

XXI. Kapitel.

§. 41. Von den Städten Judäas im ehemaligen Stammgebiete Benjamin und Halbephraim.

Wenn wir Jerusalem abermals verlassen und unsere Pilgerreise in nördlicher Richtung nach Samarien, der Hauptstadt der Provinz Samariens, verfolgen, liegen bis zur Grenze Judäas links der Strasse folgende Städte:

Nach Besichtigung der Gräber der israelitischen Richter, zu denen man in einer halben Stunde von Jerusalem gelangt, und welche viele Todtenkammern, die in horizontaler Richtung in die Felsenwände hineinlaufen, bilden, kommt man linker Hand nach anderthalb Stunden in die uralte Stadt Maspha, (Warte), wo zur Zeit der Richter mehre Volksversammlungen gehalten wurden, Jos. 18, 26; Richt. 20, 1; 21, 1. In dieser Stadt opferte Samuel, sprach Recht und besiegte die Philister, 1 K. 7, 11. Hier wurde Saul zum Könige gewählt,

1 K. 10, 17. Heut zu Tage heißt dieser Ort Neby Samwil.

Eine Stunde nördlich von Maspha liegt die merkwürdige Stadt Gabaon, deren Einwohner mit den Bewohnern von Berath — Cephira und Kirjathjearim den Gabaonitischen Bund bildeten. Hier betete Josue im Kampfe gegen die Amorrhiter um den Stillstand der Sonne, Jos. 10, 12. Nach der Vertheilung des Landes wurde Gabaon eine Levitenstadt, in welcher unter David und Salomon das hl. Gezelt aufbewahrt wurde, 3 K. 3, 4. An den beiden Seiten des großen Teiches bei Gabaon wurden Abner mit den Knechten Isbofeths von Jakob und den Knechten Davids in die Flucht geschlagen, 2 K. 2, 12—32. Heut zu Tage nimmt das Dorf El Dschib die Stelle des alten Gabaon ein, in dessen Nähe man noch massenhafte Trümmer sieht. Etwas nordwestlich von Maspha, 3 Stunden von Jerusalem, liegt der Flecken Emmaus, jetzt El Kubeibeh, wohin sich am Auferstehungstage Christi Abends 2 Jünger begaben, denen sich Christus unter Wegs beigesellte, Luc. 24, 13—32.

Nördlich von Gabaon, zwischen Benjamin und Dan, im ehemaligen Stammgebiete Ephraim, ganz in der Spitze liegt Bethoron (Ort der Höhlung), das sich in Ober- und Unter-Bethoron theilte. Letzteres, vom erstern durch einen Paß getrennt, gehörte den Leviten. Hier siegte Josue über fünf Könige der Amorrhiten, Jos. 10, 9. Weil diese beiden Städte den Schlüssel für Juda und Jerusalem bildeten, ließ sie Salomon stark befestigen, 1 Chr. 7, 24. An der Stelle Oberbethorons steht jetzt das Dorf Beit ur el Faka, und an der Stelle Unterbethorons das Dorf Beit ur el Tahta. Bei Bethoron wurde auch der

syrische Feldherr Nikanor von Judas Makkabäus geschlagen, 1 Macc. 7, 39—50. Dreiviertel Stunden nördlich von Bethoron liegt Adasa, wo sich Judas Makkabäus gegen Nikanor lagerte, zu Gott betete, und den glänzendsten Sieg über die Syrer erfocht, 1 Macc. 7, 40—50. Fünf Stunden nördlich von Jerusalem liegt die Stadt Gophna, jetzt Dschifna, in einem sehr fruchtbaren Thale. Nördlich von Gophna, 2 Stunden von Bethel, erblicken wir auf dem Gebirge Ephraims die Stadt Gabaa oder Gabaath, jetzt Dschibia, wo Eleazar, der Sohn Aarons, begraben wurde, Jos. 24, 33.

Etwas nördlicher und 4½ Stunden von Sichem, liegt die Stadt Lebona, jetzt Lubban, Richt. 21, 19. Westlich von Gophna, und nördlich vom Berge Gaas, liegt auf dem Gebirge Ephraims der Ort Thamnathsare, wo Josua seine Lebenstage schloß und auch begraben wurde, Jos. 24, 30.

Auf der rechten Seite der Strasse finden wir nachfolgende Städte:

Nobe, welche von der Tempelstadt gegen Norden nur eine Stunde entfernt war und darum von ihr aus gesehen werden konnte, Jes. 10, 32. Hier stand in den Tagen des Königs Saul die Bundeslade, hieher flüchtete sich David vor Saul, und hier erhielt er vom Priester Achimelek geheiligte Brode und das Schwerdt des Riesen Goliath, weßhalb Saul an Einem Tage durch Doeg 85 Priester tödten ließ, 1 K. 22, 17.

Anathoth, 1½ Stunden nordöstlich von Jerusalem, jetzt Anata, war der Geburtsort des Propheten Jeremias, Jer. 1, 1.

Rama, jetzt (er Ram-Höhe), 2½ Stunden nördlich von

Jerusalem, zum Reiche Israel gehörig, fühlte hart die Uebermacht des jüdischen Königs Asa, der sich den Beistand des Syrers Benadad erkauft hatte, 3 K. 15, 17 rc.

Gabaa Sauls oder Benjamins, sogenannt weil es die Geburts- und Residenzstadt Sauls im Stamme Benjamins war, lag 2½ Stunden nordöstlich von Jerusalem. Seine Bewohner begingen an der Frau eines Leviten ein schweres Vergehen, Richt. 19 C., um dessen willen sie schwer gezüchtigt wurden, Richt. 20 C. Von Gabaa aus überfielen Saul und Jonathas die bei Machmas kampfrüstigen Philister und tödteten viele derselben, 1 K. 14, 14. Hier wurden von den Gabaoniten 7 Männer aus der Verwandtschaft Sauls gekreuzigt, weil Saul so viel Unglück über sie gebracht hat, 2 K. 21, 1—14.

Michmas, jetzt Mukhmas, 3½ Stunden nordöstlich von Jerusalem, war wegen seines Engpasses von militärischer Wichtigkeit, 1 K. 13, 5; Jes. 10, 28.

Baalthamar (Palmenort), wo einst die Israeliten über die Benjaminiten einen glänzenden Sieg erfochten, Richt. 20, 33.

Beeroth (Brunnen), jetzt el Bireh, gegen vier Stungen nördlich von Jerusalem, hatte von seinem frischen Quellwasser seinen Namen.

Bethel (Haus Gottes), früher Lus, jetzt Beitin, eine der ältesten und merkwürdigsten Städte Palästinas, 4½ Stunde nördlich von Jerusalem. Hier baute Abraham dem Herrn einen Altar, 1 M. 12, 8. Hier sah der Vater Jakob die Himmelsleiter, 1 M. 18, 16. Nach seiner Rückkehr aus Mesopotamien baute er hier dem Herrn einen Altar, 1 M. 35, 1. Hier stand längere Zeit die Bundeslade, Richt. 20, 26; und hier hielt Sa-

muel jährliche Gerichte, 1 K. 7, 16. König Jeroboam von Israel baute in Bethel und Dan Altäre, auf denen Gott unter dem Bilde eines goldenen Kalbes verehrt wurde, 3 K. 12, 27; weßhalb die Propheten aus Abscheu den Namen Bethel (Haus Gottes) in Bethaven (Götzenhaus) umwandelten, Os. 4, 15.

Ophra, jetzt Taiybeh, 1¾ Stunden nordöstlich von Bethel, mußte zur Zeit Samuels die Raubgierde der Philister erfahren, 1 K. 13, 16. Hai, östlich von Bethel, schon zu Abrahams Zeiten erwähnt, 1. M. 12, 8, wurde unter Josua von den Israeliten erobert und zerstört, aber von den Benjaminiten wieder erbaut und bewohnt, Jos. 8, 1; I Esdr. 2, 28. Im ehemaligen Stammgebiete Halbephraim liegen: Rimmon (Höhe), jetzt Rummen, fast eine Meile östlich von Bethel, wohin sich die 600 übrig gebliebenen Benjaminiten vor den Israeliten geflüchtet haben, Richt. 20, 47.

Magron, zwischen Hai und Machmas, weil die Assyrier von Magron nach Machmas kamen, Jes. 10, 28. Auf der Karte irrig nach Ephraim versetzt, sowie auch Ajalon, Kaphra, Ophra und Asor, welch' letzteres nach 2 Esdr. 11, 33 nach Benjamin gehörte.

Auf dem Berge Semeron in Ephraim hielt Abias, König von Juda, eine Rede an die 800,000 Streiter des Jeroboam, Königs von Israel, und erfocht über das feindliche Heer einen glorreichen Sieg, 2 Chr. 13, 1—22.

Schilo oder Silo, jetzt Seilun, 4½ Stunden südlich von Sichem, bildete unter Josua seiner Lage wegen die Centralstadt. Während eines Zeitraums von 350 Jahren blieb die Bundeslade in Silo, Jos. 18, 1; 1 K. 1, 24.

Oestlich von Silo liegt Samir, Wohnort des Rich-

ters Thola, der 23 Jahre Israel regierte, Richt. 10, 1. Koreä, jetzt Kurijut, fast 2 geographische Meilen von Sichem, und Akrabim, jetzt Akrabeh, 4½ Stunden östlich von Sichem.

XXII. Kapitel.

§. 42. Von den Städten auf der Strasse von Jerusalem über Jericho an den Jordan bis an die südliche Gränze des Stammes Issaschar.

Auf der Strasse von Jerusalem über Jericho an den Jordan finden sich nachfolgende Städte und Ortschaften:

Bachurim, eine Stunde südöstlich von Jerusalem, auf dem Wege, der über den Oelberg zum Jordan führt. In diesem Orte wurde David auf seiner Flucht vor Absalon von Semei, einem Anhänger Sauls, gröblich beschimpft, 2 K. 16, 5. 6.

Adommim, eine Anhöhe, welche die Gränze zwischen den Stämmen Juda und Benjamin bildete, und wegen räuberischer Anfälle berüchtigt war, Jos. 15, 7; Luc. 10, 30, Parabel vom barmherzigen Samaritan.

Jericho, die berühmte kanaanitische Stadt, beinahe an 7 Stunden von Jerusalem und 3 Stunden vom Jordane entfernt, liegt in einer fruchtbaren, rosen- und palmenreichen Ebene, und führt darum in der hl. Schrift den Namen Palmenstadt. Durch ein Wunder wurde sie von den Israeliten eingenommen und zerstört, Jos. 6, 2. Bald wurde sie aber wieder erbaut und von König Achab befestigt. Zur Zeit der Propheten Elias und Eliseus befand sich in Jericho eine Prophetenschule, d. i. eine Anstalt, in welcher talentvolle Knaben in der Religion, Dicht-

und Tonkunst unterrichtet wurden. Weil Jericho der Schlüssel Judäas für ein von Nordosten heranziehendes Heer war, so ließ sie der makkabäische Fürst Jonathas mit Bollwerken umgeben, und Herodes der Große baute daselbst das Kastell Cypros, eine Rennbahn und einen prachtvollen Pallast. Weil hier sehr viel Balsam erzeugt wurde, stellten die Römer eigene Oberzolleinnehmer auf, zu denen Zachäus gehörte, den Christus vom Feigenbaume rief, Luc. 19, 15. Zu Jericho heilte Christus einen Blinden, Luc. 18, 35—43; und gab dem blinden Bartimäus das Gesicht, Marc. 10, 46—52. Vom 4. bis 6. Jahrhunderte hatte Jericho eine Reihe von Bischöfen.

Südöstlich von Jericho treffen wir Galgal oder Galgala, eine Stadt, welche die Israeliten nach Ueberschreitung des Jordan zuerst erobert haben, Jos. 4, 19. 20. Der Prophet Samuel hielt hier jährlich Gericht und brachte Gott Opfer, 1 K. 7, 16. Auch hier blühte unter Elias und Eliseus Wirksamkeit eine Prophetenschule, 4 K. 2 C. Die Einwohner Galgalas führten später ein sündhaftes Leben, weßwegen ihre Stadt zerstört wurde, Os. 9, 15.

Westlich von Jericho liegt die Priesterstadt Almon oder Almath, Jos. 21, 18; 2 Stunden südöstlich davon Bethhagla, wahrscheinlich gleich der Tenne Asad und Abel Mizraim (Klage Aegyptens), 1 M. 50, 10, in dessen Nähe sich die Ruinen des Klosters des hl. Johannes (Deir Mar Johanna Hadschla) befinden.

Nördlich von Jericho liegt das feste Schloß Doch (Ain Duk), wo Ptolomäus seinen Schwiegersohn Simon Makkabäus treulos ermordete, 1 Macc. 16, 14. In der Nähe der Quelle Duk, 2½ Stunden nordöstlich

von Jericho, liegt der Berg Quarantania, von welchem aus der Versucher Christo alle Reiche der Welt zeigte, Matth. 4, 8. Quarantania wurde eigentlich die Wüste Jerichos genannt, weil Christus in ihr die 40tägige Fasten zubrachte. In der Nähe befindet sich der Eliseus-Brunnen, eine Quelle, die der Prophet durch Salz trinkbar machte, 4 K. 2, 21. Der Bach Karith, jetzt Wadi Kelt, führt den Namen Elias-Brunnen, weil sich der Prophet Elias längere Zeit da aufhielt und von Raben ernährt worden ist, 3 K. 17, 3. 5.

Die Stadt Samaraim, welche auf der Karte schon im Stammgebiete Ephraim erscheint, gehörte noch zu Benjamin, ohne daß ihre Lage genauer angegeben werden könnte, Jos. 18, 22. Sechs Stunden nördlich von Jericho stand das Dorf Archelais, welches Archelaus, der Sohn des Herodes, erbaut hatte. Vier dreiviertel Stunden nordwestlich von Jericho lag in der Jordansebene die Stadt Phasaelis (jetzt el Audsche), welche Herodes erbaut und seiner Schwester Salome vermacht hatte.

Die Stadt Adom, deren Lage unbestimmbar ist, wird beim Zuge der Israeliten über den Jordan genannt, Jos. 3, 15, so wie auch Sarthan, wo die Israeliten über den Jordan gegangen sind, Jos. 3, 16.

XXIII. Kapitel.

Landschaft Samaria.

§. 43. Namen, Gränzen und Bewohner.

Diese kleine Mittellandschaft Palästinas erhielt von ihrer Hauptstadt Samaria den Namen. Sie gränzte gegen Norden an Galiläa, gegen Osten an den Jordan,

gegen Süden an Judäa und gegen Westen an das Mittelmeer. Sie wurde von Bergen und Thälern durchschnitten, und war fruchtbar an Wein, Obst und Viehweiden. Sie wurde gebildet durch die ehemaligen Stammgebiete Ephraim, Halbmanasse und den südlichen Theil von Issaschar. Im Jahre 722 v. Chr. eroberte der assyrische König Salmanassar die Hauptstadt Samaria und führte seine Bewohner in die assyrische Gefangenschaft; Stadt und Landschaft Samaria bevölkerte er mit fremden Kolonisten aus Babylon, Kutha, Avah, Emath und Sapharvaim, die alle heidnische Götzendiener waren. Mit diesen eingewanderten Götzendienern verbanden sich die zurückgebliebenen Israeliten, aus denen sich ein Mischvolk bildete, bei dem das heidnische Wesen vorherrschend war. Und dieses aus Heiden und Juden entstandene Volk erhielt von der Hauptstadt den Namen Samaritaner. Als die Juden unter dem persischen Könige Cyrus in ihre Heimath zurückkehrten und den zweiten Salomonischen Tempel aufbauten, wollten sich die Samaritaner bei dem Baue selbst betheiligen, was aber die Juden durchaus nicht zugaben. Dadurch entstand zwischen den Samaritanern und Juden ein unversöhnlicher Haß, der den Ausbau des Tempels und die Befestigung der Stadt Jerusalem lange verzögerte. Der jüdische Priester Manasses verehelichte sich mit der Tochter des heidnischen Landpflegers Samballat zu Samaria, wurde aber deßhalb seiner Würde entsetzt. Er baute nun auf dem Berge Garizim einen Tempel und war dort Priester. Die Samaritaner fanden unter Antiochus Epiphanes ein erträgliches Loos, weil sie ihren Tempel auf dem Berge Garizim dem Jupiter Hellenus weihten. Die Scheidewand zwischen den

Juden und Samaritanern war noch zur Zeit Christi so groß, daß sie sich gegenseitig keines nähern Umganges würdigten, wie dieß aus mehren neutestamentlichen Umständen erhellt, z. B. die Samaritin am Jakobsbrunnen, Joh. 4, 9; Luc. 9, 55; Joh. 8, 48. Die Samariten verehrten die 5 Bücher Mosis, freilich mit manchen Entstellungen, als göttliche Bücher und erwarteten mit den Juden einen Messias, wie dieß aus der Rede der Samariterin hervorgeht, Joh. 4, 25.

Das Christenthum fand unter den Samaritanern willfährliche Aufnahme. Als Christus Samaria durchwanderte, baten ihn die Bewohner der Stadt Sichem, er möchte einige Zeit bei ihnen bleiben. Er willfahrte, blieb zwei Tage bei ihnen und lehrte sie, und die Bekehrung und der Glaube vieler Samaritaner waren die Früchte seiner Predigten, Joh. 4, 39. Auch der Diakon Philippus bewirkte unter ihnen viele Bekehrungen, so daß sich Petrus und Johannes genöthigt sahen, nach Samarien zu kommen und den Gläubigen die Hände aufzulegen, damit sie den hl. Geist empfingen, Apostelgesch. 8, 5; 9, 31. Ueberreste der Samaritaner gibt es noch heut zu Tage besonders in den Städten Nabulus (Sichem) und Jaffa (Joppe). Sie verehren die 5 Bücher Mosis als göttliches Buch, halten den Sabbath sehr strenge, beobachten die Beschneidung, die jüdischen Feste und die zahlreichen Waschungen und glauben an die Engel und die Auferstehung und erwarten den Messias.

§. 44. Von den Städten Samariens.

Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, wollen wir jene Städte, welche schon in der Provinz Judäa

angeführt wurden, weil sie auf der Karte irrthümlicher Weise statt Samaria Judäa zugewiesen erschienen, übergehen, und die außerdem noch zu Samaria gehörigen anführen.

In Mitte der Provinz und an der Strasse von Jerusalem über Samaria nach Ptolemais am mittelländischen Meere oder nach Magdala am See Tiberias liegen folgende Städte und biblisch merkwürdige Orte:

Sichem, zwischen den Bergen Garizim und Ebal, in einem 1600 Fuß breiten Thale, 4¼ Stunden nördlich von Silo, und 14 Stunden von Jerusalem. Sie gehörte zu den ältesten Städten Palästinas, Jos. 20, 7. Hier lagerte schon Abraham und Jakob. Hier kaufte er von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, ein Stück Landes, das er seinem Sohne Joseph schenkte, und deßhalb unter dem Namen „Feld Joseph" bekannt blieb, 1 M. 33, 18. Bei der Vertheilung Kanaans bekam Ephraim diese Stadt, die zu einer Frei- und Levitenstadt erhoben wurde, Jos. 20, 7; 21, 20. Am Ende seines Lebens beschwor hier Josue das Volk Israel, dem Herrn treu zu dienen, Jos. 24, 20. 24. Zur Zeit der Richter eroberte Abimelek der Richter, die Stadt Sichem und zerstörte sie. Bald aber erhob sie sich wieder aus dem Staube, und wurde nach der Trennung der beiden Reiche Juda und Israel die Hauptstadt des Königreichs Israel. Nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurde Sichem der Sitz des samaritanischen Glaubens und Lebens, weßhalb sie von den Juden spottweise Sichar (Lüge, Götzendienst) genannt wurde. In der apostolischen Zeit erhielt die Stadt den Namen Neapolis (Neustadt), auch Flavia Neapolis, weil sie Flavius Vespasian wieder hergestellt hat. Heut

zu Tage heißt die Stadt Nabulus oder Nablus, hat enge Strassen, schöne Häuser, 8000 Einwohner und schöne Gärten und Baumanlagen. Die schöne Quelle Asal liefert der Stadt das nöthige Wasser.

In der nächsten Nähe Sichems, nur 35 Minuten südlich, ist der Jakobsbrunnen, bekannt durch das Gespräch Christi mit der Samariterin, 1 M. 33, 19; Jos. 24, 32; Joh. 4, 5. Dieser Brunnen ist 105 Fuß tief und 9 Fuß im Durchmesser. Sein Wasserstand beträgt durchschnittlich 12—15 Fuß. Die in Kreuzesform über diesen Brunnen erbaute große und schöne Kirche, welche aber im 12. Jahrhunderte nach Christus schon zerstört war, liegt in Ruinen. Ferner ist in der Nähe Sichems etwa 20 Minuten südöstlich auch noch das Grabmal des ägyptischen Josephs und seiner Brüder, 1 M. 50, 23; 2 M. 13, 19; Jos. 24, 32; und das Feld Jakobs.

Oestlich von Sichem erblicken wir Ruma, wo Abimelek, Gedeons Sohn, während des Kampfes mit den Sichemiten verweilte, Richt. 4, 41; südöstlich von Ruma liegt Thamathselo, eine Grenzstadt Ephraims Jos. 16, 6. In der Nähe Sichem's lagen noch die Städte Machmethath und Janoe.

Links von Sichem lag der Berg Garizim, jetzt Grisim, der höchste Berg Samariens, südlich von Sichem. Auf diesem Berge wurde auf Mosis Geheiß nach der Eroberung Kanaans der Segen über die Gesetzes-Beobachter gesprochen, sowie von dem ihm gegenüber liegenden Berge Ebal der Fluch über die Gesetzes-Uebertreter, 5 M. 27. 11. Auf diesem Berge wurde 408 v. Chr. der samaritan'sche Tempel erbaut, der mit dem Salomonischen Tempel in Jerusalem wetteiferte, Joh. 4, 29, und im Jahre 129

v. Chr. vom Könige Johannes Hyrkanus zerstört worden ist. Aber auch noch nach der Zerstörung des Tempels blieb der Berg eine hl. Stätte der Samaritaner, die auf demselben ihre Gebete und Opfer darbrachten. Die 150 Samaritanen, die noch jetzt in und um Sichem wohnen, wenden während des Gebetes noch immer ihr Angesicht nach diesem Berg, besteigen ihn viermal des Jahres und bringen dort ihre Opfer dar. Nordwestlich von Garizim liegt Gitta, jetzt Karget Dschid, 2 Stunden südwestlich von Samaria, der muthmaßliche Geburtsort des berüchtigten Zauberers Simon Magus.

§. 45. Von den Städten Samariens im ehemaligen Stammgebiete Halbmanasse.

In diesem Theile kommen wir auf der Strasse von Sichem nach Samaria. Sie wurde schon im Jahre 929 v. Chr. von Amri, dem Könige Israels, auf dem Berge Samaria erbaut und gab der ganzen Landschaft den Namen Samaria, 3 K. 16, 24. Nach Verbrennung der ehemaligen Königsburg Thersa blieb Samaria 200 Jahre lang die Residenzstadt der Israelitischen Könige und war die beständige Nebenbuhlerin Jerusalems, 3 K. 20, 2. Jes. 28, 1. In dieser Stadt wurde vorzüglich der Israelitische Götzendienst geübt, weßhalb auch die Propheten oft ihre Stimme gegen diese Stadt erhoben, Jes. 10, 10; Os. 10, 7; Jer. 23, 13. Die Drohungen der Propheten wurden durch den assyrischen König Salmanassar erfüllt, welcher 722 v. Chr. die Stadt eroberte, ihre Bewohner in die Sklaverei abführte und sie mit fremden Kolonisten bevölkerte, 3 K. 18, 1. Der jüd. Fürst Joh. Hyrkan zerstörte diese abgöttische Stadt, die

der römische Feldherr Gabinius wieder erbaute, Herodes der Große sehr verschönerte und zu Ehren des Kaisers Augustus Sebaste oder Augusta (Kaiserstadt) nannte. Das Christenthum fand in Samaria schon gleich bei seinem Ursprunge willfährige Aufnahme; denn durch des Diakon Philippus Predigten bekehrten sich sehr viele Bewohner Samariens, Apost. 8, 5, 9; 14— 17. Heut zu Tage ist das Dorf Sebustieh aus den Trümmern des alten Samarias erbaut.

Nördlich von Sichem in einer Entfernung von 4¼ Stunden liegt die Stadt Bethulien, jetzt Sanur, auf einer runden, felsigen Anhöhe, berühmt durch den Sieg, welchen die keusche Wittwe Judith über den assyrischen Feldherrn Holofernes 670 v. Chr. errungen hat, Buch Judith. Nördlich vou Bethulien und 7½ Stunden gleichfalls nördlich von Sichem an der Grenze des ehemaligen Stammgebietes Issaschar liegt die Stadt Ginäa (jetzt Dschenin) mit einer herrlichen Quelle. Zwei und eine halbe Stunde von Ginäa liegt die Stadt Kapharkotia, jetzt Kefr Kud. Südöstlich von Ginäa liegt Thebes, wo der Richter Abimelek dadurch seinen Tod fand, daß er durch einen Mühlstein, den ein Weib vom Thurme herabfallen ließ, zerschmettert wurde, Richt. 9, 59. Heut zu Tage heißt der Ort Tubas und ist 5½ Stunden nordöstlich von Sichem. Südlich von Thebes und 4 Stunden östlich von Samaria liegt Thersa, eine kanaanitische Königsstadt, von 975—929 v. Chr., auch die Residenzstadt der israelitischen Könige. Vom Könige Amri belagert und fest eingeschlossen, verbrannte sich der israelitische König Zambri sammt seinem königl. Pallaste, worauf dann die Residenz nach Samaria verlegt wurde, Jos. 12, 24;

3 K. 14, 17; 15, 21. Südlich von Thersa liegt Ephra, der Geburtsort des Richters Gedeon, welcher die Israeliten von dem Drucke der Madianiter befreit hat, Richt. 6, 11. 24. Hier beschloß er auch sein thatenreiches Leben und wurde da begraben.

Auf der Strasse von Lydda nach Ptolemais an der nordwestlichen Gränze Ephraims treffen wir die Städte Antipatris, welche Herodes der Große erbaut und nach dem Namen seines Vaters Antipater benannt hat. Der römische Befehlshaber Klaudius Lysias ließ den hl. Apostel Paulus unter militärischer Bedeckung von Jerusalem über Antipatris nach Cäsarea bringen, um ihn den jüdischen Verfolgungen zu entreißen, Apostelg. 23, 31. Die Stadt lag gegen 4½ deutsche Meilen von Lydda und heißt jetzt Kefr Saba. Etwas nördlich davon und nordöstlich von Sichem ist die kanaanitische Königsstadt Taphua.

An der Meeresküste, sieben Stunden südlich von Cäsarea, an der Mündung des Nahr=Arsuf, lag die Stadt Apollonia, welche Balduin I. erobert hat. Gegen 3 Stunden nördlich von Antipatris liegt die Stadt Galgalis, deren König Josuas Macht erkennen und fühlen mußte, Jos. 12, 23. Sechs Meilen nordwestlich von Sichem liegt die berühmte Stadt Cäsarea Palästinä, auch Cäsarea maritima genannt, weil es am mittelländischen Meere lag. Die Stadt wurde an der Stelle eines ehemaligen Kastels, Stratons=Thurm, von Herodes dem Großen erbaut, mit einem bedeutenden Hafen versehen und zu Ehren des Kaisers Augustus Cäsarea (Kaiserstadt) genannt. Im römischen Zeitalter hatten die Landpfleger hier ihren Wohnsitz. Außerdem wurde in Cäsarea, das größtentheils von Heiden und mitunter auch von Juden

bewohnt wurde, auch eine römische Kolonie gegründet. Nach Cäsarea kam der Diakon Philippus nach der Taufe des Kämmerers der Königin Kandaze, Apostl. 8, 40; ebendahin brachten die Gläubigen den Apostel Paulus, als ihn griechische Juden tödten wollten, Apostel. 9, 30. In Cäsarea lebte jener fromme heidnische Hauptmann, der vom Apostel Petrus zum Glauben an Christus bekehrt worden ist, Apostl. 10, 1—48. Nach der Zerstörung Jerusalems bildete Cäsarea die Hauptstadt Palästinas, und wurde der Sitz eines Bischofes. Seine Bewohner hatten aber von den Samaritanern und von den sarazenischen Horden viel zu leiden, bis unter dem Könige Balduin I. ihnen wieder eine bessere Zeit aufging, die aber auch nicht lange währte. Heut zu Tage sieht man von der einst so herrlichen Stadt nur mehr Trümmer, welche die Araber Kaisariyeh nennen.

Der in der Nähe von Cäsarea gelegene Ort Narbata gab der ganzen Umgegend den Namen Narbatene. Vier bis fünf Stunden nördlich von Cäsarea, gleichfalls am Meere, lag die alte kanaanitische Königstadt Dor, auch Dora, jetzt Tantura, das durch die Römer einen Hafen erhielt. Die Stadt, die jetzt in Trümmern liegt, hatte frühzeitig einen Bischofssitz. Wieder zwei Stunden nördlich von Dor und gleichfalls am Meere lag die Stadt Magdalel, auch Magdiel, von den Arabern Athlit (Ritterorden) und von den mittelalterlichen Schriftstellern Kastell der Fremden genannt. Sie bildete ein festes Kastel, in das man nur durch einen 6 Fuß breiten und 13 Fuß tiefen Paß gelangen konnte. In der Jordans-Aue, zwischen dem Jordane und dem nach Norden laufenden Gebirgsstocke, finden wir die Städte Abel Mehula (Tanz-

Aue), 5—6 Stunden südlich von Bethsan oder Scythopolis, wohin sich die Madianiter vor Gedeon flüchteten. Hier wurde der Prophet Eliseus geboren, Richt. 7, 23; 3 K. 19, 16. Aennon hieß der Ort, wo Johannes taufte. Er hatte seinen Namen von ain, Quelle, welche das nöthige Wasser zum Taufen lieferte. Hier ließ sich Jesus von Johannes taufen, Joh. 3, 22 ꝛc. Unweit des Taufortes Aennon lag Salem, 4 Stunden südlich von Scythopolis, Joh. 3, 23. Westlich von Aennon und 8—9 Stunden nordöstlich von Sichem lag der Gränzort Asur. Nordwestlich von Salem lag Bezek, wo Saul sein Kriegsheer musterte, mit welchem er gegen die Ammoniter zu Felde zog, 1 K. 11, 8. Dothain, etwa 6 Stunden nördlich von Samaria, wo der ägyptische Joseph von seinen Brüdern an ägyptische Kaufleute verkauft wurde, 1 M. 37, 17. Auf der Karte ist Dothain ganz irrig im Stamme Issaschar verzeichnet. Unweit Dothain lag dann auch noch die Stadt Belma, wo sich die Assyrier bei ihrem Anzuge gegen Bethulien ausbreiteten, Judith 7, 3. Die Lage der beiden Städte Thapsa und Aner lassen sich gar nicht mehr bestimmen.

Die von Ginäa bisher angegebenen Städte und Orte gehören noch zu Halbmanasse, nicht aber zu Issaschar, wie die Karte zeigt. Die Gränze Halbmanasse's lief in gerader Richtung bis an den Jordan.

XXIV. Kapitel.

Landschaft Galiläa.

§ 46. Namen, Gränzen und Bewohner.

In der allerfrühesten Zeit führte das Stammgebiet Naphthali an der Nordgränze Kanaans den Namen Galiläa

(Kreis, Bezirk), welcher Name zu Christi Zeiten auf ganz Nordpalästina, somit auf die Stammgebiete Aser, Naphthali, Zabulon und einen Theil von Issaschar ausgedehnt wurde. Galiläa gränzte gegen Norden an den Libanon und Syrien, östlich an den Jordan und die beiden Seen Merom und Genesareth, im Süden an die Landschaft Samaria, und im Westen an das mittelländische Meer. Galiläa zerfiel in Ober= und Unter=, oder in Nord= und Südgaliläa. Ober= oder Nordgaliläa, gebildet durch die Stammgebiete Aser und Naphthali, wurde meistens von heidnischen Phöniziern, Syrern, Arabern und Griechen bewohnt, und hieß deßhalb geradezu das Galiläa der Heiden. Süd= oder Untergaliläa, gebildet aus den Stammgebieten Zabulon und Issaschar, zählte meistens jüdische Bewohner. Die jüdischen Bewohner Galiläas wurden theils wegen ihrer weiten Entfernung von der hl. Stadt Jerusalem, theils wegen der Nähe der Heiden, von den Juden in Judäa verachtet, weil man ihre Rechtgläubigkeit bezweifelte, weßhalb denn auch Nathanael zu Philippus sprach: Kann denn aus Nazareth (in Galiläa) etwas Gutes kommen? Joh. 1, 46. Galiläa war nach Josephus Flavius ungemein fruchtbar und bevölkert. Es zählte viele Städte und Flecken, von denen der kleinste über 15,000 Einwohner zählte. Jos. Fl. jüd. Krieg 3, 3. 2.

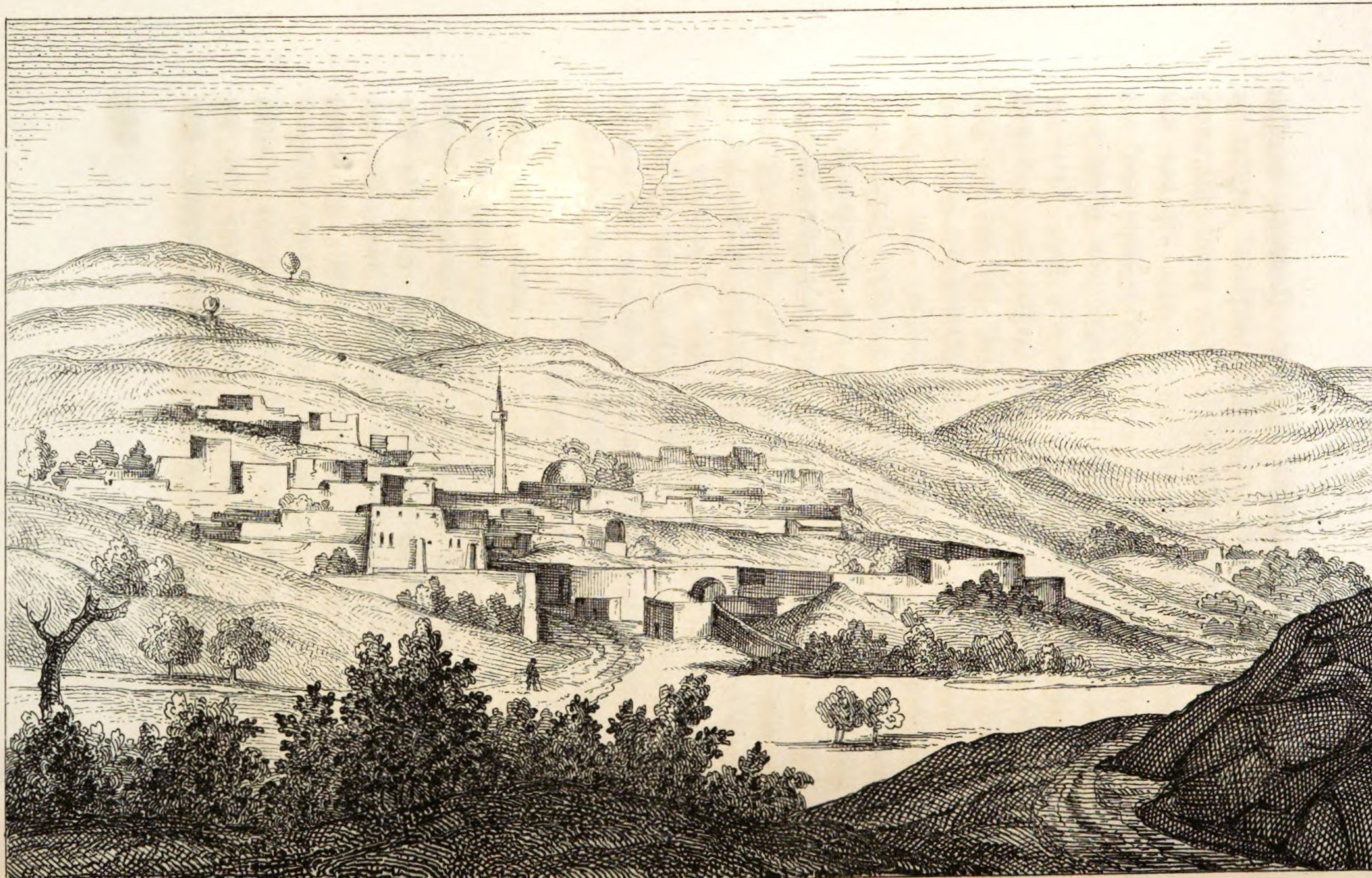
In Galiläa verlebte Christus seine Jugendjahre; Galiläa war der Schauplatz seiner meisten Wunder, hier begann er das große Werk der sündigen Menschen Erlösung. Aus Galiläa stammten auch die meisten seiner Jünger. Von Galiläa erhielten auch die Christen in den ersten Zeiten den Spottnamen Galiläer.

§. 47. Von den Städten Südgaliläas, und zwar in den ehemaligen Stammgebieten Issaschar und Zabulon.

Auf der Strasse von Ginäa nach Ptolemais und Magdala am See Genesareth gelangt man in folgende Städte und Orte:

Links von der Strasse Abadremmon, in der Ebene Mageddo, später Maximilianopolis, wo der fromme jüdische König Josias in einer Schlacht mit dem ägyptischen Könige Pharao Nekao den Heldentod gestorben ist. Westlich davon Thanak, eine ehemalige Kanaaniten- und später eine Levitenstadt, Jos. 12, 21; 17, 11. Hier besiegte der Richter Barak mit der Heldin Debora den Sisera, Feldherrn des kanaanitischen Königs Jabin, Richt. 4, 6; 5, 19. Unter der Regierung Salomons verweilte hier ein königl. Amtmann, 3 K. 4, 12. Jetzt heißt der Ort Thaanuk. Nordöstlich von Thaanuk lag die Stadt Mageddo, von der die Ebene Mageddo ihren Namen erhielt. In der frühesten Zeit war sie eine kanaanitische Königsstadt, kam aber später zu Manasse, obwohl sie im Stamme Issaschar lag, Jos. 12, 21; 17, 11. Unter Salomons Regierung befand sich ein Schatzmeister daselbst, 4 K. 23, 29. Der jüdische König Ochozias starb auf der Flucht vor dem israel. Könige Jehu in Mageddo, 4 K. 9, 27. Im 4. Jahrh. nach Christi hieß der Ort Legio und jetzt Ledschun, 7 Stunden nordöstlich von Cäsarea. Drei Stunden nordwestlich von Legio lag Hapharaim, Jos. 19, 19. Nordöstlich von Mageddo liegt Jeblaam, zwischen Jezrael und Mageddo, wo der israel. König Jehu den jüdischen König Ochozias besiegte, 4 K. 9, 27. Nord-

westlich von Jeblaam, in der Ebene Esdrelon, lag Aphek, wo die Philister ihr Heer versammelten, während Israel unter Saul an den Brunnen zu Jezrael gelagert war, 1 K. 29, 1. Japhia, im Stamme Zabulon, ¾ Stunden südwestlich von Nazareth, wurde von Josephus befestigt und von Trajan erobert, Jos. 12, 19; Jos. Fl. jüd. Krg. 2, 20. 6. In Zaphia soll Zebedäus, der Vater des Jakobus und Johannes, geboren seyn, weßhalb dieser Ort noch heute St. Jakob heißt. Etwas nördlich von Japhia liegt Nazareth (Blumenstadt), Jes. 11, 2, auf einem Hügel, der Wohnort der seligsten Jungfrau Maria, welcher der Erzengel Gabriel den freudigen Gruß gebracht hat, Luc. 1, 28—38. In Nazareth brachte Christus seine Jugendzeit zu, weßhalb er auch Nazarener (Heiliger) genannt wurde, und ebenso spottweise seine Jünger. Nachdem Christus Galiläa durchwandert hatte, kam er wieder nach Nazareth und predigte an einem Sabbathe, wodurch Nazareths Bewohner über ihn aufgebracht wurden und ihn über den Berg hinabzustürzen suchten. Er aber entging ihren bösen Anschlägen, Luc. 4, 16—30. In Nazareth schlug das Christenthum frühzeitig Wurzel und ward eine Bischofsstadt, die aber am Anfange des XII. Jahrhunderts sehr viel von den Sarazenen zu leiden hatte. Zur Zeit der Kreuzzüge erhielt sie durch Tankred wieder einen bischöflichen Sitz bis in's XIV. Jahrhundert, in welchem Nazareth zu einem Dorfe herabsank, in welchem die Franziskaner 1620 die Kirche der Verkündigung Mariä wieder aufbauten, und 1730 ein Kloster herstellten. Jetzt heißt es le Nasirah, welches in einer sehr schönen, anmuthigen und fruchtbaren Gegend liegt. Zwei Stunden westlich davon liegt Simonias, jetzt Semunieh, wo die



Städtchen Nazareth.

Römer den Josephus gefangen zu nehmen suchten. Ein eine halbe Stunde nordwestlich von Nazareth lag die Stadt Sepphoris, welche von Herodes Antipas befestigt und von Herodes Agrippa II. über Tiberias erhoben, später Diocäsarea, jetzt aber Sefurieh heißt. Sepphoris soll der Wohnort von Joachim und Anna, den Eltern der seligsten Jungfrau Maria, gewesen seyn. Nach der Zerstörung Jerusalems hatte das jüd. Synedrium seinen Sitz in Sepphoris, bis es nach Tiberias verlegt worden ist. Eine reichlich sprudelnde Quelle diente dem Heere der Kreuzfahrer oft zur Erquickung.

Auf der Strasse von Cäsarea über Dor nach Ptolemais am Meer kommt man nach Kalamum und von da nach Sykaminum, eine alte phönizische Stadt, 3½ Stund südlich von Ptolemais, jetzt Haifa oder Kaifa, am Fuße des Karmel. Auf dem Gebirge Karmel hielten sich oft die Propheten Elias und Eliseus auf, 3 K. 18, 17; 4 K. 2, 25. Hier war es, wo Elias 450 Baals-Priester tödtete, 3 K. 18, 21. Südöstlich von Sykaminum lag Jekonam, früher eine kanaanitische Königs-, später aber eine Levitenstadt des Stammes Zabulon, Jos. 12, 22; 21, 34; südöstlich die Levitenstadt Kartha; nördlich davon Messal, eine alte Priesterstadt, Jos. 19, 36; 21, 30; nördlich davon Zabulon, an der Gränze des Stammes Aser, befestigte Stadt in der Nähe von Akko, Jos. 19, 27. Drei eine halbe Stunde nördlich von Kaifa liegt Accho, auch Akko, an einem Busen des Mittelmeeres, das zwar dem Stamme Aser zugewiesen, aber nie von ihm in Besitz genommen worden ist. Der Name Ptolemais scheint von Ptolemäus Lathurus herzurühren, welcher sie dem makkabäischen Fürsten Alexander Jannäus entrissen

hat. Die Stadt lag in einer fruchtbaren Ebene, die durch den Fluß Belus bewässert wurde. Das Christenthum fand schon im apostol. Zeitalter in Akko seine Verehrer, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, Act. Ap. 21, 7.

Auf der Strasse von Ginäa an den Jordan rechter Hand lag Bethsan, die kanaanitische Königsstadt. An den Mauern dieser Stadt wurden die Leichname Sauls und seiner 3 Söhne, die im Kampfe gegen die Philister auf dem Gebirge Gelboe gefallen sind, aufgehängt, 2 K. 31, 11 ꝛc. In Folge der Zeit haben sich hier Scythen niedergelassen, weßhalb sie dann den Namen Scythopolis erhalten hat. Scythopolis, größentheils von Heiden und erbitterten Feinden der Juden bewohnt, gehörte zur Dekapolis, dem 10 Städtegebiete im Ostjordanlande. Im 4. und 5. Jahrh. nach Chr. hatte ein Bischof seinen Sitz in Scythopolis, der aber während der Kreuzzüge nach Nazareth verlegt wurde. Im Jahre 1183 wurde die Stadt von Saladin geplündert und zerstört.

Auf derselben Strasse linker Hand treffen wir die Städte Araba, Abes, irrthümlich auch Dothaim, wo der ägyptische Joseph verkauft wurde, 1 M. 37, 17; das von den Kreuzfahrern erbaute Schloß Belvoir oder Belvedere, 2 Stunden nördlich von Bethsan, nördlich von Belvoir Engannim, eine alte Priesterstadt, nordöstlich davon Ulama, jetzt Aulam, 3 Stunden östlich vom Berge Thabor.

Auf der Strasse von Ginäa nach Ptolemais rechter Hand liegen folgende Städte und biblisch berühmte Orte: Jezrael, 5 Stunden westlich von Bethsan, welches anfänglich zu Issaschar gehörte, und der Ebene den Namen gab, Jos. 19, 18. Den Bemühungen des Feldherrn


Abner gelang es, daß Isboseth, der vierte Sohn Sauls, von den Bewohnern Jezraels als König anerkannt wurde, 2 K. 2, 8. In Jezrael wurde der fromme Naboth auf Betrieb der gottlosen Jezabel gesteinigt, 3 K. 21, 1 ꝛc. Die Rache ereilte aber die Nachkommen Achabs, indem König Jehu alle Nachkommen Achabs erschlagen ließ, 4 K. 9, 36. In der Nähe sprudelt die ergiebige Quelle Harad, jetzt Ain Dschalud, und während der Kreuzzüge Tubaina genannt. Nördlich von Jezrael 1¾ Stunden liegt Sunem (Selam, jetzt Sulim), wo sich die Philister im Kriege gegen Saul gelagert, 1 K. 28, 4, und wo sich der Prophet Eliseus öfter aufgehalten und den Sohn einer Wittwe vom Tode erweckt hat, 4 K. 4, 8—31. In der Nähe sind die Ruinen der ehemaligen Festung Faba, jetzt Fuleh (Bohne), welche am westlichen Fuße des kleinen Hermon erbaut und 1187 von dem mächtigen Saladin eingenommen worden ist. Im Jahre 1799 den 16. April lieferte hier der französische General Kleber den Türken eine Schlacht.

Nordöstlich davon liegt die Stadt Naim, 2 Stunden südwestlich vom Berge Thabor, an deren Thor Jesus den einzigen Sohn einer Wittwe von den Todten erweckte, Luc. 7, 11 ꝛc. Jetzt heißt der unbedeutende Ort Nein. An der Stelle jener Kapelle, die den Wunderort bezeichnete, stehen jetzt noch zwei Marmorsäulen. Unweit Naims 1¼ Stunde liegt die kleine Stadt Endor, Jos. 17, 11, wo sich jene bekannte Zauberin aufhielt, welche König Saul vor der Schlacht bei Gelboe befragte. An ihrer Stelle erschien der Prophet Samuel und eröffnete dem Könige das traurige Loos, das des andern Tages ihn,

seine Söhne und sein Heer treffen würde, 1. K. 28, 8—25.

Nördlich von Naim, über der Querstrasse von Aphek nach Magdala, liegt der alte Ort Casalath, an der Gränze von Issaschar und Zabulon, der jetzt Iksal heißt. Die Stadt Dabereth bildete gleichfalls eine Gränzstadt, die den Leviten gehörte, Jos. 19, 12; 21, 28. Jetzt ist es ein kleines Dorf, das Deburieh heißt und am nordwestlichen Fuße des Berges Thabor liegt. Die Stadt Kartha, im Stamme Zabulon, wird mit Jeknam am Karmel genannt, Jos. 21, 34, dürfte darum irrthümlich in die Nähe Thabors versetzt seyn. Hieher gehörte vielmehr die kleine Stadt Seon. Der Berg Thabor, auf dem die Verklärung Christi vor sich ging, Matth. 17, 1—13, liegt 3 Meilen vom Karmel, 2½ Meilen vom Jordan und eine Meile von Nazareth entfernt. Von drei Seiten steht der Berg ganz isolirt da, hat eine kegelförmige Gestalt, und ragt über 1748 Pariser Fuß über den Meeresspiegel empor. Sein Gipfel, zu dem man in einer Stunde gelangt, ist mit Eichen, Gesträuchen und hohem Grase bewachsen nnd bildet eine ovale Ebene, deren Ausdehnung eine halbe Stunde betragen mag. Vom Thabor aus hat man nach allen Seiten die herrlichste Aussicht. Die Kaiserin Helena ließ auf diesem Berge zu Ehren der 3 Apostel eine große, schöne Kirche erbauen, von der aber nichts mehr zu sehen ist. Die Christen von Nazareth sehen sich deßhalb genöthigt, am Feste der Verklärung Christi die hl. Messe in einer kleinen Höhle zu feiern.

Etwas über eine Stunde östlich von Sepphoris liegt Gethhepher, der Geburts- und Begräbnißort des Propheten Jonas, jetzt el Meshad, Jos. 19, 13; 4 K. 14, 25;



Jon. 1, 1. Zwei und eine halbe Stunde nördlich von Nazareth liegt die Stadt Simmeon, jetzt Summaneh, Jos. 19, 13.

Drei Stunden nördlich von Nazareth und 1½ Stunde von Sepphoris, liegt der berühmte Flecken Kana in Galilä, von den Arabern Kana el Dschelil, wo Christus einer Hochzeit beiwohnte, bei der er durch Verwandlung des Wassers in Wein sein erstes Wunder wirkte, Joh. 2, 1—11. Irrthümlich steht Kana auf der Karte im heutigen Kefr Kenna, 1½ Stunde nordwestlich von Nazareth. Im obern, eigentlichen Kana, ist der Umstand auf der Karte verzeichnet, daß die Jünger des Herrn an einem Sabbathe Aehren abpflückten und die Körner aßen, um ihren Hunger zu stillen. Die Pharisäer erklärten dies als eine Sabbathsschändung, Matth. 12, 1 ꝛc.

Am westlichen Ufer des Sees Genesareth von Süden nach Norden lagen folgende Städte: Tarichäa, jetzt Kerak, unweit der Ausmündung des Jordan aus dem See Genesareth, das von dem Römer Krassus eingenommen, von Josephus befestigt, von Titus aber wieder erobert wurde, liegt dermalen ganz in Trümmern.

Chammath (warme Bäder), später Ammaus und jetzt Hummam genannt, ½ Stunde südlich von Tiberias, hatte heiße Schwefelquellen, welche jetzt noch fließen, und die durch Ibrahim Pascha zu einem Badeorte eingerichtet wurden.

Tiberias, das von Herodes Antipas erbaut, und zu Ehren des Kaisers Tiberius so benannt wurde. Sie bildete bis zum Regierungsantritte Herodes II. die Hauptstadt Galiläas. Christus hat diese Stadt selbst niemals betreten. Nach der Zerstörung Jerusalems kam der hohe

Rath, das Synedrium, von Sepphoris nach Tiberias, wo lange Zeit eine berühmte jüdische Schule blühte, deren Lehrer den Thalmud, die mündliche Ueberlieferung und Auslegung der 5 Bücher Moses, bearbeiteten. Das Christenthum faßte auch in Tiberias frühzeitig Wurzel, so daß eine Reihe von Bischöfen dort ihren Sitz hatte. Die vielen Verfolgungen aber, die bald von Seite der Araber, Türken und Aegypter über dasselbe hereinbrachen, minderten selbes bis auf wenige Anhänger. Jetzt sollen nunmehr gegen 200 kath. Christen in Tubariyeh, dem alten Tiberias, wohnen.

Arbela, jetzt Irbid, 1½ Stunde südwestlich von Tiberias, lag in der Nähe des Sees, und war wegen seiner vielen Höhlen berühmt. Hier lagerten sich Bachides und Alcimus, die syrischen Feldherrn, im Kampfe gegen die Makkabäer, 1 Makk. 9, 2.

Magdala, auch Dalmanutha und Magedan, Matth. 15, 39; früher Magdalel, war der Geburtsort der Maria Magdalena. Der heutige unansehnliche Ort Medschdel, der 1¼ Stunde nördlich von Tiberias, und 1¾ Stunden von Kapharnaum entfernt liegt, erinnert an das alte Magdala. Die Gegend um Medschdel ist quellenreich und fruchtbar.

Bethsaida (Ort der Fischerei), wo Christus öfter verweilte, und in dessen Nähe er einem Blinden das Gesicht gab, Marc. 8, 22—25, war der Geburtsort der Apostel Petrus, Andreas und Philippus, Joh. 1, 44. Die Bewohner Bethsaidas erkannten aber die Tage ihrer gnadenvollen Heimsuchung nicht, weßhalb denn auch der Herr sein schreckliches Wehe über diese Stadt ausrief, Matth. 21, 21. Jetzt sieht man von Bethsaida keine Spur mehr.

Kapharnaum (Dorf des Nahum), lag an der Begränzung der beiden Stammgebiete Zabulon und Naphthali, an der großen Strasse von Damaskus zum mittelländischen Meere, Matth. 4, 13. Weil sich Christus sehr oft in Kapharnaum, wahrscheinlich im Hause des Petrus und Andreas aufhielt, führt diese Stadt in der hl. Schrift den Namen „seine Stadt“, Matth. 9, 1. Diese Stadt war Zeuge der meisten und größten Wunder Jesu, Matth. 8, 5; Luc. 7, 1; Marc. 1, 25; Marc. 2, 5. Aber dessenungeachtet blieb die Mehrzahl von Kapharnaum verstockt, weßhalb auch über diese Stadt das Wehe des Erlösers ertönte, Matth. 11, 23. In der Nähe Kapharnaums befand sich die römische Zollstätte, aus der Matthäus zum Apostelamte berufen wurde, Matth. 9, 9. Von dieser Stadt, die 3 Stunden nördlich von Tiberias lag, sieht man bei dem heutigen Dorfe Khan Miniyeh kaum mehr Spuren. Eine Quelle, früher Quelle Kapharnaum, jetzt Ain et Tin, liefert frisches Wasser.

Korozain, ein schon im 5. Jahrh. zerstörter Flecken, lag nur eine Stunde von Kapharnaum entfernt. Wegen der Verstocktheit seiner Bewohner rief Christus auch über diesen Ort sein inhaltsschweres Wehe, Matth. 11, 21.

Die Stadt Cenereth, die dem See Genesareth den Namen gegeben hat, an dem nordwestlichen Ende des Sees.

§. 48. Von den Städten Nordgaliläas oder den Städten in den ehemaligen Stammgebieten Aser und Naphthali.

Im Stammgebiete Aser finden wir folgende Städte: Bethlechem, etwa 2 Stunden, und Beten, etwa 4 Stun-

den östlich von Ptolemais, Abdon, nordöstlich von Beten, eine Levitenstadt, Jotapata, eine Festung, in der sich Fl. Josephus lange Zeit gegen die Römer vertheidigte; westlich davon die Seestadt Achzib, 4 Stunden nördlich von Okka, den Nachkommen Asers zugetheilt, aber nie von ihnen erobert; nordwestlich davon Gabara, eine der Hauptstädte; östlich davon Achsaph, deren König von Josua besiegt wurde, Jos. 11, 1; 12, 20; nördlich davon Elkese, der Geburtsort des Propheten Nahum; nördlich von ihm Torbuna, Tibein; nordwestlich davon Kanamagna, auch Kana, 8½ Stunde südöstlich von Tyrus, Jos. 19, 28; nordöstlich davon Rohob, eine Levitenstadt des Stammes Aser, Jos. 19, 28; nördlich davon Halkuth, und nordöstlich Belfort.

Vom Stammgebiete Naphthali sind folgende Städte erwähnenswerth: Saphed, jetzt Safed, eine hochgelegene, früher wichtige Stadt, jetzt aber sehr herabgekommen theils durch verheerende Feinde, theils durch zerstörende Erdbeben; südwestlich davon Rama; 1¾ Stunden nordöstlich von Saphet Giskala oder Gischala, Geburtsstätte der Eltern des hl. Paulus und des bekannten Kämpfers gegen die Römer, Johannes Gischala, ein sehr befestigter Ort; gegen Norden Naasson, Tob. 1, 1; nordöstlich davon Thisbe, der Geburtsort des begeisterten Propheten Elias, 3 K. 17, 1; von hier aus soll auch der fromme Tobias in die assyrische Gefangenschaft abgeführt worden seyn, Tob. 1, 2; südöstlich von Thisbe, in der Nähe des Sees Merom, liegt Hasoreth der Völker, wo sich der kanaanitische Feldherr Sisara aufhielt, und wohin er sich wieder vor dem Richter Barak flüchtete, Richt. 4, 16; 2½ Stunde nordwestlich vom See Merom liegt Kades oder Kedes,

eine kanaanitische Königsstadt, die zu einer Frei- und Levitenstadt erhoben wurde, Jos. 12, 22; 21, 32; Kedes war die Geburtsstadt des Richters Barak, und fiel, wiewohl gut befestigt, in die Hand des assyrischen Tiglatphileser, 4 K. 15, 29. Jonathas, der Makkabäer, verfolgte die Syrer bis Kades, 1 Macc. 11, 73. Nördlich vom See Merom lag Asor oder Chazor, wo der kanaanitische König Jabin seine Residenz hatte, Jos. 11. 1. Obwohl sie Salomon befestigt hatte, mußte sie sich doch dem assyrischen Könige Tiglatphileser ergeben, 3 K. 9, 15. In der 7 Stunden vom See Merom entlegenen Ebene Merdsch Ayun lag die Stadt Ahion, jetzt Ijon, welche der Syrer Benadad eingenommen hat, 3 K. 15, 20; 5½ Stunden vom See Meerom und etwas südlicher Abel Beth Maacha, wo der Benjaminite Seba, dieser Rebelle gegen das Haus David, von dem Feldherrn Joab und seinen treuen Kampfgenossen belagert wurde. Ein weises Weib besprach sich von der Stadtmauer aus mit Joab, der ihr beibrachte, er wolle die Stadt und ihre Bewohner schonen, wenn sie den Rebellen Seba, Bochris Sohn, ihm auslieferten. Nach dieser Unterredung bewog das Weib die Bewohner, den Rebellen Seba zu ermorden und sein Haupt über die Stadtmauer dem Joab zuzuwerfen, was denn auch sogleich geschah. Joab entfernte sich und die Stadt ward wieder frei, 2 K. 20 C. Dieselbe Stadt unterwarf sich später dem Syrer Benadad, 3 K. 15, 20, und noch später dem assyr. König Tiglatphileser, 4 K. 15, 29. Eine Stunde westlich von Paneas (Cäsarea Philippi) an der Strasse nach Tyrus, am Fuße des Antilibanon, und nahe bei der westlichen Jordansquelle, lag die alte, früher zum Gebiete Sidon gehörige und Lesem oder Lais

geheißene Stadt, welche 600 Daniten mit bewaffneter Hand eroberten und zerstörten, aber wieder erbauten und Dan nannten, Richt. 18. Cap. Die Stadt Dan wurde schon sehr frühzeitig der Sitz des Götzendienstes, weil das geschnitzte und mit Silberblech überzogene Bild des Ephramiters Michas da aufgestellt und als Abgott verehrt wurde, Richt. 18, 31. Der erste israelitische König Jerobeam führte überdieß noch den ägyptischen Kälberdienst ein. Ein goldenes Kalb wurde in Bethel, im südlichen, und ein anderes in Dan, im nördlichen Israel, errichtet, 3 K. 12, 26—30. Die sündhafte Götzenstadt Dan fiel endlich in die Gewalt des Syrers Benadad, 3 K. 15, 20. Jetzt heißt der Ort el Kady, so viel wie Dan, Richter.

XXV. Kapitel.

§. 49. Phönizien.

Gränzen, Flüsse, Gebirge und Bewohner.

In der hl. Schrift heißt das schmale Küstenland des mittelländischen Meeres an der Südwestseite Syriens Phönizien. Gegen Norden gränzt es an den Fluß Eleutherus und Syrien, gegen Osten an den Libanon und Antilibanon, gegen Süden an den Fluß Chorseus und Palästina, und gegen Westen in einer Länge von ungefähr 28 Meilen an das mittelländische Meer. Dieses schöne, fruchtbare Küstenland wurde durch viele auf dem Libanon entspringende Flüsse bewässert, nämlich durch den Eleutherus oder Kibir, Adonis oder Nahr Ebraham, Lykus oder Nahr el Kelb, Nahr Beiruth, Tamyras oder Damur, Bostrenus oder Nahr el Auly, Nahr ez Zacherani, Leontes

oder Kasoniyeh, Belus oder Nahr Naman, Cison oder Nahr Muhatta, Chorseus oder Nahr Belka, und Krokodilon oder Nahr Zerka.

Phöniziens Gebirge bilden den Libanon und Antilibanon, zwei parallel laufende Gebirge, die sich von Sidon nach Simyra erstrecken. Die Bewohner dieses Küstenlandes waren Nachkommen Chams durch Kanaan, 1 M. 10, 5, die in mehre Stämme zerfielen, nämlich Sidonier, Arkiter, Siniter, Arvaditer und Zemaniter, welche von den Israeliten sammt und sonders Kanaaniter genannt wurden, und sich durch Wissenschaften, Künste, Handel und Schiffahrt auszeichneten. Die Phönizier trieben grobe Abgötterei, wozu sie nicht selten auch die Israeliten verleiteten. Zum Unterschiede vom eigentlichen Syrien heißt dieses Küstenland in der hl. Schrift Syrophönizien, Marc. 4, 26.

§. 50. Von den Städten Phöniziens.

Zu den berühmtesten Städten Phöniziens gehörten: Tyrus, Zor, jetzt Sur, welches auf einer felsigen Anhöhe des mittelländischen Meeres fest und schön erbaut war, Jos. 19, 29. Die Stadt hatte ihre eigenen Könige, von denen Hiram mit David und Salomon in freundschaftlichen Beziehungen stand. Er lieferte nämlich das nöthige Bauholz zum Salomonischen Tempel, wofür ihm Salomon 20 Städte in Galiläa schenkte. Da sie ihm aber bei ihrer Besichtigung nicht gefielen, drückte er sein Mißfallen aus und nannte sie Kabul, Verachtung, weßhalb diese Gegend den Namen Kabul erhielt. Ihre Bewohner wurden durch ihren Kunstfleiß und Handel ungemein reich, aber auch verdorben, Ez. 27 C. Daher verkündeten ihr die

Propheten den Untergang, Js. 23, 1, der über Alttyrus durch den babyl. König Nebukadnezar, über Neutyrus, auf einer benachbarten Insel erbaut, durch Alexander den Großen herbeigeführt worden ist.

Von den Phöniziern hörten viele mit Freuden die Lehre Christi und bekannten sich zum Christenthume, wie z. B. das kanaanitische Weib, Marc. 3, 8; Matth. 15, 21—28; Luc. 6, 17; Apostl. 21, 3 ꝛc. Daher finden wir sehr frühe schon einen bischöflichen Sitz in Tyrus.

Nördlich von Tyrus liegt Ornithopolis, Enhydra, Sarepta, jetzt Sarfand, zwischen Tyrus und Sidon, wo der Prophet Elias Wein und Mehl einer armen Wittwe vermehrte und ihren Sohn vom Tode erweckte, 3 K. 17, 8 ꝛc.; Luc. 4, 26.

Sidon, jetzt Saida, die älteste und berühmteste Stadt am mittelländischen Meere, von Sidon, dem erstgebornen Sohne Kanaans gegründet, 1 M. 10, 15. Schon zu Josuas Zeit war Sidon eine große und mächtige Stadt, Jos. 11, 8. Sie hatte eigene Könige, eigene Münzen, und gelangte durch ihren ausgebreiteten Handel zu Macht und Ansehen, Jes. 23, 2. Aber um ihres Götzendienstes und um ihrer Sündhaftigkeit willen ließ ihr der Herr durch den Mund des Propheten Ezechiel den Untergang verkünden, Ez. 28, 22 ꝛc., den Artaxerxes Ochus 350 v. Chr. über sie brachte. Nach ihrer baldigen Wiedererbauung kam sie abermal zur Macht, und zur Zeit Christi blühte sie wieder. Christus selbst betrat ihr Gebiet, Marc. 7, 4, und ihre Bewohner kamen zu Christus, seine Lehren zu hören und seine Wunder zu schauen, Marc. 3, 8. Viele bekehrten sich auch zum Christenthume, weßhalb Paulus auf seiner Reise nach Rom die Christen in

Sidon besuchen konnte, Apostlg. 27, 3. Seit dieser Zeit gab es immer Christen in Sidon.

Nördlich von Sidon und ober Porphyrion ist der Ort, wo der Hayfisch den Propheten Jonas wieder ausgespieen haben soll, Jon. 2, 11. Nördlich davon ist Berytus, jetzt Beirut, eine ehemals blühende Handelsstadt und berühmter Sitz der Rechtsgelehrsamkeit, jetzt aber durch widrige Schicksale und Erdbeben sehr herabgekommen. In der Nähe dieser Stadt soll der hl. Georg den Kampf mit dem Drachen bestanden haben. Byblus bei den Griechen, in der Bibel aber Gebal, jetzt Dschebail genamet, auf einem Hügel am mittelländischen Meere, bis wohin die Israeliten ihre Eroberungen ausdehnen sollten, Jos. 13, 5. Ihre Bewohner galten als geschickte Arbeiter, 3 K. 5, 18, und als geübte Seeleute, Ez. 27, 9. In Byblus wurde der abscheuliche Adonisdienst getrieben. Nördlich davon Botrys, und dann Tripolis (Dreistadt), weil sie von Sydoniern, Tyriern und Aradiern erbaut und aus drei mit Mauern umgebenen Theilen bestand. Die Einwohner trieben Handel. Demetrius Seleukus eroberte die Stadt, 2 Macc. 14, 1 ꝛc. Jetzt heißt die Stadt Tarablus, und ist von 10—15000 Menschen bewohnt. Nördlich von Tripolis und oberhalb der Mündung des Eleutherus lag die Seestadt Orthosia, wohin sich der syrische Feldherr Tryphon auf einem Schiffe flüchtete, 1 Macc. 15, 37. An der Mündung des Eleutherus lag die alte, von den Araditern auf der gleichnamigen Insel erbaute Stadt Aradus, Arvad, jetzt Ruad oder Rowada. Seine Einwohner galten als geübte Seeleute, Ez. 27, 8. 11, die sich später mit den Römern verbanden, 1 Makk. 15, 23. An demselben Fluße erbauten auch

noch die Samaräer, ein kanaanitischer Volksstamm, 1 M. 10, 18, die Stadt Simyra. Zu den phönizischen Städten gehörten auch noch Arka, jetzt Tel-Arka, am nordwestlichen Fuße des Libanon, und Maara, Jos. 13, 4, eine Pflanzstadt der Sidonier.

XXVI. Kapitel.

§. 51. Syrien.

Gränzen, Flüsse, Gebirge und Bewohner.

Die Gränzen Syriens nach seiner weitesten Ausdehnung sind gegen Norden das Taunusgebirge, gegen Osten der Tigris, gegen Süden Babylonien und die arabische Wüste, und gegen Westen Palästina. Auf unserer Karte kommen nur einzelne Theile, nämlich Aram Dammeschek, Aram Soba, Aram Maacha, Aram Rohob, außerdem noch die kleinern Staaten Hamath, Arphad mit Thadmor, Gessur und Jstob vor.

Unter den syrischen Einzelstaaten ist der Damaszenische der bedeutendste. Er begriff Damaskus und seine Umgebung in sich. Die Bewohner von Damaskus waren bald Feinde, bald Freunde der Jsraeliten, wie dieß aus den Büchern der Könige hervorgeht. Die Hauptstadt Damaskus gehörte unstreitig zu den ältesten Städten der Welt, 1 M. 14, 15. Die Hebräer nannten sie Dammesek, die Syrer Darmesuk, und die heutigen Araber geradezu el Scham (Syrien). Er wird vom Fluße Chrysorrhoas durchschnitten, und liegt in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, weßhalb die Gegend von den Morgenländern das Paradies der Erde, der farbige Kragen

der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit genannt wird. Im neuen Testamente ist Damaskus besonders bekannt durch die wunderbare Bekehrung des Apostel Paulus, die sich in dem Orte Daria ereignete, Apostl. 9. Cp. Noch heut zu Tage zählt Damaskus mehr als 200,0000 Einwohner, worunter sich 25,000 Christen befinden.

Nördlich von Damaskus, etwa ½ Stunde, lag die Stadt Hoba, mit ihrem Gebiete, bis wohin Abraham mit seinen Leuten die gegen ihn verbündeten Könige verfolgte, 1 M. 14, 14 ꝛc. Nordöstlich von Aram Hoba ist Aram Soba zu setzen, dessen Bewohner zahlreich und kräftig und meistens Feinde der Israeliten waren, 2 K. 10, 6. Sein Gebiet mag sich bis an den Euphrat hinüber erstreckt haben. In diesem syrischen Staate lagen die Städte Soba, von dem das Gebiet den Namen trug, Ps. 59, 2, Berothai, 2 K. 8, 7, nach einigen gleichbedeutend mit der Stadt Berytus am Mittelmeer, wahrscheinlicher aber eine Stadt nordöstlich von Damaskus; Bete, unbekannt, und endlich Tapsa, 3 K. 4, 24, später Thapsakus und Amphipolis, eine Gränzstadt des salomonischen Reiches am westlichen Ufer des Euphrat.

Aram Maacha, eine Stadt und Gebiet im Ostjordanlande und südlich von Damaskus; ebenso Gessur, was daraus hervorgeht, daß die Israeliten, welche ihre Wohnplätze im Ostjordanplatze erhielten, die Gessuriter und Maachiter nicht vernichten wollten, Jos. 13, 13, und daß Ammoniter zur Zeit Davids den König von Maacha in Sold nahmen, 2 K. 10, 6.

Das Ländchen Istob oder Tob wird mit Maacha und Gessur genannt, 2 K. 10, 6, und mag deßhalb auch

im Ostjordanlande in der Nähe der vorhin genannten Distrikte gelegen haben. Stadt und Gebiet von Hamath, 1 M. 10, 18, lag zwischen dem Libanon und Antilibanon und bildete die nördliche Gränze Palästinas, Jos. 13, 5; 2 K. 8, 10. In seiner Nähe und östlich davon war Arphad, worüber gleichfalls ein König herrschte, 4 K. 19, 3; Jer. 49, 23.

Oestlich in der Wüste zwischen Damaskus und dem Euphrat unter dem 34° 10′ d. Br. lag die von Salomon erbaute Stadt Thamar, oder Thadmor, oder Palmyra (Palmenstadt), 3 K. 9, 19, von der noch prächtige Ruinen zu sehen sind.

Das Thal zwischen dem Libanon und Antilibanon kommt in den älteren Büchern der hl. Schrift unter dem Namen Bikath-Hallebanon, Jes. 11, 14, Ebene des Libanon, und in den spätern Büchern unter dem Namen Cölesyrien (tiefes Syrien) vor, 1 Macc. 10, 69. Im östlichen Theile des Thales lag die Stadt Baalgad, Jos. 11, 17, welche auch noch unter den Baal-Hermon, Richt. 3, 13, Baal-Hamon Hohl, 8, 11, und Baalath vorkommt, 3 K. 9, 18. Die Griechen nannten sie Heliopolis (Sonnenstadt), weil sich daselbst ein prachtvoller Tempel, dem Sonnengotte geweiht, befand. Die Araber nennen den Ort Balbek.

XXVII. Kapitel.

Landschaft Peräa im Osten des Jordans.

Das Ostjordanland hatte zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Namen. Vor seiner Eroberung durch die Israeliten finden wir im Ostjordanlande drei selbstständige

Reiche, nämlich das moabitische Reich im Osten des todten Meeres und des Jordans, 5 M. 2, 11. Durch die Ammoniter wurden sie aber später bis südlich über den Fluß Arnon, der sich ins todte Meer ergießt, zurückgedrängt, 4 M. 21, 13. 26. Moabs Hauptstädte waren Ar oder Rabbath Moab (Areopolis), Kir Moab und Luchith. Das Land hieß Moabitis. Zwischen den Flüssen Arnon und Jabok wohnten die Ammoniter, und das Land hieß Ammanitis, 2 Macc. 4, 26. Die Hauptstadt hieß Rabbath Ammon.

Wieder finden wir in der hl. Schrift zwei andere Benennungen des ostjordanischen Landes. Die erste ist Gilead, worunter im weitesten Sinne das ganze Ostjordanland, 5 M. 34, 1; im engern Sinne aber die Stammgebiete Ruben, Gad und der südliche Theil von Halbmanasse bezeichnet wurden, 4 M. 32, 26; 5 M. 3, 12. 13. Als Hauptstädte Gileads erscheinen Ramoth, Jabes und Jaser. Noch jetzt heißt ein Gebirgszug, der einige Stunden südlich von Jabok von Osten nach Westen streicht, Dschebel Dschelaad und Dschelaud.

Die zweite Benennung ist Basan, Basanitis. Dieses Land, worüber zur Zeit des Moses und Josua der amoritische König Og herrschte, 4 M. 21, 33; 32, 33, gränzte im Nordosten an die Vorgebirge des Antilibanon und an die syrischen Distrikte Geschur und Maacha, im Süden aber an den Fluß Jabok, 5 M. 3, 8; 4, 43; 5 M. 3, 13. Basan scheint überhaupt sich mehr von Westen nach Südosten, als vom Norden nach Süden erstreckt zu haben. Nach dem babylonischen Exile hieß es in aramäischer Aussprache Batanäa. Seine Hauptstädte hießen Astaroth und Edrei, 5 M. 1, 4; Jos. 9, 10.

Nach der babylonischen Gefangenschaft 536 v. Chr. wurde für das Ostjordenland die Benennung Peräa üblich. Im weitern Sinne verstand man darunter das ganze Land, welches den Antilibanon zur Nord-, die Südspitze des todten Meeres zur Süd-, die Seen Merom, Genesareth, den Jordan und das todte Meer zur West-, und das wüste Arabien zur Ostgränze hatte. Im engeren Sinne aber bezeichnete Peräa den Landesdistrikt, welchen die drei Stammgebiete Ruben, Gad und Halbmanasse einnahmen.

§. 53. Von den biblisch-merkwürdigen Städten in Nordperäa, und zwar vom Fuße des Antilibanon bis an den Fluß Hieromax, jetzt Nahr Jarmuk, oder Scheriat el Mandhur, etwa 2 Stunden unterhalb des Sees Genesareth.

Zwischen Damaskus und dem Antilibanon, auf der Strasse von Damaskus nach Berytus, lag die Stadt Abila, welche der Umgegend davon den Namen Abilene gab, über welche zur Zeit der Geburt Christi ein gewisser Lysanias herrschte, Luc. 3, 1. Gegen 6 Stunden südwestlich von Damaskus auf der Strasse nach dem See Genesareth lag Chobaa, auch Kokabe, jetzt Kokab, wo sich ein Hauptsitz der Ebioniten, einer jüdisch-religiösen Sekte, befand, und der Betrüger Bar-Kokab, der sich für den Messias ausgab, geboren wurde; Cäsarea Philippi, am Fuße des Gebirges Antilibanon, unweit der östlichen Jordansquelle. Die Stadt führte früher den Namen Paneas von einer nahen Grotte, die dem Götzen Pan geweiht war. Herodes der Große erbaute hier zu Ehren des

Augustus einen Tempel. Sein Sohn Philippus vergrößerte und verschönerte Paneas und nannte sie aus Schmeichelei gegen den Kaiser Cäsarea (Kaiserstadt), und zum Unterschiede von der Stadt Cäsarea am Mittelmeere nannte er sie Cäsarea Philippi. Das blutflüßige Weib, das Jesus zu Kapharnaum heilte, war aus Paneas, Matth. 9, 20—22. In der Nähe von Cäsarea Philippi übergab Christus dem Petrus um seines Bekenntnisses willen die Binde- und Lösegewalt, Matth. 16, 13—21. Zu den Zeiten der Kreuzzüge hieß die Stadt Belinas, auch Banias. Oestlich von der Stadt in einer Entfernung von 1½ Stunden liegt die zertrümmerte Festung es Subeibeh, jetzt Kulat Banias. Südlich davon Seleucia und Sogacce. Im Gebiete Gaulonitis, 1½ Stunde vom Nordostende des Sees Genesareth lag der Ort Bethsaida, jetzt et Tell, welcher von dem Vierfürsten Herodes Philippus zu einer Stadt erhoben und zu Ehren der Julias, der Tochter des Kaisers Augustns, Julias genannt wurde. An einem öden, aber nahen Orte von Bethsaida speiste Christus mit 5 Broden und 2 Fischen auf eine wunderbare Weise 5000 Männer ohne Weiber und Kinder, Matth. 14, 13—22; Luc. 9, 16. Das zweite Wunder, welches Christus in Bethsaida wirkte, war die Heilung eines Blinden, Marc. 8, 22—26. Nördlich von Bethsaida und 7 Stunden nordöstlich von der Jakobsbrücke auf der Karavanen-Strasse nach Damaskus, lag die alte Stadt Konetris, jetzt Kuneitirah. Zehn Stunden vom Nordende des Sees Genesareth nach Osten, auf der Karavanenstrasse von Damaskus nach Gaulan, lag die alte Stadt Neve, jetzt Nowa. Auf der östlichen Karavanenstrasse nach Damaskus, etwa 12 Stunden südlich, lag Aëre, jetzt Suna-

mein, um 4 Stunden südlicher Zara, jetzt Edhra, Ezra. Zwölf Stunden südöstlich von Ezra lag Chanat Nobe, jetzt Kunawat, wo der Richter Gideon die midianitischen Fürsten Zebee und Salmana besiegte, Richt. 8, 11 ꝛc. und im 5. Jahrh. ein Bischofssitz war.

§. 54. Von den Städten im alten Basan, dem spätern Stammgebiete Halbmanasse.

Die Stadt Gaulan, welche dem sie umgebenden Bezirke den Naman Gaulantis gab, lag auf der Karavanenstrasse von Damaskus nach dem See Genesareth, war eine Frei- und Levitenstadt in Ostmanasses und noch in späterer Zeit ein bedeutender Ort, 5 M. 4, 43; Jos. 20, 8. Das Kastell Apheka, jetzt Fik, auch Pheik, östlich vom See Genesareth, auf derselben Karavanenstraße, südlich davon lag die Stadt Gamala, welche ihrer Umgebung den Namen Gamalitika gab. Am Südende des Sees Genesareth lag die Stadt Hippos in der Dekapolis mit dem Gebiete Hippene, welche Herodes der Große vom Kaiser Augustus erhalten hat. Im 4. Jahrh. hatte die Stadt einen Bischofssitz. Südöstlich von Hippos lag der Ort Anatha, bekannt durch seine heißen Quellen. Südlich davon, in der Nähe des Flußes Hieromax, lag auf einem Berge die Stadt Gadara, welche von Alexander Jannäus erobert und von Kaiser Augustus Herodes dem Großen geschenkt wurde. Dieser erhob Gadara zur Hauptstadt Peräas. In dem Gebiete dieser meistens von Heiden bewohnten Stadt heilte Christus zwei Besessene, Matth. 8, 29. In der Nähe von Gadara gibt es heiße Schwefelquellen, die zu Bädern gebraucht werden. Das Christen-

thum fand in Gadara, das jetzt Omkeis heißt, sehr frühzeitig Eingang. Sieben Stunden östlich von Gadara lag die Stadt Arbela, jetzt Irbid oder Erbad; nordöstlich davon lag Kamon, wo der Richter Jair begraben wurde, Richt. 10, 5. Gegen 6 Stunden südlich von Gadara lag die quellenreiche Stadt Pella in der Dekapolis, jetzt Tubakat Fuhil. In diese Stadt flüchteten sich die meisten Christen vor der Zerstörung Jerusalems. Südlich von Pella war der feste Platz Dathema, 1 Macc. 5, 9, und südöstlich davon etwa 3 Stunden Jabes Galaad, auf einem Berge erbaut. Weil die Bewohner von Jabes an dem Vertilgungskampfe der sündhaften Benjaminiten nicht Theil nahmen, wurden alle getödtet bis auf 400 Jungfrauen, die dann den übrig gebliebenen Benjaminiten, die sich auf den Felsen Rimmon geflüchtet hatten, zu Weibern gegeben worden sind, Richt. 21 C. 1—15. In der Nähe dieser Stadt verbrannte eine Anzahl ihrer Bewohner den Leichnam des Königs Saul, den sie in der Nacht von den Mauern der Stadt Bethsan geholt hatten, 1 K. 31, 8—13. Hier wurde auch die große Schlacht der Israeliten unter Saul gegen die Ammoniter geschlagen, wodurch Saul zum Könige über Israel erhoben wurde, 1 K. 11, 1—15. Oestlich davon lag Maspha, der Geburtsort des Richters Jephte, der die Macht der Ammoniter gebrochen, aber dabei das voreilige Gelübde gemacht hat, alles dasjenige dem Herrn zu opfern, was ihm bei seiner Heimkehr zuerst begegnen würde. Bei seiner Ankunft begegnete ihm zuerst seine einzige Tochter, die er denn nach zwei Monaten wirklich zum Opfer dargebracht zu haben scheint, Richt. 11. Cap. Nordöstlich davon der Ort, wo Laban den aus Mesopotamien heimkehrenden Jakob mit seinen zwei

Weibern Lea und Rachel einholte, und wo sie nach einigen harten Wechselreden einen bleibenden Freundschaftsbund schlossen, nach welchem Laban in seine Heimath zurückkehrte, 1 M. 31, 23—55. Südlich von Maspha Ephron, eine Stadt Galaads, die von Judas Makkabäus erobert und zerstört worden ist, 1 Macc. 7, 46—51; und abermals südlicher die Stadt Gerasa, welche unweit des Flußes Jabok lag, von Heiden bewohnt war und zur Dekapolis gehörte. Von ihr erhielt die Umgegend den Namen Gerasa, deren sich die Römer bemächtigten. Etwas über 6 Stunden westlich von Gerasa lag der feste Ort Ragaba, jetzt Radschib, wo Alexander Jannäus das Leben verloren hat. Südöstlich davon soll Diuma oder Dehama, eine Stadt der Dekapolis, gelegen haben.

Nordöstlich von Dium lag die alte Stadt Astaroth-Karnaim, jetzt Mezaerib, im Reiche Basan, wo der Riesenkönig Og, den Moses besiegt und getödtet, 5 M. 1, 4, seine Residenz hatte. Sie wurde dem Stamme Halbmanasse zugetheilt und zu einer Levitenstadt erhoben, Jos. 13, 31. Später führte diese Stadt kurzweg den Namen Karnaim, war wegen ihres abscheulichen Götzendienstes verrufen und wurde von dem gottbegeisterten Judas Makkabäus zerstört, 1 Macc. 5, 43—44. Gegen anderthalb Stunden nordwestlich von Astarath lag die zweite Hauptstadt des Reiches Basan, Edrai, die gleichfalls dem Könige Og gehörte, von Moses erobert und dem Stamme Halbmanasse zugewiesen wurde, 4 M. 81, 34; 5 M. 1, 4; Jos. 12, 4. Im 4. Jahrhunderte n. Chr. hieß sie Adra, und hatte einen bischöflichen Sitz, und zur Zeit der Kreuzzüge führte sie den Namen Adratum, jetzt Draa. Zwölf Stunden südöstlich von Edrai lag Bosrah, jetzt Busrah,

die Hauptstadt der Landschaft Arabia zur Zeit der römischen Kaiser, an der Südostspitze von Auranitis, dem heutigen Hauran, welches schon in den ersten christlichen Jahrhunderten Bischöfe hatte. Jetzt liegt diese einst so herrliche Stadt in Trümmern. Ozia, ein Held Davids, wurde in Bozra oder Astarath geboren, 1 Chr. 11, 44. Sechs Stunden nordöstlich von Bosra lag die Stadt Selcha, Salecha, jetzt Sulchad, Salkat, welche dem Könige Og von Basan gehörte, von den Israeliten erobert und dem Stamme Halbmanasse zugetheilt wurde. Die Stadt zählt jetzt noch 800 Häuser und ein Kastell auf einem Basaltfelsen. In einer Entfernung von 7 Stunden nordöstlich von Selcha liegt Philippopolis, jetzt Oerman, eine alte Stadt.

§. 56. Von den Städten im ehemaligen Stammgebiete Gad.

An den Gränzen der Stammgebiete Gad und Halbmanasse, am Jordane, lag die Festung Amathus, jetzt Amateh, 8½ Stunden westlich von Gerasa, welche sich dem siegreichen Alexander Jannäus unterwerfen mußte. Südlich von Amathus lag Sukkoth, so genannt von den Hütten, die der Patriarch Jakob auf seiner Rückkehr aus Mesopotamien erbaut hatte, 1 M. 33, 17. In dem Walde Ephraim südlich von Sukkoth, lieferte David den widerspenstigen Israeliten unter Anführung Absaloms eine so blutige Schlacht, daß 20,000 Israeliten auf dem Wahlplatze blieben und Absalom selbst, an einer Eiche hängend, ermordet wurde, 2 K. 18, 9. Oestlich von Sukkoth und nördlich vom Fluße Jabok lag die Stadt Mahanaim

(Doppellager), den Leviten gehörig, wo Jakob Engel Gottes erblickte, die er als seine Beschützer erkannte und darum Lager Gottes nannte, 1 M. 32, 1. 2. Südöstlich von Mahanaim, in der Nähe des Flußes Jabok, im Stamme Gad lag die Stadt Phanuel, jetzt Pnuel, Antlitz Gottes, an der Stelle erbaut, wo der Patriarch Jakob mit Gott gerungen hat, 1 M. 32, 24—32. An demselben Orte begegnete er seinem Bruder Esau und versöhnte sich mit ihm, 1 M. 33, 1—20. Südlich von Phanuel erblicken wir Aroer in Gad, oder kurzweg Aroer Gad, wo der Richter Jephte über die Ammoniter einen glänzenden Sieg erfochten hat, 4 M. 32, 34; Richt. 11, 32—33. Das alte Aroer, und heutige Aireh, ist etwa 8 Stunden von Rabbath Ammon entfernt. Südwestlich von Aroer sehen wir Ramoth Galaad, jetzt es Salt, sieben Stunden nordwestlich von Rabbath Ammon, eine Leviten- und Freistadt im Stammgebiete Gad. Zu Salomons Zeit verweilte hier ein Amtmann mit Namen Bengaber, und während der Regierung der Könige Josaphat und Achab eroberten die Syrer diese Stadt, 3 K. 22, 1—39; auch die nachfolgenden israelitischen Könige Joram und Ochozias kämpften unglücklich gegen die Syrer, 4 K. 8, 1—29. Hier salbte auch ein Schüler des Propheten Eliseus Jehu, den Sohn Josaphats, zum Könige von Israel, 4 K. 9, 1—11. Drei Stunden südwestlich davon das alte Betonim, jetzt Batem. Sieben Stunden südöstlich von Ramath Galaad liegt die ehemalige Hauptstadt der Ammoniter, daher ihr Name Rabbath Ammon oder auch blos Rabba (die Große), an einem der Hauptzuflüße des Jabok. Wegen Schändung der israelitischen Gesandten ließ David durch seinen tapfern Feldherrn Joab diese

Stadt belagern und erobern, 2 K. 10, 1—19 ꝛc. Der Prophet Amos weissagte ihre Zerstörung, Amos 1, 14, welche durch den babyl. König Nebukadnezar erfüllt wurde. Nach ihrer Wiedererbauung erhielt sie den Namen Philadelphia und gehörte als solche zur Dekapolis. Jetzt heißt sie Amman. Vier Stunden südwestlich von Rabbath Ammon am Fluße Seir lag Jazer, jetzt Seir, vorher eine moabitische, dann aber eine Leviten- und Freistadt des Stammes Gad, Jos. 13, 25; 21, 37. Später kam sie in die Gewalt der Assyrier, Jes. 26, 9. Hier soll der Engel dem Propheten Bileam entgegen getreten seyn, 4 M. 22, 1. 27—31. Drei Stunden nördlich von Rabbath lag die von Weinbergen umgebene Stadt Abel Keramim (Ort der Weinberge), wo der Richter Jephte einen herrlichen Sieg über die Ammoniter erfochten hat, Richt. 11, 32. Westlich von Jazer, in der Jordans-Ebene, am Fluße Schaib, lag Bethnemra, jetzt Nimrin, Jes. 13, 27. Zwei und eine halbe Stunde südlich davon lag die Stadt Betharan, welche von Herodes Antipas zu Ehren der Gemahlin des Kaisers Augustus, den Namen Livias erhielt, Jos. 13, 27, wo schon in den ersten christlichen Jahrhunderten Bischöfe residirten. Hier ist der Ort, wo der Prophet Elias auf feurigem Wagen zum Himmel gefahren ist, 4 K. 2, 1—25. Südöstlich davon lag der Ort Abelsatim, wo die Kinder Israels auf ihrem Zuge nach Kanaan lagerten und in Abgötterei verfielen, 4 M. 33, 48. Von hier aus sandte Josua heimlich zwei Kundschafter nach Jericho und zog während der Nacht von Abelsatim an den Jordan, Jos. 2, 1; 3, 1. Südwestlich davon Bethania, auch Bethabara, wo Johannes taufte, Joh. 1. 28.

§. 57. **Von den Städten im ehemaligen Stammgebiete Ruben.**

An der Karavanenstrasse von Jazer nach Areopolis lagen nachfolgende Städte:

Eleale, welche die Rubeniten von den Amoritern erobert haben, 4 M. 32, 3. Während der assyrischen Gefangenschaft bekamen sie die Moabiten in Besitz, denen aber der Prophet Jesaias ihre Vertreibung weissagt, Jes. 15, 4. Jetzt heißt der Ort el Al. Eine Stunde südlich davon lag die uralte Stadt Hesebon, wo früher ein moabitischer, später aber der amoritische König Sehon seine Residenz hatte. Von Moses erobert, wurde sie zuerst dem Stamme Ruben, dann dem Stamme Gad, und endlich den Leviten zugetheilt, 5 M. 2, 24, Jos. 13, 21. 37. Die Teiche von Hesebon werden im Hohenliede gerühmt, 7, 4. Unter den Israelitischen Königen fiel sie wieder in die Gewalt der Moabiter, denen sie durch die Assyrier entrissen wurde, Jer. 48, 2; Jes. 15, 4. Jetzt heißt der Ort Hesban, und ist 11 Stunden östlich vom Jordan. Fünfhundert Schritte östlich von Hesebon war der Ort Sabama, Sibma, der sehr viele Weinpflanzungen hatte, 4 M. 32, 3. 38; Jos. 13, 19. Nach Auflösung des Israelitischen Reiches fiel Sabama wieder in die Gewalt der Moabiter. Aber auch diese wurden bald von den mächtigen Assyriern unterjocht, Jes. 16, 8. Nördlich von Sabama und 3 Stunden nordöstlich von Hesebon lag Mennith, jetzt Mendschah, welches durch den Sieg des Richter Jephte über die Ammoniter bekannt geworden ist, Richt. 11, 33. Ein und eine halbe Stunde südlich von Hesebon finden wir die Stadt Baalmaon, auch Bethmaon

und Beon, jetzt Main, eine Stadt, die stets dem Götzendienste huldigte, und deßhalb auch seinen Untergang herbeiführte, Jer. 48, 23; Ez. 25, 9. Zwei Stunden südlich von Baalmaon lag die uralte Stadt Kariathaim, in welcher einst die Riesen Emmim wohnten, welche von dem Elamiter Könige Chodorlahomor zur Zeit des Abraham besiegt worden sind, 1 M. 14, 5. Von den Israeliten erobert, wurde sie dem Stamme Ruben übergeben. Während der Israelitischen Gefangenschaft gerieth sie in die Hände der Moabiten, denen sie aber durch die Assyrier wieder entrissen worden ist, Jer. 48, 1. An ihrer Stelle steht jetzt der Flecken el Kufeirat. Oestlich davon lag Medeba, eine moabitische Stadt, die bis zur Israelitischen Gefangenschaft dem Stamme Ruben gehörte, dann aber wieder den Moabiten, die wieder den Assyriern unterlagen, 4 M. 21, 30; Jos. 13, 9; Js. 15, 2. Medeba, jetzt Madeba, ein Trümmerhaufe, hatte einst eine Reihe von Bischöfen. Ganz südlich, nur Ein und eine halbe Stunde nördlich vom Fluße Arnon lag die alte Moabitenstadt Dibon, jetzt Dhiban, die anfangs den Gaditen, später aber den Rubeniten gehörte, 4 M. 32, 34; Jos. 13, 9. Auch diese Stadt kam nach Auflösung des Israelitischen Reiches an die Moabiten, die aber von den Assyriern gleichfalls unterjocht worden sind, Jer. 48, 18. Eine und eine halbe Stunde südlich davon lag Aroer, am Fluße Arnon, 5½ Stunden östlich vom todten Meere. Die Stadt wurde den Rubeniten übergeben, 5 M. 2, 36; Jos. 13, 9; kam dann später gleichfalls in die Gewalt der Moabiten, und von diesen an die Assyrier, Js. 17, 2; Jer. 48, 19. Die Trümmer dieser Stadt werden von den Arabern heut zu Tage Arayr genannt. Nord-

östlich von Dibon lag die Levitenstadt Mephaat, welche später die Moabiten wieder besaßen, Jos. 13, 18. Oestlich davon Jasa, zwischen Medaba und Diblataim, eine spätere Levitenstadt des Stammes Ruben, wo die Israeliten den amorrhitischen König Sehon, der ihnen den freien Durchzug durch sein Land verweigerte, geschlagen haben, 4 M. 21, 20—27. Nach Wegführung der Israeliten rissen die Moabiten Jasa an sich, die sie aber später an den babyl. König Nebukadnezar wieder verloren haben, Jer. 48, 21; Jes. 15, 4. Nördlich davon lag die Leviten= und Freistadt Bosor, 5 M. 4, 43; Jos. 20, 8, welche in späterer Zeit Judas Makkabäus erobert und zerstört hat, 1 Makk. 5, 28; nordöstlich davon Kedimoth, eine Levitenstadt, von wo aus Moses an den König Sehon von Hesebon Boten sandte, um von ihm freien Durchzug durch sein Land zu erhalten, 5 M. 2, 26. Südlich davon die moabitische Stadt Diblathaim, 4 M. 33, 46, und noch südlicher Beer Elim, ein Lagerort der Israeliten, 4 M. 21, 16. An der östlichen Seite des todten Meeres lagen folgende bemerkenswerthe Städte und Orte: 5 Stunden südöstlich von Jericho lag die Stadt Bethsimoth, auch Bethjesimoth, nicht weit von der nordöstlichen Spitze des todten Meeres, von wo aus sich das Lager der Israeliten bis Abelsatim erstreckte, 4 M. 33, 49. Die Moabiter setzten sich im Verlaufe der Zeit zwar wieder in ihren Besitz, wurden aber unter Nebukadnezar abermals aus demselben verdrängt, Ez. 25, 8. Bei Bethjesimoth überschritten die Israeliten trockenen Fußes den Jordan, Jos. 3 C. Südöstlich davon ist der Berg Nebo, den Moses bestieg, und von dem ihm der Herr das gelobte Land Kanaan zeigte, 5 M. 34, 1—5; an seinem

Fuße lag die Stadt Nebo, die später in babylon. Gewalt fiel, Jes. 15, 20; südwestlich von Nebo lag die moabitische Stadt Bethphogor, Jos. 13, 20; südlich von Bethphogor lag der kanaanitische Gränzort Besa zwischen dem Berge Attarus und dem todten Meere, und wurde später wegen seiner warmen Quellen Kallirrhöe (Schönbrunn) genannt, 1 M. 10, 19; etwas östlich davon die Festung Machärus, wo Johannes der Täufer auf Befehl des Herodes Antipas enthauptet worden ist, Matth. 14, 3; südlich davon die von Gaditen erbaute Stadt Ataroth, welche wahrscheinlich dem Berge Attarus den Namen gab, 4 M. 32, 34; südöstlich davon die moabitische Stadt Kirioth Amos, 2, 2.

Außer dem Stammgebiete Ruben und südlich vom Flusse Arnon liegen die Städte Towahein el Sukkar, südlicher die hochgelegene Stadt Luith im Lande Moab, zwischen Areopolis und Segor, Js. 15, 5; Jer. 48, 5; wieder südlicher die Stadt Segor (auch Zoar und Bela), welche zu Abrahams Zeiten einen eigenen König hatte, 1 M. 14, 2. Während die sündebeladenen Städte Sodoma, Gomorrha, Adana und Seboim durch himml. Feuer vernichtet wurden, erhielt sich Segor durch die Fürbitte des frommen Loth, den drei Engel begleiteten, 1 M. 19, 18—24. Später bemächtigten sich Moabiten und Araber der Stadt, bis sie in die Gewalt des Alexander Jannäus kam, Js. 15, 5; Jer. 48, 34; noch südlicher lag die moabitische Stadt Oronaim, welche später das Schicksal aller moabitischen Städte theilte und in die Gewalt der Babylonier fiel, Js. 15, 5; Jer. 48, 5.

An der Karavanen-Strasse von Aroer nach Bozra

lagen folgende Städte: Bemoth-Baal, in der Nähe des Arnon und an der Gränze von Moab, 4 M. 21, 19; Jos. 13, 17; südöstlich von der Strasse Nahaliel, unweit des Arnon, 4 M. 21, 19; und wieder südöstlich Mathana, 4 M. 21, 19. An der Strasse selbst lag die moabitische Hauptstadt Rabbath Moab, auch Ar-Moab, 4 M. 21, 15; Jos. 13, 25. Die Griechen nannten sie Areopolis, die Araber aber nennen sie Rabba und auch Mä. Christliche Schriftsteller nennen sie Petra Arabiä. Der Prophet Isaias verkündete ihr den Untergang, Jes. 15, 1, den die Babylonier über sie gebracht haben. Die Trümmer dieser Stadt liegen noch heut zu Tage auf einem Hügel, der ungefähr 4 Stunden südlich vom Arnon entfernt liegt.

In einer südlichen Entfernung von 6 Stunden liegt die alte Stadt Kir-Moab (Mauer oder Feste Moabs), auch Kir-Chareset (Feste der Ziegel) und Kir-Cheres (Ziegelmauer), Jes. 16, 11, von den Chaldäern Kerakka Demoab (Burg Moab), später Charaka, jetzt aber Karak oder Karek genannt. Die Stadt liegt auf einem steilen Felsen, von wo aus sich eine sehr weite Fernsicht, selbst bis nach Jerusalem, bietet. Auch dieser moabitischen Stadt weissagte Jesaias Verheerung durch die Chaldäer, Jes. 15, 1. In der christlichen Zeit hatte Kir-Moab einen Bischofssitz. Oestlich von Kir-Moab lag die Stadt Gallim, welche gleichfalls in die Gewalt der Chaldäer gerathen ist, Jes. 15, 8. An der schkesischen Karavanenstrasse liegen noch Kara (el Ker), Tophel (Tufleh), die edomitische Stadt Bosra (Buseira), wo früher ein eigener König herrschte, 1 M. 36, 33, und die durch die Chaldäer erobert und zerstört worden ist, Jes. 34, 6; Jer.

49, 13; Arindela (Ghurundeli) und Thoana (Dhana).

Jene Städte, welche in diese Beschreibung nicht aufgenommen erscheinen, sind entweder für das Bibelstudium zu unbedeutend oder erst neuern Ursprungs.

Zweites Hauptstück.

Häusliche Alterthümer.

Erster Abschnitt.

Von den Bedürfnissen der Familie und von den verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung derselben.

Erste Abtheilung.

Von den Bedürfnissen.

XXVIII. Kapitel.

§. 57. Von den ersten Wohnungen.

Schattenreiche Bäume und Höhlen dienten den ersten Menschen zu Wohnungen und blieben solche noch lange, als schon künstliche Wohnungen vorhanden waren, besonders in Palästina und in andern gebirgigen Gegenden. Als Höhlenbewohner werden in der hl. Schrift die Seiriten, Enakiten mit ihren Stämmen, die Raphäer mit ihren Stämmen und die Themudener genaunt. Als die Menschen die Höhlen mehr und mehr verließen, dienten sie zu Gräbern, zum Aufenthaltsorte von Räubern und wilden Thieren und den Todtenbeschwörern. Auch die Hütten gehören unter die ersten Wohnungen der Menschen, wie noch heute

in vielen Orten, wurden aber frühzeitig von den nomadisirenden Patriarchen mit den weit bequemeren Gezelten vertauscht.

§. 58. Von den Gezelten der Patriarchen.

Die Patriarchen, welche alle eine nomadisirende Lebensweise führten, wohnten in beweglichen Zelten, welche entweder eine längliche oder runde Gestalt hatten und mit Thier-Häuten oder Tüchern aus schwarzen Ziegenhaaren bedeckt waren. Größtentheils waren die Gezelte in zwei oder drei Gemächer getheilt. Im ersten Gemache wurde, wie noch jetzt, das kleine, zarte Vieh, das eines Obdaches bedarf, gehalten; im zweiten wohnten die Mannspersonen; im dritten das Frauenvolk, wenn es nicht eigene Gezelte bewohnte. Die Einrichtung beschränkte sich auf das Nothwendigste, auf einige Matten oder Teppiche, um den Boden zu bedecken; auf ein Stück Leder, das die Stelle eines Tisches vertrat; auf die nothwendigen Packsättel und Kameeltaschen; auf die nothwendigen Kochgeräthe, Butter- und Wasserschläuche, Handmühlen und einige Lieblingsthiere. Mehre solche Gezelte erwuchsen zu einem Gehöfte oder Zeltdorfe.

§. 59. Von den Baumaterialien.

Wenn auch die Juden in Aegypten größtentheils Nomaden blieben, so wurden sie doch schon auf festere und bequemere Wohnungen aufmerksam gemacht, und durch die Frohndienste, 2 M. 1, 11, welche sie leisten mußten, mit den Materialien und ihrer Bereitung vertrauter. Als sie

später Palästina von den Kanaanitern, die schon schöne Häuser und bedeutende Städte besaßen, eroberten, bauten auch sie sich vollkommene Häuser. Die Materialien, deren sie sich hiezu bedienten, waren:

1. Die Ziegelsteine, aus Lehm oder Erde, die bald blos an der Sonne getrocknet, bald aber auch im Feuer gebrannt waren. Diese Häuser überlebten wohl ihren Erbauer, hatten aber wenig Festigkeit, Matth, 7, 27; wurden im Winter durch den häufigen Regen recht abgespült, wodurch in den Städten viel Koth und im Sommer viel lästiger Staub erzeugt wurde, Zach. 9, 3; Jes. 10, 6. Auch Schlangen konnten sich darin aufhalten, Am. 5, 9.

2. Die Bruchsteine, deren es im gebirgigen Palästina genug gibt. Die Häuser, aus Bruchsteinen gebaut, waren aber dem Mauerausſatze gerne ausgesetzt, welcher dem Hausgeräthe und der Gesundheit der Inwohner sehr nachtheilig war. Er entstand durch die in den Steinen enthaltene Salpetersäure. Daher das Gesetz Mosis, 3 B. 14 C. 33—57.

3. Die Quadern bei größern und Prachtgebäuden, aus Marmor oder Porphyr. Unter den Steinen dieser Gebäude zeichneten sich die Grund- und Ecksteine aus, die das Recht von Freistädten hatten, Act. Ap. 4, 11; Apoc. 21, 14.

4. Als Bindemittel wurde entweder gar nichts gebraucht, oder das Asphalt, oder der Kalk, oder Lehm mit Stroh vermengt, oder eiserne Klammern bei den Quadern.

5. Zum Uebertünchen gebrauchte man schon sehr frühzeitig den Kalk.

6. Das gewöhnlichste Bauholz lieferten die Syko-

moren oder wilden Feigenbäume, deren Holz ungemein dauerhaft ist; die Akazienbäume; die Palmen, Tannen, die wilden Olivenbäume; seltener und nur bei vornehmen Gebäuden die Cedern vom Libanon und die ostindischen, wohlriechenden Sandelbäume, 3 K. 10, 11. Vielleicht auch noch die Platanen und Scherbins.

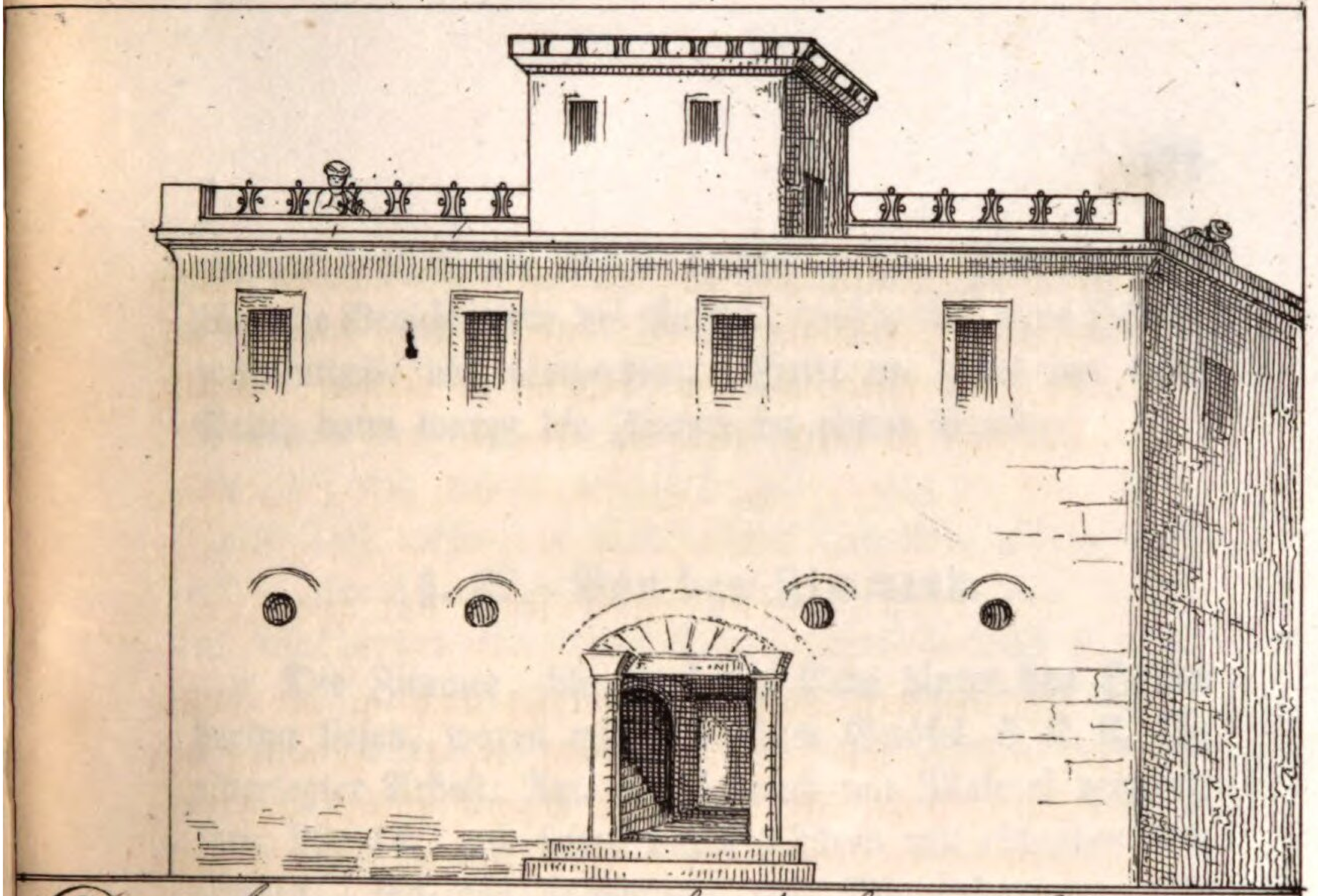
§. 60. Von den Häusern der Hebräer.

Die Häuser hatten bei vielen Hebräern wahrscheinlich nur Eine Seite, die dann vermuthlich 2—3 Stockwerke aufeinander hatte. Bei zunehmender Kultur und steigendem Reichthume vergrößerten und verschönerten sich auch die hebräischen Häuser. Die größern derselben waren gerne viereckig und schlossen Einen oder auch mehre Höfe ein. Das Dach dieser Häuser war wie noch jetzt platt und eben und mit einem Estrichte, einem künstlichen, oder bei den Armen blos mit festgeschlagener Erde bedeckt, das alle Jahr neu gemacht werden mußte, und auf dem nicht selten Getreid und Gras-Körner aufgingen, schnell emporwuchsen, aber eben so schnell wieder verdorrten, weil sie keinen Saft hatten, ein schönes Bild der Gottlosen, 4 K. 19, 26; Jes. 37, 27. Das Dach war zugleich ringsum mit einer Brustwehre versehen, damit Niemand herabfallen konnte, 5 M. 22, 8. Die flachen, nach den Seiten zu etwas sinkenden Dächer dienten zur Sammlung des Regenwassers im Winter, das durch Röhren in die unter dem Hause befindliche Cisterne geleitet wurde. Auf das Dach begaben sich die Hebräer hinauf, um freie Luft zu schöpfen, eine schöne Aussicht zu haben, um eine ferne Begebenheit

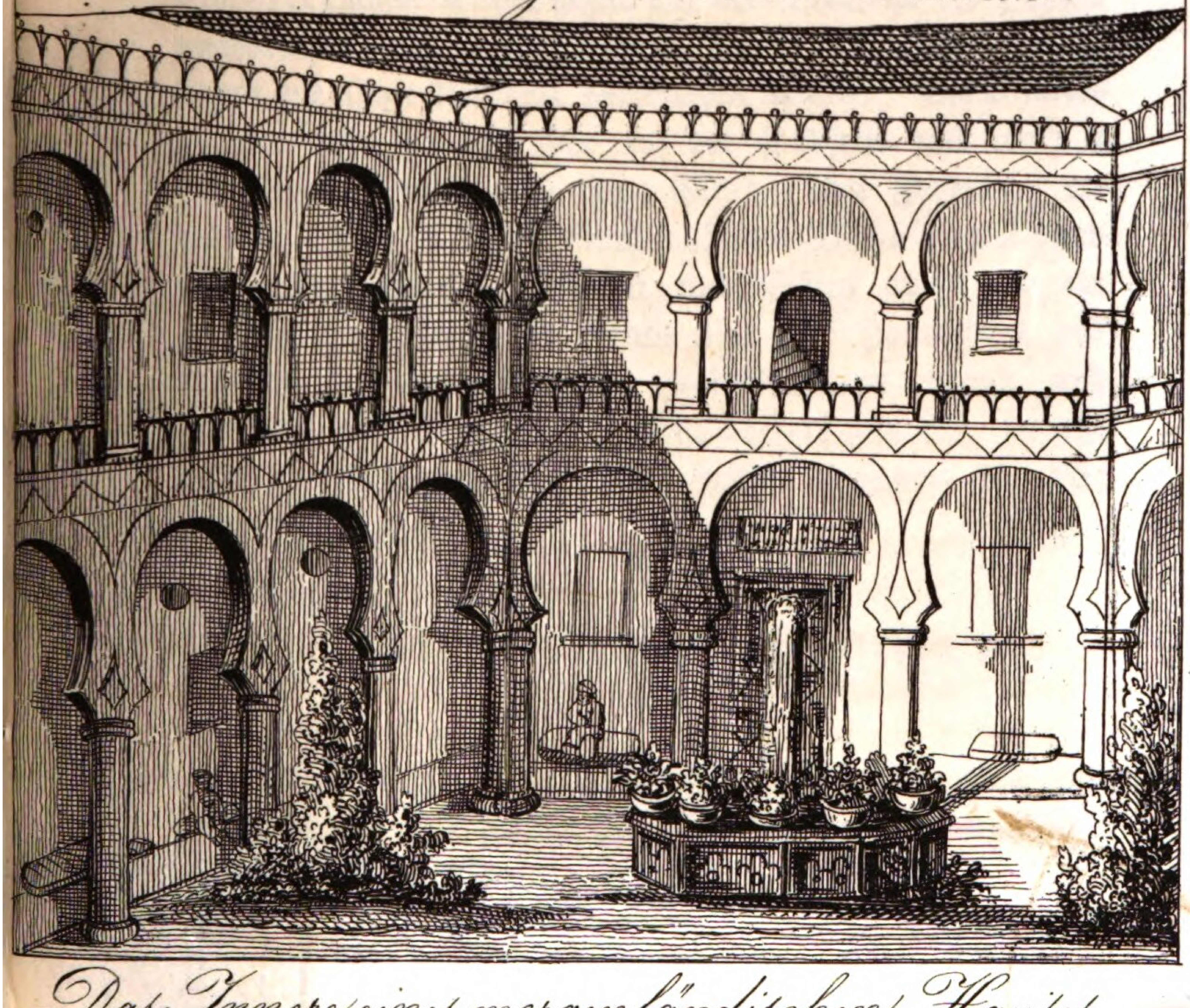
zu schauen, Matth. 24, 17; zu schlafen, sich mit einem zu besprechen, 1 Sam. 9, 25; um laut zu klagen, Jes. 15, 3; um öffentlich etwas bekannt zu machen, Matth. 10, 27, und zu beten, Act. Ap. 10, 9.

§. 61. Von der innern Gestalt der Häuser.

Im vordern Theile des Hauses und in der Mitte befand sich die mit hölzernen, Hohl. 5, 4, zuweilen mit metallenen, 5 M. 33, 25, und einer Inschrift aus dem Gesetze versehene Hauptthür, 5 M. 6, 5—9. Durch diese Thür kam man in den Vorhof, vestibulum, welcher ein geräumiges Viereck war, das auf zwei Seiten mit niedrigen Sitzen, Divans genannt, versehen war, und wo der Hausherr die Besuche zuerst annahm, Jos. 18, 15. Von diesem Vorhofe aus gingen die Treppen in den ersten und zweiten Stock und bis auf das Dach hinauf, Luc. 5, 19. Aus dem Vorhofe führte eine andere Thüre in den eigentlichen Hof, der ein viereckiger, gerne schön gepflasteter, auch mit Bäumen besetzter und mit einem Springbrunnen versehener Platz war, der die Mitte hieß, Luc. 5, 19. Auf einer oder auf allen Seiten desselben liefen Hallen herum, und über diesen waren Gallerien angebracht, die auf zierlichen Säulen ruhten, Ps. 74, 4; Ep. ad Gal. 2, 9. Unter den Hallen waren die Divans angebracht. Ueber den ganzen Hof war eine linnene Decke oben auf dem Dache ausgespannt, um die Sonnenhitze abzuhalten, Mark. 2, 4; Luc. 5, 19. Den hintern Theil des Hauses bewohnte das Frauenvolk, den kein Fremder betreten durfte, daher Armon, Harem, d. i. ein heiliger, verbotener Ort



Das Aeussere eines morgenländischen Hauses.



Das Innere eines morgenländischen Hauses.

genannt. Vor der Thüre hielten weiße, inwendig aber schwarze Verschnittene die Aufsicht, welche bei ihren Herren größtentheils viel vermochten. Hatte ein Haus nur Eine Seite, dann waren die Frauen im obern Stocke.

§. 62. Von den Zimmern.

Die Zimmer, die zu ebener Erde hinter den Hallen herum liefen, waren mit künstlichem Getäfel, 3 K. 6, 15, eingelegter Arbeit, Am. 3, 15, auch mit Malerei verziert, Jer. 22, 14, und selten durch Thüren mit einander verbunden. Es gab Sommer- und Winterzimmer. Die Sommerzimmer waren gerne auf der Nordseite des Hauses angebracht, und oben mit Luft- und Zuglöchern versehen, damit die kühle Nordluft durchziehen konnte. Die Winterzimmer befanden sich aber auf der Südseite und wurden statt eines Ofens durch einen Gluth- oder Feuertopf erwärmt, Jer. 36, 22. Ganz auf dem Dache oben befand sich außer andern Zimmern und Sälen auch noch ein Dachstübchen (ὑπερῷον) gerade über der Hauptthüre des Hauses, das aus einer oder zwei Kammern bestand, und das zum Beten, zu vertraulichen Gesprächen und zu andern Verrichtungen gebraucht wurde, 2 Sam. 18, 23; Act. Apost. 10, 9.

§. 63. Von den Thüren, Schlössern und Fenstern.

Die Thürflügel hingen in zwei Zapfen, die oben und unten an den Thürflügeln hervorragten und in zwei Löchern

der Thürschwelle liefen, Prov. 26, 14. Die Thüren wurden mit eisernen Schlössern, oder nur mit hölzernen langen Riegeln geschlossen. Der hölzerne Riegel wurde mittels eines Riemens vorgeschoben, während man von Außen die Thüre an sich zog. Die Schlüssel waren von Holz und sichelförmig gemacht, damit man mit ihnen den Riegel heben und durch den Riem zurückziehen konnte. Die Thüren blieben immer geschlossen, und waren nur bei großen Feierlichkeiten geöffnet, Matth. 25, 10. Die Fenster gingen alle in den Hof, und nur hie und da war ein kleines Fenster nach Außen angebracht, 2 K. 6, 16, um bei großem Lärm oder Feierlichkeiten etwas zu sehen. In der Regel waren sie statt des Glases mit Täfelwerk versehen, 2 Macc. 3, 19, und im Winter noch mit Tüchern behangen.

§. 64. Von dem Hausgeräthe.

Das Hausgeräthe beschränkte sich nur auf das Allernothwendigste. Dieß war eine Handmühle, ein Krug oder Grube als Backofen, 5 M. 24, 6; 3 M. 26, 6, Schläuche zur Aufbewahrung von Flüßigkeiten, dann die nothwendigen Küchen-, Eß- und Trinkgeschirre. Statt eines erhöhten Bettes wurde der in den Zimmern herumlaufende, ½ Fuß hohe und 3 Fuß breite Boden oder Divan gebraucht, der beim Tage mit schönen Teppichen, bei der Nacht aber mit Matratzen und Kissen bedeckt wurde. Die mit Elfenbein besetzten Betten, 4 K. 4, 10, waren wohl nur die freistehenden Divane. Die Wohllüstigen ließen ihre Lager mit wohlriechendem Wasser besprengen. Ueberdieß werden

noch niedrige Tische, 2 M. 25, 23, und erhöhte Sessel, Ps. 121, 5, erwähnt. Nachts brannte in jedem guten Hause eine Lampe, Job. 18, 6.

§. 65. Von den Dörfern und Städten.

Mehre Häuser auf offenem Felde ohne Gräben und Mauern hießen Dörfer. Waren sie vor Räubern und wilden Thieren auch mit Gräben und Mauern umgeben, dann hießen sie Städte. Die Strassen waren im Alterthume wahrscheinlich weiter, weil man sich der Wagen bedienen konnte, 2 K. 15, 1, jetzt aber sind sie sehr schmal, im Winter sehr schmutzig und im Sommer sehr staubig, wie wir dies schon in der hl. Schrift bestätigt finden. Die Plätze befanden sich gerne außer den Stadtthoren, waren später mit Hallen umgeben und dienten zu Marktplätzen, 4 K. 7, 18; aber auch um öffentliche Gerichte zu halten, 2 Chr. 32, 6, wichtige Angelegenheiten zu berathen und Lustbarkeiten zu veranstalten. In den größern Städten befanden sich auch prächtige und kostspielige Wasserleitungen. Die Hebräer betrachteten die Städte als Frauen, und zwar bald als Mütter der Bewohner, die dann ihre Söhne und Töchter genannt werden, bald als Gemahlinnen des Königs daher Tochter Zions, Soph. 3, 14, oder Babels, Ps. 136, 8, so viel als Jerusalems und Babels Bewohner; daher erscheint auch der Gottkönig Jehovah als Gemahl des jüdischen Volkes, Ez. 16. Die Hauptstadt erscheint als Mutter der übrigen, weßhalb sie im Griechischen Metropolis genannt wird. Die festen Städte wurden als Jungfrauen betrachtet, und ihre Er-

oberung und Zerstörung als öffentliche Schändung, Klage Jer. 1, 17; Nahum 3, 5.

XXIX. Kapitel.

Von der Kleidung.

§. 66. Von den Stoffen und Farben der Kleider.

Als erste Körperbedeckung finden wir in der hl. Schrift die Blätter des Feigenbaumes, 1 M. 3, 7, bald aber auch die Thierhäute angegeben, 1 M. 3, 21. Frühzeitig kamen auch die Menschen auf die wichtige Kunst, die Wolle und Haare der Thiere in Filz zusammenzukneten und zu walken. Ferner machte man ebenfalls sehr frühzeitig die wichtige Entdeckung, die Schaaf- und Baumwolle, sowie den Flachs zu spinnen, zu weben, zu wirken, und bald auch zu sticken. Als Erfinderin von allen dem wird bei den Juden die Naëma, Schwester Thubals genannt, 1 M. 4, 22; 1 M. 14, 23; Job. 7, 6. Mit der Seide wurden die Hebräer wahrscheinlich erst im babyl. Exile bekannt, Ez. 16, 10. 13. Zur Zeit der Apostel gab es schon halb- und ganz seidene Kleider, Off. Joh. 18, 12. Die beliebtesten Farben bei den Kleidern waren die weiße, bei Festkleidern (בּוּץ, βυσσος), Ez. 16, 13; Matth. 28, 3; die purpurrothe, welche sehr theuer und darum nur von den Reichen und Vornehmen getragen wurde, Luc. 16, 19; Off. Joh. 18, 12; die schönhellrothe, 1 M. 38, 30; die dunkelblaue; die schwarze bei Trauerkleidern; die

buntfärbigen Kleider trugen nur die besonders geliebten Kinder und zur Zeit der Könige die unverheiratheten Prinzessinnen, 1 M. 37, 3; Ez. 16, 1. Die schon frühzeitig einfach und doppelt gestickten Kleider waren den Hebräern verboten.

§. 67. Von dem Unterkleide.

Das Unterkleid war Anfangs nur eine Schürze, d. i. ein viereckiges Stück Tuch, welches mittels eines Strickes um die Lenden gebunden wurde und bis an die Kniee reichte, eine Kleidung, die an vielen Gegenden warmer Länder von den armen Leuten noch heut zu Tage getragen wird. Dieses Kleid kommt in der Bibel unter den Namen Chagora und Kethonet vor. Hatte einer in späterer Zeit blos diese Schürze an, so hieß es, er sey nackt, Job 24, 7; Joh. 21, 7. Aus dieser Schürze entstand gar leicht die Hose, welche den Priestern beim hl. Dienste zu tragen geboten war, 2 M. 28, 42. Sarbal ist die weite, persische Hose. Später wurde die Schürze nach oben und unten verlängert und wurde zum eigentlichen Unterkleide, das vom Halse bis an die Knöchel reichte, Aermel hatte, und sich bald mehr, bald minder eng an den Körper anschloß. Dieses Unterkleid, aus Leinwand oder Kattun, wurde von Vornehmen und Verweichlichten gerne doppelt getragen, was aber Christus seinen Jüngern verbot, Matth. 10, 10; Mark. 6, 9; Luc. 9, 3.

§. 68. Von dem Gürtel.

Um beim Gehen weniger gehindert zu werden, wurde das Unterkleid mit einem Gürtel an den Leib gebunden, Jes. 5, 27; Act. Apost. 12, 8. Es gab einen gemeinen und einen schönen Gürtel. Die gemeinen und armen Leute trugen einen breiten, mit einer Schnalle versehenen, ledernen Gürtel, 4 K. 1, 8; Matth. 3, 4. Der schöne war aber schmal, von Seide und öfter mit Silber und Gold gestickt, Off. Joh. 1, 13, und mit einer silbernen oder goldenen Schnalle versehen. Die Priester trugen keine Schnallen an ihren Gürteln, sondern nur einen Knoten, dessen Enden bis auf die Füße hinabhingen. Der Frauen-Gürtel, von Baumwolle und andern Stoffen, mit prächtigen Schnallen verziert, war vor allen ausgezeichnet. Von den schönen Gürteln kommt die biblische Redeweise: Sich mit Gerechtigkeit und Wahrheit gürten, Jes. 11, 5. Die Namen der in der Bibel vorkommenden Gürtel sind: Chagor, Esor, Matth. 3, 4; Mesach, Job 12, 21; Kischurim, Jes. 3, 20; Phetigil, Jes. 3, 24. Der Gürtel bediente man sich, wie noch jetzt, um Kleinigkeiten darin aufzubewahren, wie wir uns der Taschen bedienen. Darum sagt Christus bei Matthäus: Traget kein Geld in euren Gürteln, Matth. 10, 9.

§. 69. Von dem Oberkleide.

Anfangs war das Oberkleid wohl nur ein viereckiges Stück Tuch, in welches sich der Mensch einhüllte, um sich vor Regen, Kälte und Hitze zu schützen. Später wurden

die obern zwei Enden schmäler, liefen über die Schultern herüber und wurden an dem Gürtel befestigt und bildete so eine Art Mantel, der aus Kattun, oder Wolle, oder Kameelhaaren verfertigt war. Es hieß dieses Oberkleid Simla. Den Armen diente es zugleich als Nachtdecke, weßhalb im Gesetze verboten war, dieses Kleid als Pfand anzunehmen, oder über Nacht zu behalten, 2 M. 22, 26, was jedoch die Reichen sich öfter beigehen ließen, Ez. 18, 7; Matth. 5, 40. Bei Gelegenheit einer Sabbathsentheiligung gebot Gott durch Moses den Israeliten, an den vier Ecken dieses Kleides eine dunkelblaue Schnur mit Quasten zu tragen, damit sie stets an die Erfüllung des Gesetzes erinnert werden möchten, 4 M. 15, 32—41; Matth. 9, 20.

Aus den verschiedenen Veränderungen des Oberkleides gingen zwei eigene Arten von Oberkleidern hervor:

1. Das Meil war ein Kleid, das auf allen Seiten zugenäht war nnd nur für den Kopf eine Oeffnung hatte und ebenso für die beiden Arme. Es reichte nur bis an die Waden.

2. Das Ephod bestand aus zwei Stücken, von denen eines über den Rücken, das andere über die Brust und den Leib hinabhing. Beide Stücke waren an den Schultern mit Schnallen verbunden. Auch der Pelzkleider scheinen sich die Hebräer bedient zu haben, Jos. 7, 21; Matth. 7, 15.

Das Sindon scheint ein Stück leinenes, vielleicht auch kostbares Tuch, nach andern ein schönes Unterkleid gewesen zu seyn.

§. 70. Von den Sandalien und Schuhen.

Um sich vor den spitzigen Steinen, dem kalten Boden im Winter und dem heißen Sande im Sommer zu schützen, bedienten sich die Hebräer zwei kleiner Bretter oder Stücke Leder, welche sie mittels Riemen an die Fußsohlen banden. Sie hießen Sandalien, 1 M. 14, 23; Matth. 3, 11. Dieselben wurden nur immer außer, aber niemals im Hause getragen. Das Anbinden und Ablösen derselben war ein Dienst der Knechte; mitunter mögen es auch die Schüler ihren Lehrern gethan haben. Um die Füße vor dem anklebenden Staube und Schmutze zu befreien, und die in den Zimmern ausgebreiteten schönen Teppiche nicht zu verunreinigen, wurde den Eintretenden oder Besuchenden Wasser in einem Becken gebracht, um die Füße zu waschen, 1 M. 18, 4; auch dieses Geschäft besorgten die Sklaven, aus besonderer Achtung auch manchmal die Hausherren selbst, Luc. 7, 44; Joh. 13, 4. An heiligen Orten erschienen die Hebräer unbeschuht, 2 M. 3, 5; Jos. 5, 16; wie noch heut zu Tag die Türken ihre Oberschuhe ausziehen, wenn sie ihre Moscheen betreten. Die Armen gingen auch, wie bei uns, im Sommer mit bloßen Füßen, Jes. 11, 15. Der Verkäufer gab auch dem Käufer zum Zeichen des richtig geschlossenen Kaufes seine Schuhe, Ruth 4, 7, weßhalb ein Unbeschuhter auch ein Verschwender heißt, 5 M. 25, 10.

§. 71. Von der Kopfbedeckung.

Die allererste Kopfbedeckung waren die natürlichen Haare, die später mit einem Bande zusammengebunden,

eine Art Haube bildeten. Neben den Haaren wurde dann auch noch eine Haube getragen, die endlich in die eigentlich spitzigen, gewundenen und stumpfen Mützen übergingen. Die Hebräer hatten verschiedene Arten von Kopfbedeckungen, was die verschiedenen Namen derselben schon anzeigen. Zaniph bezeichnet die gewöhnliche Kopfbedeckung der Männer und Frauen. Migbaa war der Turban der Priester; Miznephet der Turban des Hohenpriesters, der mit dem prächtigen Bande Neser geziert war; Pheer war der schöne Kopfschmuck der Frauen; Zephirah war ein schöner Turban oder ein Diadem, ebenso Zephioth. Die Soldaten hatten Helme, die nicht selten von Erz waren. Die Kopfbedeckung nimmt man im Oriente vor Niemanden ab, außer zu Hause oder vor Bekannten, weßhalb noch die Juden heut zu Tage ihre Köpfe in den Synagogen bedecken.

§. 72. Von dem Barte und dem Haupthaare.

Der Bart galt auch bei den Juden als Zierde und Zeichen des freien Mannes, weßhalb er lang getragen und allgemein gepflegt wurde. Den Bart durfte man nur berühren, um ihn zu küssen, 2 Sam. 20, 9. Einen beim Bart zupfen, oder ihm denselben ausraufen, galt als die größte Beschimpfung, 1 Chr. 19, 3—5. Den Sklaven wurde auch zum Zeichen ihrer verlornen Freiheit der Bart abgeschnitten. Wie den Bart, so pflegte man auch die Haupthaare. Ein Kahlkopf galt für verächtlich, weil man ihn für aussätzig hielt, 3 M. 13, 40—44. Die Haupthaare wurden geziert und mit wohlriechenden Salben be-

strichen, Pred. 9, 8; Matth. 6, 17; Luc. 7, 46; selbst gefärbt und mit Goldsand bestreut. Die Hebräerinnen trugen die Haare lang, Luc. 7, 38; Joh. 11, 2; 1 Cor. 11, 6; flochten sie, Judith 10, 3; 1 Tim. 2, 9, und verzierten sie mit Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen, 1 Petr. 3, 3, und legten somit einen noch weit größern Werth auf dieselben als die Männer.

§. 73. Von den Schleiern, den Siegel- und andern Ringen.

Die hebräischen Frauen und Jungfrauen trugen nach der orientalischen Sitte Schleier, die bald den obern Theil des Kopfes allein, bald den Hals, die Brust und den untern Theil des Gesichtes bis zur Nase, bald das Gesicht bis an die Schläfe bedeckten, bald auch den ganzen Leib einhüllten. Die in der hl. Schrift vorkommenden Namen der verschiedenen Schleier sind Zammah, Hohl. 4, 1; Realah, Jes. 3, 19; Zaiph, 1 M. 24, 65; Schebisim. Unverschleiert durften die Frauen und Jungfrauen nur mit Personen ihres Geschlechtes, und mit Mannspersonen nur dann reden, wenn sie ihre nächsten Blutsverwandten waren. Stäbe trugen die Morgenländer gerne als Zierde; ob es auch die Hebräer thaten, kann nicht erwiesen werden. Auf Reisen waren sie aber gewöhnlich gebraucht, 1 M. 32, 10; Mark. 6, 8. Die Siegelringe kommen auch bei den Hebräern vor und schon in den ältesten Zeiten, 1 M. 41, 42; Jer. 22, 24. Die Frauen trugen die Ringe zahlreich an den Händen, obwohl ihnen auch die

Männer nicht abgeneigt waren, Jer. 22, 24; Luc. 15, 22; Jacob 2, 2. Außer den Fingerringen trugen die hebräischen Frauen auch noch Ohrenringe, die oft sehr kostbar waren, überdieß auch noch Nasenringe, Ez. 16, 12; Jes. 3, 21.

§. 74. Von den Halsketten, Riechfläschchen, Armbändern, Amuletten, Spiegeln, dem Beutel, Schweißtüchern, der Schminke und den Mahlzeichen.

An den Halsketten aus edlem Metalle, 1 M. 41, 42; Ez. 16, 11, hing gerne ein kostbares Riechfläschchen, das mit Balsam oder andern wohlriechenden Stoffen gefüllt war, Jes. 3, 20. Männer und Frauen liebten auch die Armbänder, die bei Vornehmen aus edlem Metalle, bei den Armen aus gewöhnlichen Stoffen verfertigt waren. Amulette zu tragen, war den Hebräern eben nicht verboten, nur mußten sie selbe mit Sprüchen aus der hl. Schrift überschreiben, 5 M. 6, 8. Wenn auch die Gürtel die Stelle unserer Taschen vertraten, so waren doch auch noch schöne Beutel im Gebrauche, 2 K. 5, 23; Jes. 3, 22, waren aus Silber oder Gold und hingen am Gürtel. Die Schweißtücher waren nothwendig, da man sich den häufigen Schweiß damit abtrocknen mußte, Luc. 19, 20[4]). Die Schminke, wodurch man den Augen eine größere Schwärze zu geben suchte, war auch bei den Hebräern bekannt, Jer. 4, 30; ob auch die Mahlzeichen, die man in die Haut einäzte, bei den Hebräern üblich waren,

kann aus Mangel an Nachrichten nicht mit Gewißheit angegeben werden.

§. 75. Von den Staats- und Trauerkleidern.

Die Staatskleider, an Form und Schnitt den gewöhnlichen ganz gleich, waren nur prächtiger und kostbarer. Dieselben waren nicht selten mit Gewürzen, Myrrhen, Aloe und Kassia parfumirt, 1 M. 27, 27; Hohl. 4, 11. Der Kleiderputz ist noch im Oriente sehr groß, 2 K. 5, 5; gerne wurden wie noch jetzt mit Kleidern Geschenke gemacht, Matth. 22, 12. Die Trauerkleider waren schwarz oder schwarzbraun, legten sich ganz an den Leib an, hatten für die Arme nur Löcher, reichten etwa bis an die Kniee, waren von rohen Stoffen und hatten ganz die Form eines Sackes, dessen Namen sie hatten, Job 5, 11; Luc. 10, 13; 1 M. 37, 34; 42, 25.

XXX. Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln.

§. 76. Von den ersten Nahrungsmitteln.

Die ersten Nahrungsmittel der Menschen waren Obst, Kräuter, Wurzeln und Saamenkörner, die entweder von der Aehre oder der Hülse her, oder am Feuer geröstet, gegessen wurden, 1 M. 1, 29; 2, 16. Auch die Fleischspeisen werden in der Schrift frühzeitig erwähnt, 1 M 7, 2; 9 C. 3—6 V.

§. 77. Von den Handmühlen.

Die Handmühlen der Hebräer bestanden aus zwei runden, über einander liegenden Steinen. Der untere Stein ward auf dem Boden befestigt, in der Mitte höher, und gegen den Rand zu niedriger. Der obere Stein aber war an dem Rande dicker, desto schmäler in der Mitte, so daß beide gut auf einander paßten. Der obere hatte in der Mitte ein Loch und eine trichterartige Vorrichtung, damit die Getreidekörner hinabrollen konnten. Das so Geriebene wurde wieder gemahlen, bis es die gehörige Feine erlangte, und endlich gesiebt. Da sich das Brod im Oriente nicht lange aufbewahren läßt, so muß alle Tage neu gemahlen und gebacken werden. Da auf solche Weise die Handmühle und ihre Steine ein unentbehrliches Hausgeräthe ist, so läßt sich wohl erklären, warum Moses verbot, den Mühlstein als Pfand anzunehmen, 5 M. 24, 6. Das Mahlen bestand darin, daß zwei Personen, die sich gegenüber saßen, an einem Stiele den obern Stein drehten. Es war dieß eine lärmende, Jer. 25, 6, und zugleich beschwerliche Arbeit, die größtentheils von Sklavinnen, 2 M. 11, 5; Matth. 24, 41; manchmal auch von besiegten Mannspersonen, Richt. 16, 21, und in größern Hauswesen sogar von Eseln verrichtet wurde, Matth. 18, 6.

§. 78. Von dem Backen und den Backöfen.

Die verschiedenen Arten des gesäuerten und ungesäuerten Brodes zu bereiten und zu backen, war bei den Hebräern das Geschäft der Hausfrauen, 1 M. 18, 6.

Die so bereiteten Brode waren sehr dünn. Das gesäuerte Brod, in Form eines runden Tellers, war etwa klein Finger dick; das ungesäuerte aber war so dünn, wie unsere Oblaten, daher diese Brode immer gebrochen wurden, Matth. 14, 19. Eigene Bäcker und Bäckerinnen kommen erst in den Zeiten der jüdischen Könige vor, Hos. 7, 4—7; 1 Sam. 8, 13. Die Oefen, in denen Brod gebacken wurde, waren wie noch jetzt sehr einfach, nämlich:

1. Der bloße heiße Sand, unter dem die Aschkuchen gebacken wurden.

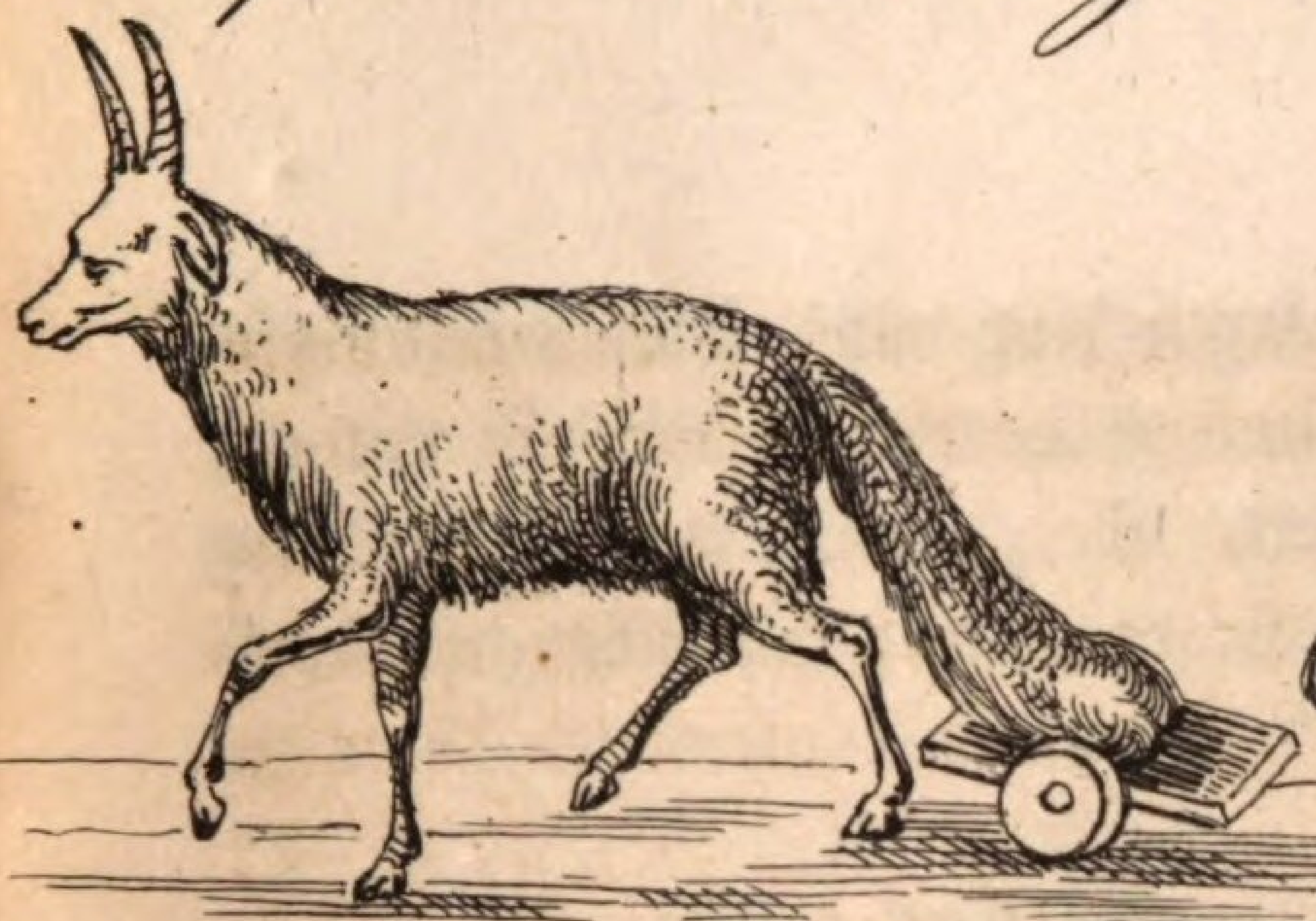
2. Eine runde, 5—6 Fuß tiefe und 2½ Fuß breite Grube, in welche große Steine gelegt und durch Feuer erhitzt werden. Auf diese erhitzten Steine werden dann die Brodfladen gelegt, die in ganz kurzer Zeit ausgebacken sind.

3. Ein irdener Krug ohne Boden von etwa 3 Fuß Höhe. Durch das unter ihm gemachte Feuer werden die mit Lehm und Erde beschmierten Wände erhitzt, und dann die Brodfladen an sie hingeklebt, welche ausgebacken, bald herabfallen.

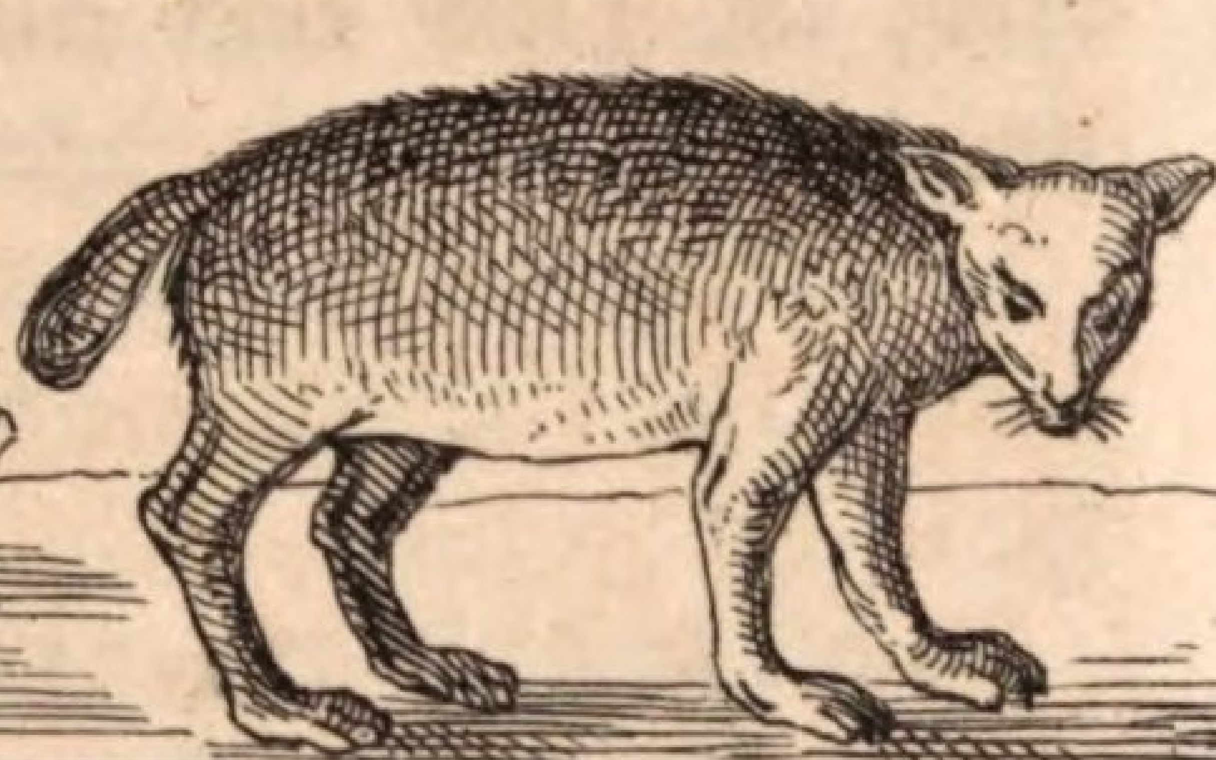
4. Eine eiserne Platte, auf die nach ihrer Erhitzung die Brodkuchen hingelegt werden. Zur Feuerung diente außer dem Holze dürres Gras, Röhre, Stauden und die Excremente der Thiere, besonders der Kameele.

Bei den Hebräern gab es auch verschiedene Arten von Kuchen. Solche, deren Teig mit Oel vermengt war, 3 M. 2, 4; die mit Oel bestrichen waren, 4 M. 6, 15; die zuvor gebacken, zerbrochen und dann mit Oel begossen,

Schaaf mit Fettschwanz.



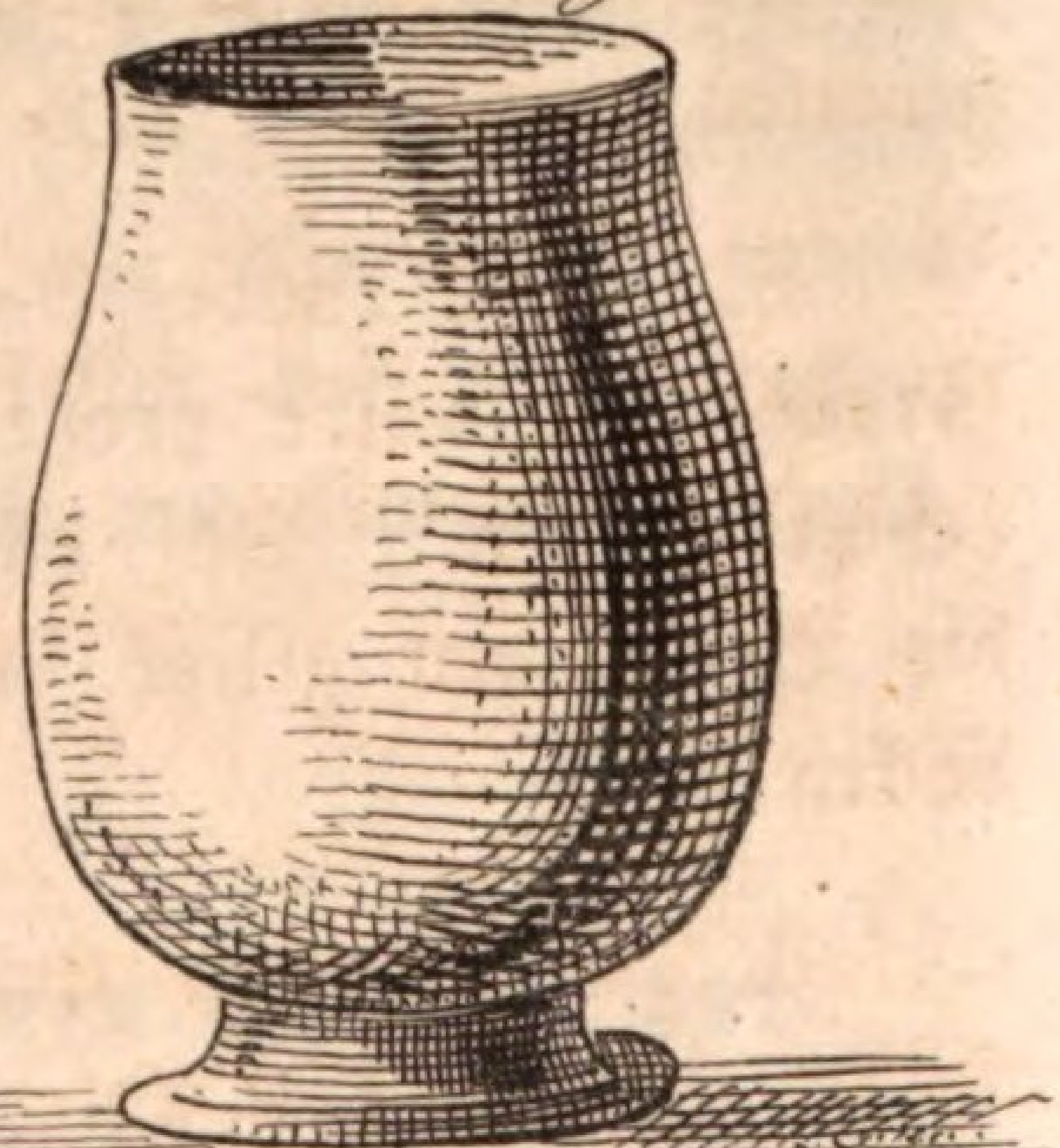
Schakal.



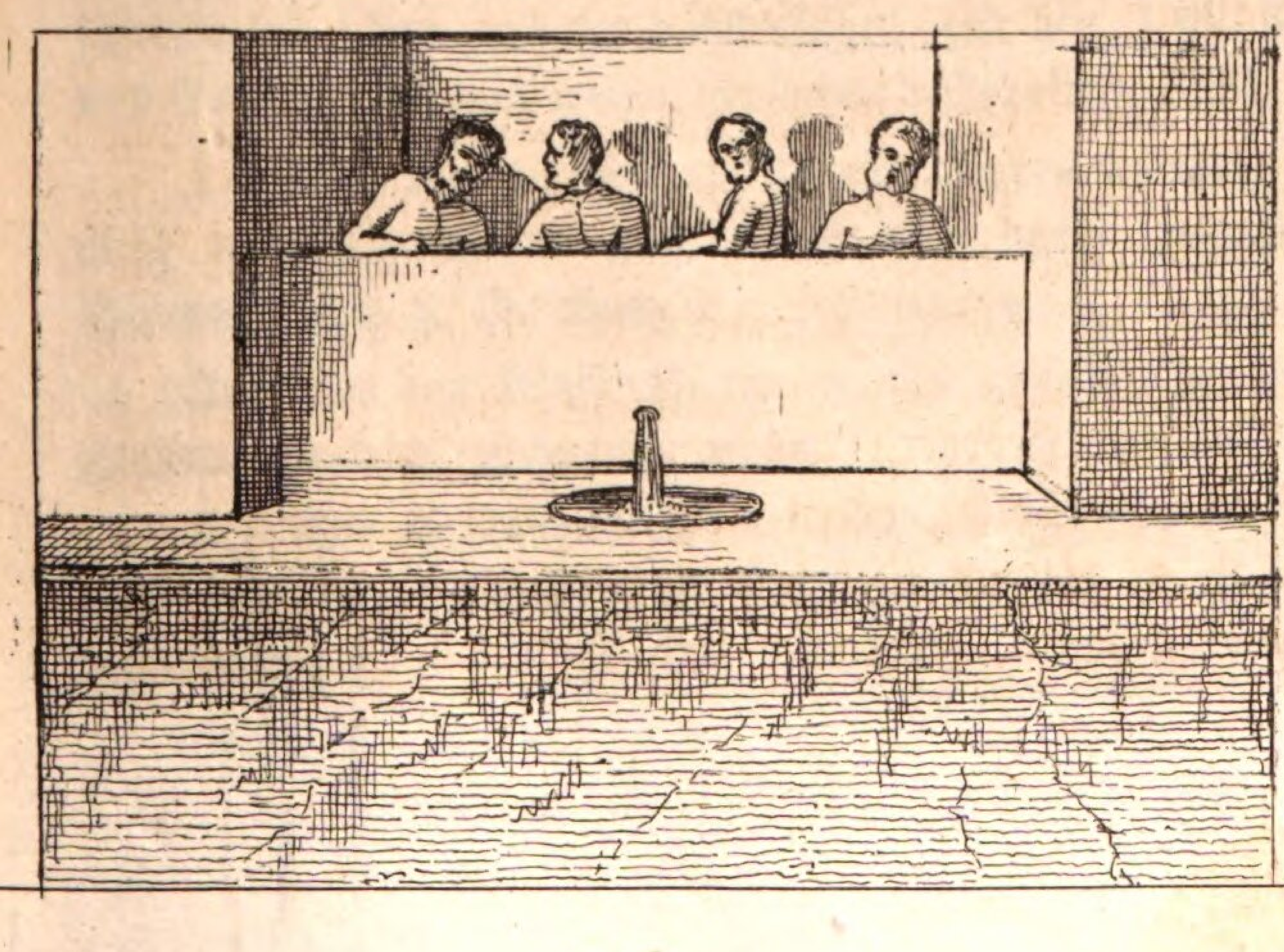
Gazelle.



Backkrug.



Weinkeller.



und endlich solche, die im Oel gebacken wurden, 3 M. 2, 7. In der Schrift werden auch verschiedene Arten von Kochgeräthschaften erwähnt, z. B. Kessel, Töpfe, Waschbecken, Schüsseln, Schallen, Pfannen, Körbe und andere.

§. 79. Von den Speisen der Hebräer.

Als Speisen der Hebräer werden erwähnt alle Arten von Hülsenfrüchten, Linsen, Bohnen, Erbsen, dann Weizen und Gerste, Eier, Milch, Käse, Honig, Wassermelonen, Gurken, Zwiebeln und Lauche; alle Arten der reinen Thiere, Fische und Vögel und selbst der Heuschrecken, Matth. 3, 4. Auch der Gebrauch des Salzes ist uralt, 1 M. 18, 8.

§. 60. Von den verbotenen Speisen der Hebräer.

Der Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren schreibt sich schon aus der vorfluthigen Zeit her, 1 M. 7, 2 und Gott hat ihn aus weisen Gründen beibehalten, 3 M. 11.

1. Von den vierfüßigen Thieren waren unrein, die nicht wiederkauen und nicht durch und durch gespaltene Klauen haben, z. B. Kameele, Schweine ꝛc.

2. Von den Wasserthieren waren unrein, die keine Floßen und keine Schuppen haben.

3. Alle Schlangen und kriechenden Insekten, welche nicht nebst den Flügeln auch noch 4 Geh- und 2 Springfüße haben.

4. Von den Vögeln waren wieder mehre unrein, welche wir aber nicht mehr genau kennen. Ihre Namen sieh 3 M. 11.

5. Alle Speisen, die ein unreines Ungeziefer todt berührt hat; alle Getränke, in die ein unreines Thier gefallen ist.

6. Alle Speisen und Getränke, wenn sie an einem Orte waren, wo ein Todter lag, und nicht zugebunden waren.

7. Um nicht zur Abgötterei verleitet zu werden, durften sie auch von jenen Speisen nichts essen, die Götzen geopfert waren; 1 Cor. 8, 4, — 13 v.

8. Ebenso war es nach 2 M. 34, 26 den Juden untersagt, das Böckchen in der Milch seiner Mutter zu kochen, um damit nicht Zauberei zu treiben, wie andere Völker, und um vor Grausamkeit bewahrt zu bleiben.

9. Standen reine Thiere von selbst um, oder wurden sie von wilden Thieren zerrissen, war ihr Genuß ebenfalls verboten, 2 M. 22, 31.

10. Zum Andenken an die Verrenkung der Hüfte Jakobs im Kampfe mit Gott, 1 M. 32; 25, 32, aßen die Juden nicht das Fleisch an den Hüften der Thiere.

§. 81. Von den Getränken.

Die gewöhnlichsten Getränke der Hebräer waren: 1) Wasser; 2) Wein, der oft bis zur Berauschung getrunken wurde, Jes. 56, 12. Ueberdieß wurde der Wein noch öfters mit Myrrhen und andern Ingredienzen vermischt, um ihn stärker zu machen, Ps. 749. Nicht selten wurde er auch verfälscht, Jes. 1, 22. 3) Fruchtwein,

jedes berauschende Getränk aus Getreide, Obst, Honig, Palmen ꝛc. 4) Essig aus natürlichem und künstlichem Weine bereitet, 4 M. 6, 3. Mit Wasser vermischt, war er ein gewöhnlicher Trank der römischen Soldaten, Matth. 27, 34. Die allerersten Trinkgeschirre, die Hörner, wurden später mit den Schallen, Bechern und Kelchen vertauscht, die bald aus edlem, bald aus unedlem Metalle gefertigt waren und in der hl. Schrift bildlich als guter und böser Antheil gebraucht erscheinen, Ps. 15, 5; 22, 5; 115, 13; Jes. 51, 17; Jer. 25, 17. Zur Aufbewahrung kleinerer oder größerer Quantitäten von Flüßigkeit wurden die größern und kleinern Schläuche aus Ziegen- oder Kameelhäuten gebraucht.

Zweite Abtheilung.

Von den verschiedenen Arten des Erwerbes zur Befriedigung der häuslichen Bedürfnisse.

XXXI. Kapitel.

§. 82. Von dem Erwerbe durch die Jagd.

Um die vielen reißenden, den Viehheerden so nachtheiligen wilden Thiere zu vermindern, ward frühzeitig die Jagd getrieben. Wer starke Arme, schnelle Füße und persönlichen Muth besaß und viele solche Thiere erlegte, wurde als Wohlthäter der Menschheit angesehen, wie

z. B. Nimrod M. 10, 9. Nicht blos aus Noth gedrungen, sondern auch aus Liebhaberei blieb die Jagd bei den biblischen Völkern eine vorzügliche Beschäftigung. Ein eigenes Gesetz zum Vortheile der Jagd wurde von Moses nicht erlassen, damit die Juden nicht von wichtigeren Geschäften abgezogen, manche nützliche Thiere gänzlich ausgerottet und sie selbst zur Grausamkeit verleitet wurden.

Die zur Jagd benützten Werkzeuge waren der Köcher, Bogen, Pfeile, Lanze, Wurfspieß, Schwerdt, Netz, Schlinge, Fallstricke und Fallgrube.

Diese Arten zu jagen werden in der hl. Schrift sehr oft bildlich für die Nachstellungen und Gefahren gebraucht, mit denen die Bösen den Guten nachstellen. Selbst der Tod wird oft bewaffnet dargestellt. Ep. ad Rom. 11, 9; Luc. 21, 35. Es gab auch Menschen, welche ohne dergleichen Mordinstrumente wilde Thiere erlegten, Richt. 14, 6.; 1 Sam. 17, 36; 1 M. 49. 9. Menschen werden ebenfalls sehr oft mit wilden und zahmen Thieren verglichen, um ihre Geistes- und Körperskräfte desto lebhafter darzustellen, 1 M. 49, 9; 14 V; 21 V; 27 V.

Die Räuberei wurde bei den Hebräern niemals gewerbsmäßig getrieben, obwohl hie und da von Räubereien Meldung geschieht, Job. 1, 15; Richt. 9, 25; 11, 3.

Dagegen waren die Ismaeliten vom Anfange bis auf den heutigen Tag geborne Räuber, 1 M. 16, 12. Die heutigen Beduinen Araber betrachten das Rauben als eine ganz gerechte Sache, weil ihr Stammvater Ismael von Abraham verstoßen wurde. Wie gerecht sie das Stehlen ansehen, geht daraus hervor, daß sie das Geraubte Gewinnst oder Geschenk Gottes nennen.

XXXII. Kapitel.

Von dem Erwerbe durch Viehzucht.

§. 83. Von dem Ursprunge des Hirtenlebens, den Hirten, Weideplätzen und Brunnen.

Der Ursprung des Hirtenlebens reicht bis zur Wiege der Menschheit hinauf. Schon Abel beschäftigte sich mit Viehzucht, 1 M. 4. 2, jedoch war erst Jabal der eigentliche Gründer des Hirtenlebens, 1 M. 4. 20. Therach, Abraham, Isak und Jakob waren ebenfalls Heerden-Inhaber. Ebenso nährten sich die Israeliten während ihres 430jährigen Aufenthaltes in Aegypten mit der Viehzucht, welche sie auch nach ihrer Einwanderung in Palästina größtentheils noch fortsetzten; denn die vielen und herrlichen Weideplätze waren sehr einladend dazu. Die Viehzucht ward auch wie noch jetzt im Oriente sehr einträglich und ganz in Ehren, weßhalb es uns nicht wundern darf, daß nicht blos die Könige, sondern Gott selbst ein Hirte genannt wird Micha, 5, 4; Jes. 40, 11.

Weideplätze bot Palästina in reichlicher Menge dar, besonders in der Ebene Saron, auf den Gebirgen Gilead, Basan, Karmel und andern. An diese Plätze ziehen die Heerden unter Anführung des Oberknechtes, 1 M. 24, 2, dem die Heerde anvertraut ist und der seine Knechte wieder unter sich hat. Den Schaden mußte der Knecht ersetzen, wenn er nicht durch ein Stück nachweisen konnte, daß ein wildes Thier den Schaden angerichtet hat. 2 M. 22. 13. Die Miethlinge bekamen von Zeit zu Zeit ein Stück Vieh

als Belohnung. Die Heerde kennt genau die Stimme des Hirten und folgt ihm.

Für die Heerden ist das Wasser im heißen Oriente ein großes Bedürfniß. Die Wasserbehälter sind aber entweder natürliche oder künstliche. Die natürlichen sind entweder solche, welche das ganze Jahr hindurch Wasser haben, wahrhaftiges Wasser, oder solche, die nur im Winter eines haben, aber im Sommer vertrocknen, lügenhaftes Wasser. Das Quellwasser ist aber bei weitem am geschätztesten, darum ist das Quellwasser in der heiligen Schrift gar oft ein Bild der Glückseligkeit in der messianischen Zeit Jes. 43, 19; selbst die christliche Lehre wird damit verglichen z. B. Joh. 4, 10; Joel. 4, 18. Zu den künstlichen Wasserbehältern gehören die Cisternen, Vertiefungen in der Erde, in welche das Regen- oder Schneewasser geleitet wird. Sie sind ein Eigenthum dessen, der sie gegraben hat. Sie werden darum stets gut verschlossen und unkenntlich gemacht. Werden sie aber von andern entdeckt und ihr Wasser verbraucht, dann kommt der Eigenthümer mit seiner Heerde in die größte Noth. Diese Wassernoth ist darum in der hl. Schrift ein oftmaliges Bild für Elend und Noth jeder Art, Jes. 41, 17. Waren die Cisternen ohne Wasser, so wurden sie auch öfter als Gefängniße gebraucht, Jer. 38, 6; 1 M. 7, 22, weßhalb die Gefängniße auch בּוֹר Bor (Brunnen) genannt werden.

§. 84. Von den Wirthschaftsthieren der Hebräer.

Zu den Wirthschaftsthieren der Hebräer gehören 1. die Ziegen, welche im Oriente gerne schwarz sind.

Sie werden um ihres vielseitigen Nutzens willen zahlreich gehalten. Ihre Haare werden zu Zeltdecken verbraucht, ihre Milch wird selbst der Kuhmilch vorgezogen, ihre Felle werden zu Schläuchen verwendet und ihr Fleisch gerne gegessen. Die angorischen Ziegen mit ihren langen Haaren liefern gute und schöne Kleidungsstoffe, Kamelott genannt. Zu den wilden Ziegenarten gehören die schönäugigen, wohlgestalteten, schnellfüßigen, aber schüchternen Gazellen, welche viele und schöne Vergleichungen abgeben, Hohl. 2. 17. Hieher gehören auch die Hirsche, welche oft in der Schrift erwähnt werden.

2. Die Schaafe, und zwar die gemeinen, dann die gehörnten und die mit ihren Fettschwänzen, welche nicht selten 20—50 Pf. wiegen. Auch die Schaafe werden heerdenweise gehalten und machten den Reichthum der Patriarchen, sowie noch heut zu Tage den der Emire aus. Jede Schaafheerde hat ihren vorzüglichen Widder, der einen eigenen Namen hat, stets an der Spitze der Heerde steht und dem sie auch willig folgt. Daher kommt es, daß in der Schrift die Könige Hirten, die Vornehmen im Volke aber Widder genannt werden, Jer. 25, 34. Die Schaafe kennen auch genau die Stimme ihres Hirten, folgen ihm auf den Wink und thun nach seinem Verlangen, Jos. 10, 3—14. Ein geliebtes Lamm wurde von vielen wie ein Schooshündchen gehalten, 2 Sam. 12, 13 ꝛc.

Die Schaafschur wurde immer festlich mit Gastmahlen und andern Lustbarkeiten begangen, 1 Sam. 25, 2. Vor der Schur treibt man die Schafe in einen engen, mit aufgerichteten Steinmauern umgebenen Platz, damit sie in Schweiß kommen, wodurch die Wolle besser werden soll, Joh. 10, 1.

Die Schweine wurden von den Hebräern nicht gehalten, weil sie unter die unreinen Thiere gehören. Die bei Math. 8, 30 erwähnten Schweine gehörten den Heiden in der Dekapolis.

3. Die Rinder wurden ebenfalls zahlreich gehalten. Besonders fett waren die von der Ebene Saron, Achion, Karmel, Gilead und Basan, weßhalb die fetten Ochsen von Basan öfter Bilder von mächtigen und gefühllosen Feinden sind, Ps. 22, 13; auch die Kühe waren Bilder für Frauen, Amos. 4, 1. Die Hörner stehen in der hl. Schrift wieder bildlich für Macht und Stärke. Um selbe noch mehr zu vergrößern, werden sie von Eisen gedacht, Ps. 132, 17; Jer. 48, 25. Ps. 74, 5, 11; Micha 4, 13. Die Rinder wurden gebraucht zum Feldbau, zum Lasttragen und zu anderen Arbeiten.

4. Auch die Esel sind für den Orient äußerst wichtige Thiere. Sie sind im Orient um vieles größer als bei uns, sind schöne, frische und muntere Thiere, welche ihren Inhabern gar ersprießliche Dienste leisten auf dem Felde, an der Mühle, bei Reisen, indem man auf ihnen reitet und sie mit Gepäck beladet, Job. 1, 3; Math. 18, 6; 1 M. 42, 26. Math. 21. Daher die Vergleichungen, die von ihnen hergenommen werden.

Durchaus nicht unedel sind die wilden Esel, Onager, scheue, unbezähmbare Thiere, die nur kahle Felsen lieben, Job. 11, 12; 24, 5; 39, 5.

5. Das Kameel. Dieses Thier hat seinen Namen entweder von dem arab. Chamala, tragen, oder von dem hebräischen Gamal, wieder vergelten, da es

zugefügte Unbilden nach langer Zeit noch rächt und somit wieder vergilt.

Es gibt zwei Arten der Kameele, das baktrianische oder tyrkische mit zwei Höckern und von dunkler Farbe und das arabische mit einem Höcker. Es kann auf seinem Rücken 8—15 Zt. tragen, nur ist es in den Monaten Juni, Juli und August wegen der starken Hitze weniger zu brauchen. Das arabische Kameel mit Einem Höcker kann 10—15 Zt. tragen, ist an die Hitze sehr gewöhnt und kann ohne Halt zu machen 30—40 Stunden laufen, weßhalb es auch Dromedar, Läufer genannt wird. Diese Thiere hat Gott ganz für die trockene, unfruchtbare Wüste geschaffen. Sie begnügen sich mit wenigem und schlechtem Futter und können den Durst sehr lange ertragen. Dabei sind sie sehr geduldige und für die Araber ganz unentbehrliche Thiere, weil sie ihnen sehr vielseitigen Nutzen liefern. Man braucht sie zum Lasttragen, weßhalb sie auch die Schiffe der Wüste genannt werden, 1 M. 37, 25. zum Reiten, 1 K. 30, 17; zum Tragen der Frauen, Kinder und Reisenden, 1 M. 31, 17; 1 M. 24, 64.

Von den Kameelen braucht man die Milch, das Fleisch, die Haare zur Kleidung für die Aermern, die Häute zu Schläuchen und Sandalien, die Excremente zur Feuerung und den Urin zum Waschen, was die arabischen Männe und Weiber für sehr gesund halten. Ihrer wird im alten und neuen Testamente oft erwähnt, Matth. 19, 24; 23, 24

6. Die Pferde, welche die heutigen Araber so erstaunlich lieben, daß sie eigene Abstammungsbücher von ihnen führen, die mehre hundert Jahre zurückgehen, finden wir bei den alten Nomaden nicht, 1 M. 12, 16. Dagegen

wurden sie frühzeitig in Aegypten häufig gehalten 1 M. 47, 17. Josue duldete in Palästina keine Pferde, weil sie in einem Gebirgslande weniger brauchbar sind Jos. 11, 4—9. Auch David hielt anfänglich keine Pferde, Ps. 19, 8, aber sein Sohn Absalon hatte schon Reiter und Wagen, 2 Sam. 15, 1; und Salomon hatte 400 Pferdeställe. Ihm folgten die nachfolgenden Könige, wenn auch die Propheten dagegen eiferten. Das Pferd ward im Kriege, der Esel im Frieden gebraucht.

Die Hunde, wenn auch sehr nothwendig, waren im Oriente wie noch heute sehr verachtete Thiere. Sie sind größtentheils ganz herrenlos und laufen schaarenweise herum, um ihren hungrigen Magen mit dem Gefundenen zu stillen, Ps. 59, 15, 16. II. Bef. Pretri 2, 22; Luc. 16, 20; 5 M. 13, 18; Matth. 7, 7; 15, 26. 27.

Weil sie stets vom Hunger geplagt sind, so sind sie denn sehr böse und bißig, so daß man vor ihnen nicht sicher ist, daher sie denn ein Bild boshafter und grausamer Feinde sind, Ps. 22, 21; sie fressen nicht selten ausgescharrte Leichen 1 K. 16, 4 und die Kadaver der Hingerichteten. Bei aller Verachtung, welche auf diesen Thieren lastet, wird doch einiger Maaßen für ihren Unterhalt gesorgt, wie die Schrift merken läßt, Matth. 15, 27 und wie uns die Reisenden berichten. Auch stumme Hunde soll es im Oriente geben, Jes. 56, 10.

Eine Art wilder Hunde, nämlich die Schakale, gibt es auch in Palästina, welche ebenfalls sehr diebisch und bißig sind. Sie richten in den Feldern oft großen Schaden an, schleichen sich gerne in die Häuser, um zu stehlen,

werden aber um ihrer eigenen Dummheit willen häufig erschlagen.

XXXIII. Kapitel.

Von dem Erwerb durch Landbau.

§. 85. Vom Alter des Landbaues, den Verordnungen Mosis zum Besten desselben und von seiner Schätzung.

Der Landbau wurde um seines vielseitigen Nutzens willen schon sehr frühzeitig getrieben, 1 M. 2, 15; 1 M. 4, 2; 1 M. 26, 12, 37, 7. 1 M. 9, 20. Moses erließ auf Gottes Geheiß sehr wohlthätige Verordnungen, die den Landbau beförderten. Bei dem Einzuge der Kinder Israels wurde Palästina unter die 12 Stämme verhältnißmäßig vertheilt. Durch die Meßschnur wurde jedem Stamme, jeder Familie und jedem Hausvater sein treffendes Feld zugetheilt, Jos. 13, 1—33, 17, 7; Ps. 77, 54; daher die Meßschnur öfter bildlich für den zugemessenen Theil gebraucht wird, Ps. 16, 6. Das ertheilte Stück ward aber kein wahres Eigenthum, sondern mehr ein Erbpacht, indem der Gottkönig Jehovah als der wahre Eigenthümer des Landes betrachtet wurde. Daher kam es, daß die Hebräer 2 Zehntl ihrer Erträgniße abgeben mußten, von denen $\frac{1}{10}$ den Priestern und Leviten als den Beamten des unsichtbaren Gottkönigs zufiel, das andere aber zu Opfermahlzeiten verwendet werden mußte, 3 M. 27, 30. Das Familien-Grundstück fiel den Söhnen und vorzüglich dem Erstgebornen zu, der $\frac{2}{4}$ Theile bekam. Fehlten Söhne ganz, dann traten die Töchter in das Erbe,

jedoch mit der Verpflichtung, einen Unverheiratheten von den Mitgliedern der Familie zu ehelichen. Waren gar keine Kinder da, so traten die nächsten männlichen Verwandten in das Erbgut ein. Durch diese Gesetze ward der Zerstückelung der Güter vorgebeugt und die Verwaltung sehr erleichtert. Gränzsteine bezeichneten das Eigenthum, und auf ihrer böswilligen Verrückung lastete schwerer Fluch, 5 M. 19, 14. Herabgekommene und verarmte Familien konnten ihr Erbgut auch verkaufen, bekamen aber selbes im Jubeljahr unentgeltlich wieder zurück. Schade, daß dieses Gesetz, welches der Verarmung so vorbeugte, nicht immer befolgt wurde, 3 M. 25, 10; Jes. 5, 8. Da der Landbau so einträglich war, so ist erklärlich, warum er so geschätzt und selbst von hohen Personen noch persönlich getrieben wurde, 1 Sam. 11, 7; 3 K. 19, 19; 2 Chr. 26, 10, und warum wir in der hl. Schrift so viele und so schöne Bilder von ihm finden.

§. 86. Von den Mitteln der Fruchtbarkeit und den Werkzeugen des Landbaues.

Das schon von Natur und Gott besonders gesegnete Land wurde vorzüglich fruchtbar gemacht durch den Früh- und Spätregen und durch den häufig fallenden Thau, die in der Schrift oft bildlich gebraucht werden für Gnade, Glück, Heil und Segen von Oben. 5 M. 32, 2; 5 M. 11, 10, 11. Zu den natürlichen Mitteln der Fruchtbarkeit gehörten:

1. Das Sammeln der häufigen, Steine Hos. 12. 11;

2. Das Ziehen der Gräben und Kanäle in Thälern und Ebenen M. 1, 3.

3. Das Verbrennen der Stoppeln, der Spreu und eines Theiles des zerbrochenen Strohes, Jes. 5, 24.

Die Werkzeuge des Landbaues waren:

1. Der Spaten und der Pflug zur Auflockerung der Erde, was eine mühsame Arbeit war, wobei der Pflügende große Aufmerksamkeit haben mußte, Luc. 9, 62.

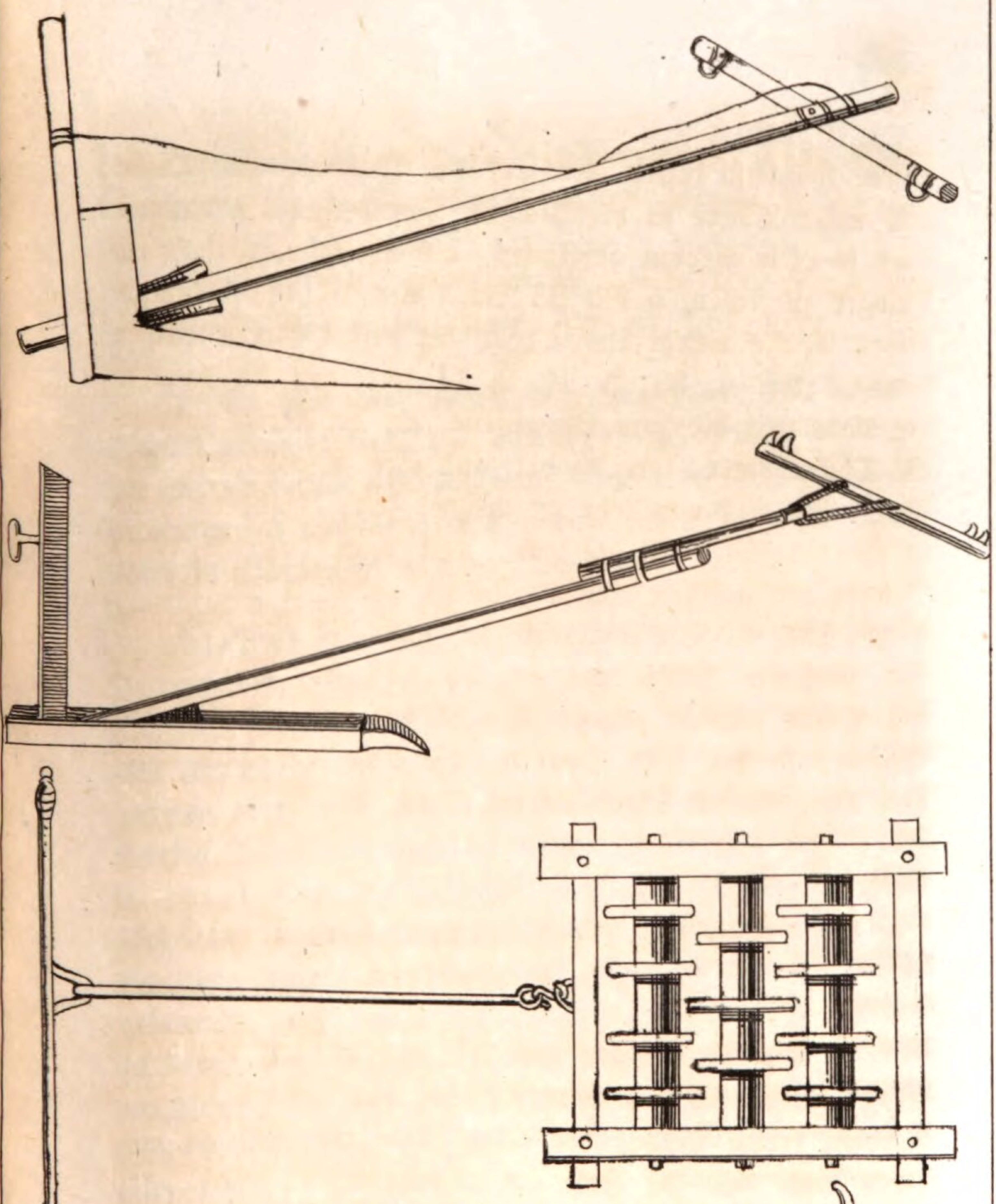
2. Die Egge, wahrscheinlich nur ein starkes Brett, das mit Steinen beschwert wurde, oder worauf sich der Treiber stellte.

3. Die verschiedenen Arten von Wagen. Als Wirthschafts-Thiere wurden die Ochsen, Kühe, Esel und Kameele gebraucht. Das Joch, das diesen Thieren auf dem Halse lastete, ward ein Bild der Plage, Unterjochung, Gefangenschaft und schwerer Gebote, sowie die Abnahme derselben ein Bild der Rettung, Ps. 1, 29, 3; Matth. 11, 29. Ein Ochs und ein Esel durften nicht zusammengespannt werden, 5 M. 22, 10. Die Zeit der Aussaat waren die Monate Oktober, November und selbst noch Dezember. Ein Acker durfte auch nicht mit zweierlei Saamen besäet werden, sonst gehörte die Frucht den Priestern, 5 M. 22, 9. Der auszustreuende Saame mußte gereiniget werden von dem Saamen des Unkrautes, Matth. 13, 25—40. Das Getreide litt sehr durch die kalten Ostwinde, die es oft schon im November verdarben, 5 M. 28, 22. Noch schädlicher sind diese Winde im Monate Februar, in dem das Getreide schon ziemlich hoch ist. 1 M. 41 6. In Mitte Aprils beginnt schon die Getreidärnte. Wächter

waren während dieser Zeit auf den Feldern, um Diebe und wilde Thiere zu verscheuchen. Vorübergehende durften aber so viele Aehren abpflücken, als nöthig waren, ihren Hunger zu stillen, 5 M. 33, 25. Am 16. des Monats Nisan Aprils wurde das Opfer der ersten Garbe dargebracht, Jos. 4, 35; 3 M. 2, 14 und von da dauerte die Aerntezeit bis zum Pfingstfeste. An der Aernte nahmen die Eigenthümer, ihre Kinder und ihre Dienstboten Antheil. Es war eine sehr angenehme Zeit, besonders wenn es eine ergiebige Aernte war, weil man dieß als einen Beweis des göttlichen Wohlgefallens ansah. 3 M. 26, 3. 5 Ps. 126, 5. Die Fehlärnte sah man als einen Beweis des göttlichen Mißfallens an, Ps. 128, 8. Die Winkel des Ackers mußten ungeschnitten bleiben und gehörten den Armen, so wie jene Garben, die etwa auf dem Acker aus Vergessenheit liegen blieben, 3 M. 29, 9.

§. 87. Von der Dreschtenne, dem Dreschen und dem Worfeln.

1. Die Dreschtenne war wie noch jetzt auf dem Acker selbst, gewöhnlich auf einer Anhöhe, und bestand in einem runden, freien Platze, der etwa 80—100 Fuß im Umkreise und 30—40 Fuß im Durchmesser hatte. Der Boden derselben war geebnet und festgestampft. Sie wurde nach dem Namen ihres Eigenthümers benannt 2 Sam. 6, 6; 2 Sam. 24, 16, und gerne in der Nähe der Städte angelegt, 1 K. 22, 10. Die Garben wurden auf die Tenne entweder hingetragen, oder auf Karren durch Lastthiere hingefahren. Dieses Hinbringen der Garben auf



Pflugschaaren und Dreschschlitten.

die Dreschtenne ist ein oft wiederkehrendes Bild der Aufbewahrung für künftige Leiden und Drangsale, Jer. 51, 33; Jes. 21, 10. Völker und Länder erscheinen in der hl. Schrift auf bildlich als Tenne, auf welcher der Herr in seinem Zorne dreschen wird, Jes. 21, 18; Jer. 51, 33.

2. Es gibt drei Arten des Dreschens, die in der Schrift erwähnt werden. Diese sind a) das Ausklopfen der Getreidekörner mittels Stäbe. Dieser Art des Dreschens bedienten sich nur die Armen, welche wenig Getreide hatten. Auch in Mißjahren war dieß der Fall.

b) Oder man löste die Garben auf der Tenne, legte sie nach der Länge oder im Kreise und trieb dann die Ochsen, selten die Pferde so lange darauf herum, bis alle Körner herausgetreten waren. Den dreschenden Ochsen durften aber nicht wie bei den Aegyptiern und heutigen Türken Maulkörbe angelegt werden, 5 M. 25, 4; 1 Tim. 5, 18; 1 Cor. 9, 9, damit auch sie von ihren harten Arbeiten etwas bekommen konnten. Da die Dreschzeit für diese Thiere angenehm war, so wird sie oft bildlich gebraucht, um damit die glückliche, messianische Zeit zu schildern, Jer. 50, 11. Feinde werden auch mit Garben verglichen, die auf die Dreschtenne hingebracht werden, um daselbst den Lohn ihrer Bosheit zu erhalten, Micha 4, 12—14,

c) Die dritte Art des Dreschens geschah mit dem Dreschschlitten. Dieser bestand entweder aus etlichen Wellen, oder auch einigen ziemlich dicken Brettern, welche mit schneidigen Feuersteinen oder auch eisernen Messern besetzt waren. Diese wurden dann mit Steinen beschwert

oder es standen auch Menschen hinauf. Die Garben wurden auf der Dreschtenne 2 Fuß hoch und 6—8 Fuß breit ausgebreitet und nun fuhr man mit dem Dreschschlitten, der von Ochsen gezogen wurde, über die aufgelösten Garben hin, welche in kurzer Zeit zu Häckerlin klein zerschnitten waren. Der Dreschschlitten erscheint in der hl. Schrift mehrmals als Bild fürchterlicher Niederlagen. Nicht selten wurden auch wirklich gefangene Feinde gleich Garben auf die Erde hingelegt und der Dreschschlitten über sie hingezogen, 2 Sam. 12, 31; 2 Sam. 24, 22; Jes. 41, 15; Richt. 8, 16. Der Haufe zerschnittenen Strohs, die Spreu, Erdschollen und Getreidkörner wurden dann mit mehrzahnigen Gabeln gegen den Wind geworfen, damit die leichtern Theile weggetrieben, die Körner aber zusammen kamen. Hierauf wurden die Getreidkörner durch Siebe von dem Kothe und andern Unrathe gereiniget, was eine mühsame und vielgeschäftige Arbeit war, Luc. 22, 31. Das Worfeln ist ein Bild für die Zerstreuung eines besiegten Kriegsheeres, Jer. 13, 24; Ps. 1, 4; Luc. 3, 17. Das zerschnittene Stroh wurde theils zur Fütterung theils zum Ziegelmachen gebraucht. Die Stoppeln aber und die Spreu wurden auf dem Acker gleich verbrannt und dieß ist wieder ein Bild des schrecklichen Unterganges der Gottlosen, Matth. 3, 12. Das gereinigte Korn wurde in unterirdischen Höhlen, Scheuern genannt, die unkenntlich gemacht wurden, aufbewahrt. Später jedoch wurden auch eigene Getreidespeicher erbaut Matth. 13, 30.

§. 88. Vom Weinbau.

Des Weinbaues geschieht in der hl. Schrift frühzeitig Erwähnung 1 M. 9, 20. Palästina war stets um seiner vielen und guten Weine willen berühmt, 4 M. 13, 14, besonders gedieh der Weinbau in und um **Engaddi, Essol, Sorek, Samaria, Gilead, Sebma, Jer.** 31. 5, 48, 32, und auf dem Libanon. Die Weinstöcke erreichen im Oriente Mannsdicke und verzweigen ihre Aeste weit und breit, so daß die Bewohner Palästinas wohl recht gut unter ihnen kühlen Schatten suchen konnten, Ps. 79, 9—13. Die Beeren der Trauben erreichen nicht selten Pflaumengröße. Die Weinberge waren gerne auf Anhöhen und abhängigen, mit Terrassen versehenen Bergen angelegt, und gerne entweder mit Mauern 4 M. 22, 24 oder lebendigen Zäunen umgeben.

Häufig waren auch Thürme darin angebracht, welche so hoch waren, daß man von ihnen aus die Weinberge wohl übersehen konnte, Matth. 21, 33. Die Vorübergehenden durften soviele Trauben abpflücken, als sie zur Stillung ihres Hungers oder Durstes nothwendig hatten, 5 M. 23, 24. Die Pflege des Weinstockes ist uralt und ein Bild der Sorgfalt Gottes für seine Gemeinde, Joh. 15, 1—3. Die Zeit der Weinlese fällt in die Monate August, September und Oktober, und war bei den Hebräern äußerst fröhlich. Off. Joh. 14, 19. 20. Die gelesten Trauben wurden zur Kelter gebracht, welche sich im Weinberge selbst befand. Sie bestand aus zwei Trögen. Der obere Trog, Gath genannt, war etwa 4 Fuß tief,

8 Fuß lang und breit. Dieser steinerne, inwendig aber mit Gyps überzogene Trog hatte in der Mitte des Bodens eine vergitterte Oeffnung, durch welche der ausgetretene Traubensaft in den zweiten, in die Erde eingegrabenen Trog hineinfloß. Vier oder 5 Männer befanden sich im obern Troge und traten die Trauben aus. Dieß war eine mühsame und dabei sehr schmutzige Arbeit, weil die Trauben im Oriente gerne roth sind. Daher vergleicht Jesaias 36 C. 1—2 Christi Leiden mit dem Keltertreten. Klagl. Jer. 1, 15. Die Nachlese, Weinlese und das Keltertreten sind in der Schrift mehrmal Bilder großer Schlachten und Niederlagen. Der neugekelterte Wein kam entweder in Krüge oder in neue Schläuche, Matth. 9, 17. Der Most wurde theils so verbraucht, Act. Ap. a. 13, oder zu flüssigen Syrup eingekocht, 1 M. 43, 11.

Es wurden auch nicht alle Trauben gekeltert, sondern öfter wurden sie bloß getrocknet und in Rosinenkuchen zusammengedrückt, 1 Sam. 25, 18. In der Schrift wird des alten, Luc. 5, 39, des süßen, Act. Ap. 2, 13, des schwarzen, 1 M. 49, 12, und des rothen Weines erwähnt, Off. Joh. 14, 20.

§. 89. Vom Gartenbau.

Nach unsern hl. Religions-Urkunden pflanzte Gott selbst den ersten Garten, der um seiner Schönheit willen der Garten der Anmuth, oder Paradies genannt ist, 1 M. 2, 8. Nicht so fast um ihres Nutzens als viel-

mehr um ihrer Annehmlichkeiten willen waren die Gärten im Oriente so hoch geschätz und sind es noch immer, 2 Hohl. 4, 13. Theils zur Verrichtung ihrer Andacht, theils zu Begräbnissen, theils zum Vergnügen dienten sie, Joh. 18, 1. Da die Orientalen solche Gartenliebhaber sind, so kann es nicht auffallen, daß in der Schrift sehr viele Bilder von Gärten und ihren Bäumen vorkommen. Angenehme Gegenden heißen Gärten Gottes, Jes. 51, 3, weise und tugendhafte Männer werden mit immergrünenden, lasterhafte aber mit unfruchtbaren Bäumen verglichen, Ps. 1, 3; Matth. 3, 10. Könige erscheinen unter dem Bilde der Cedern Libanons, Es. 17, 3; eine Menge Menschen unter dem Bilde eines Waldes, Boshafte unter dem von Dornen und Hecken.

Zu den in der Schrift merkwürdigen Bäumen gehören:

1. Der Oelbaum 1 M. 8, 12. Er ist ein schöner, ansehnlicher, immer grüner Baum mit ausgebreiteten Aesten, um dessen Stamm immer neue Sprößlinge sind, weshalb er ein Bild einer glücklichen, gesegneten Ehe ist, Ps. 52, 10; 127, 3—4. Die Oelbeeren werden entweder so gegessen oder sie werden gekeltert und das Oel daraus bereitet, 1 M. 28, 18. Die ganz reifen Beere liefern das weiße, schlechtere, dagegen die noch unreifen Beere das gute oder grüne, Jungfern-Oel. Das grüne Oel wurde entweder zur Nahrung, 3 M. 21, 1—5, oder zum Salben, 1 S. 16, 1, oder zur Arznei gebraucht, Luc. 10, 24. Da Palästina reich an Oel war, 4 M. 18, 12, so machten die Israelitischen Könige den ägyptischen Pharaonen oft Geschenke und die Hebräer trieben

Handel damit. Das Matth. 26, 36 erwähnte Landhaus hatte von der Oelkelter den Namen Gethsemane Oel-Kelter.

2. Der Feigenbaum ist ebenfalls ein in Palästina sehr einheimischer, schöner und großer Baum, welcher einen sehr angenehmen Schatten bereitet. Unter demselben zu sitzen ist ein Zeichen der Ruhe und des Friedens, der nach den Propheten vorzüglich in der messianitischen Zeit herrschen wird, Mich. 4, 14. Da der Feigenbaum um die Frühlingsnachtgleiche ausschlägt, so ist es ein Zeichen des herannahenden Sommers, Luc. 21, 29; und da die Früchte vor den Blättern zum Vorschein kommen, so ist ein blätterreicher Baum ohne Feigen ein Zeichen der Unfruchtbarkeit, Matth. 21, 19. Der orientalische Feigenbaum hat dreierlei Feigen. Die Frühfeige, welche Ende Junis, die Sommerfeige, welche Ende Augusts, und die Spätfeige, welche im Spätherbste reif wird. Die Feigen werden entweder vom Baume her gegessen, oder getrocknet und in Maaßen zusammengedrückt. 1 Sam. 25, 18.

Die wilden Feigenbäume, auch Feigenmaulbeerbäume genannt, sind große, leicht zu besteigende Bäume, welche ein sehr gutes, dauerhaftes Bauholz liefern, Luc. 19, 4.

3. Die Granatapfelbäume sind mehr staudenartig und wegen ihrer schönen, ziemlich großen, wohlschmeckenden Aepfel berühmt, deren Form man bei Verzierungen hl. Gegenstände gerne anwendete, Hohl. 4, 13.

4. Die Palmbäume, früher in Palästina sehr häufig, 3 M. 23, 40, sind immer grüne, sehr hohe, schlanke, gerade Bäume, die oben durch Zweige eine Krone bilden. Sie sind ein Bild tugendhafter, Ps. 91, 13, und schöner Menschen, Hohl. 7, 7. Sie erreichen ein Alter von mehr als 200 Jahren und ihre Früchte sind die Datteln, welche

sich in 15—20 Pfd. schweren Trauben befinden, die im September und Oktober reifen, und entweder so gegessen werden, oder aus denen man den berühmten Syrup keltert. Mit Palmenzweigen mußten die Hebräer am Laubhüttenfest versehen sein, 3 M. 23, 40. Bei feierlichen Einzügen der Großen wurden Palmzweige auf die Strasse gestreut, Matth. 21, 8, und bei Johannes erscheinen sie stets als Siegeszeichen, Off. Joh. 7, 9.

5. Auch die Terebinthen sind schöne, große, immergrüne, vielbeästete und belaubte Bäume, welche ein mehr denn 1000jähriges Alter erreichen. Da aus dem alten Stamme stets wieder ein junger hervorkommt, so dienen die Terebinthen in der biblischen Topographie zur Bestimmung von Orten und Gegenden, 1 Sam. 10, 3. Das ächte Terpentilöl kommt von den Terebinthen. Diesen ganz ähnlich sind die Pistazienbäume, von denen die Pistazien-Nüsse und ein kostbares Gummi kommen.

6. Die Balsamstaude, die heut zu Tage nur mehr im glücklichen Arabien gedeiht, war früher in Gilead und an mehren Orten Palästinas einheimisch, und der Balsam aus diesem Lande war der allein bekannte und beste. In den Monaten Juni, Juli und August schwitzen ihn die Stauden aus.

§. 90. Von der Bienenzucht und der Fischerei.

An Bienen war Palästina reich. Die zahlreichen wilden Bienen bildeten ihre Stöcke in den Hecken und Bergklüften. Wie zahlreich die Bienen gewesen sein müssen, geht aus den Worten Gottes hervor, mit denen er Palästinas Fruchtbarkeit schildert und sagt: Es ist ein

Land, wo Milch und Honig fließt, 2 M. 3, 8. Wilder Honig war darum auch die Nahrung der Armen, Matth. 3, 4. Später aber wurden die Bienen, welche gereizt sehr böse sind, 5 M. 1, 44, künstlich gepflegt, weil die Bewohner das Honig vielfältig gebrauchten und auch bedeutenden Handel damit trieben, Ez. 17, 17.

Die Fische gehörten, wie man aus den biblischen Nachrichten sehen kann, zu einer Lieblingsspeise der Hebräer. Der Jordan, der See Genesareth und das Mittelmeer lieferten ihnen dieselben in überflüssiger Menge. Die Fischer, die bald mit Angeln, bald mit Wurfeisen, bald auch mit Netzen die Fische zu fangen suchten, werden in der hl. Schrift bildlich für kluge Menschen und Eroberer gebraucht. Jer. 16, 16. Mehre Apostel trieben vor ihrer apostolischen Berufung das Fischergewerbe, Luc. 5, 4.

XXXIV. Kapitel.

§. 91. Von dem Erwerbe durch Handwerke und niedere Künste.

Der Ursprung der Handwerke und niedern Künste reicht bis in das graueste Alterthum hinauf. Tubalkain wird in der hl. Schrift als der Erfinder der meisten niedern Künste, sowie seine Schwester Naemah als die Erfinderin aller weiblichen Handarbeiten angegeben, 1 M. 4, 22. Zu den Handwerkern und niedern Künstlern, deren in der Schrift oft Erwähnung geschieht, gehören:

1. Die Arbeiter in Gold, Silber, Kupfer, Eisen und andern Metallen, welche alle Werkzeuge verfertigten, die

man zum Leben gebrauchte. Sie verstanden schon zu hämmern, zu gießen, zu schmelzen, zu glätten, zu überziehen mit Gold und Silber, zu löthen ꝛc. Besaleel und Ooliab werden in der Schrift als vorzügliche Meister genannt, 2 M. 31, 2—6.

2. Stein- und Mauer-Arbeiter, welche es in ihrer Kunst auf einen sehr hohen Grad gebracht haben müssen, wie die alten Denkmale noch beweisen, 3 K. 5 C. 6 C.; 2 K. 12, 12.

3. Die Thon-Arbeiter, Töpfer, werden in der hl. Schrift mit ihren Arbeiten öfter gebraucht, um die Zerbrechlichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen zu bezeichnen, Jes. 29, 16; 1 Chr. 4, 23. Auch die Glasur verstanden sie schon ihren Werken zu geben. Prov. 26, 23.

4. Die Zimmer- und Tischler-Arbeit wurde schon zu Mosis Zeit von eigenen Personen getrieben, 2 M. 35, 30—35, Mark. 6, 3.

5. Auch die Ziegel-, Korb- und Lederarbeiten werden in der Schrift mehrmal erwähnt.

6. Die Färberei wurde im hohen Grade getrieben, wie man aus den beliebtesten Farben sehen kann.

7. Die Weberei, welche die Juden in Aegypten lernten, wurde von den Männern, noch mehr aber von den jüdischen Frauen getrieben, 1 M. 41, 42; 2 K. 18, 17.

8. Auch mit der Bunt- und Goldwirkerei waren die Juden vertraut, M. 21, 1.

9. Ebenso verstanden sie die Kunst, Steine zu schneiden, Elfenbein zu verarbeiten, 2 M. 28, 9, Salben und Räucherwerk zu bereiten, 1 K. 8, 13.

XXXV. Kapitel.

§. 92. Von dem Erwerbe durch Handel.

Aus mehren Gründen konnte der Handel bei den Hebräern nie recht gedeihen, sondern beschränkte sich größtentheils nur auf Absetzung der Landesprodukte, Ez. 27, 13. Die Handlungsverbindungen, in denen David und Salomon mit ausländischen Völkern standen, währten nur so lange, als sie im Besitze der beiden Häfen **Elath** und **Eziongeber** am arabischen Meerbusen waren, 3 K. 9, 17; 4 K. 8, 20. Der Hafen von Joppe hatte mehr Wichtigkeit für die Ausländer als für die Inländer. Die eigentlichen Handels-Völker der alten Zeit waren die Phönizier, Aegyptier, Nabathäer und einige Stämme am arabischen Meerbusen. Für den hebräischen Handel sind wichtig die Maße, Gewichte und Geldsorten.

I. Maße.

1. Die Längenmaße, entlehnt von der Höhe des menschlichen Körpers und seinen Gliedern.
   a. Fingerbreite, Jer. 52, 21;
   b. Handbreite, Jer. 52, 21;
   c. Spanne, 2 M. 28, 16;
   d. Elle, vom Ellbogen bis zur Hand-Wurzel
   e. Gomer, Länge des Arms.
   f. Das Rohr, 6 Ellen.
2. Hohle Maße, und zwar **a.** für flüssige, **b.** für trockene Körper.
   a. Für flüssige Körper:

1. Bath, das größte Maß, 3 K. 7, 26, Joh. 2, 6,

hielt eine attische Amphora, 432 Eierschalen, 72 Sextarien, 2022 pariser Kubikzoll.

2. Chin, 3 M. 23, 13, der sechste Theil eines Bath, also 72 Eierschalen, 21 Sextarien, 337 pariser Kubikzoll.

3. Log, 3 M. 14, 10, der zwölfte Theil eines Chin, oder 6 Eierschalen, 1 Sextarion, $28\frac{1}{12}$ pariser Kubikzoll.

b. Für trockene Körper:

1. Chomer, 3 M. 27, 16, auch Cor genannt, 1 K. 4, 22. Es enthielt 10 Bath, 4320 Eierschalen, 30 Sextarion, 20220 pariser Kubikzoll.

2. Lethek, Hos. 3, 2, die Hälfte von Chomer, 2160 Eierschalen, 10110 pariser Kubikzoll, 5 Epha.

3. Epha, Richt. 6, 19, 432 Eierschalen, 674 paris. Kubikzoll.

4. Sea, 1 M. 18, 6, $\frac{1}{3}$ Epha, 144 Eierschalen, 674 paris. Kubikzoll.

5. Omer, 2 M. 16, 36, der zehnte Theil des Epha, $202\frac{1}{5}$ pariser Kubikzoll.

6. Kab, 4 K. 6, 25, $\frac{1}{6}$ Sea, $112\frac{1}{3}$ pariser Kubikzoll.

7. Komez, eine Handvoll, 3 M. 2, 2.

8. Phuna, ein unbestimmtes Maß.

9. Modius, Matth. 5, 15; Mark. 4, 21; Luc. 11, 33, betrug ein Drittel der Amphora, oder $\frac{1}{3}$ eines Kubikfußes, oder 1301 pariser Kubikzoll.

II. Gewichte.

Zu den in der hl. Schrift erwähnten Gewichten gehören:

1. Gera, 2 M. 30, 13, der 20. Theil des Schekel, eine Johannisbrod-Bohne, von denen 18=87 bis 88 Pariser Gran.
2. Schekel, 2 M. 30, 13, enthielt 20 Gera oder 1 Loth Silber, 4 Drachmen Apotheker Gewicht.

In der hl. Schrift wird auch noch ein Schekel des Heiligthums, 2 M. 30, 13, und ein königl. Schekel erwähnt.

3. Maneh, 3 K. 10, 17, enthielt 100 Schekel.
4. Talent, 2 M. 38, 26, enthielt 3000 Schekel oder 30 Minen.
5. Beka, 2 M. 38, 26, die Hälfte des Schekel.

III. Geldsorten.

In der hl. Schrift werden folgende Geldsorten erwähnt:

1. Kesita, das älteste Geldstück, dessen Werth nicht bestimmt werden kann, 1 M. 33, 19.
2. Der dreifache Schekel, wahrscheinlich vom gleichen Werthe. Der Schekel von ungemünztem Silber mag 26 kr. 3 pf., der von ungemünztem Golde aber 5 fl. 21 kr. nach unserem Gelde betragen haben.
3. Das Silbertalent, 2 M. 38, 25, mag 1837 fl. 30 kr., das Goldtalent aber 22050 fl. betragen haben, 3 K. 9, 14.

Während des babylonischen Exils lernten die Juden chaldäische und persische Münzen kennen.

Von diesen wird in der hl. Schrift Darkemon oder Adarkemon, im Werthe von beiläufig 8 fl., erwähnt.

Von den griechischen Münzen finden sich in der hl. Schrift nachfolgende erwähnt:

1. Die Drachme, eine Silbermünze, 2 M. 4, 19, deren Werth 12 kr. betragen haben mag.
2. Die Doppeldrachme, im Werthe von 24 kr., welche jeder erwachsene Jude jährlich zum Tempel zahlen mußte, Matth. 17, 24.
3. Der Stater, der 4 Drachmen, somit 48 kr. galt, Matth. 17, 26.
4. Die attische Mine, welche 100 Drachmen an Gewicht enthielt, Luc. 19, 13.
5. Das attische Talent, welches 6000 Drachmen, oder 1200 fl. betrug, Matth, 18 23.
6. Das Lepton, die kleinste Münze, im Werthe unseres Pfenniges, Mark. 12, 42.
7. In der Makkabäischen Zeit wurden silberne und kupferne Schekel, Silberlinge geprägt. Der silberne Schekel mag ungefähr 30 kr., der kupferne aber 3 kr. gegolten haben.

In der Zeit der Römerherrschaft wurden die Juden noch mit folgenden Münzen bekannt:

1. Denar, eine Silbermünze im Werthe von etwa 12 Kreuzer, Matth. 22, 19; Joh. 12, 1.
2. As, eine Kupfermünze im Werthe von etwa 1 Kreuzer, Matth. 10, 29.
3. Quadrans eine Kupfermünze im Werthe von etwa 1 Pfennig, Matth. 5, 26.

Zweiter Abschnitt.

Von den Sitten der Familie und des gesetzlichen Umgangs.

Erste Abtheilung.

Von den Sitten und Gebräuchen im Kreise der Familie.

§. 93. Von der Wahl der Braut und den Ehehindernissen.

Die Wahl der Braut hing bei den Hebräern von den Vätern und in deren Ermangelung von den Müttern ab, welche die Verehelichung ihrer Kinder unter sich ausmachten, ohne daß die Betheiligten einander gesehen haben oder miteinander reden konnten, 1 M. 21, 21; 24, 50. Den Brüdern der Braut ward jedoch gestattet, ein bedeutendes Wort zu reden 1 M. 34, 7. Die Wahl der Braut ward durch folgende Gesetze beschränkt:

1. Die Ehen zwischen sehr nahen Verwandten waren verboten. Dieses Verbot erstreckte sich nach 3 M. 18, 7 — 18 und 20, 11 — 20 auf alle Grade der geraden Linie bis in den zweiten Grad der Seitenlinie.

2. Nach 2 M. 34, 15 und 5 M. 7, 3 soll keine Ehe zwischen Hebräern und Kanaanitern geschlossen werden. Mit andern Völkern konnten sie nur unter der Bedingung geschlossen werden, wenn das Weib die jüdische Religion annahm.

3. Die Priester durften keine Gefallene, keine Buhlerin, keine von ihrem Manne geschiedene Frau heirathen und der hohe Priester nur eine jüdische Jungfrau, 3 M. 21, 7. 3 M. 21, 13.

4. Die Töchter, wenn sie Erbtöchter waren, durften nur einen ledigen Mann aus ihren Stamme und aus ihrer Familie heirathen, 4 M. 27, 1—9; Math. 1, 16; Luc. 2, 4.

§. 94. Von dem Eheverlobnisse, dem Kaufe der Braut, der Hochzeit und den Kebsweibern.

1. Der Ehevertrag bestand in einem Vertrage zwischen dem Vater des Bräutigams und dem Vater und den leiblichen Brüdern der Braut und wurde Anfangs mündlich, später aber schriftlich bestimmt, Ez. 16, 8; Malach. 2, 14; Tob. 7, 15. Von der Zeit des Eheverlobnißes bis zur wirklichen Verehelichung verfloß mehre Zeit, nicht selten 10—12 Monate. Während dieser ganzen Zeit hieß die Braut schon Weib und wurde im Falle der Untreue wie ein Weib behandelt.

2. Bei dem Eheverlobniße wurde auch der Kaufpreis der Braut und die Geschenke bestimmt, welche dem Vater der Braut und ihren Brüdern zufielen. Der Preis war sehr verschieden, vielleicht von 30—50 Schekel, 5 M. 22, 29. Im Falle der Armuth konnte man auch durch längere Dienstleistung die Braut verdienen wie Jakob, 1 M. 29, 20; 27. Da die Frauen auf diese Weise gleich einer Waare ver= und erkauft wurden, so war und ist ihr Loos im Oriente noch sehr unglücklich. Erst das Christenthum erhob die Frau zu ihrer ursprünglichen Würde, Ep. ad Eph. 5, 25. Viele, besonders Reiche verschenkten auch ihre Töchter. Diese geschenkten Frauen genossen ein höheres Ansehen und hatten auch eine bessere Behandlung. So bekamen Abraham 1 M. 11, 29; Isak 1 M. 24, 51; und David 1 M. Sam. 18, 27 ihre Gemahlinen umsonst.

3. Kam der Hochzeittag, dann wurde die Braut gebadet, aufs Schönste gezieret, **Ep. ad Eph.** 25, 26, gekrönt, Hohl. 4, 8, verschleiert, 1 M. 29, 25, und wartete, von Gespielinen, die Lampen trugen, Matth. 25, 1, begleitet, bis in der Nacht ihr Bräutigam kam, und sie in Begleitung von Jugendfreunden, die auch mit Lampen versehen waren, in das Haus seines Vaters abholte, Matth. 9, 15. Auf dem Wege dahin ertönte Freudengesang, Richt. 7, 14; **Jer.** 7, 34. Im Hause des Vaters des Bräutigams ward ein fröhliches Mahl bereitet, die jungen Eheleute gesegnet, 1 M. 24, 60, Tob. 7, 15 und nach Vollzug der Ehe wurden die Hochzeitsfeierlichkeiten noch mehre, 7—8 Tage fortgesetzt, Richt. 14, 12: 1 M. 29, 27. Die angegebenen Hochzeitsfeierlichkeiten kommen in der hl. Schrift vor unter folgenden Ausdrücken: In das Haus führen, seine Frau nehmen, in das Haus eingehen, zusammenkommen, Matth. 1, 18. 20, 24. 1 M. 24, 67.

Hatte die Braut ihre jungfräuliche Krone verloren, so konnte sie der Bräutigam ihren Eltern zurückschicken oder bei Gericht anzeigen. In diesem Falle wurde sie gesteiniget, 5 M. 22, 20, 21. War es aber eine bloße Lüge, dann verfiel ein solcher in folgende Strafe:

1. Bekam er 40 Schläge;
2. Mußte er dem Vater der Braut 100 Schekel geben, und
3. Konnte er der Braut nie mehr einen Scheidebrief geben. 5 M. 22, 13—21.

4. Neben den rechten und wahren Frauen konnten sich die Hebräer auch noch Nebenfrauen nehmen und die Väter konnten ihren erwachsenen Söhnen solche geben.

Bei derlei Verehelichungen waren keine Feierlichkeiten. Das Loos dieser Kebsweiber war aber noch weit trauriger.

§. 95. Von dem ehelichen Segen, Geburt, Wochenbett und Wochenstube.

1. Der eheliche Segen ist den Eheleuten immer angenehm; den Hebräern aber war er doppelt angenehm, theils um der göttlichen Verheißungen, 1 M. 15, 5, theils um des Einträglichen willen. Kinderlose Frauen wurden gleich unfruchtbaren Bäumen verachtet, weßhalb sie durch natürliche und übernatürliche Mittel Kinder zu erhalten suchten, 1 M. 30, 15; Hohl. 7, 13; selbst durch Sklavinen suchten sie Kinder zu erhalten, 1 M. 16, 1—3. Wehemütter oder Hebamminen waren wohl lange gar nicht, indem die Mütter ihren Töchtern und Nachbarinen einander beistanden. Uebrigens geschieht der Wehemütter frühzeitig schon Erwähnung, 1 M. 35, 17. Ward das Kind geboren, wurde es gewaschen, mit Salz eingerieben und in Windeln eingewickelt, Ez. 16, 4. Dann nahm es der Vater auf seinen Schoos und erklärte es dadurch als sein Kind, 1 M. 50, 22. Auch die kinderlosen Frauen ahmten die Sitten ihrer Männer nach und nahmen die Kinder ihrer Sklavinen auf ihren Schoos, 1 M 16, 2. Der Geburtstag des Kindes, besonders wenn es ein Knabe war, wurde jährlich festlich begangen, 1 M. 40, 20.

3. Bei der Geburt eines Knaben mußte die Wöchnerin 7 Tage Wochenbett und 33 Tage Wochenstube, bei der Geburt eines Mädchens aber 14 Tage Wochenbett und 66 Tage Wochenstube halten, 3 M. 12, 1—6. Nach Ablauf dieser Zeit mußte sie zum hl. Zelt oder zum Tempel kommen und ein jähriges Lamm, oder im Falle der

Armuth zwei junge oder zwei Turteltauben darbringen, eine zum Brand- und eine zum Sündeopfer, 3 M. 12, 6—8.

§. 96. Von der Beschneidung, Benennung und Erziehung des Kindes.

1. Die Beschneidung, uralt, wahrscheinlich ägyptischen Ursprungs, und eingeführt, um entweder eine im Oriente gefährliche Männer-Krankheit entfernt zu halten oder sie leichter heilen zu können, wurde von Gott zum Zeichen des Bundes zwischen ihm und den Nachkommen Abrahams gesetzt, und war ein Vorbild der Taufe im N. Test., bei welcher die geistige Krankheit der Sünde gehoben und die Vorhaut des Herzens beschnitten werden soll. 1 M. 17, 10—14. Zur Zeit Christi wurden die Knaben am achten Tage beschnitten, und überkamen dadurch alle Rechte und Verpflichtungen, die das alte Gesetz gab und auferlegte.

2. Die Benennung erfolgte in den frühesten Zeiten sogleich bei der Geburt und ging entweder vom Vater oder von der Mutter, 1 M. 4, 1; 25, oft mit Zuratheziehung von Verwandten, Freunden und Nachbarn vor sich; später aber wurde sie mit der Beschneidung verbunden. Luc. 1, 59. Die Namen waren alle von Bedeutung. Bald waren es Zärtlichkeitsnamen, welche geliebte Thiere, Bäume und dergleichen bezeichneten z. B. Rachel, Lämmlein, 1 M. 29, 6; Thamar Palme 1 M. 38, 6; bald wurden sie von einer hervorstehenden Leibesbeschaffenheit der Kinder z. B. Esau behaart 1 M. 25, 25; bald von merkwürdigen Umständen vor, bei oder kurz nach der Geburt z. B. Isak, Lacher 1 M. 18, 12;

21, 6; Jakob Fersenhälter 1 M. 25, 25; Moses aus dem Wasser gerettet, 1 M. 2, 10; ferner von Wünschen, die sich an die Neugebornen knüpfen z. B. Noach 1 M. 5, 29 Tröster; Gad Glück 1 M. 30, 11, und endlich von einer nähern Beziehung zu Gott hergenommen, wie die vielen mit El, Eli, Jo, Jahu (Gott) zusammengesetzten Eigennamen anzeigen. Oefter zielten die Namen prophetisch auf die Zukunft, Matth. 1, 22. Gerne wurden auch die Namen geändert, aber nur bei wichtigen Umständen, 2 M. 3, 20. Zu ihren hebräischen Namen nahmen die Juden in späterer Zeit auch noch griechische an, die entweder dasselbe oder ähnliches aussagten, Joh. 11, 16. Auch kleine Genealogien wurden öfter beigesetzt, Luc. 3, 23—38.

3. Nach der Entwöhnung, die manchmal nach 30—36 Monaten erfolgte, blieb der Knabe bis ins 6. Jahr im Harem oder Frauengemache. Bei der Entwöhnung war ein Familienfest, 1 M. 21, 8; 1 Sam. 1, 22. 24, und dann übernahm der Vater die Erziehung seines Sohnes. Durch Parabeln und Lehrgedichte machte er ihm die Geschichte seines Volkes und die Wohlthaten bekannt, welche ihm Gott vom Tage der Auserwählung her erwiesen hat. Dann unterrichtete er ihn früher in der Landwirthschaft, später auch in den Gewerben. Die Mädchen blieben immer im Harem, und wurden von den Müttern sorgfältig verwahrt und in allen nöthigen Handarbeiten unterrichtet.

§. 97. Von den Gebräuchen bei Tod und Bestattung.

Das Leben betrachteten die Hebräer als eine Wanderung durch dieses Leben, 1 M. 47, 9, Ps. 38, 13, und den Tod als das Ende dieser Wanderschaft, als eine Einkehr bei ihren Voreltern, 1 M. 5, 24. Für „Sterben" hatten sie daher verschiedene Worte: Bei seinen Vätern oder seinem Volke versammelt oder beherbergt werden, 1 M. 25, 8, auch zu seinen Vätern entschlafen, und nicht mehr sein, 1 M. 42, 13. Oefters wird der Tod auch als Jäger mit Wurfspießen, Netz, Schlingen und Fallstricken dargestellt, Ps. 18, 6. 7. Auch als schrecklicher König der Unterwelt erscheint er, vor dem alle Menschen versammelt werden. Sein Reich ist der Scheol, Jes. 38, 10, in welchen die Guten alt und lebenssatt, die Gottlosen aber unvermuthet und mit Gewalt hinabgestürzt werden, 1 M. 25, 8; Ps. 54, 24. Auch als Engel erscheint er mit dem Todesbecher in der Hand, Matth. 16, 28. Die Versammlung im Scheol erscheint bald unthätig und mit Finsterniß bedeckt, Ps. 6, 6, bald herrscht dort tiefe Ruhe, Jes. 14, 9.

Nach dem Tode drückten entweder die Kinder oder die nächsten Anverwandten dem Verstorbenen die Augenlieder zu und erwiesen ihm so die letzte Ehre und den letzten Liebesdienst, 1 M. 46, 4. Dann wurde die Leiche gewaschen, Act. Ap. 9, 37, und entweder gleich beerdigt, Act. Ap. 5, 6. 10, oder eine Zeit in das Oberzimmer hinaufgebracht, Act. Ap. 9, 37. Später ward es üblich, die Leichen mit oft kostbaren Spezereien zu belegen und einzubalsamiren und in feine Tücher einzuwickeln, Matth.

27, 59. Diese ganze Bereitung war Geschäft der nächsten Anverwandten, Act. Ap. 9, 37. Kein übliches Leichenbegängniß zu bekommen und unbeerdigt zu bleiben, galt als der größte Schimpf und Schmach, Ez. 29, 5; Jer. 7, 33. Die Beerdigung aber, die in der frühesten Zeit einige Tage nach dem Tode, 1 M. 23, 2—4, zur Zeit Christi aber allsogleich nach dem Tode vorgenommen worden zu sein scheint, Act. Ap. 5, 6. 10, besorgten die Anverwandten, bei Vornehmen die Sklaven, bei Lehrern die Schüler, Mark. 6, 29; Matth. 27, 59. Die Leidtragenden begleiteten die Todtenbahre, die bei Vornehmen prächtig war, sowie die Klageweiber, welche für Bezahlung ein ungeheures Klagegeschrei erhoben, das mit Musik begleitet wurde, Jer. 9, 17; Matth. 9, 23. Das Begraben der Todten war in späterer Zeit ein großer Liebesdienst, Tob. 1, 12—19.

§. 98. Von den Gräbern.

Die Gräber lagen in der Regel außer den Städten, Flecken und Dörfern und gerne in angenehmen Gegenden unter belaubten Bäumen und in schattenreichen Gärten. Die Gräber, besonders der Vornehmen, waren gewöhnlich unterirdische Grüfte oder Höhlen. Sie waren entweder von Natur, oder wurden ausgegraben oder in Felsen eingehauen, Joh. 11, 38; Matth. 8, 38; Luc. 23, 53. Entweder gingen sie in die Tiefe, oder liefen horizontal in den Felsen hinein. Die größern Gräber hatten gerne 7 Kammern in der Tiefe, deren jede mit einer steinernen Thür verschlossen war. Andere Gräber hatten nur am Eingange eine Thür, und in Ermangelung einer eigent-

lichen Thür wurde der Eingang durch einen Stein gehindert, der weggelehnt oder gewälzt wurde, Mzath. 28, 2; Mark. 16, 3. 4. Die Grabthüren und Grabsteine wurden im Monate Adar (März) mit Kalk übertüncht, damit die Vorübergehenden sich vor Verunreinigungen in Acht nehmen konnten, obwohl es auch unbezeichnete gab, Luc. 11, 44; Matth. 23, 29. Oefter und besonders bei Reichen wurden die Gräber auch verziert und geschmückt, Matth. 23, 29. Das Verbrennen der Leichen fand Anfangs nur bei Missethätern statt, 1 M. 38, 24, wurde aber im Verlaufe häufiger und hörte nach dem Exile wieder ganz auf, 2 Chr. 16, 14.

§. 99. Von den Aeußerungen der Trauer.

Die Trauer dauerte viele, 8, 30, selbst auch 70 Tage. Die Aeußerungen der Trauer, die bei den Orientalen überhaupt stark, laut, heftig und manigfach waren, sind:

1. Das Zerreißen der Kleider, 1 M. 37, 34, bald des Ober- bald des Unterkleides, bald beider zugleich, Esdr. 9, 3, vorzüglich an der Brust.

2. Das Anziehen des Trauerkleides, Sack genannt, 2 M. 37, 34.

3. Das Ablegen der Kopfbedeckung und der Sandalien, sowie Verhüllung des Kinnes mit dem Oberkleide, Ez. 24, 17.

4. Ausraufung des Hauptharres und Abscheeren des so hochgeschätzten Bartes, Jer. 41, 5.

5. Unterlassung der gewöhnlichen Körperpflege und

Bestreuung des Hauptes mit Koth, Staub und Asche, 2 K. 13, 19.

6. Das Schlagen mit den Händen auf den Kopf, die Brust oder die Hüfte, das Stampfen mit den Füßen, das Zerkratzen des Angesichtes, das Sichwälzen auf dem Boden oder im Staube. Nach der Beerdigung gaben die Freunde des Verstorbenen den Leidtragenden ein Trauermahl, Brod der Schmerzen und Becher des Trostes genannt. In den letzten Zeiten des jüdischen Staates mußten aber die Leidtragenden selbst das Todtenmahl geben, was vielen Familien verderblich wurde.

Zweite Abtheilung.

Von den Sitten und Gebräuchen im geselligen Umgange.

---

§. 100. Von den gewöhnlichen und öffentlichen Ehrenbezeugungen.

Zu den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen gehörte:

1. Der Gruß, der sowohl beim Begegnen als auch beim Abschiednehmen gebraucht wurde, Job. 1, 11. Die in der Schrift gewöhnlichen Grußformeln sind: sei gesegnet von Gott, der Segen des Herrn sei über dir, der Herr sei mit dir, der Friede sei mit dir; bei Vornehmen und Königen auch „es lebe“, Dan. 2, 4. Im neuen Test. „sei gegrüßt“, Matth. 26, 49.

2. Mit dem Gruße oder dem Segenswunsche waren auch noch mehre Ceremonien verbunden. Der Grüßende

legte seine rechte Hand auf die linke Brust und verneigte gravitätisch das Haupt. Dann folgte die Umarmung und ein wechselseitiger Kuß. War dies vorbei, dann folgte die Nachfrage nach dem gegenseitigen Befinden, das wahrscheinlich wie noch heut zu Tage mehrmal wiederholt wurde. Da der Gruß mit so vielen Umständlichkeiten verbunden war und auf diese Weise viele Zeit forderte, wurde den Eilboten untersagt, auf dem Wege jemanden zu grüßen oder den Gruß zu erwiedern, 4 K. 4, 29; Luc. 10, 4.

3. Begegnete der Hebräer einem Vornehmen, so verneigte er sich beim Gruße tief, 1 M. 23, 7, oft bis zur Erde, küßte ihm den Saum seines Kleides, oder die Knie oder selbst die Erde. Die verschiedenen Verbeugungen werden ausgedrückt durch das Haupt neigen, den Oberleib neigen, niederknien, auf die Erde niederfallen.

4. Vor den Vornehmen standen die Hebräer auf, sowie auch vor Alten, 3 M. 19, 32, und stiegen von ihren Lastthieren ab, 1 M. 24, 64. Im Gespräche sprach der Niedere von sich in der dritten Person und nannte sich Knecht, den Vornehmen aber seinen Herrn, 1 K. 3, 10.

Zu den öffentlichen Ehrenbezeugungen, welche im Oriente nur den Großen und Vornehmen widerfahren, gehören:

1. Der jauchzende Zuruf des Volkes mit Musik, 3 K. 1, 39. 40; Matth. 21, 9.

2. Das Belegen des Weges mit Teppichen und Kleidern, so daß nur ein schmaler Weg zum Reiten oder Fahren übrig blieb, Matth. 21, 8.

3. Das Bestreuen des Weges mit Blumen und Baumzweigen, Matth. 21, 8.

4. Das Erleuchten des Weges mit Fackeln bei nächtlichen Einzügen, 2 Makk. 11, 22.

5. Das Entgegengehen und Begleiten, Matth. 21, 9.

§. 101. Von den Besuchen und den damit verbundenen Geschenken, den Unterhaltungsplätzen und Bädern.

Zu den Ehrenbezeugungen gehörten im Oriente von jeher die Besuche, welche wechselweise einander abgestattet werden. Der vornehme Besucher wurde vom Hausherrn in das Haus eingeführt, ihm Wasser zum Fußwaschen gereicht, und mit guten Speisen und Getränken bewirthet, wie es noch heut zu Tage im Oriente der Fall ist, Luc. 7, 44. 45. 46.

Mit den Besuchen waren immer Geschenke verbunden, die aber bald in Nothwendigkeit übergingen. Die Geschenke, die nicht selten gefordert, und wenn sie für zu geringfügig betrachtet wurden, gar zurückgeschickt wurden, Malach. 1, 8, bestanden in Silber, Gold, schönen Stoffen, Kleidern und werthvollen Dingen. Geschenke durften selbst Propheten in der früheren Zeit annehmen, aber nicht mehr in der spätern, wo falsche Propheten auftraten und die Geschenke als Nahrungszweige betrachteten. Geschenke an Richter und Zeugen waren verboten, 2 M. 23, 8. Bei Ueberbringung der Geschenke herrschte wie noch jetzt eine große Pracht. Jeder Sklave und jedes Lastthier trägt nur ein Stück, und wenn es auch noch so

unbedeutend ist, so daß man von der Größe des Zuges wohl auf die Menge, aber nicht auf den Werth der Geschenke schließen kann, 4 K. 8, 19.

Die eigenen Ergötzungshäuser fehlten den alten Hebräern. Ihre gewöhnlichen Unterhaltungsplätze waren ihre Feigenbäume, ihre Weinstöcke und die Stadtthore, wo sie sich in ernsten und einsylbigen Gesprächen unterhalten zu haben scheinen, Prov. 6, 12. 13; Klagl. 6, 14. In Gesprächen, wo sie gleich den heutigen Orientalen die Gestikulationen mieden, Prov. 6, 12. 13, scheinen sie sehr nachgiebig gewesen zu sein; denn als die heftigsten Ausdrücke der Mißbilligung erschienen in späterer Zeit folgende: Satan, Gegner, Rakka, (Anspuckwürdiger) und Nabal, (Thor, Gottesläugner). Brachte einer etwas Ungeziemendes vor, so hieß es nur „es ist genug", 5 M. 3, 26; Luc. 23, 38.

Das Baden ist im Oriente aus diätischen Rücksichten nothwendig, den Hebräern waren aber die häufigen Abwaschungen und Reinigungen auch noch durch das mosaische Gesetz als eine symbolische Handlung, die innere Reinigkeit der Seele sinnbildend, vorgeschrieben. Sie badeten nicht blos in den Flüssen, sondern die vornehmen Juden hatten privat Bäder, obwohl es bald auch öffentliche gab, z. B. in Tiberias, in Gadara, in Kallirhoe rc.

§. 102. Von den Zeiten des Essens und den damit verbundenen Umständen.

Zwei Mahlzeiten des Tages werden in der Schrift erwähnt, das Mittags- und Abendmahl, Luc. 14, 12. Das Mittagsmahl glich unserm Frühstücke, das Abendmahl

war die eigentliche Mahlzeit wie noch jetzt in südlichen Ländern, Marc. 9, 21; Joh. 12, 2. Vor jeder Mahlzeit war die Handwaschung üblich, da man mit bloßen Händen die Speisen nahm, Luc. 11, 38; Matth. 15, 2. Ein kurzes Tischgebet wird schon 1 Sam. 9, 13 erwähnt, welches in späterer Zeit vor und nach dem Essen verrichtet wurde, Matth. 26, 22; Mark. 14, 26; 1 Tim. 4, 4. Eine strenge Rangordnung wie bei den Aegyptiern 1 M. 43, 32—33, mag wohl bei den Hebräern in der frühesten Zeit nicht stattgefunden haben; jedoch finden wir Spuren von ihr, 1 Sam. 9, 22. Die Pharisäer liebten es sehr, bei Gastmahlen die ersten Plätze einzunehmen, Luc. 14, 7. Wenn die Hebräer an heidnischen Mahlzeiten nicht Antheil nehmen konnten um ihrer Speisegesetze willen, so gingen die Pharisäer in ihrer Scheinheiligkeit noch weiter, und wollten auch nicht an jüdischen Mahlzeiten Theil nehmen, wenn sie wußten, daß auch Publikanen und große Sünder geladen seien, Matth. 9, 11. Bis zum babyl. Exile pflegten die Hebräer beim Essen mit verschränkten Beinen auf dem Boden zu sitzen; nach demselben aber ward auch bei ihnen die persische Sitte eingeführt, beim Essen zu liegen. Die Vornehmen hatten kostbare, oft elfenbeinene, eine Spanne hohe Divane, welche aber so breit waren, daß ein Mann seiner ganzen Länge nach darauf liegen konnte. Sie waren so lang, daß drei Männer bequem neben einander liegen konnten. Der zweite lag so, daß er seinen Hinterkopf dem Gesichte des ersten zukehrte, der dritte dem zweiten, so daß der zweite im Schooße des ersten, und der dritte im Schooße des zweiten so zu sagen zu liegen kam, Luc. 7, 36; Joh. 13, 23. Alle drei lagen auf der linken Seite und unterstütz-

ten mit der linken Hand das Haupt. In jedem größern Speisesaale standen drei solche Divane, weßhalb er Triklinium hieß. Der Speisemeister, eine vornehme Person des Hauses, hieß **architriclinus**, Joh. 2, 9. Der mittlere Platz auf dem mittlern Divan war der vornehmste, der von den Pharisäern gesucht wurde, Luc. 14, 7.

Bei den alten Hebräern war es auch Sitte, jedem Gaste seine eigene Portion aufzusetzen, die vervielfältigt und vergrößert wurde, je nachdem man einen Gast ehren und auszeichnen wollte, 1 M. 43, 34; 1 Sam. 1, 4. Auch die Getränke wurden jedem Gaste in Bechern eigens gereicht. Zur Zeit Christi pflegten die Pharisäer die Getränke zu seihen, um durch nichts verunreinigt zu werden, Matth. 23, 24. Der Becher erscheint in der hl. Schrift oft als Bild, und bezeichnet dann das Loosantheil oder Schicksal, Ps. 15, 5; Ez. 23, 31—34. Während des Mahles standen Sklaven vor dem Angesichte ihrer Herren und mußten auf den ersten Wink die Geschäfte verrichten. Daher heißt in der Schrift: Vor dem Herrn stehen oder wandeln, soviel als, dem Herrn eifrig dienen, 1 M. 5, 22.

Gastmahle wurden bei den Hebräern gehalten bei der Entwöhnung eines geliebten Kindes, 1 M. 21, 8; bei Bündnißen, 1 M. 31, 54; bei Hochzeiten, 1 M. 29, 22; beim Abschiede von Verwandten, 1 M. 31, 27; am jährlichen Geburtstage, 1 M. 40, 20, bei der Schaafschur, 2 Sam. 13, 27 und bei Leichenbegängnissen, Jer. 16, 7, 8. Die Mahlzeiten erhielten von Gott durch Moses eine religiöse Weihe, 5 M. 12, 4—19. Von den zweiten Erstlingen der Thiere und der Gartenfrüchte mußten sie Opfer und Opfermahlzeiten halten und hiezu Leviten, Sklaven beiderlei Geschlechts, Arme, Wittwen und Wai-

sen einladen. Wohl hielten die Juden zur Zeit Christi viel auf diese Opfermahlzeiten und glaubten, sich bei Gott dadurch angenehm zu machen, obwohl sie nur Vornehme und Reiche dazu einluden. Christus schärfte ihnen aber ein, nicht diese, sondern die Armen einzuladen, Luc. 14, 12. Die Gäste wurden durch die Knechte eingeladen, oder gerufen und vielleicht zu gehöriger Zeit auch abgeholt. Matth. 22, 1—13. Angekommen im Hause des Gastgebers wurden sie gesalbt, Luc. 7, 46, wurde ihnen Wasser zum Hände- und Fußwaschen gereicht, Luc. 7, 44, 11, 38, und ihnen die gehörigen Plätze angewiesen. Die Pracht der Gastmahle zeigte sich in der Größe, Menge und Güte der Speisen und Getränke, in der Menge der Gäste und in der Pracht der Eß- und Trinkgeschirre. Die Gastmahle wurden oft zu sehr in die Länge gezogen und nicht selten wurde dem Guten zu viel gethan, Js. 5, 11. Ernsthafte, muntere und witzige Reden würzten das Mahl, bei dem auch Musik und Tanz nicht fehlten, Richt. 14, 14; Mtth. 14, 6. Die Gastmahle sind um der Freude und Munterkeit, die in der Regel dabei herrscht, in der Schrift mehrmal ein Bild der Freuden in der mesianischen Zeit hier und jenseits, sowie die Ausschließung davon ein Bild des Elendes und der Verstoßung, Matth. 8, 11.

§. 103. Von der Gastfreiheit und dem Verhalten der Hebräer gegen Fremde, Arme und Bettler.

Die Gastfreiheit findet sich schon im patriarchalischen Zeitalter als eine gewissenhaft geübte Tugend, die durch das mosaische Gesetz noch einen religiösen Charakter er-

hielt, 1 M. 18, 3; 3 M. 19, 33. Nur in späterer Zeit schlich sich bei den Juden durch die schiefen pharisäischen Gesetzesdeutungen der Fremdenhaß im hohen Grade ein. Für die Armen war durch die menschenfreundlichen mosaischen Gesetze hinlänglich gesorgt. Nach dem Gesetze gehörte ihnen die Nachlese von den Feld-, Wein- und Baumfrüchten, die auf dem Felde vergessenen Garben, die Winkel der Aecker, die Früchte des Brachjahres. Dann war es auch gesetzlich geboten, bei den Gastmahlen die Armen einzuladen, Luc. 14, 12. Darum konnte es wenig Arme und Bettler geben. Erst unter David werden solche erwähnt, Ps. 108, 10. Jedoch mit steigendem Luxus mehrten sich auch diese Unglücklichen, weßhalb ihrer im neuen Testamente mehrmal erwähnt wird, Mark. 10, 46 Luc. 16, 20; Act. Ap. 3, 2, Heut zu Tage bitten die Bettler um Almosen, indem sie auf einem Horn oder Blasinstrument blasen, Matth. 6, 1.

Dritter Abschnitt.

Von den das Familienleben veredelnden Wissenschaften und höhern Künsten.

Erste Abtheilung.

Von den Wissenschaften.

§. 104. Von der Geschichte und Genealogie.

Die merkwürdigen Ereignisse wurden in den ältesten Zeiten durch bedeutungsvolle Namen von Personen und Gegenden, durch genealogische Annalen 1 M. 10, durch mündliche Erzählungen vom Vater auf Sohn, durch historische Lieder, 2 M. 15, Richt. 5 C. durch aufgerichtete Denksteine, 2 M. 28, 28; 32, 45; Jos. 4, 8, 1 Sam. 7, 22, durch Sprichwörter, 1 Sam. 10, 12; durch Feste 2 W. 23, 12; Ostern, 5 M. 16, 26; Pfingsten 2 M. 34. 22; Laubhüttenfest, 3 M. 23, 34—43, und religiöse Gebräuche der Nachwelt überliefert. Moses und Josue schrieben die Ereignisse ihrer Zeit selbst auf und zu den Zeiten der Könige waren eigene Notare aufgestellt, die mit Besorgung der Reichsannalen beauftragt waren, Esth. 20, 2; 3 K. 4, 3; 14, 19. Selbst Priester, Propheten und Seher befaßten sich hiemit.

Die Abfassung und Aufzeichnung genealogischer Tafeln finden wir bei allen alten Völkern und so auch bei den

Hebräern. Den Genealogieen waren gleich die bedeutenden geschichtlichen Notizen beigegeben, weßhalb auch die Geschichte Buch der Geschlechter heißt, 1 M. 6, 9; Matth. 1, 1. In den Genealogieen sind oft mehre Glieder ganz übergangen, wenn sie eben nicht wichtig waren. Den Hebräern waren sie um so interessanter, weil sie überhaupt ihre Namen aufbewahrt wissen wollten, und weil die Kenntniß der genauen Abstammung für Priester, Leviten und Nachfolger nothwendig war.

§. 105. Von der Chronologie, Geographie und Naturgeschichte.

Wenn wir auch bei den Hebräern keine eigentlichen Aeren oder Epochen haben, so vertraten doch die genealogischen Tafeln, denen größtentheils Chronologie eingeflochten ist, ihre Stelle. Wenn wir die in der hl. Schrift vorkommenden chronologischen Notizen sammeln und zusammenstellen, so bekommen wir bei weitem befriedigendere Resultate, als bei allen übrigen Völkern des Alterthums. Diese Bibelstellen sind 1 M. I. II., 5 C. 3; 5, 6; 5, 9; 5, 12; 5, 15; 5, 18; 5, 21; 5, 25; 5, 28; 7, 11; 11 10; 11, 12; 11, 14; 11, 16; 11: 18; 11, 20; 11, 22; 11, 24; 11, 26; 21. 5; 25, 26; 47, 9; 2 M. 12, 40; 1 K. 6, 1; 11, 42, 43; 14, 21, 31; 15, 2, 8; 15, 10, 24; 22, 42, 51; 2 K. 8, 17, 24; 8, 26; 9 C. 27; 11 C. 1—3; 11 C. 2, 3, 16, 21; 12 C. 1. 21; 14 C. 2, 21; 15 C. 2, 7: 15 C. 33, 38; 16 C. 2, 10; 18 C. 2; 20 C. 21; 31 C. 1, 18; 21 C. 19, 26; 22 C. 1; 23 C. 30—34; Jer. 25, 1, 11, 12; 2 Chr. 36 C. 22, 23; Esdr. I. 1.

In der Geographie besaßen die Hebräer, wie aus den etheographischen Tafeln 1 M. 10 C. und aus der bibl. Geographie erhellt, bedeutende Kenntnisse.

In der Naturgeschichte war schon Moses bewandert, wie wir dieß aus der Eintheilung der reinen und unreinen Thiere ersehen, 3 M. 11; 5 M. 14, und von Salomon ist bekannt, daß er das Pflanzen- und Thier-Reich in Versen beschrieben habe, 3 K. 4, 133. Die verschiedenen und vielen Namen der Thiere, ihre genaue Eintheilung, die 250 botanischen Wörter, der frühe Gebrauch des Goldes, des Silbers, Kupfers und übrigen Metalle, des Schmelzofens und Schmelztiegels, der Edelsteine und des Bergbaues, der im Buche Hiob künstlich schon beschrieben vorkommt, beweisen hinlänglich, daß die alten Hebräer schon tiefe Blicke in alle drei Reiche der Natur besaßen.

§. 106. Von der Arithmetik, Geometrie und Astronomie.

Aus der Arithmetik verstanden die Hebräer den Kalkul der vier Rechnungsarten, 3 M. 25, 27. Hiefür sprechen alle Gesetze, welche Kaufs- und Verkaufs-Rechte betreffen. Mit der Geometrie wurden sie in Aegypten bekannt, daher verstanden sie schon die Kunst, mit der Meßschnur Palästina zu vertheilen Ps. 77, 54. In der Mechanik waren sie ebenfalls nicht unerfahren, wie ihre zurückgelassenen Bauten beweisen. Die Astronomie, welche in den früheſten Zeiten schon von den Babyloniern, Aegyptiern und Phöniziern getrieben wurde, fand bei den Hebräern keine so günstige Pflege, aus Furcht, sich mit dem so strenge verbotenen astrologischen Aberglauben zu beflecken, 2 M. 22, 17; 5 M. 18, 10.

Von ihren astronomischen Kenntnissen haben uns die hl. Schriften nur wenige Namen von Sternbildern aufbewahrt.

Diese sind:

1. Aisch, der Wagen, oder der große und kleine Bär Job. 9.
2. Massaroth, Job. 37, 9 vielleicht die nördliche Krone;
3. Kehil, Job. 9, 9 wahrscheinlich der Orion oder Syrius.
4. Kehilim, Jes. 13, 10 Bootes, Cepheus, Herkules, Serpentarius, Perseus und Fuhrmann.
5. Kina, Job. 38, 31. Die Plejaden.
6. Die drei Schlangen:
   a) Leviathan Nachasch Beriach, die linke oder nördliche Schlange, die um den großen und kleinen Bären herumläuft.
   b) Nachasch Akallathon, die zusammengerollte Schlange, mitten am Himmel.
   c) Thannin ascher Bajjam, die Schlange im Meere oder Wasserschlange am mittägigen Himmel, Jes. 27, 1.
7. Die Planeten, 2 K. 23, 5.

§. 107. Von der Zeit und ihrer Eintheilung.

Bei den Hebräern wurde die Zeit in Tage, Wochen, Monate und Jahre eingetheilt. Die Tage wurden von Abend zu Abend gererechnet, 1 M. 1 C. 3 M. 23, 32, und man unterschied da wieder die Morgendämmerung, den Morgen, die Zeit, wo es heiß wird, etwa 9 Uhr,

den Mittag, die Zeit des Windes einige Stunden vor Sonnen-Untergang und den Abend. Später wurden Tag und Nacht in drei Zeiten getheilt, Morgen, Mittag, Abend, nach dem Standpunkte der Sonne. Eine spätere ist die, wo der Tag in 4 gleiche Theile getheilt war, von denen jeder 3 Stunden hatte, somit im Ganzen 12. Die erste Stunde ging von 6—9 Uhr, die dritte von 9—12 Uhr, die sechste von 12—3 Uhr Nachmittags und die neunte von 3—6 Uhr Abends.

Auch die Nacht wurde Anfangs in drei Nachtwachen getheilt. Die erste ging vom Einbruche der Nacht bis zur Mitternacht. Die zweite von da bis zum Hahnenschrei, die dritte von da bis zum Sonnenaufgang. Zur Zeit Christi aber gab es vier Nachtwachen; die erste dauerte vom Einbruche der Nacht bis 9 Uhr, die zweite von 9—12 Uhr oder Mitternacht; die dritte oder Hahnenschrei, von 12—3 Uhr, und die vierte früh von 3 Uhr bis zur Morgendämmerung.

Die Woche bestand wie bei allen übrigen alten Völkern aus sieben Tagen. Der letzte oder siebente hieß Sabbath, Ruhetag, die übrigen aber wurden gezählt und hießen der erste, zweite Tag ꝛc. des Sabbaths oder im Sabbathe, Matth. 28, 1; Marc. 16, 2. Die Hebräer zählten aber auch einen Zeitraum von sieben Wochen oder eine Wochenwoche. Es war dieß die Zeit von Ostern bis Pfingsten; ferner zählten sie den Zeitraum von sieben Jahren, und hieß eine Jahrwoche, und dann noch den Zeitraum von sieben Jahrwochen oder 49 Jahren, zu denen noch das 50. als Jubeljahr gehörte.

Das Jahr hatte schon vor der Sündfluth 12 Monate, die nach dem Mondes-Cyklus 29 und 30 Tage hatten

und immer mit dem Neumonde anfingen. Die Namen dieser Monate, größtentheils aus der nachexilischen Zeit, sind: 1) **Nisan** April, 2) **Sif** May, 3) **Siwan** Juny, 4) **Rammus** July, 5) **Ab** August, 6) **Elul** September, 7) **Thischri** Oktober, 8) **Bul** November, 9) **Kislev** Dezember 10) **Tebeth** Januar, 11) **Schebat** Februar, 13) **Adar** März. Den Schaltmonat nannten die Hebräer Veadar. Nach Verlauf von drei Jahren wurde dieser Monat eingeschaltet, weil das Mondenjahr nur 354 Tage 8 Stunden hat. Das Jahr begann gesetzlich mit dem Nisan, 2 M. 12, 2, es war der religiöse Jahres-Anfang, das bürgerliche Jahr begann mit dem Tischri.

§. 108. Von der Arzneikunde, den Arzneimitteln und den vorzüglichsten biblischen Krankheiten.

Die Arzneikunde hatte nach den alten Sagen einen geringfügigen Anfang, wurde aber im Verlaufe der Zeit durch die Noth gedrungen immer mehr gepflegt und von eigenen Personen, 2 M. 21, 19; **Eccles.** 38, 1—12; Luc. 8, 43, größtentheils den Priestern getrieben. So bei den Aegyptiern, Hebräern und andern alten Völkern. Aus Mangel an Kenntniß des innern Organismus beschäftigten sich aber die alten Aerzte mehr mit äußerlichen Krankheiten und Wunden, 3 M. 13 C. 140; Jes. 1, 6; Ez. 30, 21. Zu den in der Schrift erwähnten Arzneimitteln gehören eine gute Diät, Balsam, Baumöl, Marc. 6, 13, mit Wein, Luc. 10, 34, Pflaster aus Feigen, Jer. 8, 22; Ez. 27, 17, und die Bäder, 1 M. 36, 24; 4 M. 5, 10.

Die in der Schrift erwähnten, gewöhnlich akuten Krankheiten sind der Aussatz, 3 M. 13 C. der gewöhnlich mit Flecken beginnt, 3 M. 13, 2, die entweder zu einem unschädlichen Hautgrinde, 3 M. 13, 39, oder zum wirklichen Aussatze werden, 3 M. 13, 3. Von dem Aussatze kann man mehre Arten unterscheiden, z. B. den knolligen Aussatz, auch Elephantiasis genannt, 5 M. 28, 27. 35; den schwarzen, mit dem wahrscheinlich Hiob behaftet war, Job. 2, 8; 7, 4; 13, 14, den weißen, 3 M. 13, 10; 4 M. 12, 12, und den rothen. Die Pest, Jer. 14, 12, welche im Oriente oft die fürchterlichsten Verwüstungen anrichtet; die Krankheit der Philister, 1 K. 5, 6, wahrscheinlich Geschwüre am After; die Ruhr des Königs Joram, 2 Parolip. 12, 12—15; die Paralyse, Matth. 4, 24; 8, 6, oder auch Katalepsis, Unbeweglichkeit aus Zusammenziehung, 3 K. 13, 4; und der Tetanus oder die schmerzhafte Einwärtsbeugung der Gliedmaßen oder auch ihr Ausstrecken nach rückwärts, Matth. 8, 6.

Die im neuen Testamente vorkommenden Besessenen waren durchaus keine natürlichen Kranken, sondern solche, in deren leibhaftigen Besitz sich der Satan aus Zulassung Gottes gesetzt hat; denn an Einflüsse des bösen Feindes auf den Menschen glaubte das ganze Alterthum; Christus hat diesen Glauben nicht verworfen, sondern ihn durch Wort und That bestätigt; er selbst trieb Teufel aus und ertheilte hiezu seinen Jüngern und Aposteln die Gewalt; auch haben alle hl. Väter der Kirche daran geglaubt.

Zweite Abtheilung.

Von den höhern Künsten.

§. 109. Von der Poesie oder Dichtkunst der Hebräer.

Die Poesie erreichte bei den Hebräern als religiöse Begeisterung die höchste Stufe und diente ihnen nicht so fast zum Vergnügen, als vielmehr zum Lobe Gottes, zur Aufbewahrung merkwürdiger Ereignisse und zum Unterrichte. Beinahe von allen Arten der Poesie haben wir in unsern hl. Religions-Urkunden unschätzbare Denkmale. In lyrischer Poesie sind vorzüglich die Psalmen, ein paar Stücke im Pentateuche, d. i. in den 5 Büchern Mosis, 2 M. 15, 1—22; 5 M. 32, 1—44; Richt. 5 C.; in der Spruchdichtung sind abgefaßt die Sprüche und der Prediger. In hl. dramatischer Dichtung sind geschrieben das hohe Lied und das Buch Hiob. Die morgenländische Poesie unterscheidet sich von der abendländischen durch folgende drei Punkte:

1. Die Tropen und Figuren sind weit kühner, was aus dem feurigen, erhitzten und lebendigen Temperamente und Phantasie der Orientalen überhaupt zu erklären ist.

2. Der Redeschmuck ist eigentlich hebräisch und ist hergenommen a) von den natürlichen Dingen jenes Himmelsstriches, vom Libanon, Karmel, von den Thieren, Quellen, Flüssen, Erdbeben rc.; b) von dem edlen Hirtenleben und Landwirthschaft; c) von der Geschichte Sodoms, Gomorrhas, dem Auszuge aus Aegypten, und der

Befreiung aus Babylon; d) aus dem gewöhnlichen Leben und Sitten.

3. Die hebräische Poesie kennt kein Sylbenmaß, keinen Reim, keine gewisse Anzahl von Wörtern, und hat doch Verse, welche in einem gewissen Ebenmaße, Rhythmus genannt, geschrieben sind. In allen hl. Büchern, welche in poetischen, erhabenen Vortrage geschrieben sind, können wir einen Parallelismus der Glieder beobachten. Unter Parallelismus der Glieder versteht man jene Beziehung, welche zwei oder mehre Zeilen eines Versganges zu einander haben.

Es gibt einen dreifachen Parallelismus der Glieder,

1. Den synthetischen, insofern entweder die Zeile wiederholt, z. B. Ps. 129, 1. 2; Jes. 15, 1; oder das Nämliche mit andern Worten, oder eine weitere Bestimmung, Begründung 2c. in den entsprechenden Zeilen ausgesagt wird, z. B. 114, (B. 113) 1—8. Die Zahl der Zeilen ist entweder zwei, was am gewöhnlichsten ist, wie 114, oder drei wie Ps. 93 (B. 92) 3. 4; oder vier wie Jes. 54, 5, bald fünf wie Jes. 31, 4, bald sechs, z. B. Habakuk 3, 17.

2. Den antithetischen, in welchem der nämliche Sinn in einem Versgliede positiv, im andern negativ ausgedrückt wird. Es stehen da Sätze, Wörter 2c. einander gegenüber, z. B. Prov. 27, 6. 7. Auch da gibt es wieder bald zwei, 1 Sam. 2, 4—7, bald drei, Jes. 65, 13. 14; bald vier, Jes. 54, 7. 8.

3. Den metrischen, der nur gleichviel oder auf gleiche Weise construirte Wörter einander gegenüberstellt, wobei die Zeilen des Versganzen einander ungleich sein können. Hieher gehören alle parallelen Versglieder, die nicht unter

beiden vorausgehenden Arten des Parallelismus gehören, z. B. Ps. 19, 8. 9. vulg. 18.

Als eine Eigenthümlichkeit mancher biblisch=poetischer Stücke ist ihre chorartige Beschaffenheit anzusehen. Man versteht darunter die Einrichtung mancher Gesänge, besonders Psalmen, wornach bald die Gemeinde eine oder mehre Zeilen, dagegen aber einzelne Vorsänger mehre Versganze vorgetragen haben, z. B. Ps. 136 (135 V.). Der Rhythmus selbst aber ist bald synonym, bald antithetisch bald syntaktisch, wie jeder aufmerksame Leser selbst beobachten kann.

§. 110. Von der Musik der Hebräer.

Die hl. Schrift setzt mit Recht den Ursprung der Musik in die ältesten Zeiten zurück und nennt uns als Erfinder musikalischer Instrumente den Jubal, 1 M. 4, 21. Die nachherigen Erfindungen und Verbesserungen dieser Instrumente machten es möglich, daß schon sehr frühzeitig von einem musikalischen Chore geredet werden konnte, 1 M. 31, 27. Musik blieb mit ihrer Schwester, der Poesie, stets verbunden, wie wir dieß vorzüglich in David sehen.

Die Musik wurde vorzüglich geliebt bei Gastmahlen, Hochzeiten, Siegesfeierlichkeiten, Thronbesteigungen, gottesdienstlichen Handlungen, und auf den religiösen Pilgerreisen nach Jerusalem. David war der erste, welcher die Kirchenmusik auf einen hohen Grad der Vollkommenheit brachte. Er bestellte aus den Leviten 4000 Musiker, 1 Chr. 23, 5, und theilte sie in 24 Klassen, von denen

jede Klasse 12 Kapellmeister und alle zusammen drei Hauptdirektoren hatten, nämlich den Asaph, Heman und Jeduthun. Jede Klasse mußte wechselweise eine Woche im hl. Dienste Musik machen, bei großen Feierlichkeiten aber mußten alle erscheinen und da dirigirte Heman den mittlern, Asaph den rechten und Jeduthun den linken Chor, 1 Chr. 16, 7; 25, 1—31; 2 Chr. 5, 12—13. So blieb es bis zum babylonischen Exile, und nach demselben suchte man so viel wie möglich die alte Ordnung einzuführen, 1 Esdr. 3, 10; 1 Makk. 4, 54; 13, 51. Da der Gesang die Hauptsache und die Zahl der Instrumente gering war, so war die Musik einfach, brachte aber eine desto größere Wirkung hervor.

Von den musikalischen Instrumenten werden in der Schrift erwähnt:

a) Saiteninstrumente:

1. Die Cither, Harfe und Guitarre, 1 M. 4, 21; sie hatte in den ersten Zeiten 8 Saiten, daher sie Oktave hieß. Früher noch mag sie gar bloß 3 Saiten gehabt haben. Zu Josephi Zeiten hatte sie 10 Saiten.

2. **Nebel** kommt zuerst in den Psalmen vor, 33, 2; 144, 9, hatte die Form eines gestürzten Delta (▽) und früher 10 Saiten, weshalb es Zehnsaiteninstrument hieß, zu Josephi Zeiten aber 12, VII, 10, 3.

3. Sambuke, kommt nur bei der Verehrung der goldenen Bildsäule im Daniel vor, Dan. 3, 5, und ist somit ein babylonisches Instrument. Anfangs soll es nur vier und später 20 Saiten gehabt haben, die wie beim **Nebel** mit den Fingern berührt wurden.

4. Psalterium, ebenfalls ein babylonisches harfenähnliches Instrument, Dan. 3, 5, mit drei Saiten.

b) Blaseinstrumente:

1. Uggab, ein Blaseinstrument von mehren Pfeifen von ungleicher Länge, ähnlich der Panspfeife, von den Siebzigern mit Psalterium gegeben.

2. Maschrokitha, Dan. 3, 5, wahrscheinlich dieselbe Rohrpfeife.

3. Chalil, Pfeife oder Flöte aus verschiedenen Stoffen verfertigt und bei Freuden- und Trauerfesten gebraucht.

4. Sambonja, Daniel 3, 5, eine Pfeife aus Rohr, deren sich noch heut zu Tage die Syrer, Griechen und Italiener bedienen und Zambogna heißt.

5. Das Horn, ursprünglich nur ein Horn.

6. Schophar, ebenfalls ein Horn, aber etwas größer.

7. Chazozera, hatte Aehnlichkeit mit einer Trompete und wurde in Friedens- und Kriegszeiten gebraucht.

Instrumente, die geschlagen wurden:

1. Thoph, Aduffe, ein hölzerner oder metallener, etwa eine Hand breiter Ring mit einer Haut überspannt, und am Rande gewöhnlich mit dünen, metallenen Scheiben, Ringen oder Schellen behängt und im Oriente noch ganz gebräuchlich.

2. Zelzelim sind die Kastagnetten. Der Zelzelim gab es zwei Arten. Die eine Art bestand aus zwei metallenen Tellern, die, in beiden Händen gehalten und nach dem Takte der Musik zusammengeschlagen wurden. Die zweite Art bestand aus zwei, Thaler großen Metallplatten, von denen die Frauenzimmer in jeder Hand zwei hatten und

eine mit dem Daumen, die andere mit dem Mittelfinger hielten und nach dem Takte zusammenschlugen.

3. Die Schalischim, die Triangel der Frauenzimmer.

4. Die Menaanim, eine Eisenstange, oben rund und mit lockeren Ringen behangen, die ein Klingen verursachten, wenn die Stange geschüttelt wurde.

Mit der Musik war gerne der Tanz verbunden, der vor Alters nur bei besonderen Feierlichkeiten der Familie, des Staates und der Religion gehalten wurde. Er bestand wahrscheinlich nur in regellos rhythmischen Schritten und Geberden in halbkreis- oder kreisförmigen Bewegungen. Heut zu Tage ist der Tanz im Oriente tief herabgesunken. Nur öffentliche Buhlerinnen tanzen für Geld auf den Strassen und in den Harems. Die Männer finden ihn weit unter ihrer Würde.

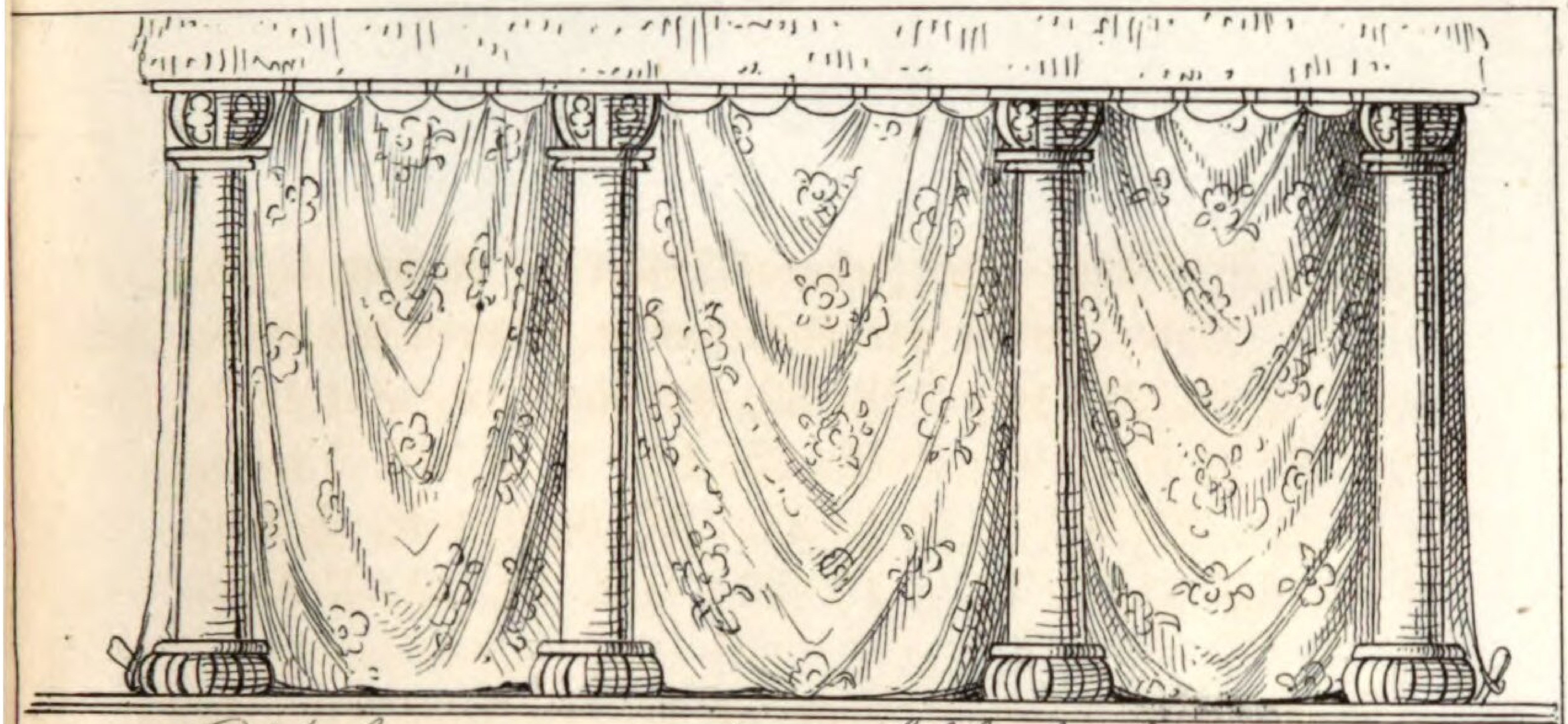
§. 111. Von der Schreibekunst.

Die Schreibekunst, d. i. jene Kunst, seine Gedanken bleibend zu machen, ist bei den Hebräern uralt und schon lange vor Moses bekannt, 1 M. 38, 18; Jos. 15, 15. Als Schreibmaterialien wurden gebraucht Baumblätter, besonders Palmblätter, Rinden oder Bast, Leinwand oder Kattun, Karta aus dem Papier-Schilfe, Pergament, hölzerne Tafeln mit Wachs bestrichen, Steine, Jer. 17, 1; Jer. 36, 1. 2. 6. 14. 20. 21. Z. 2, 10; Zach. 5, 1. 2. Ziegeln und Sand. Als Schreibwerkzeuge wurden gebraucht der Meisel, der Griffel, der Pinsel, die Dinte.

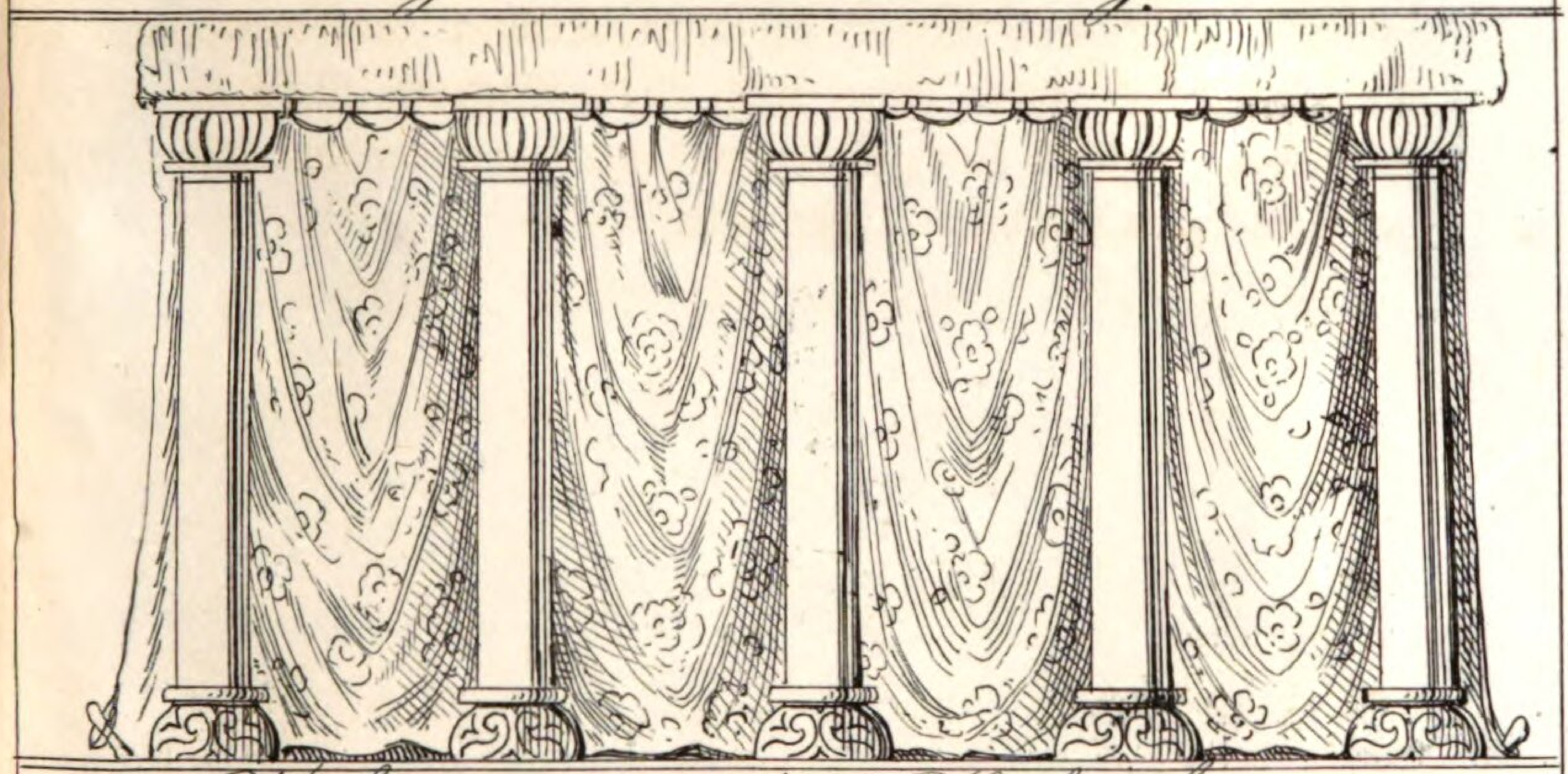
In der Bildnerei brachten es die Juden, was Kunst und Schönheit anbelangt, nicht weit, weil es ihnen ver-

boten war, Götzen- oder Jehovas-Bilder zu machen, 2 M. 21, 4. Daher finden wir auch wenige Spuren der Bildnerei, 1 M. 31, 19; 2 M. 32, 4; Richt. 18, 30; 1. K. 12, 28; Jes. 10, 4; 2 M. 25, 18; 2 M. 26, 1; 36, 8; 4 M. 21, 8; 1 K. 6, 23; 32, 35; 1 K. 7, 25; 2 M. 25, 31; 1 K. 6, 18. 29; 1 K. 10, 19; 2 Chr. 9, 10.

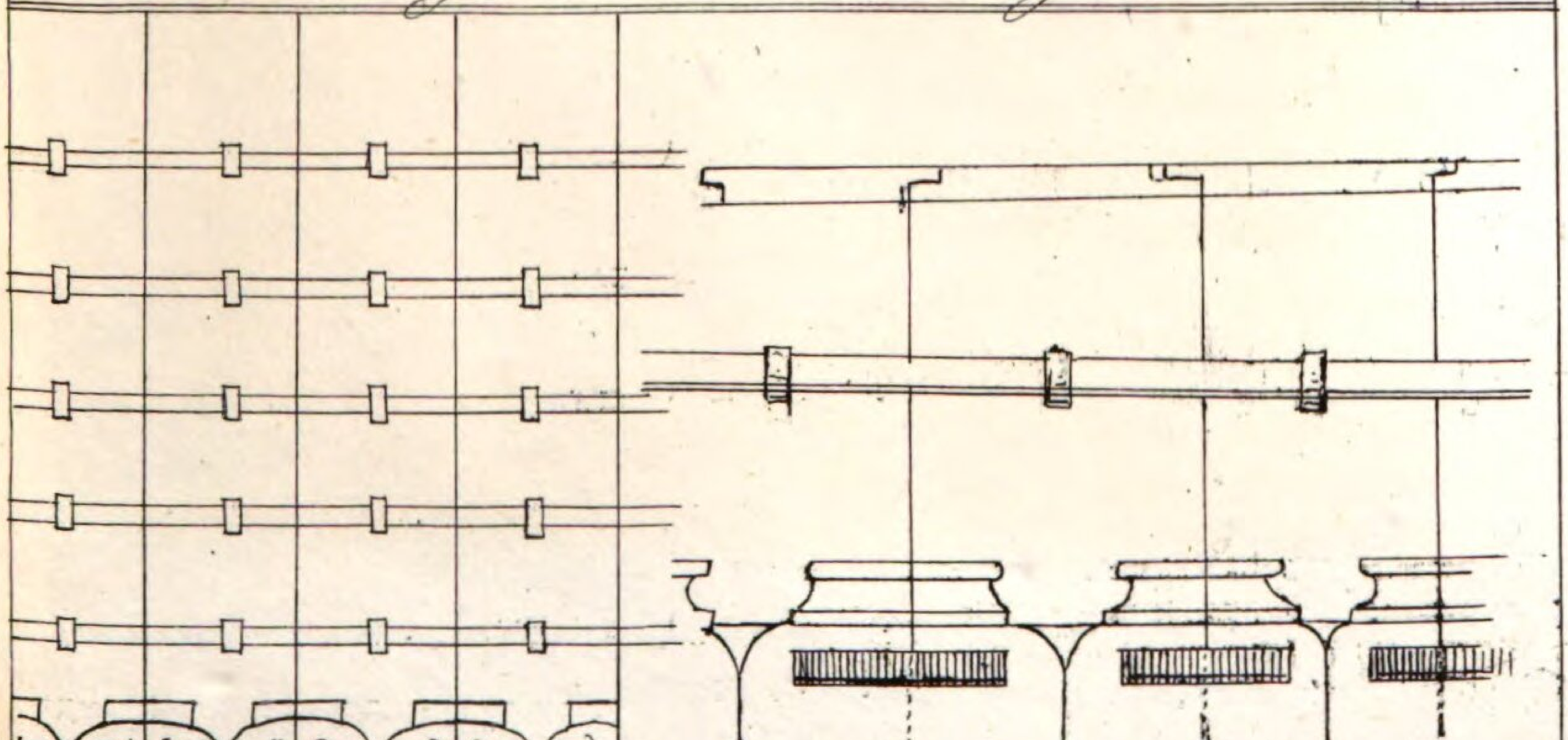
Mit der Baukunst stand es bei den Hebräern nicht besser. Mit Ausnahme der Stiftshütte und des nach ihrem Muster und Typus erbauten Tempel Salomons, die rücksichtlich ihrer Idee und Verwirklichung Meisterstücke der Baukunst sind, finden wir bei den Hebräern fast gar keine Kunstprodukte dieser Art.



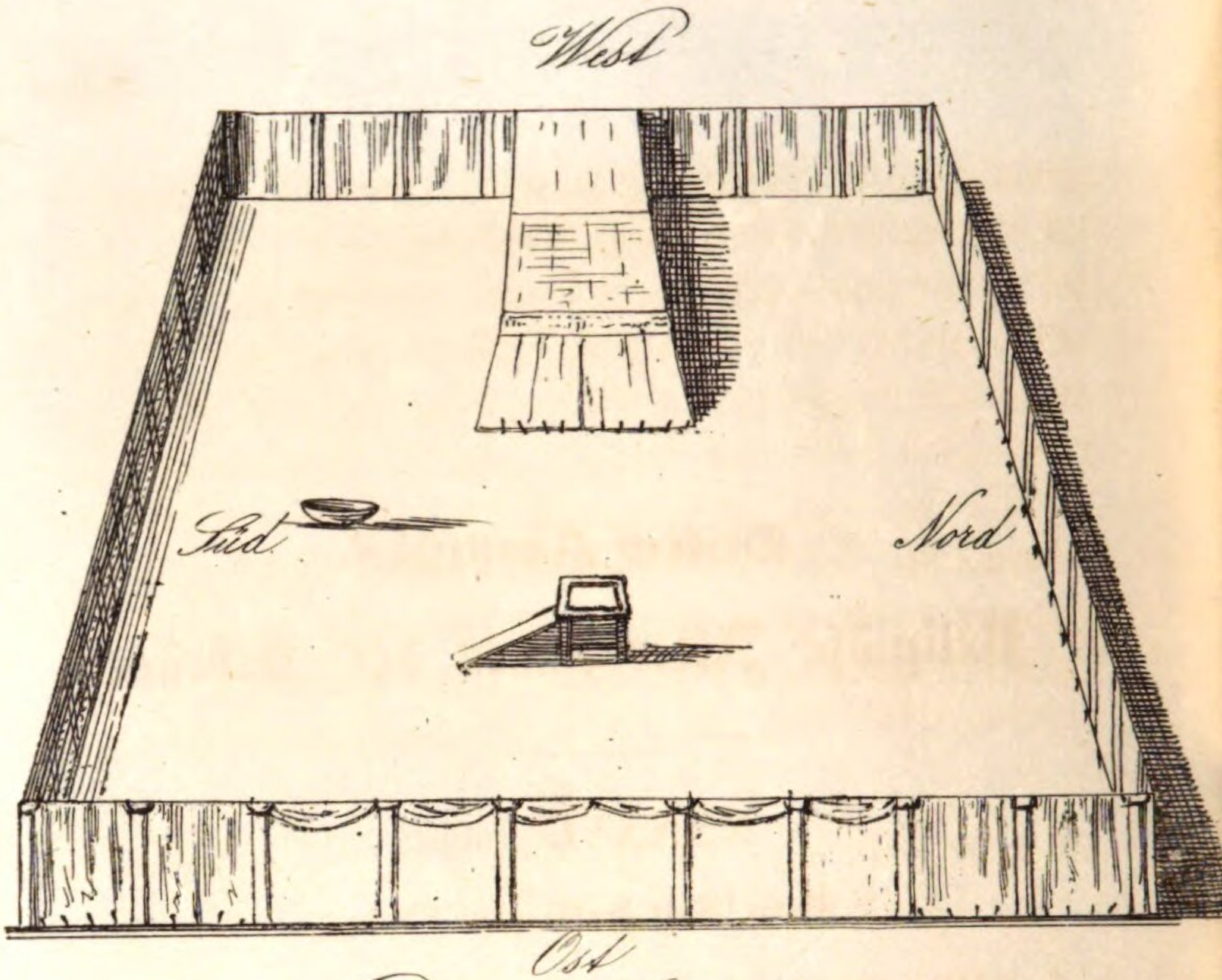
Vorhang von dem Allerheiligsten.



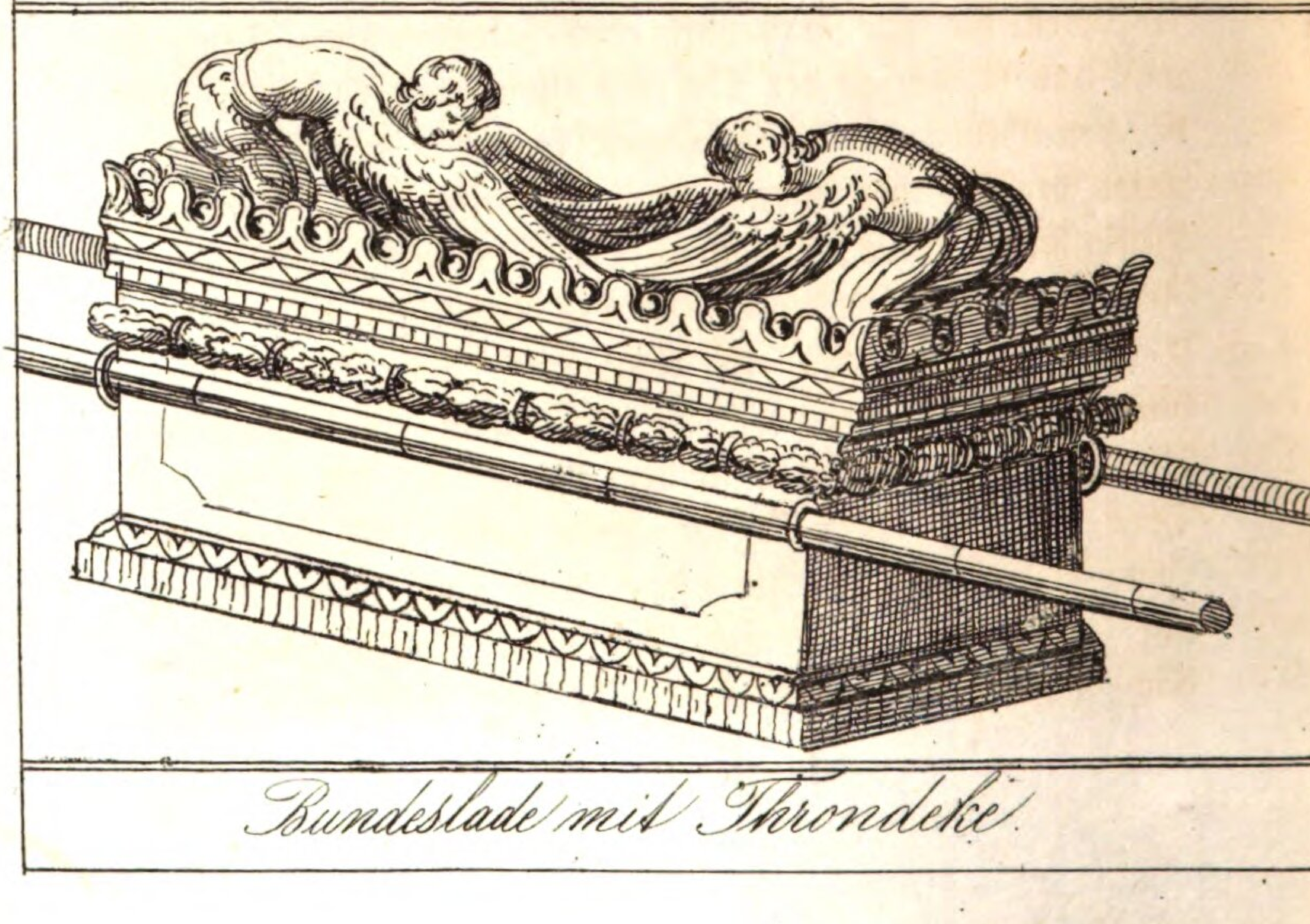
Vorhang von dem Heiligthum.



Bretterbau des hl. Gezeltes



Das hl. Gezelt.



Bundeslade mit Throndeke.

Drittes Hauptstück.

Religiöse Alterthümer der Hebräer.

XXXXVI. Kapitel.

Von den heiligen Orten.

§. 112. Von dem heiligen Gezelte und dem Vorhofe.

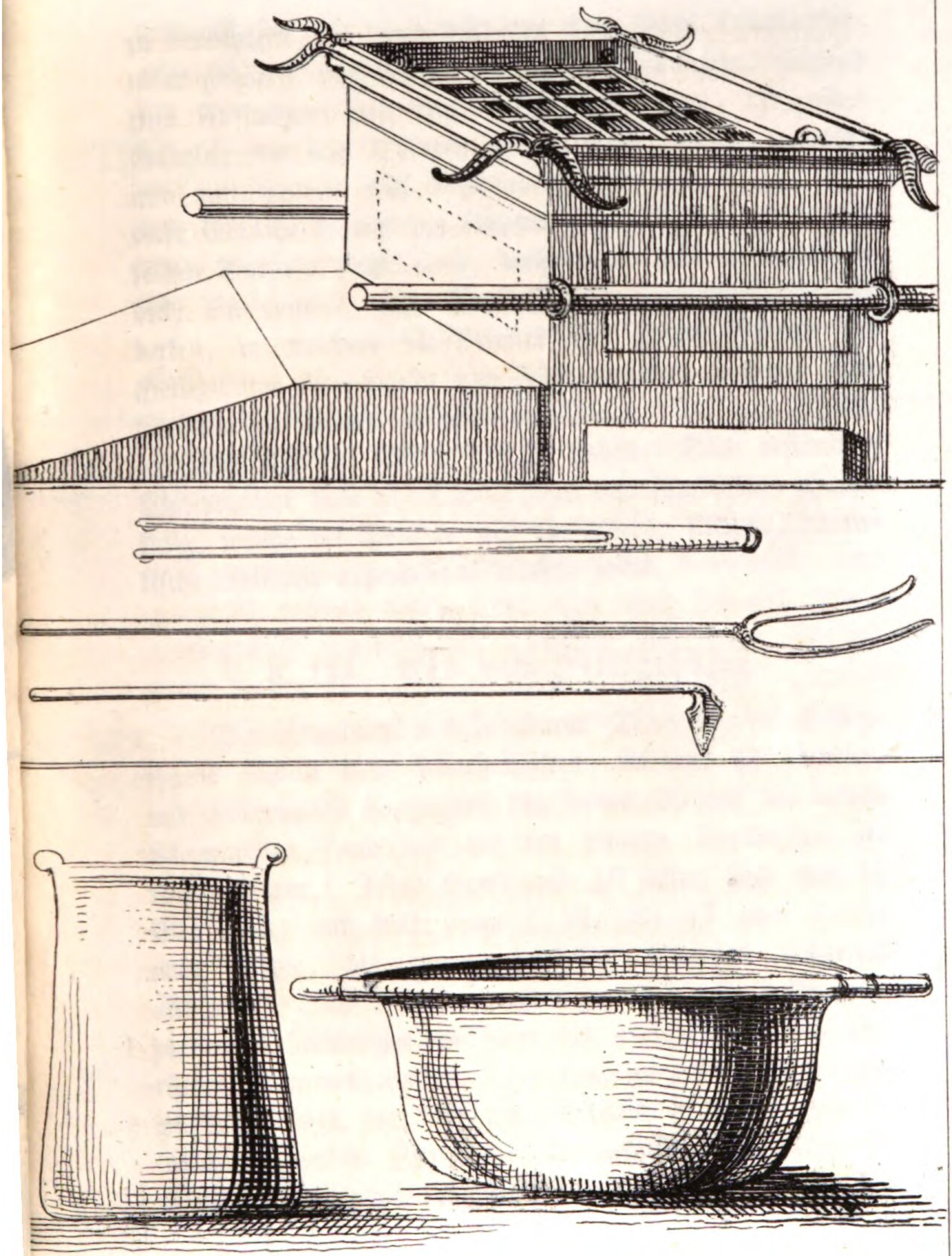
Von der Zeit des Auszuges der Kinder Israels aus Aegypten bis zur Erbauung des salomonischen Tempels war das hl. Gezelt der Ort des öffentlichen Gottesdienstes bei den Hebräern. Dieses Gezelt kommt in der hl. Schrift unter verschiedenen Namen vor. Es heißt Zelt, Wohnung, Heiligthum, Haus, Wohnung der Herrlichkeit Jehovahs, Zelt der Zusammenkunft, Zelt des Zeugnißes, und Palast. Das hl. Gezelt war ein tragbarer, aus Brettern zusammengefügter Tempel, der die Form eines länglichen Viereckes von 30 Ellen in der Länge, 10 Ellen in der Breite nnd 10 Ellen in der Höhe hatte. Er war nach vorne und nach oben hin offen, und nach diesen Seiten mit einem Vorhange und kostbaren Decken überzogen. Ein Vorhang trennte gleichfalls das Heiligthum, den

Vorderraum von dem Allerheiligsten, dem Hinterraume. Das Heiligthum hatte 20 Ellen in der Länge und 10 Ellen in der Breite. Das Allerheiligste aber hatte 10 Ellen in der Höhe, Breite und Länge. Das Ganze wurde von einem Vorhofe umschlossen, der gleichsam die dritte Abtheilung bildete. Dieser Vorhof war 100 Ellen lang und 50 Ellen breit, und war von 5 Ellen hohen Vorhängen rings umschlossen, die von Säulen getragen wurden. Der Eingang der Stiftshütte war gegen Morgen, das Allerheiligste gegen Abend, also in umgekehrtem Verhältnisse zu unsern Kirchen.

§. 113. Von dem Opferaltare und dem Waschbecken.

Im Vorhofe, in den ein 20 Ellen breiter, mit Vorhängen versehener Eingang führte, stand in der Mitte, dem Eingange gegenüber, der große Brandopferaltar, 2 M. 27, 1—18. Dieser Altar war 3 Ellen hoch, und 5 Ellen lang und breit, und bestand aus 4 mit Kupfer überzogenen Brettern aus Akazienholz, welche in der Mitte ein Gitterwerk hatten. Beim Gebrauche wurde er mit Erde angefüllt, während des Zuges aber wieder ausgeleert, um ihn leichter tragen zu können. An den vier Ecken des Altars waren Hörner, Symbole der göttlichen Macht und Würde. An den vier Eckseiten des Altares befanden sich ferner kupferne Ringe, durch welche die Tragstangen gesteckt wurden, wenn die Juden aufbrachen 2 M. 27, 1—8. An der Südseite des Altares lief eine künstliche schiefe Ebene bis zur Altares Höhe hinauf, damit die Priester hinauf gehen konnten, ohne einer Leiter

Der grosse Brandopferaltar mit den nöthigen Geräthen.



zu benöthigen, die ihnen verboten war. Zum Brandopferaltar gehörten noch kupferne Aschtöpfe, Schaufeln, Schalen zum Auffangen des Blutes der Opferthiere, dreizackige Gabeln, um das Opferfleisch im Feuer zurecht zu legen und umzuwenden und Kohlpfannen zum Rauchwerke. Alle diese Geräthe waren von Kupfer, 2 M. 27, 3. In demselben Vorhofe stand noch, mehr nach dem Heiligthume hin, ein rundes, aus Kupferspiegeln gegossenes Waschbecken, in welchem die Priester vor ihrem Dienste im Heiligthume ihre Hände und Füße waschen mußten. Um das Wasser wieder ablassen zu können, soll das Becken an zwei Seiten Zacken gehabt haben. Das beständige Waschen vor dem hl. Dienste war eine symbolische Handlung, welche die Priester auf die innere, sittliche, moralische Reinheit aufmerksam machen sollte.

§. 114. Von dem Heiligthume.

Die Grundlage des tragbaren Tempels, des Heiligthums sammt dem Allerheiligsten, bildeten 48 Bretter, mit Goldplatten überzogen, von denen 20 auf den beiden Längenseiten, und acht auf der hintern Bretterseite errichtet waren. Jedes Brett war 10 Ellen hoch und $1\frac{1}{2}$ Elle breit, und hatte nach 2 M. 26, 17 zwei Hände oder Pfähle, die in ein doppeltes silbernes Fußgestell ausliefen. Die Bretter wurden durch 5 mit Gold überzogenen Querstangen an jeder der drei Wände des Gerüstes zusammengehalten. Diese Querstangen wurden durch goldene Ringe, die an den Brettern befestigt wurden, hindurchgeschoben. Zur innern Umdeckung des hl. Gezeltes dienten vier Decken, die überdieß noch die Verzierung des

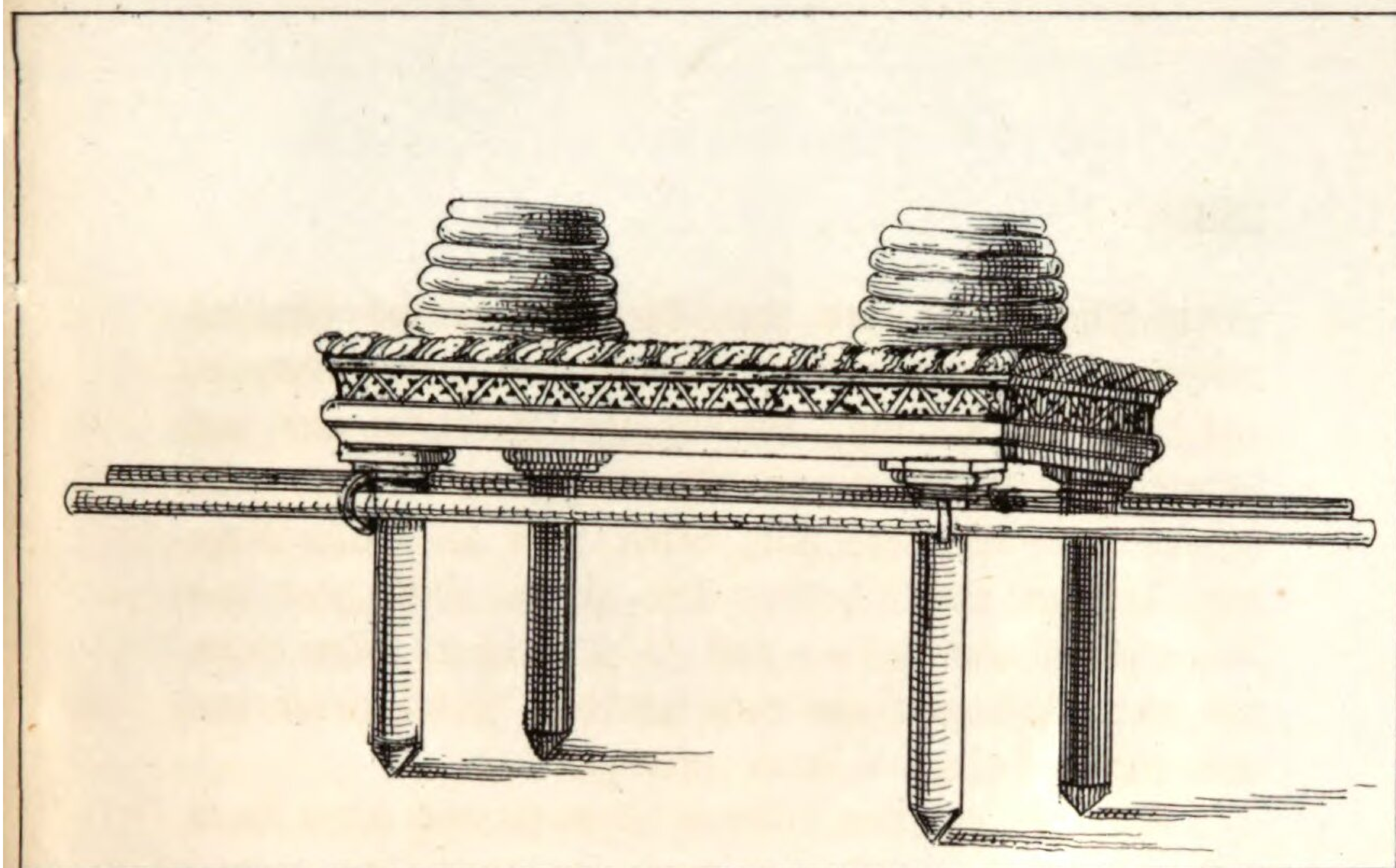
obern Theiles und der drei Bretterwände des Gezeltes waren. Die unterste derselben war ein feines Gewebe, aus Byssus, Hyacinth, Purpur und Karmosin und mit Figuren von Cherubin und Blumenwerk durchwirkt. Es bestand aus 10 Teppichen, deren jeder 28 Ellen Länge und 4 Ellen Breite hatte. Die zweite Decke war aus Ziegenhaaren und bestand aus 11 Teppichen. Die dritte und vierte bestanden aus roth gefärbten Widderleder und eine war aus Tachashäuten gefertigt.

Am Eingange der östlichen Seite standen 5 mit Gold überzogene Säulen, die auf kupfernen Untersätzen ruhten und oben goldene Hacken hatten, an denen ein feiner, dreifarbiger Vorhang herabhing. In dieses Gemach durften nur die Priester bei ihren Amtsverrichtungen treten. Dieses erste, 20 Ellen lange Gemach hieß Heiligthum. Aus diesem Gemach kam man durch einen zweiten Eingang, der vier vergoldete Säulen, auf silbernen Postamenten ruhend, hatte, in das Allerheiligste, das wieder durch einen prächtigen Vorhang vom Heiligthume getrennt war. Jährlich nur Einmal am großen Versöhnungstage durfte es vom Hohenpriester betreten werden, 3 M. 7. 8—9.

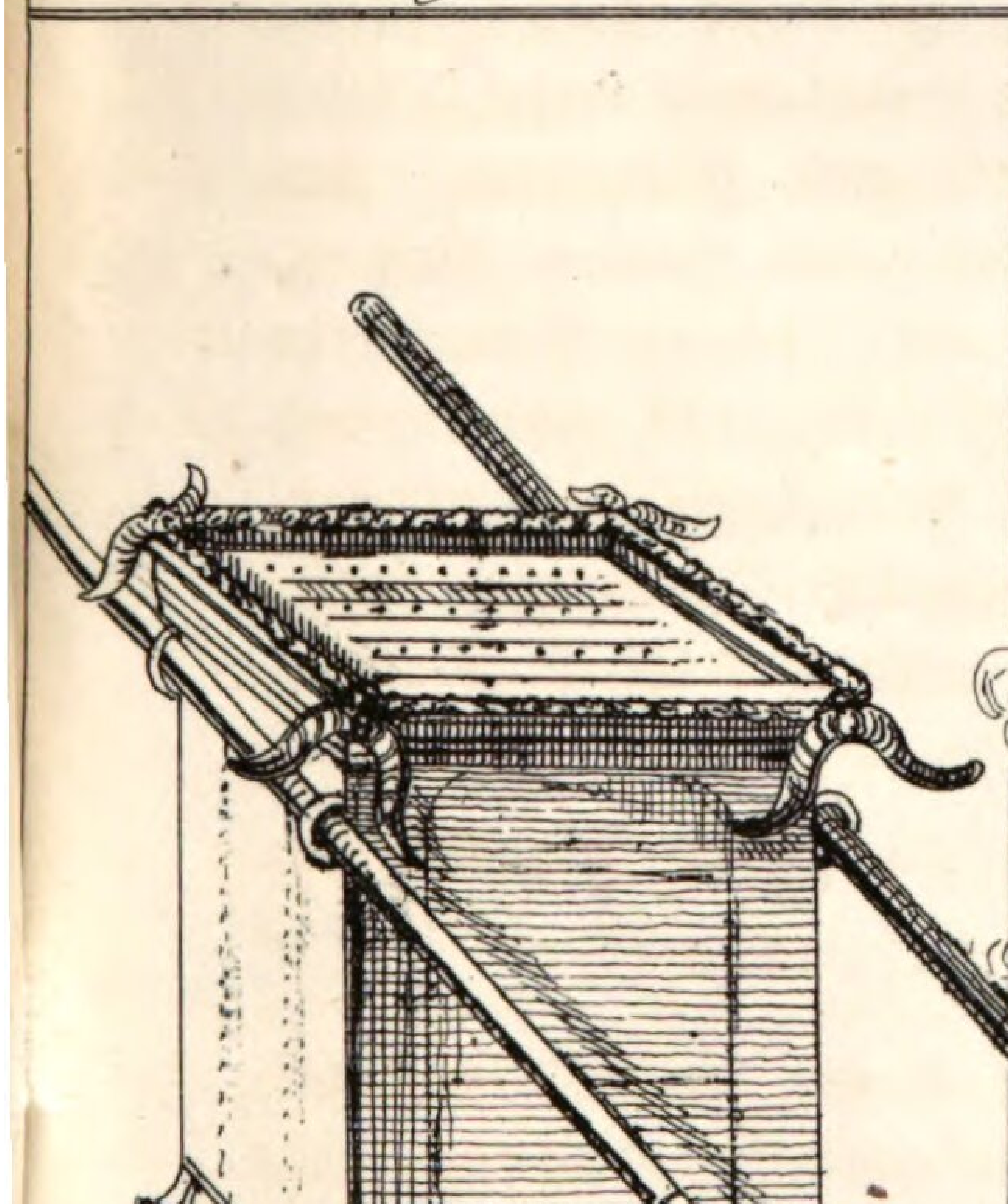
§. 115. Von den hl. Gegenständen, die sich im Heiligthume befanden.

Im Heiligthume standen 3 hl. Gegenstände, der sechsarmige Leuchter, der Schaubrodentisch und der goldene Rauchaltar.

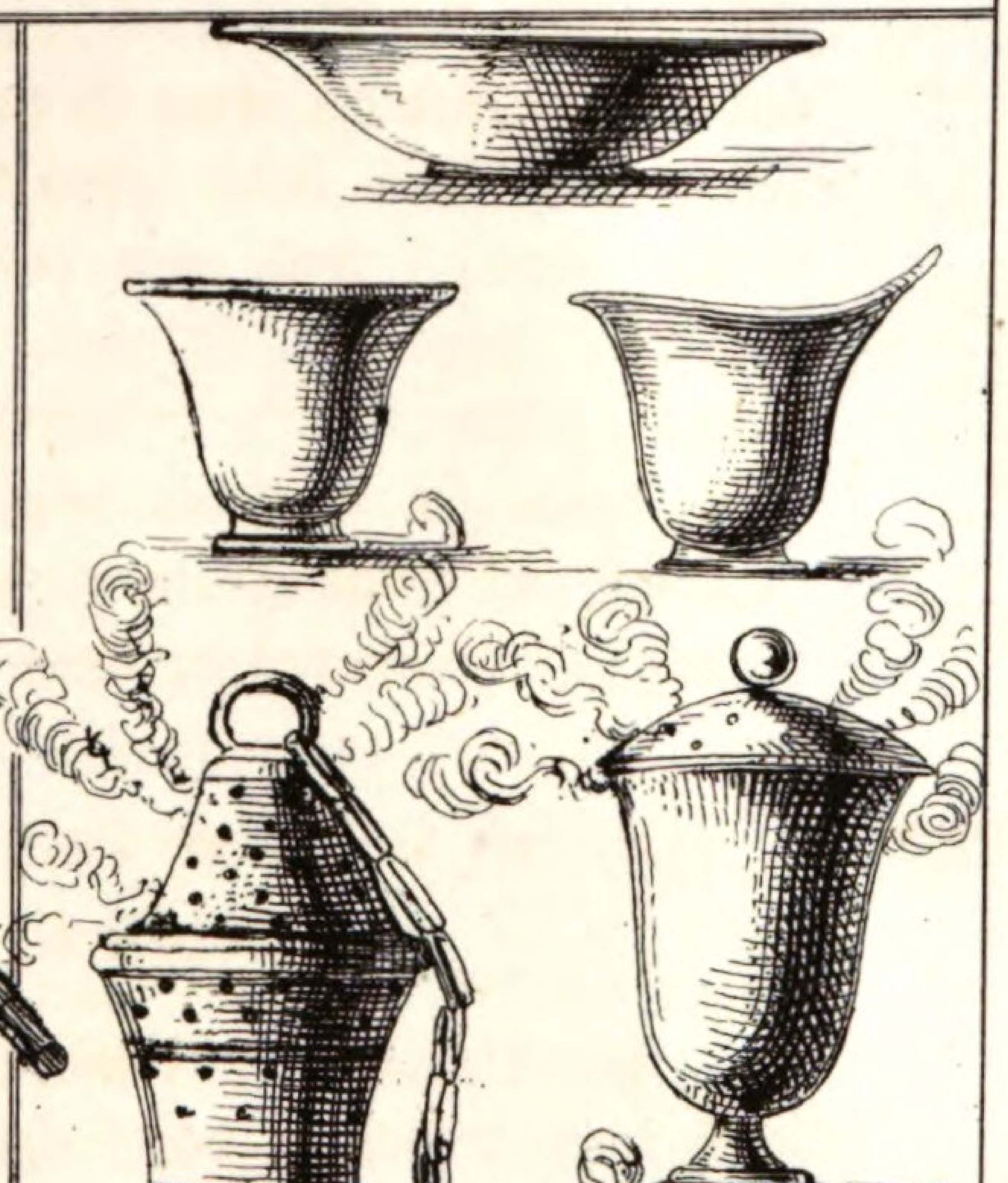
1. Der Schaubrodentisch stand an der nördlichen Seite des Heiligthums. Er war aus Akazienholz, mit Goldplatten überzogen, zwei Ellen lang, Eine Elle breit,



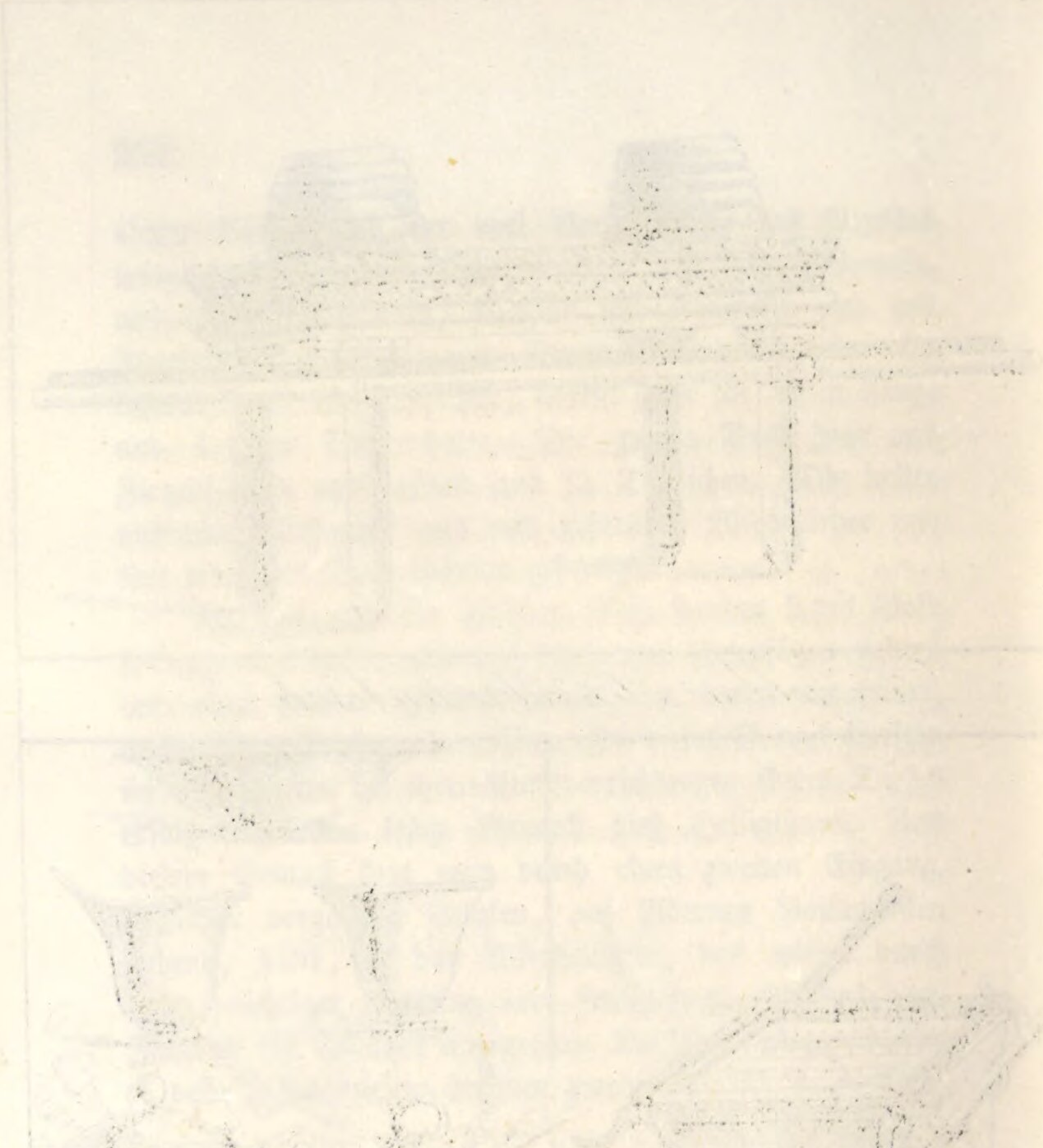
Der golden Schaubrodentisch.



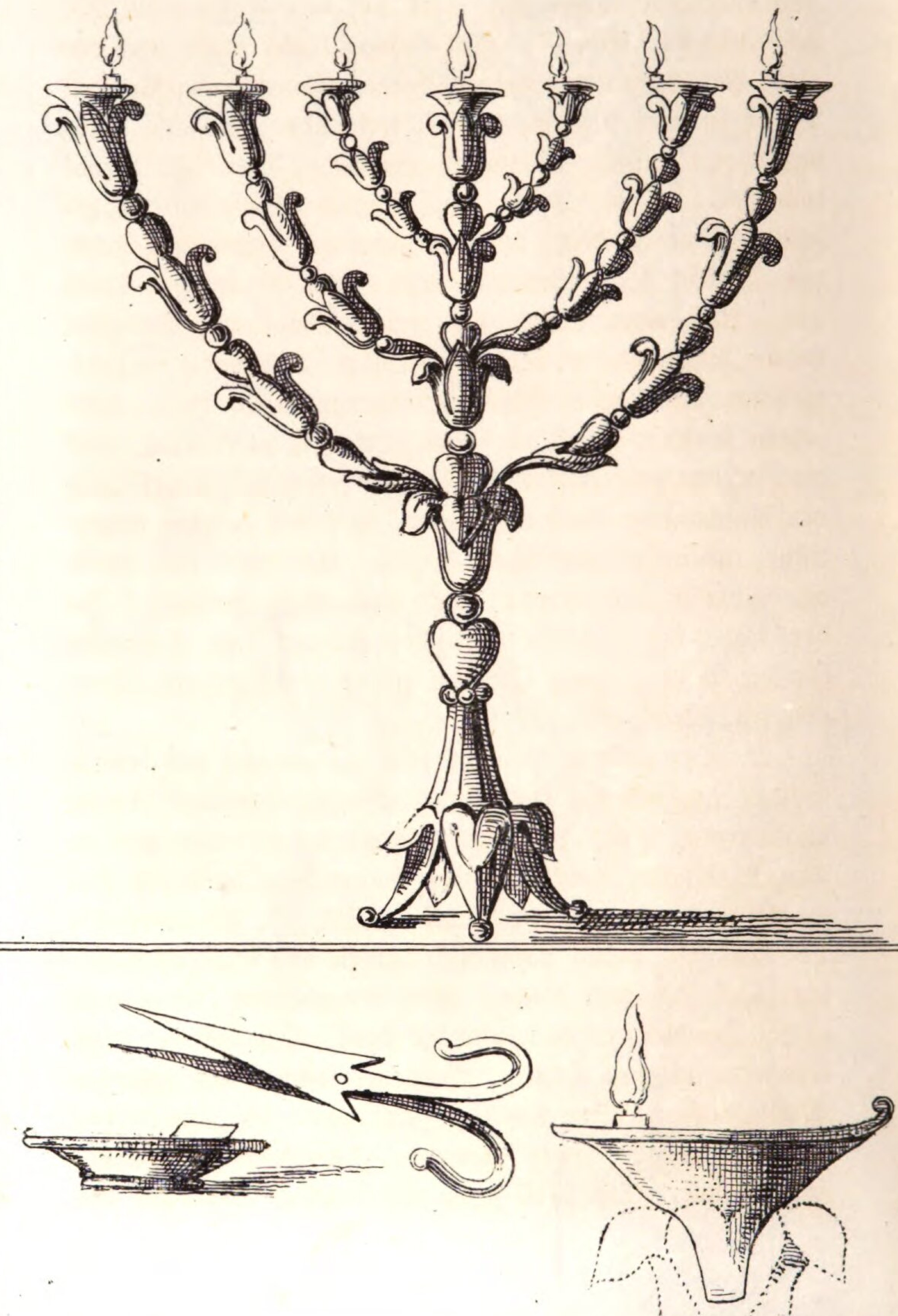
Der goldene Rauchaltar.



Räuchergefäße.



Der goldene, siebenarmige Leuchter.



und anderthalb hoch, und stand auf vier Füßen 2 M. 25, 23—30; 27, 10—17. Auf diesem Tische lagen nach der Zahl der 12 Stämme die zwölf bedeutsamen, ungesäuerten Brode in zwei Reihen, je 6 übereinander, die alle Sabbathe mit frischen vertauscht wurden. Diese 12 Brodkuchen, 3 M. 24, 5—9, aus feinstem Mehle und wahrscheinlich durchlöchert, kommen unter der Benennung Brod des Angesichts, geordnetes Brod, und beständiges Brod vor. Auf beiden Seiten lag reiner Weihrauch, der zum Lobe Jehovas auf dem Opferaltar angezündet wurde, während die Priester selbst die abgenommenen Brode verzehren mußten. Brod des Angesichts hieß es darum, weil die, welche von diesem Brode essen, sich des Angesichtes, der Anschauung Gottes erfreuen, mit ihm in eine himmlische, heilige Gemeinschaft treten. Es war dieß Brod ein Symbol des Lebens, das von Gott ausgeht. In der Nähe des Schaubrodentisches standen tiefe Schüsseln für die Brode, flache Schalen für den Weihrauch, Kannen für Wein, alle aus Gold.


2. Der goldene Leuchter war ein einziges aus feinem Golde gegossenes, kunstvolles Ganze, das aus einem Postamente, einer senkrechten Hauptstange, und aus 6 Armen bestand, welche aus der Hauptstange ausliefen und in gleicher Höhe mit ihr waren. 2 M. 25, 31—40; 37, 17—24. Die sieben Lampen brannten von reinstem Jungfern-Oel Tag und Nacht. Nach Angabe der Juden war er 18 Handbreiten hoch und 12 breit. Die Arme selbst waren geziert mit Kugeln, Blumen, Kelchen und goldenen Mandelnüssen. Der Leuchter symbolisirte die immer von Gott ausgehende, ewig dauernde, himmlische Erkenntniß der Seligen. Die Siebenzahl der Lampen deutet auf die

sieben Gaben des hl. Geistes, die alle Erkenntniß einschließen, Off. Joh. 5, 6. Zum goldenen Leuchter soll Gold im Werth von 4477 Dukaten verwendet worden sein.

3. Zwischen dem Schaubrodentische und dem goldenen Leuchter, etwas mehr gegen das Allerheiligste hin stand der goldene Rauchaltar, 2 M. 30, 1—10; 37, 25—26. Er war aus Akazienholz und vergoldet, 2 Ellen hoch, 1 Elle lang und breit, und hatte eine viereckige Gestalt. Er heißt auch der goldene Altar und noch der innere Altar. An seinen vier Enden befanden sich vier goldene Ringe, durch welche die goldenen Tragstangen durchgesteckt wurden. Morgens und Abends mußte ein aus mehren Ingredienzen bestehendes 2 M. 30, 34—38 Räucherwerk dargebracht werden. Dieses Räucherwerk symbolisirte die beständig Gott geziemende Verehrung und Anbetung.

§. 116. Von dem Allerheiligsten und was es einschloß.

Das Allerheiligste war ein 10 Ellen langes, breites und hohes Gemach, das weder von einem natürlichen, noch künstlichen Lichte erleuchtet wurde, um dadurch die geheimnißvolle Majestät und Unbegreiflichkeit Gottes zu symbolisiren. Es schloß den kostbarsten Schatz der jüdischen Nation ein, nämlich die Bundes- oder auch Gesetzes-Lade. Sie war aus Akazienholz gefertigt, und in- und auswendig gut vergoldet. Sie war 2½ Elle lang, und 1½ breit und hoch. 2 M. 25, 10—16; 37, 1—9. Die Lade schloß die beiden steinernen Gesetzestafeln ein. 2 M. 34, 28. Sie hatte eine goldene Platte, 2 M. 25, 17, die auf der


Das Allerheiligste
Das Heiligthum.

offenen Lade lag und mit derselben gleiche Länge und Breite hatte. An den beiden Enden derselben erhoben sich zwei Cherubim, welche aus ihr herausgearbeitet waren. Ihre Gesichter waren einander zugekehrt, zwei Flügel streckten sie über die Platte aus und bedeckten sie. Ueber diesen Cherubim war der Thron Gottes, wo Gott seine Befehle ertheilte, 2 M. 25, 22; 1 Sam. 4, 4; Ps. 80, 2; 99, 1.

Die Cherubim, zusammengesetzte Gestalten aus Mensch Adler, Löwe und Rind symbolisirten die Allmacht, Weisheit, Majestät und Allwissenheit Gottes. Als himmlische Gestalten mit gesenkten Häuptern zeigten sie an, daß auch sie in die Geheimniße der Erlösung zu schauen gelüste, daß sie aber in Demuth Gott, den Unbegreiflichen anbeten müßen.

Außer der Bundeslade war im Allerheiligsten noch ein goldenes Gefäß mit Manchu, (Mana) und der stets blühende Stab Aharons und später noch die 5 Bücher Mosis 2 M. 16, 32; 4 M. 17, 10; 1 K. 8, 9; 5 M. 31, 26.

§. 117. Von dem Tempel Salomons.

Salomon erbaute den prachtvollen Tempel die sichtbare Wohnstätte Gottes auf Erden als ein symbolisches Gebäude des Himmels auf dem Berge Moria, den sein Vater David dem Herrn schon gelobt hat, 2 K, 7, 1—3. Auf der Ost-, Süd- und Westseite des Berges wurde eine mehr denn 3—400 Fuß hohe Mauer aufgeführt, um den Raum für die Tempelgebäude zu erweitern. Die eigentliche Beschreibung des Tempels liefert Joseph Flav.

de bello jud. V. 5, 1; antq. VIII. 3, 9. XV. 11, 3; 3 K. 5, 6. 7; 2 Chr. 3—4 C. Der Tempel war ganz so gebaut wie das hl. Gezelt, nur im vergrößerten Maaßstabe und in weit edlerem, erhabenerem Style. Den Tempel selbst umgaben zwei Höfe. Der erstere und größere war für das Volk, 2 Chr. 4, 9, der zweite und kleinere 1 K. 6, 36 für die Priester bestimmt.

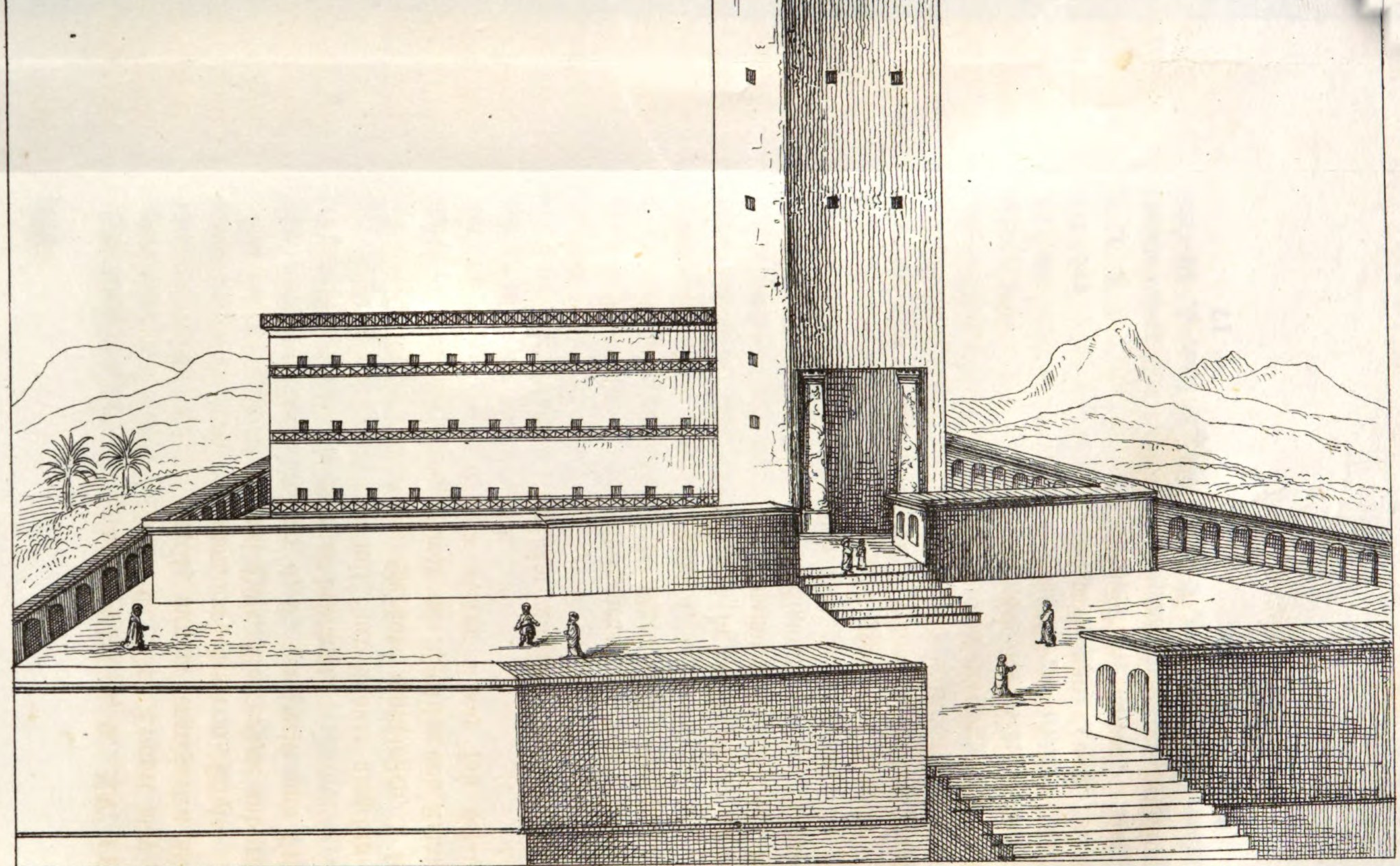
Der Priesterhof war mit einer Mauer umgeben und nach Osten zu mit einem Gebäude umschlossen, 1 K. 6, 36. Der äußere Vorhof war mit Portiken und Kammern umgeben, zwischen welchen eherne Thore sich befanden. 2 K. 16, 18; 2 Chr. 49.

1. Im innern oder im Vorhofe der Priester befanden sich:

a) Der mit Kupfer überzogene Brandopferaltar, 20 Ellen lang und breit und 10 Ellen hoch. Er stand östlich vom Heiligthume. 2 Chr. 4, 1.

b) das kupferne Waschbecken für die Priester, auch das gegossene oder eherne Meer genannt. Es war von kunstreicher Arbeit gefertigt, mit Figuren an der Außenseite geziert, sechseckig, 10 Ellen weit, 5 Ellen tief, 30 Ellen im Umfange, und ruhte auf 12 gegossenen Rindern, von denen je drei nach einer der 4 Himmelsgegenden hinschauten, 2 Chr. 4, 2—5; 3 K. 7, 23—26.

c) Ferner 10 andere eherne Waschbecken 4 Ellen lang und weit und 3 tief zum Waschen des Opferfleisches bestimmt. Diese ruhten auf Gestellen mit 8 Rädern, und waren mit verschiedenen Figuren von Löwen, Rindern und Cherubim geziert. Von diesen standen 5 auf der nördlichen und 5 auf der südlichen Seite des Heiligthums, 3 K. 7, 27—39; 2 Chr. 4, 6.



Tempel Salamons.

2. Das Heiligthum war ein aus Quadersteinen aufgeführtes Gebäude von Osten nach Westen, 60 Ellen lang, 20 breit und 30 hoch, 3 K. 6, 2. Von Osten her hatte es eine Vorhalle, die einem Thurme glich, und 120 Ellen hoch, 10 lang und 20 breit war, 3 K. 6, 3; 2 Chr. 3, 4. Im offenen Eingange dieser Halle standen zwei eherne Säulen, von denen die südliche Jakin, יָכִין, die nördliche Boas, בֹּעַז hieß. Jede hatte 35 Ellen in der Höhe und 12 Ellen im Umfange, und waren ebenfalls mit Figuren von Laubwerk und Granatäpfeln verziert, 3 K. 7, 15—20; 2 Chr. 3, 15. 16. An den beiden Seiten und der hintern Wand des Tempels war eine Gallerie mit 3 Stockwerken von Seitenzimmern, 3 K. 6, 5. 6; Ez. 41, 6. In diese Seitenzimmer führten von außen zwei Thüren mit Wendeltreppen, 3 K. 6, 8; Ez. 41, 11. Das steinerne Gebäude des Heiligthums selbst war inwendig und auswendig ganz mit Täfelwerk von Cedernholz bedeckt, worauf Cherubim, Palmen, Blumen und andere Verzierungen in halb erhabener Arbeit eingehauen waren, und mit Goldplatten überzogen. Auch der Fußboden war im Heiligthume mit Tannenholz, im Allerheiligsten aber mit Cedernholz belegt und mit sehr dicken und kostbaren goldenen Platten belegt, 2 Chr. 3, 5—9; 3 K. 6, 15—22. Zur Vergoldung wurden 600 Talente Goldes verbraucht, 2 Chr. 3, 19. Im Heiligthume standen der goldene Rauchaltar, 1 Chr. 28, 18, zehn goldene Leuchter und Schaubrodentische, und 100 goldene Schalen mit Wein, 1 Chr. 28, 16; 1 K. 1, 7, 43—49. Ueberdieß fanden sich daselbst noch mehre andere goldene Geräthschaften, 3 K. 7, 50; 2 Chr. 4, 19—22.

3. Das Allerheiligste hatte 20 Ellen im Gevierte, und war von dem Heiligthume durch eine offene Thüre, die mit einem Vorhange behangen war, getrennt, 2 Chr. 3, 14. Hier befand sich die Bundeslade und neben derselben standen zwei aus wildem Oelbaumholze gefertigte, ganz vergoldete, 10 Schuh hohe Cherubim. Einen ihrer Flügel streckten sie über die Bundeslade hin, und berührten sich da, den andern streckten sie an die Wand hin, 3. K. 6, 23—28; 2 Chr. 3, 10—13.

§. 118. Von dem Tempel des Zerubabel.

Der herrliche Tempel Salomons wurde von dem babylonisch-chaldäischen König Nebukadnezar gänzlich zerstört, seine kostbaren Gefäße und Geräthschaften geraubt, nach Babylon gebracht, und das Priesterthum aufgehoben. Doch Cyrus, König der Perser, gab den heimkehrenden Juden Erlaubniß und Geld, den Tempel wieder bauen zu dürfen. Im zweiten Jahre ihrer Rückkehr, 535 v. Chr. fingen auch der jüdische Statthalter Zerubabel, und der hohe Priester Josue den neuen Tempelbau an. Da wollten auch die Samaritaner mithelfen, und als ihnen diese Bitte abgeschlagen wurde, verschwärzten sie die Juden bei den persischen Königen und hintertrieben so den Bau 15 Jahre lang, Esdr. 4, 12; Erst unter Darius Hystaspes 520 v. Chr. wurde der Bau wieder begonnen und 515 vollendet. Er hatte wieder ganz die Gestalt des alten Tempels. Er war 120 Ellen lang und 60 Ellen breit und hoch. Wenn sich auch die jüngere Generation über den neuerstandenen Tempel freute und frohlockte, so war doch die ältere, welche die

Pracht des salomonischen noch sah, traurig und betrübt, weil der neue Tempel an Herrlichkeit viel zu wünschen übrig ließ, Esdr. 3, 12. Doch diese tröstete der Prophet Haggai, indem er ihnen verhieß, dieser Tempel werde noch herrlicher als der erste, was denn auch im niedern und höhern Sinne erfüllt wurde, Hagg. 2, 1—11. Herodes ließ den nämlichen neu herstellen und Christus lehrte in ihm. Dem neuen zerubabelischen Tempel fehlten außer der äußern Herrlichkeit noch mehr wesentliche Theile. Es soll nur Ein goldner Leuchter und Ein goldner Tisch darin gewesen sein, und selbst die Bundeslade soll gefehlt haben. Durch die Tempelsteuer und freiwilligen Geschenke, welche Juden, Proselyten und selbst Heiden darbrachten, Tacit. hist. V. 5, erhielt der Tempel allmälig einen großen Schatz, der bald mehre Völker lüstern machte, 2 Makk. 3, 2; Joseph. antiqu. 18 B. 9, 1.

§. 119. Von dem Tempel des Herodes.

Herodes, der prachtliebende, der seinen Namen durch herrliche Bauten zu verewigen suchte, ließ den Tempel Zerubabels theilweise immer niederreißen und im vergrößerten Maßstabe und griech. Architektur neu aufbauen. Der ganze Umfang des Heiligthums betrug ein Stadium ins Gevierte. Der Bau wurde 15 Jahre vor Christus angefangen und 64 p. Chr. vollendet. Der Tempel hatte drei Vorhöfe. Der erste oder äußerste Vorhof, (τὸ πρῶτον ἱερὸν,) war der Vorhof der Heiden. Er hatte mehre Thore; das größte und schönste war das auf der östlichen Seite Act. Ap. 3, 2, aus korinth. Erze, 50 Ellen

hoch und 40 breit und ganz mit Gold- und Silberplatten belegt. Eines war noch in Mitte der Südseite und vier auf der Westseite. Auf der Nordseite war keines, weil da die Burg Antonia stand. Auf drei Seiten waren doppelte Säulengänge und auf der Südseite eine dreifache Halle. Die Säulen waren aus weißem Marmor, 50 Ellen hoch und so dick, daß kaum drei Männer sie umspannen konnten. Die östliche Halle hieß die Salomonische, Joh. 10, 23; Act. Ap. 5, 12. Aus dem äußersten Vorhofe vertrieb Jesus die Wechsler und Verkäufer der Opfer-Thiere, Matth. 21, 12; Joh. 2, 14. In der Mitte des Vorhofs war ein steinernes Gitterwerk auf einer Erhöhung von vier Stufen, und an den Eingängen stand in hebräischer, griech. und latein. Schrift geschrieben, daß kein Heide oder unreiner Jude die Schwelle überschreiten dürfe. Hinter demselben gelangte man auf 14 Stufen zu einem ebenen, 10 Ellen breiten Zwischenraume und weiter auf 5 Stufen zu den Thoren der zweiten Mauer, die den Vorhof der Israeliten umgab. Auf der Ostseite war der Vorhof der Weiber, 135 Ellen ins Gevierte, mit 3 Thoren, Zellen und Seitengängen. Ihn schied eine niedrige Mauer von dem dritten Vorhofe der Männer, Vorhof der Israeliten genannt. Er hatte sieben Thore, und war wieder von Säulengängen und Zellen eingeschlossen. Er war 187 Ellen lang und 135 breit und umgab zunächst den Tempel. Der Vorhof der Israeliten schied sich in zwei Theile, in den östlichen und in den westlichen, welch' letzteren die Priester einnahmen. Beide Abtheilungen waren durch ein niedriges Gitter getrennt. In der Abtheilung der Priester stand der steinerne Altar, 15 Ellen hoch, 15 Ellen lang und breit, und

mit hervorragenden Hörnern geziert; dann das Waschbecken und andere Geräthschaften. Der Tempel selbst war aus weißem Marmor und in- und auswendig reichlich vergoldet. 12 Stufen führten zur ersten Vorhalle. Das Heiligthum war hundert Ellen lang und breit; die Halle war von gleicher Breite, aber das eigentliche Haus nur 60—70 Ellen breit. Aus der Vorhalle kam man in das Heiligthum, dessen Thüren wohl geöffnet, aber mit einem kostbar gestickten Vorhange verhangen war. Ueber dieser verhängten, 55 Ellen hohen und 16 Ellen breiten Thüre ins Heiligthum, war ein großer, kolossaler Weinstock mit goldenen Trauben. Im Heiligthume standen der goldene Leuchter, der Schaubrodentisch und der goldene Rauchaltar.

Aus dem Heiligthume kam man in das ganz leere, aber äußerst reich vergoldete, 20 Ellen lange und breite und 60 Ellen hohe Allerheiligste, zu dem die Thüre mit einem Vorhange wieder verhangen war.

Der obere Stock des Tempelbaues enthielt in drei Stockwerken mehre Nebengemächer, deren Zimmer durch Thüren verbunden waren, so daß man durch alle durchgehen konnte. Das flache Dach war mit einem Geländer umgeben, und mit einer Anzahl scharfer, eiserner und vergoldeter Spitzen besät, damit kein Vogel sich niedersetzen und den Tempel verunreinigen möchte. Die nähere Beschreibung liefert Josephus Flavius **antiq. XV, 11 C. de bello judaic. V, 5.**

§. 120. Von den Synagogen.

Ueber die Zeit der Entstehung der Synagogen sind wir ziemlich in Ungewißheit. Im alten Testamente ge-

geschieht ihrer nirgends Meldung. Dagegen werden sie im N. T. oft erwähnt und von Josephus Flavius wird uns erzählt, daß jede Stadt eine solche hatte, und war sie größer, zählte sie mehre. Jerusalem allein soll 460 gehabt haben, Matth. 12, 9; Mark. 1, 21; 6, 2; Luc. 4, 16; 6, 6; 13, 10; Act. Ap. 13, 14; 15, 21; 18, 4. Ihr hohes Alter wird durch Act. Ap. 15, 21 bestätiget. Schon vor dem babyl. Exile versammelten sich die frömmern Juden zur gemeinschaftlichen Erbauung, zur Vorlesung und Erklärung des Gesetzes an den Sabbathen und diese Versammlungshäuser legten wahrscheinlich den Grund zu den spätern Synagogen, was schon ihr Name andeutet. Diese Synagogen dienten mehr zur Belehrung des Volkes, als zu eigentlich religiösen und ceremoniellen Handlungen. An der Spitze jeder Synagoge stand der Rabbi, dann die reifern Schüler und endlich die gewöhnlichen Schüler. Außerdem hatte jede Synagoge auch noch mehre Beamte, und zwar den Dollmetsch, der das abgelesene hebräische Stück aus dem Gesetze und den Propheten für das Verständniß des Volkes ins Aramäische oder ins Griechische übersetzte oder der die Worte des Lehrers dem Volke weitläufiger erklärte; ferner den Almosensammler und die Diener.

Zu den hl. Orten gehören auch noch Palästina und Jerusalem.

XXXVII. Kapitel.

Von den heiligen Zeiten.

§. 121. Vom Sabbathe.

Die Woche wurde bei den Hebräern mit dem Sabbathe geschlossen zur Erinnerung an die Zeit, wo die Weltschöpfung vollendet wurde, 1 M. 2, 1—3. Von dem Tage an, wo Gott den siebenten Tag seiner Ruhe heiligte, bis zur Gesetzgebung auf Sinai ward der Sabbath gefeiert, wie dieß aus mehren Schriftstellen erhellt. Nach 2 M. 16, 4. 5, 22—31 war den Israeliten verboten, am Sabbathe Manchu (Man, Manna) zu sammeln. Schon zur Zeit Jakobs wird die Woche unter dem Namen Schabua, 7 Tage erwähnt, 1 M. 29, 27; in der Geschichte der Sündfluth kommt die Zeitfrist von sieben Tagen mehrmal vor, 1 M. 7, 4, 10, 8, 10, 12; und die Gesetzgebung auf Sinai setzt die Sabbath-Feier als eine bekannte Sache voraus, 2 M. 20. 8—12. Der Sabbath oder Ruhetag ist ein symbolisches Bekenntniß der Verehrung des alleinig wahren Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, M. 2, 1—3; 2 M. 20, 8—11 und heißt darum auch ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen. Durch die Feier und Ruhe an diesem Tage sollten die Israeliten bekennen, daß ihr Gott der allein wahre Gott, der Schöpfer und Beherrscher des ganzen Weltalls sey. 2 M. 31, 13—17. Zugleich sollte der Sabbath, der siebente Tag der Woche, ebenso das Sabbaths- und das Jubeljahr den Israeliten Verachtung gegen die Abgötterei der Nachbarvölker einprägen, 2 M.

31, 12—17; 3 M. 23, 3. Darum wurde ein Israelite, der am Sabbathe eine Arbeit unternahm, gleich einem Gotteslängner mit dem Tode bestraft, 2 M. 35, 2. 31. 12—17. Die Ruhe am Sabbathe sollte dann den Menschen an seine höhere göttliche Abkunft und an seine frühere paradiesische Ruhe und Glückseligkeit erinnern und ihn ermuntern, nur seinem Gotte, und nicht einer widerspänstigen Natur anzugehören und zu leben. Ebenso sollte die sabbathliche Ruhe dem Menschen ein Vorbild und ein Vorgeschmack des Himmels, des unendlichen Friedens nach dem großen Kampfe, des ewigen großen Ruhetages in der Anschauung Gottes sein. Was am Sabbathe gethan und gemieden werden sollte, wird von Moses nicht gesagt', da dieß aus dem alten Herkommen hinlänglich bekannt war. Außer dem täglichen Opfer wurden am Sabbathe noch insbesondere 2 jährige Lämmer ohne Fehl mit $\frac{2}{10}$ Theilen des feinsten Mehls als Opfer dargebracht und neue Schaubrode im Heiligthume aufgelegt, 3 M. 24, 8; 4 M. 28, 9. Alle körperlichen Verrichtungen auf dem Felde und auch im Hause waren strengstens verboten, denn die Sorge fürs Zeitliche sollte der fürs Geistige weichen, 2 M. 34, 21: 35, 3, 16, 22—30; 4 M. 15, 32— 36. Die Sabbathsfeier gab vorzüglich den Propheten Veranlassung, durch allerlei nähere Bestimmungen, Einschränkungen und Umzäunungen des Sabbathsgebotes die Israeliten in der sittlichen Reinheit, Enthaltsamkeit, Gottesfurcht, Zucht und Ordnung zu erhalten, Jes. 58, 13; Jer. 17, 21, 22; Nehem. 13, 15—23. Aus der verkehrten Richtung dieses anfänglich guten Strebens ging der spätere Pedantismus der jüdischen Sabbathsfeier hervor, Matth. 12, 1—15; Mark. 3, 2—6; Luc. 13,

10—17. Der Sabbath sollte den Juden überdieß noch ein Freudentag sein, an dem sie sich mit freudigem Herzen an den Herrn und seine Wohlthaten erinnern sollten, 1 M. 2, 3; Jes. 58, 13; Hos. 2, 11; Threni 2, 6; Maccab. 1, 41. Am Sabbathe wurde darum nicht gefastet, sondern gerne wurden fröhliche Gastmahle gegeben, Luc. 14, 1.

§. 122. Vom Sabbaths- und dem Jubeljahre.

Wie die Hebräer den siebenten Tag als Ruhetag feierten, so feierten sie in derselben Bedeutung das siebente Jahr als Ruhejahr. Dieß war ein allgemeines Brachjahr. Das ganze Land blieb unbearbeitet und unbebaut. Was die Erde an Getreide, Obst, Wein und Oel von selbst hervorbrachte, war Gemeingut und war jedermann selbst dem Aermsten freigegeben, 2 M. 23, 10; 3 M. 25, 1—8; Makk. 1, 16, 49. Die Feier des Sabbaths-Jahres sollte alle Menschen ohne Ausnahme erinnern, daß sie alle ihrer höhern Abkunft nach eine gleiche Bestimmung und ein gleiches Recht auf die ewige Ruhe und die himmlische, geistige Glückseligkeit haben. Zugleich schloß die Feier dieses Jahres die Erhaltung des Monotheismus, Liebe und Wohlthätigkeit gegen Arme, Wittwen, Waisen, Fremde, dann Bekämpfung des Geizes und verwandten Laster in sich. In diesem Jahre durften auch keine Schulden eingefordert, 5 M. 15, 2, aber dem Armen kein Darlehen abgeschlagen werden, weil man es im Sabbathsjahr nicht zurückfordern dürfe, 3 M. 15, 9.

Am Laubhüttenfeste des Sabbathsjahres wurde in

der Stiftshütte und im Tempel das ganze Gesetz dem versammelten Volke vorgelesen, um es im Glauben und in seinen bürgerlichen und sittlichen Pflichten zu unterrichten, 5 M. 31, 10—13. Von der Zeit der Könige bis zum Exil scheint die Feier des Sabbathsjahres vernachläßiget worden zu sein, wie es schon Moses verkündete, 3 M. 26, 34; 2 Chr. 36, 21; aber nach dem Exile wurde sie wieder genau beobachtet, 1 Makk. 6, 49.

Der Zeitraum von 7 Jahrwochen wurde bei den Hebräern mit dem 50. oder dem Jubeljahre geschlossen, 3 M. 25, 9, 10, 11. Dieses Jubeljahr wurde am 10. des Monats Tischri (Oktober) von den Priestern durch Posaunen קַרְנֵי־הַיּוֹבֵל ausgeblasen, daher hat es auch den Namen Jubeljahr. Alle beim Sabbathsjahr schon angegebenen Bestimmungen galten auch beim Jubeljahr. Ueberdieß erhielten alle jüdischen Sklaven ihre Freiheit, selbst dann, wenn sie selbe im siebenten Jahre ihres Dienstes nicht angenommen haben, nicht so aber die ausländischen Sklaven, 5 M. 25, 39—46; Jer. 34, 8. Die Freigelassenen fanden selbes Jahr ihre Nahrung in der Benützung aller Früchte, erhielten ihren verkauften Acker zurück, und waren schuldenfrei. Die Stamm- und Familiengüter, wenn sie verkauft waren, fielen in diesem Jahre an ihre ursprünglichen Besitzer oder ihre Erben zurück, 3 M. 25, 10, 13—17, 31—34. Derselbe religiöse Gedanke, der dem Sabbath und dem Sabbathsjahre zu Grunde lag, tritt bei dem Jubeljahr noch mehr hervor 3 M. 25, 23. Sehr bedeutsam begann das Jubeljahr mit dem allgemeinen Versöhnungstage. Es war dieß ein Vorgeschmack des vollkommenen, ewig dauernden Erlaß-

Jahres, das mit der allgemeinen Versöhnung des Menschengeschlechtes auf Golgatha seinen Anfang genommen hat.

§. 123. Von den Neumonden und dem neuen Jahre.

Der Neumond, der erste Tag eines jeden natürlichen Monats wurde wie bei andern Völkern, so auch bei den Hebräern festlich begangen. Nach dem Exile wurden die 12 Monden mit bestimmten, chaldäischen Namen belegt. Moses ließ diese uralte Mondenfeier bestehen, verordnete aber, um die Juden vom heidnischen Dienste abzuziehen, eigene Opfer, nämlich zwei Rinder, einen Widder und 7 Schaafe zu Brandopfern mit dem nöthigen Speise und Trankopfer, dann noch einen Bock als Sühnopfer, 4 M. 28, 11—16. Die Neumonde mußten die Priester auf silbernen Trompeten ausblasen und so zur allgemeinen Kenntniß bringen. An diesen Tagen gaben die Könige und Vornehmen gerne Tafeln, 1 Sam. 20, 5, 18—27. Judith. 8, 6. Es war an diesen Tagen in der frühern Zeit das Arbeiten nicht verboten, aber in der spätern strengern Zeit war Kauf und Verkauf verboten, Am. 8, 4. 5. Die frömmern Juden besuchten an diesen Tagen gerne die Unterrichtsanstalten der Propheten und die Synagogen, wieder ein gutes Mittel gegen den Götzendienst.

Der Neumond des 7. Monats, Tischri, Oktober, war ein eigener Festtag und der Anfang eines neuen bürgerlichen Jahres, an dem nicht gearbeitet werden durfte. An diesem Tage mußten außer den gewöhnlichen täglichen und den üblichen Neumondsopfern noch dargebracht werden

ein Widder und 7 jährige Schaafe mit den Speise- und Trankopfern, und ein Ziegenbock als Sühnopfer, 4 M. 29, 2—6. Dieser Festtag wurde durch Posaunen-Schall verkündet, weßhalb er auch der Tag oder das Denkmal des Blasens genannt wurde, 4 M. 29, 1—6; 3 M. 23, 24, 25. Nach der Angabe der Rabbiner wäre der Anfang des neuen Jahres eine Festfeier der Schöpfung zum Danke für alle erhaltenen Wohlthaten der Vergangenheit und zugleich eine Erinnerung an den Sündenzustand des Menschengeschlechtes gewesen.

§. 124. Von dem Passahfeste.

Das Passahfest ist schon vor der mosaischen Gesetzgebung eingesetzt worden und zwar zum Andenken an die Verschonung der hebräischen Erstgeburt in Aegypten und an die Befreiung aus der ägypt. Sklaverei. Daran erinnert schon der Name Passah (von פָּסַח vorübergehen, פִּסְחָא) Vorübergang, weil nämlich der Würgengel an den Thüren der Hebräer vorüberging, deren Pfosten mit dem Blute des geschlachteten Bockes bestrichen waren. Und da auf dieses hin die Kinder Israels aus Aegypten abzogen, so bezieht sich Passah auch noch auf den Abzug aus Aegypten, 2 M. 12.

Zum Andenken an diese beiden Ereignisse mußten das Passahfest alle Jahre gefeiert werden und zwar 8 Tage, vom 14. des Monats Nisan April bis zum 21 Abends, 2 M. 11, 12, 1—20; 23, 15; 3 M. 23, 4—8; 4 M. 28, 16—25; 5 M. 16, 1—8. Nur der erste und letzte

Tag wurden festlich gefeiert, die andern waren der Erholung und Freude im Herrn geweiht, 5 M. 12, 18; 14, 26; 16, 11.

Die Feier des Passahfestes bestand:

1. In dem Genuße des ungesäuerten Brodes, welches die ganze Woche hindurch gegessen werden mußte, weßhalb das Passah selbst das „Fest der ungesäuerten Brode“ hieß (חַג הַמַּצּוֹת ἑορτὴ τῶν ἀζύμων) 2 M. 12, 15. Das ungesäuerte Brod mußte gegessen werden zum Andenken, daß die Israeliten in der größten Eile Aegypten verlassen mußten, 2 M. 12, 34.

2. In dem Opfer eines am Abend des 14. Nisan zu schlachtenden und von der ganzen Familie zu verzehrenden einjährigen fehllosen Bockes, 2 M. 12, 3—6; 5 M. 16. Am 14. des Abends mußte das Thier am Altare des Heiligthums geschlachtet und das von den Priestern aufgefangene Blut desselben am Fuße des Altares hingegossen werden, 5 M. 16, 2—6. Dann wurde es an einem Spieße in Kreuzesform aufgehängt, und mit bittern Kräutern nebst ungesäuertem Brode von der ganzen Familie verzehrt. Bein durfte ihm aber keines zerbrochen werden, 2 M. 12, 46. Wer denkt hier nicht an das wahre Osterlamm Christus?

Am 16. Nisan, am zweiten Ostertage wurde eine Gerstengarbe geopfert und ein Schaaf zum Brandopfer dargebracht, 3 M. 23, 10—14, und mit diesem Opfer der Erstlinge die Ernte begonnen. An den übrigen 5 Tagen wurden außer den gewöhnlichen Opfern noch dargebracht zwei junge Rinder, ein Widder, 7 einjährige

Lämmer mit den gebräuchlichen Mehl und Trankopfern, und ein Ziegenbock zum Sühnopfer, 4 M. 28, 19—25. Das Opferlamm war ein Vorbild für Christus, der durch seinen Kreuzestod die Menschheit aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels erlöst hat, 1 Cor. 5, 4; Joh. 19, 31—36.

§. 125. Von dem Pfingst- und Laubhütten-Feste.

1. Nach Verlauf von 7 Wochen nach dem Passah war am 50. Tage ein Feiertag, das Fest der Wochen, (hebräisch (חַג הַשָּׁבוּעוֹת) Pentekoste πεντηκοστὴ (ἡμέρα) woher unser Pfingsten kommt, 3 M. 25, 15, 16. An diesem 50. Tage nach Ostern mußten die Juden in Garben und Broden die Erstlinge von dem neuen Waizen darbringen, bevor die Waizen-Ernte anging. Weil also um diese Zeit die Gersten-Ernte aufhörte, die des Waizens aber anfing, so wurde dieses Fest auch das Fest des Einsammelns oder der Ernte oder der Erstlinge genannt, 2 M. 23, 16; 24, 22; 3 M. 23, 17; 4 M. 28, 26. Außer den Erstlingen und täglichen Opfern mußten am Pfingstfeste noch 7 Schaafe, ein Rind, zwei Widder als Brandopfer mit ihren Speise- und Trankopfern und ein Bock zum Sühnopfer dargebracht werden, 3 M. 23, 18—20; 4 M. 27—31. Das Pfingstfest wurde nur an Einem Tage gefeiert, und Knecht, Magd und Fremdling durfte an der allgemeinen Freude Theil nehmen, 5 M.

16, 11, 12. Zur Zeit der Apostel kamen zahlreiche Juden aus fremden Gegenden nach Jerusalem, um daselbst das Pfingstfest zu feiern, Act. Ap. 2, 5—13. In geistiger Beziehung erinnert uns das jüdische Pfingstfest an die christliche Pfingstfeier, an den Ursprung der christlichen Kirche oder die Ausgießung des hl. Geistes über die Jünger, die nun als geweihte Erstlinge in höherem Sinne anfingen, das Evangelium der Welt zu verkünden, und die Völker in die große Scheune Christi, in die Kirche zu sammeln.

2. Das Laubhüttenfest (חַג הַסֻּכּוֹת ἑορτὴ σκηνῶν, oder auch σκηνοπηγία,) wurde am 15. des Monats Tischri (Oktober) gefeiert, 3 M. 23. 34; 5 M. 16, 13. Es dauerte acht Tage, von denen der letzte noch ein Feiertag war, 4 M. 29, 12, 35. Das Fest hatte eine doppelte Bedeutung; einmal sollte es ein Dankfest für die Obst= und Weinlese zu Ende des Jahres sein, weßhalb es das Fest der Einsammlung (חַג הָאָסִיף) 2 M. 23, 16 hieß, und zugleich ein Denk= und Erinnerungsfest an das Wohnen unter den Zelten auf dem Zuge durch die Wüste. Darum mußten die Israeliten an diesen Tagen in Hütten wohnen, woher auch das Fest das Laubhüttenfest heißt, 2 M. 23, 16; 34, 22; 3 M. 23, 34—43; 5 M, 16, 13—15. Dieß war das größte und fröhlichste, an welchem auch die meisten Opfer dargebracht werden mußten, nämlich 70 Rinder zum Brandopfer, 13 am ersten, 12 am zweiten und so täglich um ein Stück weniger; ferner täglich 14 einjährige Schaafe und zwei Widder, täglich ein Bock zum Sühnopfer und am achten Tage

7 Schaafe, ein Widder und ein Rind zum Brandopfer und ein Ziegenbock zum Sühnopfer. Das Laubhüttenfest wurde immer fröhlich begangen. Schon zu den Zeiten der Könige wurden jeden Abend im Vorhofe vier Lampen auf goldenen Leuchtern angezündet, die Priester und Leviten sangen auf den 15 Stufen des innern Vorhofes die 15 Stufenpsalmen (psalmi graduales), Ps. 120—135 unter Musikbegleitung, wobei der angesehenere Theil des Volkes im Weibervorhofe einen Chor aufführte und brennende Fackeln in den Händen hielt. In späterer Zeit pflegten die Juden eine Zitrone in der linken, und Palmzweige, Weiden und Myrrhen in der rechten Hand haltend täglich einmal und am 7. Tag siebenmal mit dem Rufe Hosana (הוֹשִׁיעָה־נָּא) in Prozession um dem Altar zu gehen, vielleicht zum Andenken an den Untergang von Jericho.

An diesen drei großen Festtagen mußten sich alle Juden männlichen Geschlechtes vom 12 Jahre angefangen beim Heiligthume versammeln, 5 M. 16, 16. Diese religiösen Zusammenkünfte dienten sehr zur Festhaltung und Erstarkung im Monotheismus, zur Bewahrung vor Abgötterei und zur Weckung des bürgerlichen Gemeinsinnes.

§. 126. Von den spätern kleinen Festen.

1. Das Fest Purim (Loose) von Mardochai unter Xerxes I., 486—465 Regierung eingesetzt, zum Andenken an die glückliche Rettung der Juden von dem Mordanschlage Hamans, der den Untergang der Juden durchs

Loos beschlossen hat. Buch Esther. Das Fest kommt auch vor unter dem Namen Marchodäischer Tag (ἡ μαρδοχαϊκὴ ἡμέρα) 2 Makk. 15, 37. Es wurde am 14. und 15. Adar, März, gefeiert und das Buch Esther vorgelesen. Auf diesen Freudentag bereiteten sich die Juden nach dem Beispiele der Esther durch ein dreitägiges Fasten vor, Esth. 4, 16. Da dieses Fest von vielen zu ausgelassen zugebracht wurde, so fand es vielen Widerstand.

2. Das Fest des Holztragens, dessen Ursprung, Neh. 10, 34 angegeben ist. Für jede Familie, sagt Maimonides, war eine Zeit bestimmt, in den Wald zu gehen, und das für den Altar nöthige Holz herbei zu schaffen. Die Familie, welche die Reihe traf, brachte ein freiwilliges Brandopfer dar, welches das Holzopfer genannt wurde. Der Tag, an welchem dieses geschah, war für die Familie ein Festtag, an welchem weder getrauert, noch gefastet, noch gearbeitet werden durfte. Hieraus entstand das jährliche Fest des Holztragens (ἑορτὴ ξυλοφορίας), das am 14. Loi (August) gefeiert wurde.

3. Das Fest der Tempelweihe (ἐγκαίνια, αἱ ἡμέραι ἐγκαινισμοῦ τοῦ θυσιαστηρίου, die Einweihung, die Tage der Einweihung des Altares, 1 Makk. 4, 56, 59; Joh. 10, 22, oder auch καθαρισμὸς τοῦ ἱεροῦ, die Reinigung des Tempels genannt) 2 Makk. 1, 18 ist das Fest der Einweihung des Altares und der Reinigung des Tempels durch Makkabäus. Es wurde eingesetzt 3 Jahre nach der Entheiligung durch Antiochus Epiphanes von Judas Makkabäus 167 vor Christus. Es wurde jährlich mit großer Feierlichkeit und Freude gefeiert, und zwar 8 Tage, angefangen am 25 Kislew oder Dezember. Da

die Juden während dieser Tage viele Lichter anzündeten, so nennt Josephus dieses Fest auch (φῶτα) Lichter.

4. Der Tag der Befreiung des hebr. Volkes von den Assyrern, da Judith den Holofernes erlegte, Judith C. 10—16.

5. Das Dankfest für die Wiedereinbringung des hl. Feuers in den Tempel durch Nehemias nach dem babyl. Exile, 2 Makk. 1, 18, gefeiert am 13. Adar, März.

6. Das Dankfest wegen des Sieges des Judas über den gottlosen Nikanor, 1 Makk. 7, 49.

§. 127. Von dem großen Versöhnungstage.

Am 10. Tischri, Oktober, 5 Tage vor dem Laubhüttenfest, war der Versöhnungstag (יוֹם הַכִּפֻּרִים) zugleich ein Feiertag 3 M. 16, 23, 26—32, 7—11. Es war dieß der einzige allgemeine Trauer- und Bußtag bei den Juden im Jahre. An diesem Tage mußten sie fasten, ihre Seele kasteien, demüthigen und betrüben. An diesem Tage verrichtete nur der Hohepriester die Dienste, 3 M. 16, da nur Er an diesem Tage in das Allerheiligste eintreten durfte. Vor allem mußte er sich baden und die gewöhnliche, weißlinene Kleidung mit Gürtel und Kopfbedeckung anziehen. Dann mußte er für sich, seine Familie und die ganze Priesterschaft einen jungen Farren oder Stier und zwei einander ähnliche Ziegenböcke als Sühnopfer für das ganze Volk vor die Thür des Heilig-

thums bringen, und sie hier Jehovah vorstellen. Ueber die beiden Böcke mußte das Loos geworfen werden, um zu entscheiden, welcher dem Johovah geopfert, und welcher mit den Sünden des Volkes belegt in die Wüste geführt und dem Asasel überantwortet werden sollte. An die Hörner eines jeden der Böcke wurde ein rother Faden als Zeichen der Sünde gebunden, 3. M. 16, 8. Auf einem Loose stand (לַיהוָה) dem Jehovah, auf dem andern (לַעֲזָאזֵל) dem Asasel, dem bösen Wesen, dem Verführer der Menschen, dem Urheber aller Sünde, dem Fürsten und Eigenthümsherrn alles Bösen. Man schickte einen Bock, den Repräsentanten der grob sinnlich erzeugenden Naturkraft, damit er dem Fürsten alles Bösen das Böse wieder zurückbringen möge.

Nach dieser Loosung schlachtete der Hohepriester den jungen Farren zum Sühnopfer für sich und seine Familie, um sich des Eintritts ins Allerheiligste würdig zu machen, und um die Entsündigung des Volkes als sündenloser und reiner Vermittler vornehmen zu können. Dann trat er mit der Rauchpfanne ins Allerheiligste und räucherte, weil kein Sterblicher das Antlitz Gottes schauen kann, 2 M. 33, 20. Hierauf sprengte er mit dem Blute seines Sühnopfers siebenmal zwischen die Stangen der Bundeslade und schlachtete den durchs Loos für Jehovah bestimmten Ziegenbock zur Aussöhnung des ganzen Volkes, und sprengte auch mit diesem Blute siebenmal zwischen die Stangen der Bundeslade und eben so oft auf den Vorhang des Allerheiligsten. Dann bestrich er mit dem gemischten Blute des Bockes und Stiers die Hörner des goldnen

Rauch=Altares im Heiligthume, und sprengte siebenmal Blut auf denselben mit seinen Fingern, um das Heiligthum und den Altar zu heiligen und zu reinigen von der Unreinigkeit und den Gebrechen der Kinder Israels, 3 M. 16, 15—20; das übrige Blut goß er dann an den Boden des äußersten Altares.

Hierauf führte er den noch lebenden Ziegenbock herbei, legte ihm seine beiden Hände auf den Kopf, bekannte alle Sünden und Uebertretungen der Kinder Israels, und übergab ihn dann einem Manne, der ihn in die Wüste führte, von einem Berge herabstürzte und so dem Asasel, dem Teufel, dem Urheber aller Sünden preis gab. Dem Asasel wurde der mit den Sünden des Volkes beladene Bock aus zwei Gründen überantwortet:

1) es wurde dadurch sinnbildlich angezeigt, daß dem Teufel alles Böse, das von ihm ausgeht, wieder zurückgegeben werden muß;

2) war dieß ein Akt der Gerechtigkeit. Der Teufel hat durch die Sünde auf das Volk gleichsam ein Recht erlangt. Statt des Volkes wurde ihm aber der mit den Sünden beladene Bock geschickt.

Dann legte der Hohepriester die sogenannten Fettstücke des Bockes und Stieres, als die Fülle des sündhaften Lebens, als den Hauptsitz der Lüste und Begierden, auf den großen Altar, damit sie da von dem höhern Feuer verzehrt würden.

Nachdem dieß alles geschehen war, zog der Hohepriester seine Bußkleider aus, badete sich an heiligem Orte, zog seine Amtskleidung wieder an, und brachte für sich und das Volk die gewöhnlichen Brandopfer dar, 3 M. 16, 62; 4 M. 29, 7—12.

Die Leiber des Stieres oder Bockes wurden dann vor das Lager, Tempel oder Stadt gebracht, und statt des Volkes ganz verbrannt.

Jene Personen, die mit Wegführung des lebendigen Bockes und mit Wegschaffung des geschlachteten Rindes und Bockes beschäftigt waren, wurden unrein, und mußten sich durch Abwaschung ihres Leibes und ihrer Kleider wieder reinigen. Alle diese symbolischen Handlungen zeigten dem Volke seine Sündhaftigkeit und die Nothwendigkeit seiner Wiederversöhnung mit Gott und bildeten so jenen hl. Akt vor, durch welchen Jesus Christus mittels seines Leidens und Sterbens die ganze Menschheit von Sünde, Schuld und Strafe reinigte und mit Gott, seinem himml. Vater, wieder aussöhnte, Jes. 53, 4. 5; Brief an d. Hebr. 9, 7.

XXXVIII. Kapitel.

§. 128. Von den hl. Personen.

Zu den hl. Personen gehören das hebräische Volk überhaupt, dann die Sklaven des Tempels, die Leviten, Priester und Hohepriester.

Weil das hebräische Volk bestimmt war, die Erkenntniß des Einen wahren Gottes zu erhalten, so hatte es den Namen hl. Volk, und priesterliches Geschlecht, 2 M. 19, 6. Weil ihm aber dieser erhabene Vorzug noch keine sittliche Heiligkeit gab, sondern es nur zum Streben nach Heiligkeit erinnern sollte, so wird es in der Schrift gar oft zur Heiligkeit aufgefordert, 3 M. 19, 2; 3 M. 11,

44. 45. Da ihm dieser Vorzug nicht um seiner eigenen Verdienste, sondern nur durch einen göttlichen Gnadenakt zu Theil wurde, so wird es öfter ermahnt, darauf nicht stolz zu sein, und etwa andere Völker deshalb zu verachten, 5 M. 7, 7; 5 M. 9, 6. Doch diese Ermahnung vergaßen die Juden im Verlaufe der Zeit und verachteten alle, die nicht Juden waren, als Sünder, Matth. 9, 11. Dieselbe Benennung „heiliges Volk“ ist auch auf die Christen übergegangen, Act. Ap. 9, 41; Röm. 1, 7; obwohl sie sonst Schüler, Act. Ap. 6, 1; Brüder in Bezug auf ihre Freundschaft und Liebe, die sie zu einander haben sollten, Act. Ap. 9, 30, und „die vom Wege“ und „derselben Religion“ genannt werden, Act. Ap. 9, 2.

2. Die Tempelsklaven. Die Hebräer konnten aus Andacht und durch ein Gelübde sich selbst oder eines ihrer Kinder oder Angehörigen dem hl. Gezelte oder Tempel widmen, welche dadurch Sklaven des Gezeltes oder Tempels (hebr. נְתִינִים Geschenkte) genannt wurden. Ihr Loos war gut, sie standen im Range höher als das gewöhnliche Volk. Wollte ein Hebräer seine Geschenkten wieder zurückhaben, so erlaubte ihm dieß das mosaische Gesetz gegen Erlag einer Summe Geldes, 3 M. 27, 1—8. Die Beschäftigung der Tempelsklaven bestand in Spaltung des nothwendigen Holzes, in Ausleerung und Anfüllung der großen Waschbecken und in andern gewöhnlichen Arbeiten. Josue machte die Bewohner der kanaanit. Städte Gibeon, Beeroth, Kephira und Kiriathjearim zu Sklaven des hl. Gezeltes, Jos. 9, 23—29. Auch Da-

vid und Salomon haben viele Sklaven zum Tempel geschenkt.

§. 129. Von den Leviten, ihrer ersten Einweihung und ihren Verrichtungen.

Die Leviten stammten von den drei Söhnen Levis, Kechat, Gerschom und Merari ab und theilten sich darum in drei Geschlechter, 4 M. 3, 12—20. Ihre erste feierliche Einweihung wird uns in 4 M. 8 C. beschrieben. Sie mußten ihren Leib und ihre Kleider waschen, sich alle Haare ihres Leibes abscheeren, und ein junges Rind als Brandopfer und ein zweites als Sühnopfer zum hl. Gezelte bringen. Hierauf wurden sie von Moses, nachher vom Hohenpriester, in Gegenwart aller Israeliten mit Wasser besprengt. Die Stammhäupter legten ihnen die Hände auf, um sie dadurch an ihrer Stelle zum Dienste Jehovahs zu bestimmen. Hierauf beugten sie sich vor dem Heiligthume bis zur Erde, um sich Gott und den Priestern zum Geschenke und zum Dienste anzubieten. Dann legten sie ihre Hände auf den Kopf der herbeigebrachten Rinder und schlachteten sie zum Brand- und zum Sühnopfer. Durch eine eigene Amtskleidung unterschieden sie sich nicht von den übrigen Israeliten. Nur die Sänger und Instrumentenspieler trugen besonders zu Davids Zeit katunene Kleider, 1 Chr. 15, 27. Zur Zeit des hl. Gezeltes mußten sie das hl. Gezelt mit allen hl. Geräthen tragen. Zur Zeit des salomonischen Tempels aber mußten sie denselben Morgens öffnen und Abends schließen, die nöthigen Vorräthe an Mehl, Wein, Oel, Weihrauch und

Gewürzen anschaffen, die hl. Geschirre aufbewahren, zum Dienste hergeben und zurücknehmen; im Tempel singen, Instrumente spielen, den Priestern an die Hand gehen und später die Opferthiere schlachten. Ueberdieß lag ihnen auch noch die Erhaltung und Vervielfältigung der Gesetzbücher durch Abschreibung ob. Ebenso hatten sie mit den Priestern über Reinigkeit und und Unreinigkeit, Aussatz und andere bösartige Krankheiten zu entscheiden. Ihre schweren Dienste leisteten sie vom 30—50 Jahre. Die geringeren fingen sie schon mit dem 25ten an und setzten sie noch nach dem 50ten fort, 4 M. 4, 1—30. David gab ihnen zu seiner Zeit eine bessere Einrichtung. Ihre Zahl belief sich damals auf 38,000. Er machte aus ihnen 4 Ordnungen; 24,000 bestimmte er für den Dienst der Priester; 4000 zu Thürhütern oder Wachen, 4000 zur Tempelmusik, 6000 zu Richtern und Stammbuchhaltern, 1 Chr. 23, 3—5. Die Musiker waren wieder in 24 Klassen getheilt, von denen jede eine Woche Dienst leisten mußte, 1 Chr. 25, 1—31. In späterer Zeit mußten sie auch das Volk im Gesetze unterrichten.

§. 130. Von den Priestern, ihrer ersten Einweihung, ihrer Kleidung und ihren Amtsverrichtungen.

Die Priester stammten aus den Nachkommen Arons, Eleazar und Ithamar, während Mosis Nachkommen blos gemeine Leviten blieben und schon im zweiten Geschlechte verarmten, Richt. 17, 1—10; 18, 30. Sie vermehrten sich so sehr, daß sie David schon in 24 Klassen theilen

konnte, 1 Chr. 24, 3—19. Die Einweihung zu ihrem hl. Amte bestand in folgenden Ceremonien. Sie mußten sich im Angesichte der Stiftshütte waschen und einem zum Opfer herbeigebrachten Stiere und zwei Widdern die Hände auflegen. Die Thiere wurden geschlachtet und mit dem Blute dieser Thiere und mit Salböl die Priester zur Einweihung besprengt, und besonders mit dem Blute des einen Widders am rechten Ohre, Daumen und an der rechten Fußzehe bestrichen. Auch der Altar ward mit dem Blute des Stiers und der beiden Widder besprengt, und die besten Opfertheile, Fett, Nieren, Eingeweide wurden den Priestern in die Hände gelegt zur Darbringung derselben vor Jehovah und als Brandopfer auf dem Altare verbrannt. Das übrige Fleisch des zweiten Widders mit ungesäuerten Broden und einer zweifachen Art von ungesäuerten Kuchen war nur den Priestern zu essen gestattet und der Rest wurde am folgenden Morgen verbrannt, 3 M. 8, 5—22. Diese Ceremonie wurde sieben Tage nacheinander fortgesetzt und dadurch wurden die Priester ganz für den Dienst Jehovahs bestimmt und von den Leviten und übrigen Israeliten unterschieden. Ihre Kleidung bestand aus den Hosen (מִכְנָסַיִם) die um die Lenden gebunden und auf dem bloßen Leibe getragen wurden, 2 M. 28, 42, aus einem Leibrocke (כְּתֹנֶת) der aus Einem Stücke gewebt war, oben eine Oeffnung hatte, fest an den Körper sich anschloß und bis auf die Knöchel reichte, 2 M. 28, 4. 39, aus einem bunt durchwebten breiten Gürtel (אַבְנֵט), 2 M. 28, 39; und einem Turbane (מִגְבָּעָה), 2 M. 28, 40. Alle diese Kleider mußten

aus weißen Linen sein 3 M. 6, 3; 2 M. 39, 27. 28. Ihre Geschäfte waren: Sie mußten der Gemeinde den Segen ertheilen, 4 M. 6, 24—26; das Feuer auf dem Brandopferaltare stets unterhalten; jede Woche den Wein und die Brode auf dem goldenen Tische umtauschen, Morgens und Abends Rauchwerk auf dem Altare anzünden, das tägliche Morgen- und Abendopfer darbringen, die Lampen des goldenen Leuchters unterhalten, reinigen und anzünden, das Blut der Schlachtopfer auffangen und am Fuße des Altares ausgießen und die Zubereitung der Opferthiere besorgen. Sie waren zugleich Richter und die Ausleger der Gesetze; 3 M. 10, 11; 5 M. 17, 8—12; 21, 5. Um dieser ihrer verschiedenen Amtsverrichtungen willen war ihnen vorzügliche Nüchternheit empfohlen 3 M. 9—10; 5, 8—12, 17. Um als Priester fungiren zu dürfen, gehörte äußere, leibliche Fehlerlosigkeit dazu, dann aber auch sittliche Reinheit und Unbescholtenheit 3 M. 21. 22, 1—9. Der Dienst der einzelnen Personen im heiligen Zelte und dem Tempel wurde täglich durch das Loos bestimmt Luc. 1, 9. In der frühesten Zeit traten die Priester ihren Dienst mit dem 30ten, in späterer Zeit aber mit dem 20ten Lebensjahre an 4 M. 4, 3; 2 Chr. 31, 17. Die Einkünfte der Priester bestanden in den Opferstücken, Erstlingen, Zehnten rc. 3 M. 7, 6; 4 M. 18, 8; 5 M. 18, 3. 4.

§. 131. Von dem Hohenpriester, seinem Amte und seiner Kleidung.

Der Hohepriester, der aus der Familie Arons abstammte, war das Oberhaupt aller Priester und Leviten. Er hatte ein doppeltes Amt.

1. Nur er allein konnte, angethan mit seinem prächtigen, hohenpriesterlichen Schmucke, das Jahr hindurch Einmal in das Allerheiligste hineingehen und sich und sein Volk mit Gott versöhnen. Dieß war die hauptsächlichste Funktion, die er, und zwar nur er allein, machen konnte Hebr. 9, 8. 10. 19. 20.

2. Der Hohepriester befragte den Mund Jehovahs, 4 M. 27, 21, d. i. den Willen Jehovahs, durch den Brustschild Urim und Thumim, Licht und Wahrheit. Er war deßhalb der oberste Richter in wichtigen Volksangelegenheiten, der Mittler und Oberaufseher über die ganze jüdische Theokratie. In späterer Zeit ward ihm auch die Salbung der Könige anvertraut.

Von dem Hohenpriester war noch eine weit größere Reinigkeit und Enthaltsamkeit gefordert, als von den übrigen Priestern 3 M. 21, 11—15. Die Amtskleidung des Hohenpriesters war doppelt, die einfache, welche er mit den gewöhnlichen Priestern gemein hatte, aus Leinwand und mit der er am Bußtage das Allerheiligste betrat; dann die prachtvolle, welche aus folgenden vier Stücken bestand:

1) aus dem dunkelblauen, bis auf die Kniee herab hängenden Oberkleide, 2 M. 28, 32—34. Es war ganz geschlossen und hatte nur für den Kopf und die Arme Oeffnungen; am untern Saume war es mit Figuren und Schellen besetzt.

2) Aus dem bunten Schulterkleid (אֵפוֹד), welches aus zwei Hälften bestand, die auf den Schultern durch zwei Schulterstücke verbunden waren. Auf jedem Schulterblatte war ein Onyxstein, der die Namen der 12 Söhne

Jakobs nach der Reihenfolge der Geburt eingegraben enthielt, die ältern rechts, die jüngern links, 2 M. 28, 6—14. 3) Aus dem Brustschilde, der eine Spanne ins Gevierte aus doppeltem buntgewirkten Zeuge bestand, und 12 Edelsteine in vier Reihen hatte, worin die Namen der 12 Stämme eingegraben waren. Im Innern dieses Brustschildes lagen die dunklen Urim und Thummim Licht und Recht, 2 M. 28, 15—20, 30, 1 Sam. 1, 14, 42, 10, 20, 4. 4) Aus dem hohen Turban oder Kopfbund, der vorne an der Stirne eine goldene Platte, Diadem, hatte, auf welcher die Worte (קֹדֶשׁ לַיהוָה) Kodesch Laihovah, Heilig dem Herrn, eingegraben waren, 2 M. 28, 36—39; 2 M. 29, 6; 39, 30, 31.

XXXIX. Kapitel.

Von den heiligen Sachen.

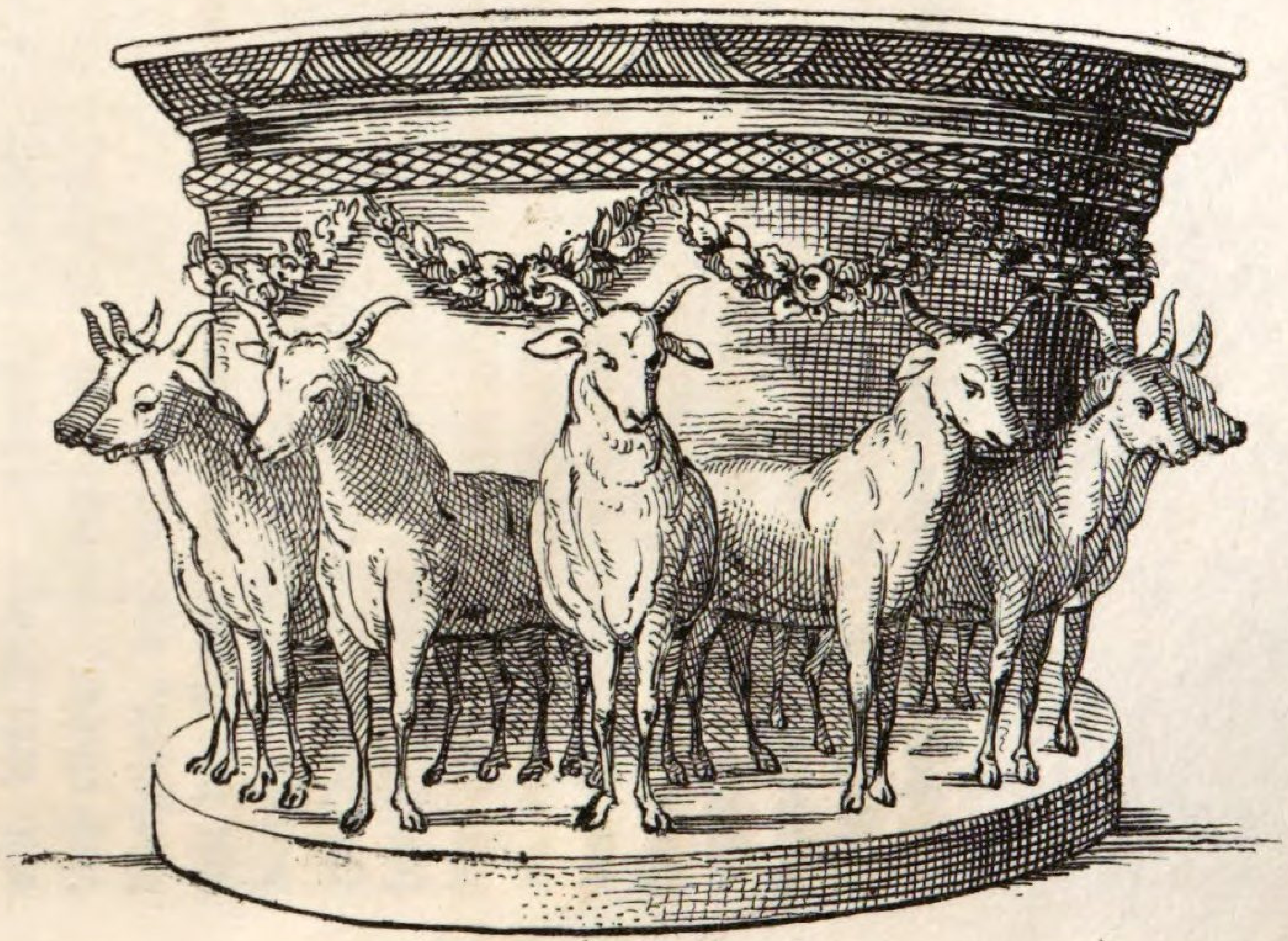
§. 132. Von den Opfern, ihrem Ursprunge und ihrer Eintheilung im Allgemeinen.

Opfer ist eine freiwillige Darbringung oder Vernichtung eines sinnlichen, endlichen Gegenstandes vor Gott, dem Uebersinnlichen und Unendlichen.

Der Ursprung und die höhere Bedeutung der Opfer ist darin zu suchen, daß der Mensch durch die Sünde von Gott ab- und der Natur anheimfiel, daß er das Sinnliche in sich als das den Tod mit sich führende Böse anerkannte, und darum im Kampfe gegen das Böse und



Der Hohepriester in seinem hl. Amtskleide.



Waschbecken für Priester.

die durch die Sünde erfolgte Uebermacht der sinnlichen Natur bestrebt war, diese Uebermacht als das den Tod mit sich führende Nichtige und Böse wieder seiner Seits zu negieren, zu vernichten und abzutödten, um dadurch sich wieder von den Naturbanden zu befreien, frei und unabhängig zu werden, und sich wieder mit Gott verbinden zu können. Durch Vernichtung des ihn von Gott trennenden Sinnlichen suchte sich der Mensch wieder zu seiner positiven Freiheit emporzuschwingen. Die Abtödtung und Vernichtung des Sinnlichen war ihm ein Mittel und Weg, zur Wiedervereinigung mit Gott, zur Erlangung der wahren Freiheit und des ewigen Lebens. Da der Mensch nur dadurch zur wahren Verbindung mit Gott gelangt, daß er seine falsche Verbindung mit der Welt und Natur aufgibt, sich mit ihr entzweit, so ist das Opfer, welches diese innere Entzweiung des Menschen mit der Natur darstellt, sinnbildet, nichts Leeres und Aeßerliches, sondern der Ausdruck der innern großen Wahrheit, daß der Mensch aus der falschen Verbindung mit der Natur treten wolle und nach der wahren Verbindung mit Gott strebe. Da aber dieß nur durch Glaube, Hoffnung und Liebe, im Geiste und in der Wahrheit geschieht, so bildet das Opfer den eigentlichen Mittelpunkt der gesammten innern und äußern Gottesverehrung, ist es eine Objektivirung des innern Strebens der Seele, der Sinnlichkeit und Sünde sich zu entschlagen, und mit Gott vereinigt zu werden. Da die Opfer bald mit dem eigenen Leibe des Opferndrn, bald mit seinem Besitzthume dargebracht werden, so werden die Opfer im Allgemeinen eingetheilt in Opfer des Leibes und in Opfer des Besitzes. Zu den Opfern des Leibes gehören Enthaltung von sinn-

lichen Genüssen, Fasten, körperliche Reinigungen, Gelübde ꝛc., also Aufopferung, Abtödtung der eigenen Persönlichkeit. Zu den Opfern des Besitzes gehört die Aufopferung, Vernichtung der irdischen Besitzgüter. Durch diese Darbringung der irdischen Besitzgüter, die zur sinnlichen Existenz des Opfernden besonders dienlich und nöthig waren, bezeugte der Opfernde die Abtödtung der eigenen sündhhaften, sinnlichen Existenz und bethätigte zugleich die demüthige Anerkennung, daß er selbst und all sein Besitzthum nicht sein wahres und ursprüngliches Eigenthum sei, sondern Gott angehöre. Die Gegenstände, welche von jeher zum Opfer gebraucht wurden, richteten sich stets nach dem Standpunkte der Bildung und der äußern Lebensverhältniße. Bei den Hebräern, als einem Ackerbau und Viehzucht treibenden Volke, finden wir immer Hausthiere und Feldfrüchte, bereitet oder unbereitet, als Gegenstände des Opfers. Zu Opfern wurden aber bei den Juden vorzüglich warmblutige Thiere gewählt, weil sie das vorzüglichste und am meisten geschätzte Eigenthum waren, und weil durch sie die ursprüngliche Idee und Wahrheit des Opfers am besten und eigenthümlichsten ausgeprägt wurde. Durch Hinopferung warmblutiger, zum Eigenthum des Menschen gehörender Thiere sollte der menschliche Tod, die letzte und höchste Negation, überwunden werden. Das hingeopferte Thier sollte an des Menschen Stelle die durch die Sünde erwirkte Todesstrafe erleiden. Daß das geopferte Thier des Menschen Stelle vertreten sollte, geht daraus hervor, daß der Opfernde dem zu opfernden Thiere die Hände auf den Kopf legte und dabei seine Schuld bekannte. Aus dieser Hinopferung warmblutiger Hausthiere, welcher wir im alten Testamente durchweg begegnen,

geht hervor, daß es eine stellvertretende Genugthuung gebe. Diese alttestamentliche, durch Hinopferung warmblutiger Hausthiere bewirkte stellvertretende Genugthuung war ein Vorbild für jene allgemeine, vollgültige, stellvertretende Genugthuung, welche Jesus Christus auf Golgatha durch Hinopferung seines eigenen Leibes leistete.

§. 133. Von dem Alter der mosaischen Opfer, ihrer Eintheilung und ihren Erfordernissen sowohl in Hinsicht der Opferthiere als auch der Opferstätte.

Der Opferkultus ist so alt, als die Menschen. Kain und Abel, 1 M. 4, 3, 4; Noach, 1 M. 8, 20; Abraham, 1 M. 13, 18; Melchisedek, 1 M. 14, 18; Isak, 1 M. 26, 25 und Jakob, 1 M. 28, 22, brachten Opfer dar. Auch bei den Indiern, Chinesen, Persern, Griechen, Römern und allen übrigen Völkern finden wir die Opferidee, und wenn auch verzerrt und entstellt, sehen wir doch, wie tief der Opferkultus in der Natur des gefallenen, einer Genugthuung bedürfenden Menschen gegründet sei. Der zahlreiche, genau vorgeschriebene, komplizirte und streng zu beobachtende Opferkultus sollte die Juden zur Erkenntniß bringen, daß das, wenn auch noch so zahlreich vergossene Blut der Thiere nicht hinreiche, die Sündenschuld abzuwaschen, sondern daß sie sich nach jenem sehnen sollten, das dieß vermag, dann daß sie ferne von jeder Vermischung mit ausländischen und heidnischen Völkern bleiben sollten.

Nach der mosaischen Gesetzgebung finden wir die Opfer getheilt:

1. In blutige (זְבָחִים), 2. in unblutige (מִנְחוֹת).

Die blutigen Opfer zerfallen wieder

1. In Versöhnungsopfer. 2. in Dankopfer.

Die Versöhnungsopfer werden getheilt:

1. In Brandopfer, 2. in Sühnopfer, 3. in Schuldopfer.

Die unblutigen Opfer zerfielen:

a) in Speise- b) in Trankopfer.

Zu den blutigen Opfern konnten nur Rinder, Ziegen, Schaafe, Turtel- oder junge Tauben gebraucht werden, theils weil Gott selbst diese Thiere angab, 1 M. 15, 9, theils weil sie als warmblutige und zahme Hausthiere für die stellvertretende Genugthuung am geeignetsten waren. Diese Thiere mußten aber auch das gehörige Alter haben, nämlich nicht unter 7 Tagen, aber auch nicht über 3 Jahre: männlichen Geschlechtes und zugleich ohne irgend einen Fehler sein Malach. 1, 8. Denn fehlerhafte Thiere wären für Gott den Heiligen und Reinen kein geziemendes Opfer gewesen und hätten nicht die gehörige Achtung und Liebe gegen Jehovah von Seite des Opfernden gezeigt.

Nach 5 M. 12, 13—14, mußten alle Opfer während des Zuges durch die Wüste im Vorhofe des hl. Gezeltes und später des Tempels dargebracht werden. Dadurch wurden alle Opfer unter die Aufsicht der Priester und Leviten gestellt und so weislich verhindert, daß abergläubige oder Götzen-Opfer dargebracht wurden, wozu die Juden so sehr inklinirten. Ferner erinnerte sie die Einheit des Opferortes an die Einheit Gottes; die Stämme und die einzelnen Menschen kamen sich dadurch einander näher, die gegenseitige Mittheilung religiöser und sittlicher

Kenntnisse wurden dadurch mehr befördert. Alle übrigen Altäre wurden hart geahndet, Jos. 22, 9—34, und ihnen vom Herrn der Untergang gedroht, 3 M. 26, 30. Nur zur Zeit des Verfalles der jüdischen Religion kommt der Höhen- oder Götzendienst vor, gegen welchen die Propheten so eifern. Wenn Propheten hie und da an andern Orten dem Jehovah opferten, so konnte das geschehen; denn bei ihnen war ja an einen Abfall von Jehovah nicht zu denken, 1 K. 16, 3; 3 K. 18, 31—40.

§. 134. Von den Ceremonien bei Darbringung eines blutigen Opfers.

Bei der Darbringung eines blutigen Opfers mußten folgende Ceremonien beobachtet werden:

1. Der Opfernde mußte sich heiligen, d. i. waschen, 2 M. 19, 14. 15; 1 Sam. 16, 5, dann das Opferthier im Vorhofe mit dem Kopfe gegen die Thür des Heiligthums führen und selbes Gott gleichsam anbieten, 3 M. 1, 3.

2. Dann mußte er seine Hand auf den Kopf des zu opfernden Thieres legen und dadurch das Thier für sich substituiren. Der Opferer schlachtete sein Thier selbst, bis nach dem babyl. Exile, wo dann alle Opferthiere von Priestern geschlachtet wurden. Das von Priestern aufgefangene Blut wurde an dem Fuße des Altares ausgegossen. Durch Priester wurden dann die zu opfernden Stücke auf dem großen Opferaltar verbrannt. Bei Dankopfern gehörte den Priestern nur die rechte Schulter und Brust, bei Sünde- und Schuldopfern gehörte alles Fleisch den

Priestern mit Ausnahme jener Theile, die verbrannt wurden.

§. 135. Von den Brand-, Sünde- und Schuldopfern.

Die Brandopfer (עוֹלָה, כָּלִילָה, ὁλόκαυτον, ὁλοκαυτῶμα καρπῶμα, **holocaustum, sacrificium solidum**) waren die ältesten, allgemeinsten und vorzüglichsten, 1 M. 8, 20, und solche, bei denen die Thiere ganz verbrannt wurden, mit Ausnahme der Haut, die den Priestern zufiel. Das Brandopfer hatte den Zweck einer Versöhnung im Allgemeinen, 3 M. 1, 4, und sollte zur Aussöhnung des ganzen Volkes und zur Tilgung der Uebertretungen des einem jeden Menschen schon von Natur heiligen Gesetzes dienen und war demnach für solche Fehler Gebrechen, Unreinigkeiten, welche dem Menschen als etwas sinnlich Thierischem vom Sündenfalle oder von Natur aus anklebt, überhaubt für natürliche und allgemeine Gebrechen und Mängel bestimmt, darum konnten selbst Heiden Brandopfer darbringen, während ihnen alle andern Opfer untersagt waren. Brandopfer mußten darum täglich am Morgen und am Abend für das ganze Volk dargebracht werden, ebenso an Festtagen und bei besonderen Feierlichkeiten, 3 M. 8, 18; 4 M. 8, 12. Auch Frauen brachten nach ihrem Wochenbette, 3 M. 12, 6, Aussätzige und Samenflüßige nach ihrer Heilung, 3 M. 14, 22; 15, 2; die Nasiräer am Ende ihres Nasirates, oder wenn sie sich während ihres Nasirates unversehens verunreiniget haben, 4 M. 6, 11 et 14, und ganze Gemeinden Brand-

opfer dar, wenn sie aus Unwissenheit den Sabbath entheiliget haben.

Die zu Brandopfern gebrauchten Thiere waren dreijährige Stiere, einjährige Böcke und Widder und Turteltauben, 3 M. 1, 2, 10. Das Feuer zum Brandopfer wurde von dem heiligen genommen, das seit Mosis Zeiten auf dem Brandopferaltar erhalten wurde, 3 M. 6, 7. 9.

Wenn auch im Mosaischen Gesetze die Sünde- und Schuldopfer חַטָּאוֹת־אֲשָׁמוֹת) sowohl dem Namen nach, als auch dadurch unterschieden werden, daß für beide die verschiedenen Ritus und Opferthiere angegeben, zugleich die Sünden und Vergehen hervorgehoben werden, welche durch die Sünde- und Schuldopfer gesühnt werden, so ist doch der Unterschied nicht so leicht anzugeben. Was Josephus Flavius **antiq. III.** 9, 3, Philo **de victimis** und Jahn angeben, daß man unter Sündeopfer solche zu verstehen habe, die für Begehungs-, und unter Schuldopfern solche, welche für Unterlassungs-Sünden dargebracht wurden, dürfte kaum begründet seyn. Die Sünde- und Schuldopfer kann man vielmehr als israelitisch-mosaische Bußopfer und Kirchenstrafen für bestimmte Fehler und Vergehungen gegen das Nationalgesetz oder die mosaische Theokratie betrachten und wurden darum nur von Israeliten und vorzugsweise erst nach der Gesetzgebung gebracht. Das Sündeopfer wurde zur Aussöhnung der gegen das mosaische Gesetz aus Irrthum, Schwachheit oder Leichtsinn begangenen Sünden, das Schuldopfer aber zur Tilgung der mit Wissen und Willen, somit aus Bosheit begangenen Sünden, Vergehen dargebracht. Darum wurde bei Darbringung eines Schuldopfers auch das Bekenntniß der

Schuld gefordert, was bei den Sündeopfern nicht der Fall war.

Für geringere Vergehen war kein Schuldopfer gefordert, es reichte das Bekenntniß hin, 3 M. 5, 1—14. Beide Opfer, die Sünd- und Schuldopfer, hatten aber das mit einander gemein, daß nur die gewöhnlichen Theile auf dem Opferaltare verbrannt wurden, die Haut und alles Fleisch gehörte den Priestern zu ihrem Unterhalte, 3 M. 7, 1—10. Die Sündeopfer waren größere und öffentliche, 3 M. 4, 3—21, oder kleinere und private, 3 M. 4, 22—35. Bei den größeren brachte der Hohepriester und auch das Volk einen Stier. Nachdem ihm der Hohepriester und die Aeltesten des Volkes die Hände auf den Kopf gelegt haben, wurde er geschachtet. Mit dem aufgefangenen Blute sprengte der Hohepriester siebenmal gegen den Vorhang des Allerheiligsten, bestrich damit die Hörner des goldenen Rauchaltares und vergoß das übrige Blut an dem Fuße des Brandopferaltares. Das Fett der Eingeweide, die Nieren mit dem Fette, die Leber wurden verbrannt; alles übrige Fleisch mit Haut und Haaren wurde außerhalb des Lagers oder der Stadt auf einem Aschenhaufen verbrannt, 3 M. 4, 1—25.

Die kleineren oder privat Sündeopfer bestanden in Darbringung eines Ziegenbockes, und waren mit kleinerem Brandopfer verbunden, 3 M. 4, 28; 4 M. 15, 27. Mit dem Blute wurden nur die Hörner des Altares im Vorhofe bestrichen. Das Fleisch fiel den Priestern zu, die es im Zelte oder im Tempel verzehrten, 3 M. 4, 27—35. Der Darbringer hatte keinen Theil davon, weil seine Sünden daran hafteten, 3 M. 6, 17—30.

Schuldopfer mußten dargebracht werden, wenn einer

die Wahrheit einer Sache wußte, Zeugniß hiefür ablegen sollte, und es unterließ, wenn sich jemand an einer unreinen Person oder Sache verunreinigte; wer ein eidliches Versprechen unerfüllt ließ, wer vom Heiligthum etwas entwendete, gestohlenes oder gefundenes Gut eidlich abläugnete, ungerechtes Besitzthum nicht zurückgab oder andere übervortheilte, wenn ein Verheiratheter mit einer Sklavin sündigte, ehe er sie loskaufte, wenn sich einer unversehens versündigte, und der Aussätzige nach erlangter Reinigung und Genesung, 3 M. 50.

§. 136. Von den Dank- und Bundesopfern.

Dankopfer (זִבְחֵי שְׁלָמִים auch זִבְחֵי יְשׁוּעָה εὐχαρίστινα, χαριστήρια, εἰρήνικα, σωτήρια, **sacrificia pacifica sive salutaria**) wurden dargebracht zur Danksagung für ein empfangenes Gut, um eine Wohlthat zu erbitten, oder um sich eines Gelübdes zu entledigen. Sie heißen auch Friedensopfer, weil sie die Danksagung und die Erflehung einer Gnade von Gott voraussetzen, daß man mit ihm in Frieden stehe. Zu diesem Opfer konnten Rinder, Schaafe und Ziegen beiderlei Geschlechts genommen werden. Der Eigenthümer schlachtete das Thier und der Priester sprengte das Blut am Altare umher und verbrannte auf demselben die gewöhnlichen Opferstücke, 3 M. 30, das übrige Fleisch gehörte dem Eigenthümer zu einem Gastmahle, zu dem er vorschriftsmäßig Hausgenossen, Sklaven, Wittwen und Waisen einladen mußte, um dadurch allgemeine Menschenliebe zu bethätigen. Dem Priester gehörte

nur das durch die Hebe (תְּנוּפָה) dargebrachte Schulterblatt und die durch die Webe (תְּלוּמָה) dargebrachte Brust des Opferthieres, 3 M. 7, 31, 32. Dieser konnte es mit seiner Frau und seinen Kindern auch außer dem hl. Gezelte verzehren, 4 M. 18 C. Bei dem Dankopfer mußten immer auch ungesäuerte Kuchen mit Oel begossen und andere mit Oel eingeknetete Kuchen von feinem Mehle dargebracht werden, von denen der Priester einen erhielt, die übrigen aber von dem Darbringer verzehrt. Was davon bis auf den dritten Tag übrig blieb, mußte verbrannt werden, 3 M. 7, 17.

Das Bundesopfer diente zur feierlichen Bestätigung und Besiegelung eines gegenseitig eingegangenen Bündnisses, war somit eine Bekräftigung des damit verbundenen Eides, worin die den Eidesbruch und den Abfall strafende Gewalt Gottes feierlich anerkannt wurde. Es bestand darin, daß ein oder mehre Opferthiere zerstückt und die Theile gegen einander übergelegt wurden, durch welche die Betheiligten zur symbolischen Bekräftigung ihres Bündnisses hindurchgingen, dadurch andeutend, daß Gott der Rächer des Meineides, wenn sie die Bundestreue verletzten, ein gleiches Loos ihnen bereiten, sie lebendig zerstücken und ihr Fleisch den Vögeln der Luft zur Beute geben möge 1 M. 15, 9, 10; Jer. 34, 18—19. Durch diesen Opfer-Ritus lassen sich die Ausdrücke erklären, einen Bund schneiden von כָּרַת zerschneiden, oder בְּרִית כָּרַת einen Bund schneiden. Auch liegt dem hebr. Nischba (נִשְׁבַּע) schwören, sich schwören lassen, derselbe Ritus

zu Grunde, in so ferne man gerne sieben Thiere gebrauchte, 1 M. 21, 24, eigentlich hieße der Ausdruck: sich siebenen lassen.

§. 137. Von den unblutigen Opfern.

Zu den unblutigen Opfern gehören:

a) Die Speise- und Trankopfer und b) das Rauchwerk.

Das Speiseopfer bestand entweder aus Waizenmehl mit Oel, Salz und Weihrauch, oder aus Gebackenem oder Geröstetem, mit Oel bestrichen und mit Salz bestreut. Sauerteig als Säure, Sinnbild eines bösen Gemüthes, durfte nicht genommen werden, außer bei den ersten Broden am Pfingstfeste und zum Dankopfer, 3 M. 7, 13; 23, 17, wo er ein Sinnbild der Erweiterung des Herzens, der Freude und Liebe war. Auch Honig durfte nicht zum Speiseopfer genommen werden, weil das ihn bereitende Thier als unrein betrachtet wurde. Die Speiseopfer waren gerne eine Zugabe zu den Schlachtopfern. Auch von ihnen wurde ein Theil verbrannt, das übrige gehörte den Priestern, 3 M. 2, 6, 7—16. Als selbstständige Speiseopfer wurden dargebracht:

1. Die 12 aufgeschichteten Schaubrode;

2. Die Erstlinge der Brode am Pfingstfeste vom neuen Waizen, und der ersten Gerstengabe am 16. Nisan.

3. Das Schuldopfer eines ganz Dürftigen, der nicht einmal ein paar Tauben opfern konnte, 3 M. 5, 7—13; 4 M. 5, 14.

Das Trankopfer bestand in Wein, der um den Altar

ausgegossen wurde. Das Rauchwerk als Zuthat zu den Schlachtopfer sinnbildete die Erhebung des Herzens zu Gott beim Opfer. Uebrigens mußte es alle Tage von den Priestern auf dem goldenen Rauchaltar dargebracht werden, zum Zeichen, daß unser Herz immer zu Gott emporsteigen soll.

§. 138. Von dem Opfer der rothen Kuh.

Ein eigenthümliches Opfer zum allgemeinen Zwecke der Reinigung war das Opfer der rothen Kuh.

Hiezu wurde eine fehlerlose Kuh von rother Farbe gewählt, die noch nie ein Joch getragen hat. Ein Priester führte sie vor das hl. Gezelt oder die Stadt hinaus, und ließ sie da schlachten. Mit ihrem aufgefangenen Blute sprengte er siebenmal gegen das hl. Gezelt oder den Tempel, und dann wurde das Thier ungeöffnet mit Haut und Haar verbrannt. In das Feuer, welches diese Kuh verzehrte, mußte noch Cedernholz, Hysop und 2 mal gefärbte Karmosinwolle geworfen werden. Diese hineingeworfenen Gegenstände waren Symbole, nämlich das Cedernholz sinnbildete das Kreuz, auf dem uns Christus durch sein reinigendes (Hysop) Blut (Karmosin) erlöst hat. Ein anderer Mann, der sich vorher gereiniget hat, brachte dann die Asche an einem Ort zusammen, an welchem sie für künftige Reinigungen aufbewahrt wurde. Die Asche der rothen Kuh hatte unter allen Opfern ganz allein eine fortdauernde reinigende Wirkung.

Die Priester und alle Personen, die mit der Ver-

brennung der Kuh und Einsammlung von Asche beschäftigt waren, wurden bis zum Abende unrein. Erst nachdem sie sich gebadet und ihre Kleider gewaschen hatten, waren sie Abends wieder rein.

Wenn sich nun ein Mensch durch Berührung eines Aases oder einer Leiche verunreinigte, so mußte er sich am 3ten und 7ten Tage, wo die Krisis der Ausscheidung ihren eigentlichen Anfang nimmt, von einem reinen Priester reinigen lassen.

Der Priester nahm ein Gefäß mit fließendem Quellwasser und mengte ein wenig Asche der rothen Kuh darunter und besprengte mit Hysop siebenmal den Unreinen damit. Hatte sich dieser nach der 2ten Besprengung, wo dieselbe ihr Ende erreicht, gebadet und seine Kleider gewaschen, dann war er wieder rein. Auf gleiche Weise mußten auch die verunreinigten Zelte, Zimmer und Geräthe gereinigt werden. Das Opfer der rothen Kuh ist ein Vorbild für den Opfertod Christi. Wie die Kuh fehlerlos war, so war Christus rein und unschuldig; wie sie ein freies Thier war, das noch nie ein Joch getragen hat, so war die Erlösung ein freiwilliger Akt Christi; wie die Kuh außer der Stadt geschlachtet wurde, so wurde außer Jerusalem Christus gekreuzigt, Ep. ad Hebr. 13, 11. 12; wie die Asche eine fortdauernde reinigende Kraft hatte, so sind die Folgen des Opfertodes ewig; und wie alle mit Schlachtung dieser Kuh beschäftigten Personen unrein wurden, so sind alle unrein, die den Tod Christi herbeiführten.

§. 139. Von den übrigen Gaben und Weihungen des Besitzes.

Diese sind:

1. Die Opfergaben an die Priester.
2. Die Weihung der Erstlinge und der Erstgeburt.
3. Der Zehnte.

Da die Priester und Leviten mit dem Tempeldienste, dem Unterrichte des Volkes und dem Richteramte beschäftigt waren, so konnten sie sich nicht selbst ihren Lebensunterhalt erwerben. Die Einkünfte bestanden bei ihnen:

1. In den Opferthieren. Von allen Sünd- und Schuldopfern gehörte das Fleisch ihnen, indem nur die gewöhnlichen Opferstücke verbrannt wurden. Von den Dank- oder Friedensopfern bekamen sie die Brust und die rechte Schulter.
2. In dem Oele der Reinigung für Aussätzige;
3. In den Erstlingen der Ernte und den darauf dargebrachten Broden;
4. In den Schaubroden;
5. In dem übrig gebliebenen Mehle der Speiseopfer.

Alle diese Dinge mußten sie, weil sie unmittelbar dem Herrn geheiligt waren, am Eingange der Stiftshütte oder des Tempels verzehren.

Beliebig und an verschiedenen Orten konnten folgende Einkünfte von den Priestern verwendet und verzehrt werden:

1. Die sonstigen Erstlinge;
2. Die Zehnten;

3. Die Erstlinge von Tuch und Wolle;

4. Die durch ein Gelübde dem Heiligthum verpfändeten Stücke Landes, die vor dem Jubeljahr nicht eingelöst wurden;

5. Die Einkünfte von sichern Vergeltungen und Wiedererstattungen;

6. Das Geld, womit ein jeder die Erstgeburt seiner Kinder einlösen mußte, sowie auch das, was die Lösung der Erstgeburt von unreinen Thieren eintrug.

Die Erstlinge waren a) entweder reife Früchte ohne alle Zubereitung wie die erste Gerstengarbe am zweiten Ostertage; oder b) schon bereitete, wie die ersten zwei Waizenbrode am Pfingstfeste. Diese Garben und Brode mußten im Namen des ganzen Volkes dargebracht werden aus Dankbarkeit gegen Gott, der den Israeliten das Land Kanaan zum Besitz gegeben hat. Die Quantität dieser Gaben war unbestimmt.

Außer diesen Früchten waren dem Herrn auch alle Erstgeburten von Menschen und Thieren, reinen und unreinen heilig. Da der Mensch nicht geopfert werden durfte, sondern durch die Thiere vertreten wurde, so mußte jeder erstgeborne Mensch nach dem Schätzungspreise des Priesters, der aber nicht 5 Scheckel übersteigen durfte, ausgelöst und dem Herrn gleichsam abgekauft werden, seitdem Gott ein eigenes Priestergeschlecht erwählte. Diese Weihung und Einlösung des Menschen geschah entweder einen Monat nach der Gebnrt oder bei der Reinigung der Mutter am achten Tage, 4 M. 18, 15; 2 M. 13, 12; 34, 19; Luc. 2, 22. Dieß geschah zur dankbaren Erinnerung an die wunderbar gerettete Erstgeburt der Hebräer in Aegypten. Die Erstgeburt der reinen Thiere

mußte binnen einem Jahre vom 8. Tage der Geburt an geopfert werden, 2 M. 13, 2, 11—15; 4 M. 18, 14—18. Die Erstgeburt der unreinen Thiere mußte entweder getödtet, oder durch ein reines Thier oder seines Geldes Werth ersetzt werden, 2 M. 13, 13. Die Weihung der Erstgeburt ist uralt und im Alterthume weit verzweigt, bei den Aegyptiern, Indiern und Griechen.

Der Zehnte von allen Erzeugnissen des Landes und der Heerde mußte den Leviten nach dem ausdrücklichen Gesetze Mosis verabreicht werden, weil sie selbst keinen eigenen Antheil vom Lande erhalten haben, 3 M. 27, 30—33; 4 M. 18, 21—24. Wollte ein Hebräer den Zehnten nicht in natura einliefern, so war dieß wohl erlaubt, dann mußte aber $\frac{1}{5}$ mehr als der Schätzungswerth bezahlt werden, weil keine Ueberbringungskosten damit verbunden waren, 3 M. 21, 31.

Im 5 M. 12, 6—7 ist noch von einem zweiten Zehnten die Rede, der alle Jahre in Opfermahlzeiten an hl. Stätte verzehrt werden sollte. Diesen Zehnten durften die Weitentlegenen zu Hause in Geld umsetzen, nur mußten sie beim hl. Gezelte für den Erlös Rinder, Schaafe, Ziegen, Mehl, Wein und Sonstiges einkaufen, und damit eine Mahlzeit halten, wozu sie Priester, Leviten, Freunde und Anverwandte laden mußten, 5 M. 14, 22—27.

Als eine dritte Art des Zehnten kann man ansehen, daß nach 5 M. 4, 28—29 u. 26, 12—15 alle 3 Jahre jener Zehnte zu einem Gastmahle verwendet werden sollte, wozu Leviten, Sklaven, Wittwen und Waisen geladen werden mußten. Darum hieß dieses dritte Jahr auch das „Jahr der Zehnten“.

Die Leviten waren aber durch das mosaische Gesetz genöthigt, von dem eingenommenen Zehnten wieder den Zehnten an die Priester abzugeben, 4 M. 18, 25—32.

Die richtige Abtragung der Zehnten blieb dem Gewissen des Einzelnen überlassen. Da sich die Juden in späterer Zeit viele Betrügereien zu Schulden kommen ließen, so finden wir zahlreiche Klagen bei Malachias, 8, 8—10, und Nehemia 13, 10—14.

Der Zehnte war ein Symbol des Dankes für die Gaben Gottes, eine Erinnerung, daß Alles von Gott kommt, nur Gottes Segen ist und ohne seinen Segen nicht gedeiht. Die Abgabe des Zehnten ist uralt. Abraham gab ihn dem Melchisedeck, 1 M. 14, 20; Jakob gelobte ihn 1 M. 28, 22. Auch die alten Perser gaben ihn von der Beute, **Xenph. Cyrop. V.** 5, 7; so die Scythen, **Pompon. Mela II.** 5; die Aegyptier, 1 M. 47, 20—26; die Karthager, **Diodor sic. XX,** 14; die Araber, **Plin. hist. nat. XII.** 14; die Griechen, **Justin. XX,** 3. **Herod. I.** 89; und die Römer, **Varro** bei **Macrob. Saturn. II. 12.**

§. 140. Von den Opfern an der eigenen Persönlichkeit oder der Selbstaufopferung.

Zu den Opfern der eigenen Persönlichkeit gehören:

a) Die Speisegesetze, worüber schon gehandelt wurde;

b) Die Reinigungsvorschriften;

c) Fasten und Enthaltung von sinnlichen Genüssen;

d) Gelübde und Aszese;

e) Beschneidung;
f) Gebeth und Segen.

a) Eine Thumah oder Verunreinigung zog nach sich a) der Aussatz; die Reinigungs-Ceremonie siehe 3 M. 14, 1; die Berührung einer Leiche oder eines Aases. Die Reinigung davon mußte mit der Asche der rothen Kuh geschehen, 4 M. 19, 11—22; ein eiternder Fluß am Körper, 3 M. 15, 1—18; 3 M. 15, 19—33. Die Kindbetterin war bei einem Knaben 7 und bei einem Mädchen 14 Tage unrein. Verboten war auch die Kastration von Menschen und Thieren, 3 M. 22, 24; 5 M. 23, 1. Verboten war ferner die Verbindung heterogener Dinge, 3 M. 19, 19; 5 M. 22, 5, u. 0—11.

b) Das Fasten und die Aszese war bei den Juden jedem selbst überlassen. Im mosaischen Gesetze finden wir nur den großen Versöhnungstag als einen Fasttag bestimmt, 3 M. 23 u. 4 M. 29, C. 7. Fasttage, freiwillige und kirchlich gebotene kommen erst in der spätern Zeit vor, die zum Andenken an besondere Trauertage gehalten wurden. Dahin gehören unter andern folgende 4:

1) Der 10. Thebet (Januar) zum Andenken des Anfangs der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar, Zach. 8, 19.

2) Der 17. Thammus (Juli) zum Andenken an die Eroberung Jerusalems und des Tempels, Jer. 52, 6. 7.

3) Der 9. Ab (August) zum Andenken der Tempelverbrennung, Zach. 7, 3—5.

4) Der 3. Tischri (Oktober) zur Trauer über die

Ermordung des Helden und Präfekten Gedolia, Jer. 40. 41 C; Zach. 7, 5.

Alle diese Fasttage werden noch immer von den Juden gehalten.

c) Auch die Gelübde oder Weihungen waren freiwillig; aber gemachte mußten gehalten werden, 5 M. 23, 21—23; Eccles. 3, 4. Sie waren 1) entweder eigentliche Gelübde, positive Weihungen und Verlobungen der Habe, des Geldes, der Aecker, Häuser, Sklaven, Kinder und seiner selbst, 3 M. 27 C.; oder sie waren 2) Ablobungen oder das Nasirat, d. i. das freiwillige Versprechen einzelner Individuen, auf eine gewisse Zeit, oder auch auf Lebenslang zur Selbstabtödtung sich von einigen sonst erlaubten Dingen zu enthalten und zwar besonders von allen starken und berauschenden Getränken, von Wein und Weintrauben, von aller Verunreinigung an den Leichen und vom Abschneiden der Haare, 4 M. 6, 2. 25; Simson, Richt. 13 C.; Samuel, Sam. 1, 1. 11; und Johannes der Täufer, Luc. 1, 13—15 waren lebenslängliche Nasiräer.

3) Das Verbannungsgelübde, (Cherem), d. i. das Versprechen, Gott etwas zu weihen und dasselbe zu diesem Zwecke ganz zu vernichten. Etwas so Gebanntes konnte nie mehr wie ein anderes Gelübde mit Geld gelöst werden, 3 M. 27, 28. 29; Jos. 6, 17. 25; 1 K. 15, 3. Der Bann kam gewöhnlich im Kriege vor und betraf das Erbeutete und die Gefangenen. In eroberten Städten wurde alles Lebendige getödtet, alles Verbrennbare verbrannt und das Unverbrennbare fiel den Priestern zu. Die Städte selbst wurden zerstört und auf ihren Wiederaufbau der Fluch gelegt, 4 M. 21, 2; 33, 40; 5 M. 2, 32—34.

An Menschen wurde der Bann nur bei Verbrechen geübt, 1 Sam. I. 14. 24.

4) Die Beschneidung, eine uralte, in Mittelasien befolgte Sitte, machte Gott zum Zeichen seines Bundes zwischen ihm und den Juden. Sie wurde von geschickten frommen Männern vorgenommen, 1 M. 16, 23, im Nothfalle aber auch von Weibern, 2 M. 4, 25. Als Zweck der Beschneidung wird von Profanscribenten die Reinigkeit und Gesundheit angegeben. Allein der ursprüngliche Zweck derselben war gewiß geistiger und religiöser Natur. Das bei der Beschneidung vergossene Blut war eine Art Bluttaufe, wodurch die Kinder zu ihren theokratischen Rechten und Verpflichtungen eingeweiht wurden. Somit bedeutete die Beschneidung eine Abtödtung des sündigen, sinnlichen Menschen, eine Beschneidung des Herzens und der Gesinnung, wie aus folgenden Stellen einleuchtet, 5 M. 10, 16; 30, 6; **Ep. ad Rom.** 2, 25—29. Die Beschneidung war in jeder Beziehung ein Vorbild der christl. Taufe.

Da der alttestamentliche Gottesdienst vorzüglich im Opfer-Kultus bestand, so finden wir vom Gebet und Gebetsformeln nichts. Erst in der spätern Zeit, wo sich das Aeußere von dem Innern mehr trennte, finden wir mehre Gebete, besonders gehören hieher die zahlreichen Psalmen. Gebets-Formeln, oder wenigstens eine Art derselben finden wir:

1) Bei der Darbringung der Erstlinge, 5 M. 26, 3—11.

2) Bei Bestellung des zweiten Zehnten, 5 M. 26, 3—15.

3) Bei dem Segen des Hohenpriesters, 4 M. 6, 24—26.

Die Stellungen, welche von den Juden während des Betens beobachtet wurden, sind:

1. Das Niederbeugen und Niederknieen, 2 Chr. 6, 13; Luc. 22, 41; Act. Ap. 7, 60.

2. Das Niederfallen auf die Erde mit dem ganzen Leibe, 2 M. 34, 8; 2 Chr. 29, 29; Matth. 26, 39.

3. Das Ausbreiten und Erheben der Hände zum Himmel, 2 Chr. 6, 13; Ps. 63, 5.

4. Schlagen auf die Brust, Luc. 18, 13.

5. Stehen, 1 K. 8, 22; Luc. 18, 11.

Seit Salomons Zeiten kehren die Juden während des Gebetes ihr Angesicht nach Jerusalem, 2 Chr. 6, 34; Dan. 6, 11, 14.

Viertes Hauptstück.

Politische Alterthümer.

Erste Abtheilung.

Kunde der innern Verhältnisse des israelitischen Staates.

Erster Abschnitt.

Israelitisches Staatsrecht.

XL. Kapitel.

Verfassungsrecht.

§. 141. Entstehung des jüdisch-theokratischen Staates und die verschiedenen Perioden der theokratischen Verfassung.

Die Verfassung des jüdischen Staates war theokratisch. Sie hatte Gott zum obersten Gewalträger, zum Gesetzgeber, Richter und Vollzieher, sowie das Heilige und Sittliche als Grundlage des Staates, die von den Israeliten nicht blos legale Rechtlichkeit, sondern auch sittliche Güte forderte. Die jüdisch-theokratische Verfassung ent-

stand mit der Berufung Abrahams, 1 M. 12, 1; 13, 4; 20, 7. Er und seine Nachkommen bekamen da die Bestimmung, Volk Gottes zu seyn und die göttliche Offenbarung an die ganze Menschheit zu bringen. Von der israelitischen Verfassungs-Geschichte lassen sich vier Perioden angeben. Diese sind:

1. Die theokratisch-patriarchalische von Abraham bis Moses, unentwickelte Einheit von Priesterthum und Fürstenthum, oder von 2000—1500 v. Chr.

2. Theokratisch-oberrichterliche, von Moses bis David, jene Einheit mit vorwaltender Priesterherrschaft, oder von 1500—1055 v. Chr.

3. Theokratisch-königliche, jene Einheit mit Vorwaltung des fürstlichen Elementes, von David bis zur babyl. Gefangenschaft, oder von 1055—606 v. Chr.

4. Die theokratisch-hochpriesterliche, die entwickelte Einheit von Priesterthum und Fürstenthum, von der Rückkehr aus dem babyl. Exile bis zur Unterjochung der Juden durch die Römer, oder von 536—39 v. Chr.

Erste Periode.

§. 142. Von Abraham bis Moses.

Diese Periode beginnt mit der Berufung Abrahams aus Chaldäa nach Kanaan, 1 M. 13, 1, wo Gott mit ihm ein Bündniß schloß, 1 M. 17, 1, daß er und seine Nachkommen den wahren Gott stets erkennen und verehren und so einst der Segen aller Völker werden sollten, 1 M. 22, 18. Die Beschneidung war das äußere Zeichen dieses

Bundes. Das Gemeinwesen Abrahams und seiner Nachfolger, der Patriarchen war theokratisch-patriarchalisch; theokratisch, weil die Grundlage dieses Vereines die Verehrung des wahren Gottes und die Heiligung der Gesinnung war, patriarchalisch, weil sie außer der priesterlichen Würde, 1 M. 12, 7; 15, 9, die gesetzgebende 1 M. 35, 2, die richterliche und vollziehende übten, 1 M. 38, 24, Bündnisse mit auswärtigen Königen schlossen, 1 M. 14, 13; 26, 28; und sogar Krieg führten, 1 M. 14, 14. Wie die Väter zu den Kindern verhielten sich die Patriarchen zu ihren Untergebenen. Während ihres 430 jährigen Aufenthaltes in Aegypten wuchsen die 70 israelitischen Seelen zu 600,000 streitbaren Männern heran ohne Weiber und Kinder, im Ganzen über 2 Millionen. Was wir über die staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieser langen Zeit wissen, ist wenig. Das Volk zerfiel wahrscheinlich in Familien, Geschlechter und Stämme, wie dieß noch heut zu Tage bei den Nomaden, Arabern der Fall ist. Mehre Personen machten ein Stammhaus, mehre Stammhäuser ein Geschlecht, mehre Geschlechter einen Stamm und die 12 Stämme das Volk Israel aus. Die Familien, Geschlechter und Stämme hatten ihre Vorgesetzten, welche **Senekim**, Alte, Aelteste genannt wurden. Die Aeltesten der Stämme hießen **Roschim** oder Häupter 4 M. 1, 4—15, auch **Nesiim** Fürsten, 4 M. 2, 3. Die Häupter der Stammhäuser hießen **Rosche Bathe Aboth**, Familien-Häupter, 2 M. 6, 14. Auch die **Schoterim** erscheinen als Vorsteher des Volkes in Aegypten, 2 M. 5, 6—19. Später erscheinen sie mit den Stammvorgesetzten und den Räthen Mosis, 4 M. 11,

16. Sie vertraten dann noch später die Stelle der Geheimschreiber bei den Stamm- und Familienhäuptern.

Zweite Periode.

§. 143. Von Moses bis David.

Theokratisch-oberrichterliche Periode unter Moses, Josu und den Richtern. Von 1500—1555 v. Chr.

In dieser Periode wurde die jüdische Staatsverfassung ganz theokratisch, daher sie mit Fug die theokratisch-oberrichterliche genannt werden kann. Aus dem Lande Aegyptens geführt, erklärte sich Gott als den König des israelitischen Volkes, erneuerte den mit den Patriarchen geschlossenen Bund und das Volk gelobte Gehorsam. Auf dieses hin übte dann auch Gott als unsichtbarer König durch Moses die oberste Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung. Unter Blitz und Donner verkündete er von der Spitze Sinais die 10 Gebote auf 2 steinernen Tafeln, die gleichsam die Charta magna des jüdisch theokratischen Staates waren, 2 M. 20, 1—20; 2 M. 24, 5. Nicht blos als Gesetzgeber, auch als Richter und Vollzieher erscheint Gott in dieser Periode. Er entscheidet Streitigkeiten, 4 M. 17, 1—11; beantwortet Fragen, 4 27, 1—11; und verhängt unmittelbar Strafen auf Verbrechen, 4 M. 11, 33. In der Regel jedoch übte Gott diese volle Staatsgewalt nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch seine geistlichen und weltlichen Stellvertreter. Die Hauptrolle in der richterlichen und vollziehenden Gewalt übte der Hohepriester mit seinem geistlichen Rathe, der aus Priestern und Leviten

bestand. Die gesetzgebende Gewalt übte er mehr durch Aufbewahrung und richtige Erklärung des Gesetzes und allenfalls durch das entscheidende Urtheil bei öffentlichen Angelegenheiten. Die ausübende Gewalt wurde, so lange Moses lebte, entweder unmittelbar von Gott, oder von Moses, oder von Ober- und Unterrichtern geübt. Die Richtergewalt kam dem Hohenpriester auch nicht nothwendig zu; sie konnte auch auf einen andern übergehen, wenn er selbst kein Priester oder Levite war, 5 M. 17, 8—10. Solche weltliche Richter leisteten, besonders in Kriegszeiten dem Hohenpriester außerordentlich gute Dienste, wie wir dieß an Moses, Josue und den darauf folgenden Richtern ersehen. Anfangs übte Moses ganz allein Gericht; als aber die Geschäfte zu sehr sich häuften, setzte er auf seines Schwähers Rath, 2 M. 18, 21, Unterrichter über je 1000, 100, 50 und 10 Individuen des Volkes, welche vermuthlich Stamm- und Familienhäupter waren, 2 M. 18, 25; 5 M. 1, 15. Später erhielt Moses Befehl, 70 Männer aus den Aeltesten zu wählen, die ihm zur Seite stehen und in dem unterstützen sollten, was Gott durch Moses befehlen würde, 4 M. 11, 16. Sie bildeten so zu sagen den Staatsrath; ob und wie lange er nach dem Tode Mosis gedauert habe, ist ungewiß.

Nach Mosis Tod erhielt Josue die oberste richterliche und vollziehende Gewalt, 4 M. 27, 18; Joh. 7, 19; der Hohepriester blieb nur im Besitze der beschließenden oder gesetzgebenden Gewalt, 4 M. 27, 19—21. Diese Ordnung währte auch noch nach Josue fort, Richt. 2, 6, 7. Zur Zeit der aufeinderfolgenden Richter, was mehr als 300 Jahre dauerte, waren diese im Besitze der oberrichterlichen und vollziehenden Gewalt, nur hatte keiner

der Richter die Gewalt über alle 12 Stämme, sondern immer nur über Einen oder mehre. Dieß war freilich sehr nachtheilig, weil die Kräfte zu vereinzelnt waren, um gegen die Feinde kräftig auftreten zu können. Es war Einheit unter den Juden nöthig, wenn der Erbfeind, die Kanaaniten, nachdrücklichst in Schach gehalten werden sollten.

Dritte Periode.

§. 144. Von Saul bis Untergang des Reiches Juda 606 v. Chr.

Fühlend, daß sie vereinzelnt ihren mächtigen Feinden nicht gewachsen wären, gingen die Juden den Propheten Samuel mit der Bitte an, er möchte ihnen einen König geben, der sie nach Art der Völker richten, d. i. regieren würde. Ihm und Gott mißfiel diese Bitte, 1 K. 8, und zwar deßhalb, weil sie einen nicht theokratischen König verlangten, was dem ganzen Geiste der theokratischen Verfassung zuwider war, weil ihr Verlangen ihnen nachtheilig seyn könnte, wenn die Regierung des Königs in Zwangherrschaft ausarten würde, 1 K. 12, 3—4; und weil sie dieß als das einzige Mittel ihrer Rettung ansahen. Hätten sie nur auf Gott vertraut und seinen Willen gethan, so wäre ihnen auch ohne König Rettung und Hilfe geworden. Gott gestattete ihnen jedoch das Königthum, weil es an und für sich betrachtet nicht widerrechtlich und verderblich war und weil es leicht so errichtet werden konnte, daß es nicht leicht in Zwingherrschaft ausarten oder mit der theokratischen Verfassung in Widerspruch gerathen

konnte, und weil es ein wirksames Mittel war, Israel zu einigen, ihm Festigkeit und Stetigkeit im Innern und Sicherheit und Achtung nach Außen zu verschaffen. Daß das Königthum unter solchen Bedingungen errichtet werden durfte, ersehen wir schon aus 1 M. 17, 6, und 5 M. 17, 14. Damit aber die Könige stets in Abhängigkeit vom Gottkönige Jehovah erhalten wurden, so ward bestimmt, daß die Wahl des Königs nie vom Volke, sondern immer vom Gottkönige ausginge, 5 M. 17, 14—15. Gott gab aber seine Wahl entweder durch das hl. Loos, 1 K. 10, 20, oder durch die Propheten zu erkennen, 1 K. 16, 13; 4 K. 9, 1. Die Wahl war auch nicht unwiderruflich; verlor ein König sein untergeordnetes Verhältniß aus den Augen, so konnte die königliche Würde für Person und Stamm verlustig gehen, 1 K. 15, 7. Die kgl. Würde ging auf den Erstgebornen über, wenn Gott aus Gründen keine Ausnahme machte, 3 K. 1, 44. Ferner mußte der König ein Eiferer für das Gesetz seyn, 5 M. 17, 18. Darum mußte er die Religion schützen und vor allem die Abgötterei als Majestätsverbrechen ausrotten, 1 K. 28, 9. Endlich soll er nicht der Ueppigkeit, großen Schätzen, zahlreichen Kriegsschaaren und vielen Weibern fröhnen, sondern vielmehr Gott vertrauen, 5 M. 17, 19.

Der von Gott gewählte König wurde dann zum Sinnbilde der göttlichen Stärkung gesalbt, weßhalb er den Namen Maschiach, מָשִׁיחַ Christus, Gesalbter erhielt, 1 K. 10, 1; 16, 18; 3 K. 1, 34; 4 K. 11, 12; 2 K. 1, 14—16. Die Salbung wurde in der Regel vom Hohenpriester, in außerordentlichen Fällen auch von Propheten vorgenommen. Das hiezu nothwendige Oel war

Nach 4 M. 36, 7. 8 mußte jeder Mann und jedes Weib bei dem Stamme bleiben, in dem sie geboren waren, und durften nicht aus demselben hinausheirathen. Dadurch blieb jeder Stamm bei seinem ursprünglichen Vermögen, kein Stamm konnte sich vor dem andern bereichern und ein unverhältnißmäßiges Uebergewicht erlangen. Dieses Heirathsverbot sicherte die Integrität der Stämme. Erbtöchter mußten aus demselben Stamme einen Verwandten der väterlichen Linie heirathen, damit das Erbtheil nicht nur im Stamme, sondern auch in der Verwandtschaft blieb, 4 M. 27, 1.

Die Priester durften um ihres gottgeweihten Charakters willen keine Hure, und keine von ihrem Manne Geschiedene heirathen, 3 M. 21, 7; der Hohepriester durfte aber nur eine hebräische Jungfrau heirathen, 3 M. 21, 7.

Eheleute waren zur gegenseitigen Treue verpflichtet und eheliche Untreue wurde mit dem Tode bestraft, selbst vor der ehelichen Verbindung, 3 M. 20, 10. Im Verdachte konnte der Mann dem Weibe den Reinigungseid auflegen, 4 M. 5, 11—31.

Die Ehescheidung, obwohl der ursprünglichen Einrichtung entgegen, Matth. 19, 8, wurde von Moses gestattet, theils weil der ursprüngliche Zustand durch die Sünde verrückt war, theils weil sie allgemein herrschte, theils um größeres Unglück zu verwehren, aber nur unter folgenden Bedingungen:

1. Der Mann konnte sein Weib nur um etwas Schändlichen willen verlassen. Rabbi Schammai circa

40 v. Chr. erklärte das Schändliche von wirklicher Untreue oder etwas Aehnlichem. Hillel dagegen erklärte es von ganz geringfügigen Dingen. Ihm folgten die spätern Juden.

2. Die Frau konnte nur gegen einen Scheidebrief entlassen werden, der entweder heimlich, in Gegenwart von zwei oder drei Zeugen, oder öffentlich vor den Richtern ertheilt wurde. Bis dieß geschah, konnte sich die erste Hitze des Mannes legen, und die Ehescheidung so unterbleiben.

3. Wurde die Ehe erst als geschieden betrachtet, wenn die Frau schon aus dem Hause war. Der Mann konnte sich wieder mit einer andern Frau verheirathen, aber die geschiedene konnte er nur dann wieder nehmen, wenn sie noch nicht eines andern Weib war, 5 M. 24, 1—4. Das Weib konnte keinen Scheidebrief geben, aber Klage stellen, daß der Mann ihr einen ausstellen mußte. In späterer Zeit trennten sich die Frauen eigenmächtig von ihren Männern, Matth. 14, 3; Mark. 10, 12.

Bestimmungen über die Erwerbung des väterlichen Eigenthums.

1. Waren Söhne da, erbten sie, doch so, daß der Erstgeborne einen doppelten Antheil erhielt, 5 M. 21, 17.

2. Fehlten die Söhne, erbten die Töchter und in Ermangelung dieser die Brüder des Mannes, und fehlten auch diese, erbten die nächsten Anverwandten, 4 M. 27, 8—12.

3. Die Töchter blieben dem Haupterben entweder bis zu ihrer Verehelichung oder ihrem Tode.

4. Die Söhne der Sklavinen bekamen wahrscheinlich nur Geschenke, 1 M. 25, 6.

Bei den Hebräern gab es durchaus keine Testaments-, sondern nur Intestaterben.

Die sehr alte und allgemeine Sitte der Leibeigenschaft wurde auch von Moses beibehalten, 1 M. 9, 25. 26. Sie war für das Land vortheilhaft, um das müßige Betteln, den Diebstahl, die Räuberbanden und Ueberfüllung der Gefängnisse zu verhindern.

In Sklaverei geriethen:

1. Die Kriegsgefangenen, 5 M. 20, 14.

2. Die aus einer Sklavenehe Erzeugten, 1 M. 14, 14.

3. Die Gekauften, 1 M. 17, 23; 2 M. 11, 21. Im Falle der Armuth verkauften die Eltern ihre Kinder 2 M. 21, 7; die Gerichte verkauften die insolventen Schuldner, 4 K. 4, 1; Matth. 18, 25; auch die Diebe wurden bis zum Schadenersatz verkauft.

4. Die sich selbst verkauften, 3 M. 25, 29. Ihr Loos war viel besser.

Das Loos der Sklaven war bei den Hebräern mild, denn 1) konnten sie Eigenthum erwerben und sich mit dem Erworbenen loskaufen, 3 M. 25, 49.

2) Bei Vergehen konnte der Sklave allerdings gezüchtigt werden; starb aber der Sklave während der Züchtigung, dann wurde der Herr mit Geld bestraft, 2 M. 21, 20; starb er nach 2—3 Tagen, geschah dem Herrn nichts, 2 M. 20, 4; wurde der Sklave verstümmelt, erhielt er die Freiheit, 2 M. 21, 26.

3) An allen Sabbath- und Festtagen hatten sie Ruhe, 2 M. 20, 10; und im Sabbathjahre wurden die Sklaven hebräischer Abkunft frei, 2 M. 21, 2; die ausländischen aber nicht.

4) Wollte ein Sklave im 7. Jahre die Freiheit nicht annehmen, wurde er unter einer gewissen Ceremonie unter die Hausgenossen aufgenomen bis zum Jubeljahre, 2 M. 21, 6; 5 M. 1, 17.

Den entlassenen Sklaven mußte für ihre Arbeit ein Geschenk gegeben werden, 5 M. 15, 13. 14.

IV.

§. 155. Obligationsrecht.

Von dem Obligationsrechte kommt nur der Lehnvertrag und das Schuldwesen vor.

Für dargeliehenes Geld oder dargeliehene Früchte durften die Hebräer nur von Ausländern, aber nicht von Juden Zinsen nehmen, 5 M. 23, 19. Dieß geschah, weil das Vermögen der Israeliten nicht in Geld bestand, und weil es dem Darleiher nicht verloren gehen konnte, indem er sich an den Gütern, an der Person und Familie des Schuldners entschädigen konnte. Dem Gläubiger stand das Recht zu, den Schuldner auszupfänden, jedoch durfte der Gläubiger nicht selbst in das Haus des Schuldners hineingehen, sondern mußte warten, bis ihm der Schuldner das entsprechende Pfand herausbrachte, 5 M. 24, 10, 11. Unumgänglich nothwendige Dinge, besonders der Armen, durften nicht als Pfand genommen, oder doch wenigstens nicht über Nacht behalten werden, z. B. das Oberkleid,

die Handmühle, 2 M. 22, 26; 5 M. 24, 13. Im Sabbathsjahre durfte gar nichts eingefordert werden, weil eben alle Felder und Gärten brach lagen.

Dritter Abschnitt.

Gerichtliches Verfahren.

---

§. 156.

Die gesetzliche Zeit des Gerichtes war der Morgen, Jer. 21, 12. Nachts ein Todesurtheil zu fällen, war verboten. An Festen und Sabbathen mögen wohl früher auch Gerichte gehalten worden seyn, weil sie eigentlich Gottes-Gerichte waren und ihnen beizuwohnen eine Art Gottesdienst war, 5 M. 17, 13, später aber war es verboten. Der Ort des Gerichtes war in der ältesten Zeit ein öffentlicher Platz an einem der frequentesten Thore der Stadt, 5 M. 21, 19; Ruth. 4, 1; Zach. 8, 16. Salomon aber baute einen eigenen Gerichtssaal, 3 K. 7. 7. Das Synedrium hatte seine eigene Gerichtsstube im Tempel. Die römischen Landpfleger hielten zu Cäsarea in dem Hofe ihres Palastes Gericht, Act. Ap. 24, 1—25; in Jerusalem aber hielten sie in der Burg Baris Gericht, welche an den Tempel angebaut war, und in welcher sich der Gerichtshof befand, der Lithostroton genannt wurde, weil er ein musivisches Pflaster hatte, welches die Römer sehr liebten. Hebräisch hieß dieser Ort Gabbatha,

Erhöhung, weil ein erhöhter Richterstuhl dastand, Joh. 19, 13. Die Verhandlung war mündlich und summarisch, wie noch jetzt im Oriente. Die Partheien erschienen vor dem Richter, der Kläger zur Rechten des Verklagten, der in späterer Zeit im Traueranzuge erschien, Ps. 108, 6. Der Beweis wurde immer durch Zeugen geführt, die eidlich aussagten, und deren immer zwei seyn mußten, 4 M. 35, 30; Matth. 26, 59; schriftliche Beweismittel gab es selten. Der Vollzug des Urtheils erfolgte sogleich, Jos. 7, 24. Bei Majestätsverbrechern waren die königl. Leibtrabanten die Scharfrichter; bei der Steinigung nahm das Volk Theil. Bei Mord mußte der Goel oder nächste Blutsverwandte die Blutrache üben.

Zweite Abtheilung.

Kunde der Verhältnisse des israelitischen Staates nach außen.

---

§. 157.

Da das israelitische Volk ein Eigenthum Gottes, ein priesterliches Königreich und ein hl. Volk seyn sollte, 2 M. 19, 6, dasselbe aber ringsum von Götzendienern umgeben war, so war eine Scheidung, Absonderung und Trennung der Juden von allen andern Völkern nothwendig, es war das Prinzip der Politik. Da aber nicht alle Völker gleich gefährlich waren für die Juden, so war auch das Absperungssystem nicht gegen alle gleich streng

gegeben. Am strengsten war das Absperungssystem gegen die 31 kleinen kanaanitischen Königreiche, in welche Palästina getheilt war. Gegen sie war ein schonungsloser Vertilgungs- und Vertreibungskrieg geboten, 2 M. 23, 31—33, und zwar als Strafe ihres sittlichen Verfalles. Zugleich war ihre Vertreibung und Vertilgung nothwendig, damit nicht auch das israelitische Volk von ihrem Götzendienste und ihrem Sittenverderbniße angesteckt wurde. In den Vertilgungskrieg waren auch eingeschlossen die Amalekiten, weil sie den Israeliten Durchzug durch ihr Land verweigerten und im Süden Palästinas häufig Einfälle machten, 2 M. 17, 8—14. Dasselbe Schicksal traf die Midianiten, weil sie die Juden zum Götzendienste zu verleiten suchten, 4 M. 25, 11, 18. Die Phönizier als fernes, Handel treibendes Volk blieb unangefochten. Gegen die Moabiten und Ammoniten, Abkömmlinge Loths, war nur politischer Kaltsinn geboten, weil sie sich feindselig gegen die Israeliten benommen haben, 5 M. 2, 29. Mit den Edomiten durften sie Bündniße schließen, weil sie mit ihnen verwandt waren, ebenso mit den Aegyptiern, weil sie unter ihnen gewohnt haben, 5 M. 23, 7. Im dritten Geschlechte konnten beide Völker das jüdische Bürgerrecht erhalten. Allein die Edomiten verloren es später, weil sie sich immer feindselig gegen die Israeliten benahmen. Die außer Palästina wohnenden Amorrhiter sollten zwar verschont werden, 4 M. 21, 21; verfielen aber aus eigener Schuld dem Kriegsrechte. Die Absonderung von ausländischen und götzendienerischen Völkern wurde auch in späterer Zeit beobachtet, weßhalb die Bündniße mit den Assyriern, Babyloniern und Aegyptiern von den Propheten heftig getadelt wurden, weil die Juden dadurch

der Gefahr des Götzendienstes ausgesetzt wurden und das Vertrauen auf Gott verloren, Jes. 7, 17.

Zur Erhaltung der Selbstständigkeit des jüdischen Staates war ein geordnetes Kriegsheer nothwendig. Schon Moses erkannte diese Nothwendigkeit, weßhalb er denn die Israeliten in der Kriegsschule übte. Wie glücklich die Israeliten unter Gottes mächtigem Beistande gegen die Aegyptier und andere Völkerstämme waren, erzählt uns der Pentateuch, 4 M, 1, 25. Die Eroberung Palästinas unter Josue und die Besiegung der kanaanitischen Könige spricht für ihre Kriegstaktik.

Der König Saul errichtete zuerst eine stehende Landmiliz, die aus 3000 Mann bestand, die aber David auf 288,000 Mann erhöhte, von denen 24,000 alle Monate wechselweise Dienst thun mußten, 1 Chr. 27. Noch mehr ordnete Salomon das Kriegswesen, indem er wider das göttl. Gebot eine große Reiterei und zahlreiche Streitwagen hielt, 3 K. 9, 19. Ihm folgten die spätern Könige, wurden aber dafür mit vielen Niederlagen gestraft.

Zum Kriegsdienste waren die Israeliten von 20 bis 50 Jahr verpflichtet, 2 M. 30, 10; die Conscription geschah durch die Schoterim, und die wirkliche Einberufung zur Zeit des Krieges durch Boten und Aufrufszeichen von Bergen, 1 K. 11, 7.

Vom Kriegsdienste waren gesetzlich dispensirt:

a) Wer ein Haus gebaut, aber noch nicht bezogen hat, einen Wein- oder Olivengarten gepflanzt und die Früchte noch nicht genossen, ein Weib genommen und die Ehe noch nicht vollzogen oder ein Jahr mit ihr gelebt hat; denn Kultur und Population waren nothwendig.

b) Die Feigen, 5 M. 20, 3—8.

Sold bekamen die Soldaten keinen, sie mußten sich selbst erhalten, nur bekamen sie einen Theil der Beute.

Die Eintheilung des Heeres geschah nach Stämmen und Geschlechtern in Abtheilungen zu 100, 1000, 10,000 Mann. Die Stämme und Familien-Häupter waren die Anführer.

Die Armee war in 3 Theile abgetheilt, Zentrum, rechter und linker Flügel mit 3 Anführern.

Die Waffen waren entweder Angriffs- oder Schutz-Waffen. Zu den Angriffswaffen gehörten das Schwert am Gürtel, 1 K. 17, 39; die Lanze; der Wurfsspieß mit eiserner Spitze; die Pfeile, die vorne vergiftet oder mit brennbaren Stoffen umwickelt waren, und die Schleuder. Zu den Schutzwaffen gehörten der Schild, von Holz oder Leder, seltener Erz, der Helm aus Erz oder Leder, ebenso der Panzer.

Zum schweren Geschütze gehörten die Katapulten, Bogen im vergrößerten Maaßstabe, die durch eine Maschine gespannt wurden, und womit Pfeile und Wurfspieße und Balken 4 Stadien weit geworfen wurden. Die Ballisten waren Schleudermaschinen, ähnlich unsern Mörsern, mittels welcher man Steine von 3 — 10 Zentner auf 4 Stadien weit warf. Die Mauerbrecher waren starke Balken mit einer Art eisener Widderköpfe. Zum schweren Geschütz gehörten noch die Streitwagen, die Schelwagen und die Elephantenthürme, durch welche man die feindlichen Schaaren in Unordnung zu bringen suchte

Im Kriege wurde auf wohlverschanzte Lager gesehen, die durch Thore und Gräben befestigt waren. In der Mitte war das hl. Gezelt, auf der Ostseite die Priester, auf der Westseite die Leviten, die übrigen 12 Stämme

waren um dasselbe herum, drei nach jeder Himmels-Gegend. Auch in späterer Zeit bildeten drei Stämme eine Hauptabtheilung und hatte ein Feldzeichen, weiß, purpur, blau und roth. Dieses Zeichen wurde auf Bergen aufgesteckt zum Zeichen des Aufbruches. Die Priester ermunterten zur Tapferkeit.

Von Kriegsrecht ist aus der hl. Schrift Folgendes bekannt.

1. Alles Eroberte ist ein Eigenthum des Siegers, der Besiegte kam ganz in die Gewalt des Siegers. Bei Eroberung der kanaanitischen Städte wurde alles Lebendige getödtet, alles Verbrennbare verbrannt, und der Boden mit Salz bestreut zum Zeichen der beständigen Unfruchtbarkeit.

2. Bei nicht kanaanitischen Städten mußte der Friede geboten werden. Wurde das Aufgebot nicht angenommen, dann wurde alles Männliche getödtet, Weiber, Kinder und Vieh blieb am Leben und wurde Beute.

3. Die Zerstörungs- und Verwüstungssucht sollte gemieden werden, darum wurden Bäume, Saaten und Fluren geschont. Die hie und da von den Juden geübten Grausamkeiten lassen sich aus dem damals üblichen Vergeltungsrechte entschuldigen.

53

H. HUTMACHER
Buchbinder in
MÜNCHEN.

H. HUTMACHER
Buchbinder in
MÜNCHEN.

Beiling, Carl

Der christliche Führer in das heilige Land, oder historisch geographische Beschreibung von Palästina zugleich auch erklärender Text zu seiner Karte von Palästina

Landshut 1854

Exeg. 91 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409943-1